



# Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.



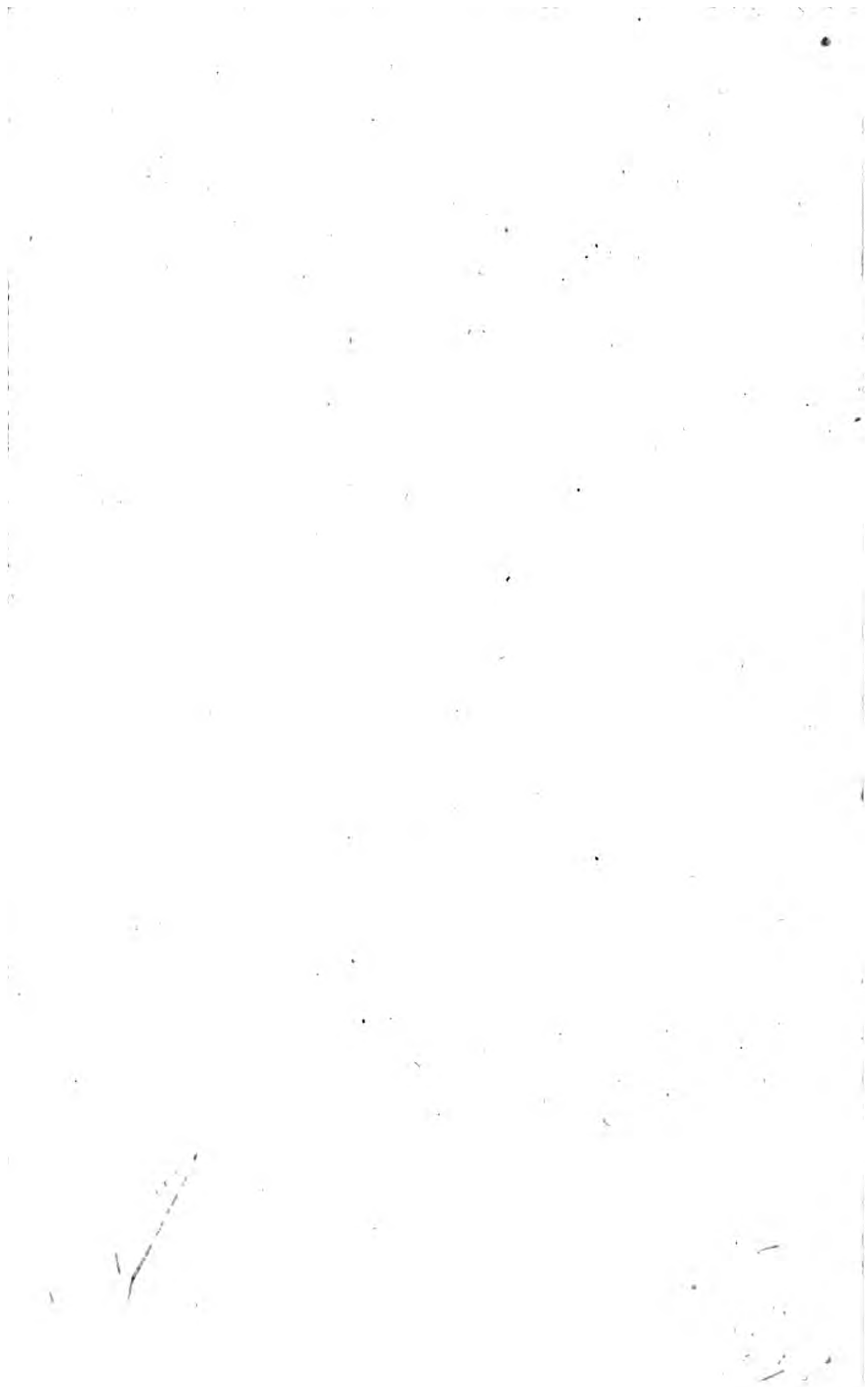
No 421

C. A. REINBERGER



Vat. Ger. II B. 7





Das Leben  
des  
Herrn von Haller

von

D. Johann Georg Zimmermann,  
Stadt-Physicus in Brugg.

— — whose Mind  
contains a vworld, and seems for all things fram'd.



Zürich,  
bey Heidegger und Compagnie,  
1755.



Dem  
Hochgebohrnen Freyherrn

Herrn

**Gerlach Adolph**

**von Münchhausen,**

**Erbherrn auf Strausfurt &c.**

**Königlich Großbritannischen und Chur- Braunschweig-  
Lüneburgischen wirklichen Geheimen Rathe  
und Präsidenten der Kammer.**




Handwritten text at the top of the page, possibly a title or header.

Main body of handwritten text, appearing to be a list or series of entries.



Hochgebohrner Freyherr  
Gnädiger Herr!

 Ich unterstehe mich Eurer  
Excellenz ein Denkmahl  
der Ehrerbietung und der  
Danckbarkeit, das ich in den Augen  
der Welt meinem grossen Lehrer auf-  
richte, zuzuschreiben. Mein kühnes

Unternehmen läßt sich durch die ge-  
gründetsten Ursachen schützen. Der  
Ruhm des Herrn von Haller ist mit  
dem Ruhme der Georg Augustus  
Universität auf das allergenaueste  
verbunden, und die späteste Nach-  
kommenschaft wird niemahls das  
Angedenken dieses erhabenen Mu-  
sensiges feyren, ohne Dero erlauch-  
ten Rahme ein dankbares Opfer  
zu bringen. Ich habe gegen fünf  
Jahre das Glück gehabt in Götting-  
gen zu studiren: Ein jeder Tag von  
meinem Aufenthalte hat mir neue  
Proben von Dero unermüdeten Be-  
mühungen für die Borthteile der ge-  
saminten Akademischen Jugend und  
der Welt gegeben: Mein Herz wall-  
te Denselben mit der zärtlichsten  
Hoch-

Hochachtung entgegen, da ich zum ersten mahle das ausnehmende Vergnügen hatte, an der Seite des großen Monarchen der Britten, in Dero erhabenen Person, die Quelle unsers gegenwärtigen und künftigen Glückes, unsern wahren Vater zu erblicken. Ich verließ, mit der äußersten Rührung, die mit einem ewigen Frühling, durch Dero sorgende Güte, bekrönten Ufer der Seine; ich tauschte durch meine letzte Reise nach der Schweiz, gegen das Land wo ich nur zu leben begann, ein wahreres Vaterland, dem ich die Würdigkeit meiner Seele, den unvergänglichen Reichthum, den keine Könige mir schenken können, zu danken hatte. Die Beredsamkeit, die Dichtkunst, wer-

den Dero unnachahmbare Verdienste den künftigen Geschlechtern würdiger anpreisen. Die engen Schranken meines Geistes erlauben mir nicht über den Rang eines Geschichtschreibers mich zu erheben : Aber das Angedenken eines Münchhausen wird bleiben, wann die Geschichte, wann die Beredsamkeit, wann die Dichtkunst nicht mehr ist.

Eurer Hochgebornen  
Excellenz

Unterthänigster Knecht  
Johann Georg Zimmermann  
M. D.



## Vorrede.

**S**Ein unseliges Schicksal hat gewollt, daß ich ein Buch schreibe, der Leser kauft sich mit demselben ein gegründetes Recht mich zu richten, der Tadel ist die erste Frucht seines ausgelegten Geldes, und die Gewohnheit heisset ihn den Wehrt meiner Arbeit bloß durch die Fehler bestimmen (a), die sich unter den frohen Aufwallungen seines verdröbenem Willens entwickeln.

Aber die Critick ist mir doch so fürchterlich nicht. Wann ich nach den Regeln des guten Geschmacks in diesen Bogen hin und wieder einige Aehnlichkeit mit den Vorzügen

(a) Naturellement nous jugeons des Ouvrages des Hommes par ce qu'ils ont de pire, & le souvenir des fautes qu'on y remarque, dure toujours & ne s'efface jamais. LONGIN *Traité du sublime* Ch. XXVII.

## Vorrede.

gen besserer Schriften würde gefunden haben, wann ich jemahls unglücklich genug gewesen wäre mir selbst zu gefallen, so hätte es sich hier der Mühe verlohnet, durch einen kleinen Autorstreich, diesem gefährlichen Feinde die Waffen zum voraus sanft aus den Händen zu drähen. Allein ich bin wohl weit von demjenigen Grade einer möglichen Vollkommenheit entfernt, den ich kenne; warum sollten mich fremde Vorwürfe betrüben, wann ich meine Arbeit zu erst mißbillige? Doch einige kleine Vorinnerungen wird man mir nicht übel nehmen; Sie bereiten zum Theil dem günstigen Leser noch erwünschtere Waffen, und ich werde seiner Verdammnis um so viel würdiger seyn.

Die Geschichtschreiber theilen sich in unsern Zeiten hauptsächlich in zwey Classen ab. Die einen schleppen Karrenweise zusammen, was gut, was elend, was mittelmäßig das Angedenken einer einzelnen Person, oder eines gewissen Zeitlauffes in sich hält; sie führen alle Umstände an, und lassen auch die geringschätzigste Begebenheit nicht unvergessen, die in der tiefsten Ferne mit ihrem Vorwurfe in Verbindung stehet. Andere suchen bloß zu belustigen; sie wissen durch die Wahl ihrer Materien zu rühren:

Eine

## Vorrede.

Eine Geschichte ist bald ein Lustspiel, bald eine Tragödie, bald eine blosser Declamation. Die Farben der Begebenheiten müssen sich nach den Empfindungen des Scribenten mischen; sie werden seinem Gemälde einen Glanz, aber keine Aehnlichkeit geben. Im einten Falle bleibet der Verstand zurück, im andern geht er zu weit. Ich habe mich bemühet die Mittelstrasse zu treffen.

Was mich aber in Stand setzet, der Welt eine zuverlässige Nachricht von den Lebens-Umständen des Herrn von Haller vorzulegen, ist der Umgang, in dem ich eine geraume Zeit mit ihm zu leben das Glück gehabt habe. Vier und ein halb Jahr war er in Göttingen mein Lehrer, etwas weniger als vier Jahre genoss ich den besondern Vorzug bey ihm selbst im Hause zu wohnen, ein Vorzug der mir alle die Vortheile zubrachte, die man in dieser Verbindung mit einem so grossen Manne hoffen kan. Ich getraue mir wohl zu sagen, daß die Begierde zu lehren in meinen akademischen Jahren so gewesen sey, wie sie bey einem Jünglinge seyn soll; mein Lehrer nährte das Feuer meiner Sehnsucht durch sein Beyspiel, er selbst war das schönste Muster, das ich mir wählen konnte! und wie viel  
muß



## Vorrede.

musste mir nicht daran gelegen seyn, eine wahre Kenntnus von diesem erhabenen Urbilde zu besitzen? Meine Mitschüler kenneten und verehrten den Anatomicus, den Botanicus, und glaubten sie seyen sehr stolz, wann sie in einem dankbaren Enthusiasmus ihren Haller über einen Winslow, einen Dillenius, heraufsetzten; ich aber dachte nach dem Voltaire (b), ein blosser Goldschmied, ein blosser Zergliederer sey eben kein grosser Mann; ich wollte den Wehrt meines Lehrers von mehreren Seiten einsehen, und unterließ von dem ersten Anfange meines Aufenthaltes in Göttingen nichts, was mir nur einige Kenntnus von den Lebens- Umständen eines Mannes, den ich billig bewunderte, von dem ganzen Umfange eines solchen Geistes, geben konnte. Ich hatte um dieselbe Zeit von dem Herrn von Haller selbst eine Gewohnheit angenommen, nicht nur alles aufzuschreiben, was in dem ganzen Reiche der Wissenschaften mir merkwürdig vorkam, sondern ich bemühte mich auch nicht selten solche Dinge in meine Papiere zu tragen, die oft mit Unrecht dem Gesichts

(b) *Nicéron est l'auteur des Mémoires sur les hommes illustres dans les lettres. Tous ne sont pas illustres; mais il parle de chacun convenablement; il n'appelle pas un orfèvre grand homme. Il mérite d'avoir place parmi les savans utiles. Siècle de Louis XIV. T. II. pag. 398.*

## Vorrede.

Gedächtnis überlassen werden, weil sie aus dem mündlichen Umgange herkommen; Der Fleiß kam also dem Gedächtnisse zu hilf, und es stund in meinem Vermögen, nichts von dem zu verlieren, was ich gern wissen wollte. Die vielfaltige Verbindung in der ich mit meinem grossen Lehrer zu stehen das Glück hatte, mußte mir einen weitläuffigen Stoff zu einer so angenehmen Arbeit an die Hand geben, sie ließ mich um so viel weniger die daher geschöpfte Kenntniss seiner Lebens Umstände vergessen, weil ich immer auf das äusserste begierig war, dieselben nach Möglichkeit mir bekannt zu machen. Mancher Umstand hat sich noch durch den Umgang mit seinen eigenen Freunden und Bekannten mir aufaeflåret; die eben hierzu nicht gleichgültige Kenntniss seiner Schriften, sollte man billig von mir fodern. Das sind die Materialien meines Gebäudes gewesen.

Einige Tage vor meiner zweyten Abreise aus Göttingen erhielt einer meiner Freunde, aus Paris von einem berühmten Arzte, den ich auch persönlich zu kennen die Ehre hatte, die Nachricht von der überaus guten Aufnahme der Hallerischen Gedichte, an diesem erhabenen Sitze des guten Geschmacks: Dieser Gelehrte begehrte zugleich von meinem

## Vorrede.

meinem Freunde, mich zu bewegen, eine kurzgefasste Lebens-Beschreibung von dem Herrn von Haller zu verfertigen, die man bey diesen Umständen in einem Parisischen Journale bekannt machen könne. Ich unterzog mich mit dem äussersten Vergnügen dieser Arbeit, und verfertigte wirklich die begehrte Lebens-Beschreibung französisch in einem Briefe, den ich diesem Arzte zuschrieb.

Unterdessen hatte mich die Vorsehung wieder zurück in mein Vaterland geführt; ich nahm anfänglich meinen Aufenthalt in Bern, an dem Geburtsorte meines Lehrers, wo ich in zwey Jahren nicht selten Gelegenheit hatte, als sein bekannter Lehrlinger, die Gesinnungen seiner Mitbürger von allen Ständen gegen ihn zu erfahren. Herr Haller schien mir in Bern viel weniger als in Frankreich, Holland, England, Schweden, Deutschland gekennet zu seyn, die angeführte kurze Lebens-Beschreibung mußte daher in seinem eigenen Vaterlande am wenigsten überflüssig scheinen, ein Beweggrund der mich vermogte dieselbe in einem in Bern selbst veranstalteten Journale, ohne Benennung meines Namens, abdrucken zu lassen (c). Ein gelehrter und sinnreicher Freund

(c) Diese Lebens-Beschreibung hat folgende Aufschrift.  
Lettre a Mr. \* \* \* celebre Medecin a Paris, concernant

## Vorrede.

Freund hatte meinen Aufsatz durchgesehen, eh er zum Drucke kam, und hin und wieder meine Gedanken so wohl als meine Ausdrücke, auf eine ruhmliche Weise gemässiget. Der Herr von Haller bekam diese kleine Schrift auch zu sehen, sie hatte das Unglück ihm zu mißfallen, ein Schicksal das er mir selbst zu bezeugen nicht ermanget hat. Ich bekenne aufrichtig (und mein Lehrer wird mir selbst diese Freymüthigkeit nicht verdenken) daß ich gleich anfänglich einem jeden andern überlassen hätte, das Leben des Herrn von Haller ferner zu beschreiben. = = = Aber lange konnte ich die Aufwallungen meines ewig dankbaren Herzens nicht zurück halten. Im Merz 1753. hatte ich das besondere Vergnügen, den Herrn von Haller selbst in Bern zu sehen, und auf einmahl war alles bey mir vergessen, aber an eine zwoente Lebens-Beschreibung sieng ich noch nicht an zu denken.

Im

ernahmt Mr. de Haller. Sie erscheint in dem *Journal Helvétique*. Nov. 1752. p. 478 - 502. Ein Unbekannter hat in Zürich eine deutsche Uebersetzung davon veranstaltet, die sich in den *N. Sammlungen vermischter Sarristen*, Vol. I. P. IV. befindet. Der berühmte Schweizerische Geschichtschreiber, Herr Sekelmeister Leuw in Zürich, hat in seinem *Helvetischen Lexicon* einen Auszug eben dieses Briefes, mit einigen Veränderungen, in unserer Sprache mitgetheilt.

## Vorrede.

Im Frühling 1754. hatte ich mir nochmahls einen neuen Aufenthalt an meinem Geburtsorte selbst gewählt. Meine nunmehrige Standes-Änderung bereitete meinem Gemüthe in meinem eigenen Hause ein Vergnügen, das ich vormahls vergebens in der grossen Welt gesucht hätte: Ich brachte die Zeit, in der ich nicht Kranke zu besuchen hatte, mit dem äussersten Wohlgefallen zu Hause zu, ein Theil derselben war meinen Studien, der Besorgung einer Apotheck u. s. f. die sogenannten verlohrenen Stunden aber, hauptsächlich seit dem lezt verstrichenen September bis in den December, der Arbeit gewidmet, die ich nunmehr dem Leser vorlege: Hätte ich mir mehrere Zeit genommen, und wäre nicht noch die wenige Müsse, die ich dieser Nebenarbeit widmen konnte, durch meine Berufsgeschäfte immerhin unterbrochen gewesen, so würden vielleicht diese Bogen in einer bessern Gestalt erschienen seyn. Ich habe wohl diejenige Bewegung des Gemüthes empfunden, die nach dem Ritter Temple, bey der ersten Anlage der Werke des Geschmacks erforderlich ist; aber die Stille der Seele, die eben dieser sinnreiche Verfasser, zu der Ausbesserung und Beurtheilung derselben, für so nöthig hält, ist nun seit einigen Wochen, durch allzutraurige Ursachen, fern von mir, verbannet gewesen. Ich

## Vorrede.

Ich hatte die Freiheit genommen dem Herrn von Haller mein Vorhaben zu entdecken, ein Vorhaben das er in zwanzig Briefen aufs äusserste misbilliget hat. Aber die Triebe des Wohlstands, die der müßige Republicaner in seinen critischen Abenden fodert, werden die dankbaren Empfindungen meiner Seele, die zärtliche Hochachtung, die gegründete Verehrung meines grossen Lehrers noch lange nicht hemmen.

Man kan mir einen Einwurf machen. Was lieget uns an eurer Dankbarkeit, an eurer Hochachtung? Ihr sucht einen Mann, bey seinem Leben so gar, in einem grossen Buche zu vergöttern, der in seiner Republic nichts mehr als ein anderer ist? Ihr werdet euch, euerm verwünschten Buche, euerm noch verwünschtern Helden, in Bern einen ewigen Haß erwecken? Ihr seyd ein Lobredner, ein Enthusiast?

So werden viele unter den Mitbürgern des Herrn von Haller sprechen, so denken einiger massen schon jetzt seine dortigen Freunde. Man muß sich auch über ihre Gesinnungen nicht so sehr verwundern, als man es bey einem Englischen, oder Parisischen Gelehrten zu thun Ursache hätte. Bern ist eine Republic, deren zahlreiche Regenten sich mit den innern Geschäften des  
b Staat

## Vorrede.

Staates fast einzig beschäftigen. Wenige lesen die gelehrten Tagebücher, die Posanne des Gerüchts schallt für die übrigen vergebens. Wann dabey der Ruhm eines Mannes sich, zum Theil, auf gesammlete Kräuter, auf mühsame Zergliederungen gründet, so findet dieser Ruhm in dem Sinne der mehresten Menschen nicht die Spuren der Belesenheit und Wissenschaft, in denen er sich Wurzeln und Früchte schaffen könnte. Die Arbeiten von dieser Art scheinen manchem klein, und nicht wenigen wohl gar verächtlich und lächerlich, weil sie, ihrer Meynung nach, in das Glück der Republic keinen Einfluß haben. Wann man zu diesen Betrachtungen die Aristocratische Eifersucht fügt. Wann man betrachtet, daß niemand steigen kan, er erhebe sich dann über seine Pairs. Wann man die grosse Achtung erwiegt, die man zumahl in Bern für die Vorzüge der Geburt, des Reichthums und der höhern Stellen hat, so wird die Gleichgültigkeit der Berner für einen Gelehrten, wie Herr Haller ist, natürlich und ungezwungen aus ihren Quellen fließen.

Von dem allzuöbelbafsten Vorwurfe der Vergötterung habe ich nicht nöthig mich zu retten. Das Unternehmen die Geschichte

## Vorrede.

te eines noch lebenden Mannes zu verfaſſen verdienet eine Erläuterung : Die Herren Rathlef, Börner und Brucker haben vor mir das Leben des Herrn von Haller gleichfalls beſchrieben, ſein Leben, ja gar ſeine Lobrede, muß unvermeidlich unter den Geſchichten der Pariſiſchen Academie der Wiſſenſchaften, und in den Göttingiſchen Königl. Tagbüchern erſcheinen, es iſt alſo der Tadel meiner Arbeit ein Tadel, den die Nothwendigkeit ſelbſt entkräftet. Warum ſollte ich nicht eben ſo zuverläſſig von meinem Lehrer ſchreiben können, als ein künftiger Nachfolger des Fontenelle? Ich habe noch mehr zu ſagen. Die Lebensgeſchichte eines Mannes muß nothwendig einen beträchtlichen Vorzug haben, wann der Verfaſſer den Stoff davon mehrentheils aus dem Umgange mit demſelben genommen hat, ohne ſich genöthigt zu ſehen, an ungewiſſe und zweifelhafte Nachrichten zu kommen, die mit der Entſehrung ihre Wahrſcheinlichkeit, und ohne dieſe Hülfsmittel, den Character der Wahrheit ſelbſt verlieren; wer wollte nach hundert Jahren von dem Herrn von Haller mit der gleichen Zuverläſſigkeit ſagen, was ich hier geſaget habe, wer ſoll ihn dannzumahl (ſeine Schriften beyſeits geſetzt) ſo wohl kennen, als ich ihn kennen muß?



## Vorrede.

Die Lebens-Beschreibungen der Gelehrten können auch manchemahl mit Recht weitläufig seyn: Die Geschichte eines blossen Gelehrten läßt sich frenlich aus seinen Schriften hernehmen; aber das Leben des Herrn von Haller war so einstimmig nicht, das man von ihm hätte sagen können, was nach dem Voltaire, Desmaiseaux von dem Bayle auf wenig Seiten hätte sagen sollen (d).

Aber ich sollte der Republicanischen Enfersucht zum Trost, das Leben des Herrn von Haller gar nicht geschrieben haben. Man könnte hier die Beispiele von Griechenland und Rom anführen; allein nur der Witz sucht Vergleichen in ungleichen Dingen: Hier ist es nicht um Witz zu thun. Der Herr von Montesquieu glaubt die Tugend sey den Republicken unumgänglich nöthig, obschon er der Aristocratischen Regierung etwas davon abläßt; was kan nun den Preis der Tugend mehr erheben, als die Wissenschaften? Der geistvolle Scharffsinn eines neuen Verfassers (e) war nicht fähig diesen Satz zu entkräften,

(d) Desmaiseaux a écrit la vie de Bayle en un gros Volume. Elle ne devoit pas contenir six pages. La vie d'un Ecrivain Sedentaire est dans ses écrits. Siècle de Louis XIV. T. II. p. 350 - 51.

(e) S. Discours qui a remporté le prix a l'Academie de Dijon

## Vorrede.

ten, die Welt wird zwar mit dem sinnreichen Lesing sagen, Herr Rousseau habe unrecht, aber niemand habe mit mehrerer Vernunft unrecht gehabt. Ich habe übrigens von dem Herrn von Haller nichts gesaget, als was mit der Wahrheit auf das allergenaueste übereinkommt, hundert und hundert Stellen sind blosser Erzählungen, wo ich kaum einen Gedanken anbringe; die Anzahl der Episoden ist noch viel grösser; ich habe mehrentheils alle Benwörter, eine Menge Betrachtungen, die ich hier und da zu der Ehre des Herrn von Haller hätte machen können, übergangen. Ich habe in Rücksicht auf den Neid eines Theiles seiner Mitbürger, eine Menge Umstände ausgelassen, die ihn nach ihrem Sinn zu sehr erhoben hätten.

Gerne hätte ich die Berner ihrer Gleichgültigkeit, gegen die verhasste Grösse des in dem Schoosse des Vaterlandes entstandenen Verdienstes überlassen, die Tacitus auch wohl den Römern vorgeworfen hat; mit einem ausnehmenden Vergnügen hätte ich dieselben immerhin die Frage wiederholen gehöret, die man in Campanien dem von Syrakus zurück gekommenen Cicero gemacht

Dijon en l'année 1750. sur cette question, si le *renouveau des sciences & des arts a contribué à épurer les mœurs?*

## Vorrede.

macht hat (f), wann nicht die Ehre eines Staates selbst mit dem Ruhme seiner Bürger aufs äusserste verknüpft wäre (g). Worinn soll dann unsere Nation ihre Ehre suchen? Unsere Siege sind vergessen; das Blut unserer heutigen Krieger raucht auf den Altären ihrer Anführer, die zu dem Siege den Nahmen, wie jene das Leben hergeben. Der Ruhm eines Bernoulli, eines Füllers, wird bleiben, wann man nicht mehr weiß, daß Schweizer gestritten haben.

Sollte endlich meine Schreibart einen Enthusiasten verrathen? Mancher wird mir diesen Vorwurf machen, der vielleicht nicht

(f) Cicero e Sicilia Romam rediens, in Campania cum viro cuidam claro quem sibi benevolum putabat, obviam fuisset, eum rogitat, quæ ratio de rebus a se gestis Romæ haberetur, & quid cives de se sentirent, veluti qui factorum suorum gloria totam urbem implevissent. Sed ad hæc ille: Ubi, inquit, Cicero tempus hoc egisti? PLUTARCHUS in *vita M. T. Ciceronis*.

(g) Les Anglois n'en honorent pas moins les grands talens pour être nés chés eux, loin de chercher à les rabaisser par des critiques injurieuses, loin d'applaudir à l'envie qui les attaque, ils sont tous de concert à les élever, & cette grande Liberté, qui les divise sur les points les plus importants, ne les empêche point de se réunir sur celui-là. Ils sentent tous combien la gloire de l'esprit doit être précieuse à un état, & qui peut la procurer à leur patrie, leur devient infiniment cher. FONTENELLE *Eloge de Mr. Nevvton. Oeuvres. V. p. 311.*

## Vorrede.

nicht weißt, was er saget. Ich bin zur Poesie nicht geschickt, und ich werde der Welt niemahls als ein Dichter bekannt werden, aber meine eigene Seele würde ich hassen, wann sie nicht eine rechte Dichters-Seele wäre. Ich habe von meiner ersten Jugend an, eine gewisse Erweckung, einen entzückenden Schauer, ein neues Leben, das in das Leben gegossen schien, empfunden, wann ich einen besondern Vorwurf, der für mich etwas reizendes in sich hatte, betrachtete: Diese Regung empfinde ich mehrmahls bey dem Studiren, sie belebet meine Freundschaft, sie erwecket mein Herz zum Mitleiden, und presset mir unter dem Moos einer elenden Hütte, bey dem nahen Anblick des trauervollen Loses eines Kranken Tagelöhners, die gleichen Thränen aus, die für eine Gaußin, für eine Du Meni geflossen sind, die für die himmlische Clarissa in Fluten sich ergossen haben. Die Natur, die in den Werken des Geschmacks, in der Wissenschaft des Schönen und Guten der wahre Leitstern ist, lehrt mich also, meine Reden, meine Schreibart müssen in einer unveränderlichen Verhältniß mit meinen Empfindungen stehen; sie kan tief unter das Niedrige fallen, wann der Werth der vorgetragenen Sachen mit demselben zusammen stimmt, sie kan matt und

## Vorrede.

und trocken seyn, sie soll sich mit edlern  
Vorwürfen erheben: Wie müßte ich ohne  
Rührung das Vergnügen aus den Wissen-  
schaften anreisen? Wie könnte ich in ei-  
ner niedrigen Schreibart der Gesinnungen  
des Herrn von Haller gegen seine Lehr-  
jünger gedenken?

Wir trachten in allen Dingen nach ei-  
nem gewissen Grad der Vollkommenheit,  
den kein Sterblicher erreichen wird; unse-  
re Seelen kleben an dem Staub, und ihre  
Kräfte sind endlich; aber es ist etwas in  
uns, das mit einer unwiderstehbaren Macht  
diese Bande zerreißet, den Geist mit ent-  
wickelsten Kräften erhebet, und seine Nei-  
gungen nach jener eingebildeten Vollkom-  
menheit lenket, die von seinem wahren  
Vermögen eben so sehr entfernt ist, als  
die Bracht der Venus von Medicis,  
des Apollo von Belvedere, des Far-  
nesischen Herkules, von den erhabenen  
Vorstellungen von Schönheit und Voll-  
kommenheit, womit die Seelen der Ur-  
heber dieser unnachahmbaren Werke der  
Kunst mußten durchdrungen seyn. In dies-  
er verdoppelten Reizbarkeit der Seele lie-  
get die Quelle der größten Laster, und der  
schönsten Tugenden, der Ursprung der Rüh-  
rungen des erhabensten Geistes, und des  
größten Thores, der von jenem blos durch  
die

## Vorrede

Die lebhaftern Empfindungen einzelner Vorwürfe verschieden ist: Sie ist das wahre Gefühl, die allerdeutlichste Empfindung, der eigentliche Beweis der Unsterblichkeit der Seele (h). Das ist nun der Enthusiasmus, und derjenige der diese Regung

b 5

iii

(h) Herr Melmoth, dieser erhabene Meister des guten Geschmacks, hat sich in einem besondern Briefe über eben den Vorwurf erklärt. Ich überlasse dem Leser zu entscheiden, ob der Verfasser von dem Leben des Herrn von Haller, mit dem Engländer zusammen stimmt? There is indeed a certain heightning faculty which universally prevails thro' our species; and we are all of us, perhaps, in our several favorite pursuits, pretty much in the circumstances of the renowned knight of *La Mancha*, vwhen he attacked the barber's brazen bason, for *Mambrino's* golden helmet — — What is *Tully's* *aliquid immensum infinitumque*, vvhich he professes to aspire after in Oratory, but a piece of true rhetorical Quixotism? Yet never, I vvill venture to affirm, vvould he have glovved vvith so much eloquence, had he been vvarmed vvith less enthusiasm. I am persuaded indeed that nothing great or glorious vv as ever performed, vvhere this quality had not a principal concern; and as our Passions add Vigour to our actions, enthusiasm gives spirit to our Passions — it even opens and enlarges our capacities. To strike this spirit therefore out of the human constitution, to reduce things to their precise philosophical standard, vvould be to check some of the main vvheels of Society, and to fix half the vvorld in an useless apathy. For if enthusiasm did not add an imaginary value, to most of the objects of our pursuit; if fancy did not give them their brightest colors, they vvould generally perhaps, vv ear an appearance to contemptible to excite desire. S. Sr. THOMAS ELZOSBORNE's *Letters on Several Subjects*. p. 2. 3.

## Vorrede.

in seiner Seele empfindet, ist ein Enthusiast.

Ich könnte noch mehrere Betrachtungen machen. Aber der scharfsinnige und Wahrheitliebende Leser wird mehr denken, als ich ihm zu sagen fähig bin; er wird nachdrücklicher zu meinem Vortheile sprechen, und meine Ehre wird gegen die allerunbilligsten Critiken gerettet seyn, wann ich das Glück habe, den Beyfall eines einzigen vernünftigen Mannes zu finden. Geschrieben in Brugg, im Canton Bern, den 17. Novem-  
ber 1755.



Inn



## Innhalt.

### I.

**E**inleitung S. 1. Geburt des Herrn von Haller. 4. Die ersten Jugendjahre Characteristren hauptsächlich den Menschen. 5. Die Gebrechen des Leibes geben oft der Seele gewisse Vorzüge. 6. Abriss der ersten Jugend des Herrn Haller. 7. Fernere Arbeiten und Neigungen seiner Jugend, und die Folgen davon. 8. Empfindungen für die Dichtkunst. 11. Uebungen in derselben. 12. Tod seines Vaters. 12. Finsterniß in dem Gemütthe eines Jünglings bey dem frühen Verlust eines nöthigen Vaters. 12. Character seines nunmehrigen Alters. Achtung seiner jugendlichen Freunde. 13. Elende Aufzuehung der vornehmern Jugend in der Schweiz. 14. Aufenthalt bey dem Gymnasio in Bern. 15. Aufenthalt in Biel. 15. Starke Empfindungen eines wahren philosophischen Geistes. 15. Lebensart des Herrn Hallers in Biel. 16. Zärtlichkeit gegen die Dichtkunst. 16.

### II.

Herr Haller widmet sich selbst der Arzneykunst, und geht nach Tübingen. 17. Zustand der Medicinischen Facultät in Tübingen. 18. Zustand der Anatomie insbesondere. 18. Botanische Reisen. 19. Betrachtungen des Herrn Haller in der Naturhistorie. 19. Öffentliche Proben seiner Gelehrtheit in der Arzneykunst. 21. Fernere Neigung für die Dichtkunst. 22. Lebensart in Tübingen. 23. Die frühe Achtung für den Boerhaave zieht den Herrn Haller nach Leyden. 24. Vorzüge der Leydenschen hohen Schule. 24. Boerhaves Ruhm, Character, Lebensart ic. 25. Bernhard Siegfried Albinus, Lehrer der Anatomie. 31. Zustand des Anatomischen Theaters. 32. Anstalten für die Botanick. 32. Herr Haller macht die Einrichtung seiner Arbeiten. 34. Reise nach Amsterdam. 36. Ruyschens Geschicklichkeit, Character ic. 36. Reise durch Niederdeutschland. 39. Herr Haller promoviert in Leyden. 40. Vorwurf seiner Inaugural, Dissertation. 41. Reise nach England. 41. Absichten bey seinen Reisen. 41. Beschäftigung.



## Inhalt.

tigungen in London. 42. Ankunft in Paris. 44. Er nimt sich ein Collegium bey Winslop, Character des Winslop. 44. Fernere Beschäftigungen in Paris. 46. Die Liebe zu der Mathematik, und die Begierde, einen Bernoulli zu hören, bewegt den Herrn Haller von Paris nach Basel zu gehen. 47. Johann Bernoullis Ruhm. Stärke seines Geistes. 47. Bernoulli wird mit Newton und Leibniz zusammen gehalten. 48. Seine Lehrart. 49. Bemühungen des Herrn Hallers in der Mathematik. 50. Neigung für die Botanik. 53. Reise durch die Schweiz mit Herr Chorherr Gekner. 54. Beobachtungen des Herrn Hallers. 55. Vermuthliche Höhe der Atmosphäre. 56. Art und Weise wie die Gewässer der hohen Gebürge entspringen. 56. Ein Fehler der Land-Charten von der Schweiz wird verbessert. 58. Merkwürdigkeiten der Natur um Yverdun herum. 58. Unbeständige Quelle bey la Motte. 59. Große Menge Vipern bey Baume. 59. Merkwürdigkeiten von Balorbe. 60. Ursache der Stärke des Reifweins. 61. Merkwürdigkeiten von Roche. 62. Salzwerke von Bevier. 64. Schöne Schwefelart. 65. Fernere Bemerkungen um Bevier. 66. Größte Merkwürdigkeit des Schweizerlandes. 66. Einige Schönheiten des Gebichtes von den Alpen, werden zum Theile durch die angebrachten Beobachtungen entwickelt. 68. Entzündliche Dunstkreise in den Schächten. 70. Staubbach im Walliserland. 71. Merkwürdigkeiten des Leuter-Baades. 72. Hitze des Walliserlandes. 74. Schwefel- und Vitriol-Werke bey Randersteg. 74. Krystall-Mine auf der Grimsel. 75. Schenwüerdiger Bach in dem Gentelthal. 76. Engstlen-Brunne. 76. Erdbeben. 77. Ankunft in Zürich. 77. Rückkunft nach Basel. 78. Die Liebe zu der Dichtkunst wacht von neuem bey dem Herrn Haller auf. 78. Sie wird durch die Aufmunterung seiner Freunde verstärkt. 79. Er führet einen neuen Geschmack in seine Dichtkunst ein. 80. Besondere Nachrichten von Herrn Hallers Art zu dichten. 81. Fortsetzung dieser Materie. 82. Gute Verse müssen mit Mühe verfertiget werden. 83. Auch die Krankheiten sind dazu behülflich. 84. Fernere Beschäftigungen in Basel. 85.

### III.

Rückkunft nach Bern. 85. Ein Gelehrter hat in seinem Vaterlande am allerwenigsten zu hoffen. 86. Der Weise ist größer

## Inhalt

größer als sein Unglück. 87. Herr Haller ergiebet sich der ausübenden Arzneykunst. 87. Unseliges Schicksal der Arzte. 88. Herrn Hallers Praxis ist überaus glücklich. 89. Neue Methode, die Spithäler zu leeren. 90. Er haltet ein beständiges Journal über alle seine Patienten. 90. Die meisten Arzte sorgen mehr für die Zufälle der Krankheiten. 91. Herr Haller hatte sich den Sydenham zum Muster genommen. 92. Aber er machte sich oft durch die Theorie selbst neue Mittel ausfindig. 93. Einige practische Wahrnehmungen des Herrn Hallers. 95. Beobachtung des Pulses vermittelst einer Secunden-Uhr. 96. Die Lehre von den Vorhersagungen wird in ein neues Licht gesetzt. 98. Fernere Bemühungen für die Aufnahme der Arzneykunst. 98. Die gepriesenen Eigenschaften der Arzneyen überhaupt werden verringert. 99. Der Geruch und der Geschmack sind die Grundsätze der Lehre von den Eigenschaften der Arzneyen, und der Speisen. 99. Wie die Recepte des Herrn Hallers beschaffen gewesen. 101. Ablehnung einiger Vorurtheile wider den Herrn Haller. 102. Definition eines gemeinen Practici. 103. Die Theorie ist einem Practicus nicht unnütze. 104. Die Verdienste eines Arztes werden von der Welt mit leichter Mühe beurtheilet. 105. Sein Werth wird insgemein durch die Weiber bestimmet, und ihr Ausspruch ist ohne Appellation. 106. Die Arzte müssen ihren Patienten ordentliche Lectionen halten. 107. Herr Haller war seinen Patienten nicht gesprächig genug. 107. Er ist in der gehobten Belohnung seines Fleisses unglücklich. 108. Bemühungen des Herrn Hallers für die Botanik. 110. Vergnügen aus derselben. 110. Beschwerden eines Botanici. 111. Herr Haller wird wegen seiner Neigung für die Botanik in Bern äußerst verachtet. 115. Verschiedene Reisen von 1730. bis 1736. 116. Absicht dieser Reisen. 118. Herr Haller beschäftigt sich auch mit der Anatomie. 119. Es wird in Bern ein Theater angeleget. 119. Er zergliedert eine Mißgeburt. 120. Sie giebet ihm Anlaß zu einer Meinung, von dem Ursprunge der Mißgeburten. 120. Die Mißgeburten sind Gottes Ehre nicht zuwider. 121. Scharfe Blicke in das Reich der Geister. 121. Warum sich die Arzte oft ganz entfernten Wissenschaften ergeben, die mit ihren Berufs-Geschäften keine Gemeinschaft haben? 121. Warum man insgemein einen Charlatan einem rechtschaffenen Arzte vorziehe? 123. Herrn Hallers Meinung für die Litera-

Literatur überhaupt. 123. In was für einer Absicht Herr Haller die Classischen Schriftsteller gelesen habe. 124. Vorzügliche Liebe für die Numismatik. 124. Er leget seine Proben für eine Professor-Selle der Beredsamkeit und der Geschichte ab. 126. Er wird Mitglied der Königlichen Akademie der Wissenschaften in Upsal. 127. Er wird Bibliothecarius in Bern. 127. Herr Haller hat sich durch seine Gedichte den ausgedehnten Ruhm erworben. 128. Der Geschmack für die Dichtkunst ist überaus allgemein. 128. Große Ehren-Bezeugungen die hin und wieder den Poeten wiederfahren sind. 129. Herr Haller giebet seine Gedichte ohne seinen Namen heraus. 130. Sie werden in Deutschland dem Herren von Muralt zugeschrieben. 130. Allgemeines Urtheil davon. 131. Herr Haller wird frommer Weise wegen seinen angeblichen Gedanken von der Religion angefallen. 131. Seine Satyren werden übel aufgenommen. 132. Sie zielen aber auf keine besondere Personen. 133. Begründetes Lob der Regierung in Bern. 134. Es werden viele Verse dem Herrn Haller in Bern fälschlich zugeschrieben. 134. Lächerlicher Streit mit dem Schwärmer Dippel. 135. Auswärtige Widersacher der Hallerischen Gedichte. 136. Unparthenische Betrachtungen über zwei vornehme Secten der Deutschen. 136. Herr Bodmer und Herr Breitinger haben sich mit dem allergrösten Nachdrucke der Hallerischen Gedichte anaenommen. 140. Der Verfasser glaubet sich nicht fähig die Schönheit dieser Gedichte auseinander zu setzen. 140. Nachricht von der Französischen Uebersetzung der Gedichte des Herrn Hallers. 142. Die Folgen davon. 143. Vorrede, die Herr Haller, unter dem Namen des Buchhändlers, der ersten Französischen Ausgabe seiner Gedichte beygefüget hat. 145. Proben einer Lateinischen und Englischen Uebersetzung der Hallerischen Gedichte. 152. Eine vollständige Englische Uebersetzung wird in Irroland veranstaltet. 153. Zweyte Auflage der Französischen Uebersetzung. 153. Das Original und die Uebersetzung werden von dem jüngern Racine auf das äußerste gutgeheissen. 153. Dritte Auflage der Französischen Uebersetzung. 154. Italicnische Uebersetzungen dieser Gedichte. 154. Die Gedichte des Herrn Hallers werden verschiedentlich in Musik gebraucht. 155.

## Inhalt.

### IV.

Vocation nach Göttingen. 156. Anstalten, die vorgekehrt werden, den Herrn Haller in Bern zu behalten. 156. Reise nach Göttingen. 157. Tod seiner ersten Gemahlin. 158. Ode auf das Absterben seiner geliebtesten Mariane. 158. Inscription in der Jacobi-Kirche zu Göttingen. 159. Tiefe Melancholie des Herrn Hallers. 161. Die Regierung in Hannover wendet alles an, demselben seine Trüer erträglich zu machen. 161. Herr Zuber wird dem Herrn Haller zu lieb nach Göttingen berufen. 162. Herr Haller tritt bald seine Functionen an. 162. Ein anatomisches Theater und ein medicinischer Garten werden angeleget. 162. Gefälligkeiten, die ihm die Regierung erweist. 162. Privilegia zum Behuf der Anatomie. 163. Anatomische Maler-Akademie. 163. Blühender Zustand des Theaters. 164. Aufnahme des medicinischen Gartens. 165. Die Liebe zu den Wissenschaften zeigt sich bey dem Herrn Haller auf eine ausnehmende Weise. 166. Achtung seiner Collegen gegen ihn. 166. Er schränkt sich in seine Studien ein. 167. Untersuchung der Frage, wie ein schöner Geist sich der Zergliederungskunst widmen könne? 168. Reise nach der Schweiz. 171. Rückkunft nach Göttingen. 171. Tod seiner zweiten Gemahlin. 171. Entwurf der Gemüthsverfassung des Herrn Hallers bey diesem neuen Anfall. 171. Die Vortheile des Glückes überhaupt und der Liebe, werden mit dem Vergnügen aus den Wissenschaften verglichen. 172. Herr Haller giebt seine Auslegungen des Boerhaave heraus. 173. Es ist für einen Gelehrten in Deutschland eine unumschränkte Nothwendigkeit, Bücher zu schreiben. 173. Die Commentarii über den Boerhaave werden vielfältig übersetzt, nachgedruckt, und wieder aufgelegt. 174. Die Verdienste dieses Werkes, und die Arbeit, die Herr Haller dabey gehabt hat, werden kürzlich entworfen. 174. Beantwortung der oft wiederholten Klage, daß Herr Haller in diesem Werke zu viele Citationen aufgehäufet habe. 178. Die Enumeration der Schweizerischen Pflanzen tritt an das Licht. 178. Die mühsame Arbeit, die Herr Haller dabey gehabt, wird beschrieben. 179. Das angezeigte Werk ist ein Auszug aus zwanzig geschriebenen Folianten. 180. Herr Haller ist der Erfinder einer neuen Methode in der Botanik. 181. Gesinnungen gegen

## Inhalt.

gegen Herrn Linnäus. 181. Man wirft dem Herrn Haller vor, er sey nicht decisiv genug. 182. Er haltet nichts auf den Varietäten. 183. Herr Haller fanat an, ein Mitarbeiter an einem berühmten Französischen Journal zu werden. 183. Er giebet seine grossen anatomischen Tafeln heraus. 185. Inhalt des ersten Fasciculs. 188. Verschiedene Ehrenbezeugungen, die dem Herrn Haller wiederfahren. 191. Er wird Mitglied des grossen Rathes der Republik Bern. 191. Er arbeitet an den Göttingischen gelehrten Zeitungen, und wird der Director davon. 192. Eigenschaften einer guten gelehrten Zeitung. 193. Streit mit Herrn Hofrath Samberger in Jena. 196. Warum die deutschen Gelehrten manchmal so böse thun? 197. Allgemeine Betrachtungen über die Feder-Kriege. 197. Herr Samberger erneuert eine uralte Lehre von dem Aethemholen. 198. Herr Haller nimmt gelegentlich die Freyheit, nicht seiner Meinung zu seyn. 198. Vender Verdienste um die Physiologie werden verglichen. 199. Aufrichtiges Geständniß unsers Herrn Sambergers. 201. Erster Feldzug. 201. Zulängliche Antwort des Herrn Hallers, der mit vieler Höflichkeit dem Streit ein Ende zu machen sucht. 201. Herr Samberger fängt an zu schimpfen. 203. Herr Haller liefert eine Sammlung von Erfahrungen und Gründen. 203. Herr Samberger schimpft von neuen mit verdoppelten Kräften. 205. Die Erfahrungen, die die Sambergerischen Einwendungen zernichten, werden angegeben. 208. Herr Samberger bekommt einen neuen Gegner an Herrn Trendelenburg. 210. Herr Haller stellet noch mehrere Erfahrungen dem Herrn Samberger entgegen. 211. Herr Samberger wird etwas kühle. 212. Aber bald stellt er einen seiner Lehrlinger in den Riß. 213. Der Verfasser macht eine Pause. 214. Herr Trendelenburg kommt nochmahls zum Vorschein. 214. Und ihn begleitet der Herr von Brunn. 215. Es wird Sambergerischer Seits ein Meisterstreich gewaget. 215. Botanische Streitigkeit mit Herrn Samberger. 216. Er schimpfet. 217. Letzte Rede an den Herrn Samberger. 218. Fällt der Himmel, er kan weisse decken, aber nicht schrecken. 220. Herr Samberger stirbt. 220. Streit mit Nortwyl. 220. Herr Nortwyl greift den Herrn Haller in der Bibliothéque Britannique an. 221. Er wird von demselben wiedergelegt. 222. Die Fehler des Boerhaave werden mit Bescheiden

## Inhalt.

scheidenheit aufgedeckt. 224. Herr van Swieten und Herr Haller werden verglichen. 225. Zwistigkeiten mit dem Herrn de la Mettrie. 226. Er dediciret seinen *Homme Machine* dem Herrn Haller. 226. Herr Haller bemühet sich, die Folgen dieser Zuschrift von sich abzulehnen. 228. Der Herr de la Mettrie wird hierüber sehr empfindlich. 228. Der Herr de la Mettrie wird immer mehr gegen den Herrn Haller aufgebracht. 229. Die Verächter des Glaubens sind die größten Feinde der Freyheit im Denken. 230. Beurtheilung eines Werkes des la Mettrie, die den Herrn Haller zum Verfasser hat. 230. Die ungütige Aufnahme der Zuschrift des *Homme Machine* wird von dem Herrn de la Mettrie von neuem aufgewärmet. 233. Er erweist dem Herrn Haller nochmahls eine unerwünschte Ehre. 234. Auszug aus der Kunst die Wollust zu empfinden. 234. La Mettrie greift den Herrn Haller aufs äußerste an. 235. Nachricht von dem *petit Homme a longue queue*. 235. Herr Haller schreibt deswegen an den Herrn von Maupertuis, und erhält eine zulängliche Genugthuung. 237. Noch mehrere gelehrte Streitigkeiten des Herrn Hallers werden übergangen. 238. Die Kriege der Gelehrten sind nützlich. 238. Fortsetzung der Nachrichten von den Hallerischen Schriften. 239. Er giebet seine Anfangsgründe der Physiologie heraus. 240. Zweyte Auflage dieser Physiologie. 245. Herr Haller gedenket nunmehr die Physiologie in einem grossen Lehrgebäude vorzutragen. 246. Seine Anfangsgründe werden ins Französische übersetzt. 247. Es kommt auch eine Englische Uebersetzung heraus. 247. Der dritte Fascicul seiner anatomischen Figuren tritt an das Licht. 248. Inhalt desselben. 248. Inhalt des vierten Fasciculs. 250. Inhalt des fünften Fasciculs. 254. Inhalt des sechsten Fasciculs. 257. Ein siebender und achter Fascicul sollen nachfolgen. 259. Herr Haller giebet seinen *Methodus Studii Medici* heraus. 259. Inhalt dieses Werkes. 260. Ablehnung eines ungütigen Urtheils der Jenaischen gelehrten Zeitungen. 264. Das angezeigte Werk wird in Venedig nachgedruckt. 266. Herr Haller erhält verschiedene Ehrenbezeugungen. 266. Er wird nach Orford und Utrecht berufen. 266. Er erhält ganz besondere Gnaden von dem König in England. 267. Er wird von S. Kayserlichen Majestät in den

Adel

## Inhalt.

Adelstand erhoben. 268. Er wird an den Preussischen Hof berufen. 269. Aber er ergiebet sich dem demüthigen Wunsche in seinem gemäßigten Vaterlande zu sterben. 270. Fernere Ehrenbezeugungen der Deutschen, der Italiener, der Franzosen. 271. Er wird Präsident des Collegii Chirurgici in Göttingen. 272. Er richtet in Göttingen eine Hebammen-Schule auf. 272. Er haltet die in den Hannoverschen Landen ihr Glück suchenden Aerzte zur Anatomie an. 273. Vorschläge des Herrn Hallers zu einer Experimental-Medicin. 273. Es ist möglich, das Ungewisse aus der Arzneykunst zu verbannen. 274. Wie die wahren Methoden die Krankheiten zu heilen, durch die Erfahrung heraus zu bringen seyen. 274. Nothwendigkeit der in todtten Körpern anzustellenden Beobachtungen. 276. Folgen dieser Vorschläge bey der studirenden Jugend, und bey den Aerzten selbst. 276. Wie man die Apotheken am füglichsten ausmütern könne? 277. Die Apotheker sollten zur Botanik, die Aerzte genauer zu den verschiedenen Theilen ihrer Kunst angehalten werden. 278. Herr Haller stiftet in Göttingen eine Reformirte Kirche. 278. Vorschlag von Errichtung einer Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen. 279. Die ganze Sache wird dem Herrn Haller übergeben. 280. Sein Entwurf wird von dem König gutgeheissen. 280. Herr Haller wird zum Präsidenten der Königlichen Gesellschaft erklärt. 281. Versammlungen der Königlichen Gesellschaft. 281. Die Vorzüge der gelehrten Gesellschaften vor den Universitäten werden von dem Herrn Haller in einer Rede dargethan. 282. Mitglieder der Gesellschaft. 284. Preise der Königlichen Societät. 285. Die Abhandlungen der Königlichen Societät der Wissenschaften kommen heraus. 285. Sie übernimmt auch ein Lateinisches Journal zu schreiben. 286. Gesetze, nach denen man sich in demselben zu richten vornimmt. 286. Die Königliche Societät erhält ein Privilegium zu einem astronomischen Calender. 287. Fernere Preise der Königlichen Societät. 287. Der Herr Professor Gekner wird in der Abwesenheit des Herrn Präsidenten alternirender Director dieser Gesellschaft. 289. Nachricht von den eigenen Abhandlungen, die Herr Haller den Werken der Königlichen Gesellschaft einverleibet hat. 289. Von den Zwittern. 289. Botanische Beobachtungen. 291. Von der Ursache

## Inhalt.

sache der Bewegung des Herzens. 291. Abhandlung von den reizbaren und empfindlichen Theilen des Körpers. 292. Schwedische und Französische Uebersetzungen davon. 296. Fernere Abhandlungen des Herrn Hallers, die der Königl. Societät zugebracht sind. 297. Herr Haller hat noch eine zweite Akademie der Wissenschaften gestiftet. 298. Geschichte der Nyliusischen Unternehmung nach America. 300. Eine Gesellschaft von Gelehrten trittet zu diesem Vorhaben zusammen. 301. Dieselbe ernennet den Herrn Haller zum Director der ganzen Unternehmung. 302. Bemühungen des Herrn Hallers zur Beförderung dieser Sache. 302. Der König von Dänemark trittet der Gesellschaft bey. 303. Herr Haller verfertiget dem Herrn Nylius seine Instruction. 303. Der Herr van Swieten macht bey nahe die ganze Unternehmung rückgängig. 303. Herr Nylius lehnet sein Anbieten ab. 304. Herr Nylius macht seine Zurüstungen, und reisset aus Berlin ab. 304. Er wird in der Ausführung seines Vorhabens überaus langsam. 305. Herr Nylius läßt schon ein Jahr verstreichen. 306. Sein Geld zergeth wie Schnee. 306. Alles Unglück schlägt über seinem Haupt zusammen. 307. Er stirbt in London. 308. Gedanken des Herrn Haller bey dieser Begebenheit. 308. Er leget seine Rechnung ab. 309. Die Verdienste des Herrn Haller um die Naturhistorie und die Naturlehre werden erzehlet. 309. Wesentlicher Unterscheid der kleinen und grossen Berge. 310. Ursache der grossen Kälte von Canada. 310. Warum Deutschland nunmehr wärmer sey, als es in vorigen Zeiten gewesen? 312. Herr Haller hat den Leibnitz widerleget. 313. Leibnitz hat eine Abhandlung von dem Baue der Erde hinterlassen. 313. Die figurirten Steine beweisen nichts für die ursprüngliche Flüssigkeit der Erde. 314. Der allgemeine Brand der Erde wird bestritten. 314. Die Leibnizianische Erklärung der figurirten Steine kan nicht angehen. 315. Die fremden Arten von Thieren und Pflanzen haben niemals bey uns fortkommen können. 316. Nothwendigkeit einer allgemeinen Ueberschwemmung der bewohnten Erde. 317. Die Leibnizische Meynung von dem Torf wird widerleget. 318. Die Mathematici haben kein Vorrecht in der Erkenntniß der Wahrheit. 318. Herr Haller hat den Moro widerleget. 319. Das Lehrgebäude von der



## Inhalt.

Sündflut wird gegen denselben vertheidigt. 320. Ein Einwurf des Herrn Moro wird beantwortet. 320. Allgemeiner Satz des Moro. 321. Gründe seines Systems. 321. Meynung von den Petrefactis. 322. Die Allgemeinheit der Volcans wird bestritten. 322. Neuer Einwurf. 323. Urtheil von dem Herrn Moro. 323. Herr Haller greift den Herrn von Buffon an. 324. Die Vorzüge der Alten werden gemäßiget. 324. Der Herr von Buffon trägt eine bekannte Lehre vor. 325. Ebbe und Fluth waren niemahls fähig Berge aufzuhäuffen. 326. Eine angebliche Erfahrung des Herrn von Buffon wird geläugnet. 327. Ablehnung einer andern Beobachtung. 328. Besondere Betrachtung wider die Buffonische Aufhäuffung der Berge. 329. Die Orientalischen Länder können eben daher nicht die ältesten seyn. 330. Beobachtung wider die Buffonische Meynung von dem Sitze der Metallen. 331. Seine Meynung von dem Ursprunge der Meere wird widerleget. 331. Einwurf wider den Herrn Haller 332. Herrn Hallers eigene Meynung von der Gestalt der Erde, die ein Beweis von der Lehre der Offenbarung ist. 333. Die versteinerten Körper sind ein starker Einwurf gegen das Lehrgebäude des Herrn von Buffon. 335. Die Wirklichkeit der sogenannten Sündflut wird erwiesen. 336. Der Verfasser muß vieles übergehen. 337. Verschiedene Einwürffe werden beantwortet. 337. Herr Haller giebt sein letztes Werk in Göttingen heraus. 338. Botanische Reisen durch Deutschland. 339. Allgemeine Verdienste des Herrn Hallers um die Botanik. 341. Der Verfasser entdeckt einen bedenklichen Fehler in seiner Geschichte. 343. Auf Universitäten ist das Uebel eine Quelle des Guten. 344. Lebensart des Herrn Hallers in Göttingen. 344. Besonderes Schicksal daselbst. 345. Krankheiten. 347.

## V.

Abzug aus Göttingen. 348. Benbehaltung seiner Präsidenten Stelle. 349. Gesinnungen der Königlichen Societät gegen den Herrn Haller. 349. Lob dieser Gesellschaft. 352. Ausnehmendes Zeichen der fortwährenden Freundschaft gegen ihren Herrn Präsidenten. 352. Ein grosser

## Inhalt.

grosser Gelehrter ist in einer Regierung nicht ganz und gar unnütze. 353. Herr Haller reiset mit einem gelehrten Freunde ins Gebürge. 354. Er macht eine zweite Reise in die Bernischen Salzwerte. 355. Folgen davon. 356. Botanische Beobachtungen. 356. Die Unzulänglichkeit eines angenommenen Satzes wird erwiesen. 357. Eine Beschreibung dieser Reise soll heraus kommen. 358. Herr Haller kommt in Bern in den akademischen Senat. 358. Er empfängt eine besondere Ehren-Bezeugung von dem König von Frankreich. 359. Er nimmt sich der ausübenden Arzneikunst in Bern an. 359. Nunmehrige Lebensart des Herrn Hallers. 360.

## VI.

Der Character des Herrn Hallers wird nach allen Umständen betrachtet. 361. Sein äusserliches Ansehen. 362. Ein berühmter Künstler verfertiget eine Medaille auf den Herrn Haller. 363. Leibes-Beschaffenheit des Herrn Hallers. 365. Temperament. 368. Einbildungs-Kraft. 369. Gedächtniß. 370. Genie. 371. Nähere Bestimmung seines Characters. 373. Die Aerzte werden insgemein als Feinde der Religion angesehen. 373. Die Gesinnungen des Herrn Hallers gegen die Religion werden entwickelt. 374. Sie gründen sich 1.) auf die Lesung des Ditton. 376. 2.) Auf die Vortreflichkeit der Heil. Schrift selbst. 376. 3.) Auf die dem Menschen eingepflanzte Unwürdigkeit. 376. 4.) Auf die empfundene Macht der bösen Geister. 377. 5.) Auf die Geschichte des Christenthumes. 377. 6.) Auf die Propheceungen. 379. 7.) Auf die Beweise, die die Juden selbst von der Offenbarung hergeben. 381. 8.) Auf die Nichtigkeit der Einwürffe. 381. 9.) Auf die Nothwendigkeit eines Schöpfers, die aus der Ordnung der Natur erhellet. 381. Fortsetzung dieser Materie. 382. Einwürffe wider die Beständigkeit der Natur. 383. Es entstehen wohl neue Gattungen. 383. Gänzliche Wiederlegung der Einwürffe von den neuen Arten. 384. 10.) Auf die Absichten des Baues der Theile in der Thieren u. s. f. 386. Die Quelle dieser Absichten kan nicht in der Materie selbst gesucht werden. 387. Die Lehre von dem blinden Ungekehr wird in ein

## Innhalt.

näheres Licht gesetzt. 388. Einwürfe aus der Algeber wider dieselbe. 389. Sie wird durch die Lehre von den Combinationen vorzüglich bestritten. 389. Die Erschaffung aus nichts wird mechanisch auf eine neue Art erwiesen. 391. Unterscheid der theoretischen und practischen Religion. 392. Eindrücke der Lehren eines Unberuffenen auf die Herzen der Menschen. 392. Fernere Verdienste des Herrn Hallers um die Religion. 394. Practische Folgen des Unglaubens. 395. Practische Folgen des Christenthumes. 396. Die Einwürfe, daß ein Staat ohne Religion glücklich seyn könne, werden beantwortet. 397. Andere Einwürfe von den Fehlern der Christen werden beleuchtet. 399. Vorzüge des Christenthumes. 400. Ermahnung zur Beförderung der Religion. 401. Beschluß dieser Materie. 402. Herr Haller wird in seinem Hausstand betrachtet. 403. Nachricht von den Verdiensten seines Herrn Sohnes. 403. Character des Herrn Hallers gegen seine Freunde. 404. Der Character eines Gelehrten überhaupt wird an dem Herrn Haller betrachtet. 405. Sein Betragen gegen andere Gelehrte. 407. Character des Arztes. 410. Würdigkeit des Arztes. 411. Character der Magistrats-Person. 412. Gesinnungen und Betragen des Herrn Hallers gegen seine Lehrlinger. 413. Europa soll hierüber zeugen. 413. Der Verfasser redet seine Mitschüler an. 415. Der Character des Herrn Hallers gegen seine Lehrlinger wird näher bestimmt. 415. Fortsetzung dieser Materie. 416. Der Verfasser übergiehet das dankbare Lob seines Lehrers der Unsterblichkeit. 417. Verzeichniß der Schriften des Herrn von Haller. 418.



Das



## Das Leben des Herrn von Haller,

Königl. Großbritannischen Hofraths und  
Leibmedici, beständigen Präsidenten der Königl. Ge-  
sellschaft der Wissenschaften in Göttingen, der Kay-  
serl. und Königl. Französischen, Englischen, Preus-  
sischen, Schwedischen, Bononischen, Upsalischen  
Academien der Wissenschaften, der Parisischen Aca-  
demie der Wundarznei, der Botanischen Gesell-  
schaft in Florenz Mitglieds, und des  
Grossen Rathes der Republic  
Bern.

**D**ie wenigsten Menschen sind <sup>Einlei-</sup> geschickt, das innere Wesen <sup>tung.</sup> der Dinge einzusehen. Das Aussehen herrschet mehrens-  
theils in den Gemüthern,  
und drückt denselben eine  
Dienstbarkeit auf, die mit  
ihrer angebohrnen Trägheit vollkommen  
wol überein kömmt. Man laßt sich viel  
eher durch Bilder und Exempel bewegen,  
als durch abgezogene Begriffe. Die Lebens-  
beschreibungen haben daher zu allen Zei-  
ten einen vorzüglichen Nutzen gehabt, weil  
sie

Einlei-  
tung.

ſie uns näher angehen, als bloſſe Regeln, weil ſie den Menſchen ſo vorſtellen, wie er iſt, und nicht wie er ſeyn ſollte. Es iſt nicht genugſam, daß man einem Jüngling, der ſich den Wiſſenſchaften widmet, zeige, wie lebenswürdig, wie reizend die Kenntniß unendlicher Dinge ſey, die vor dem Böbel verborgen ſind. Der Weg, auf dem man nach dem Tempel der Weiſheit wandelt, wird ihm viel zu rauh vorkommen. Er wird Klüfte, die unermefliche Abgründe eröffnen, unüberſteigliche Fellen vor ſich finden. Seine Seele wird kraftlos zurückprellen, und eine pöbelhafte Unwiſſenheit ſeliger ſchätzen, als die verblendende Weiſheit des höchſten Geiſtes. Viel geſchwinder aber hebet uns, die einem edlen Herzen eingepflanzte Ehrbegierde in die neue Welt, die die Wiſſenſchaften erſt entdecken, wann wir in einem einzigen Geſichtspunkt das Leben eines ſcharfſinnigen Geiſtes, eines groſſen Gelehrten vor uns ſehen, und zugleich mit den Regeln zu eben der Erkenntniß zu gelangen, auch die Möglichkeit davon entdecken.

Vielleicht habe ich nicht, mit Unrecht mir den Herrn Haller zum Vorwurf erwählet. Sein Leben giebt mir alle die Züge an die Hand, die die Vorſtellung eines Mannes ausmachen, der (wie ich anderſtvo nicht in der Sprache der Schmeicheln, ſondern als ein dankbarer Jüngling, der aber ſeinen Lehrmeiſter aus Kenntniß ehret, geſagt habe (a),  
die

(a) In den neuſten Sammlungen vermiſchter Schriften. Zürich 1754. Vol. II. P. IV. p. 500.

die Gränzen des menschlichen Verstandes ausgedähnet, der in der gelehrten Welt ein Reich aufgerichtet, das so allgemein ist, als die Herrschaft der Vernunft, und nicht eher vergehen wird, als bis diese nicht mehr ist. Einleitung.

Allein ich habe mir nicht vorgenommen, in diesen Bogen den Ruhm des Herrn Haller auszubreiten. Sein Nahme bedarf meiner Bemühungen nicht. Ich handelte auch wider meine Absicht, wann ich hier unvermerkt sein Lobredner würde. Wie verächtlich wäre ich in den Augen der Welt, wann man von mir sagen könnte, was der Herr Haller selbst dem Plutarch und andern vorwirft? (b)

Wann Völker einen Mann sich einst zum Abgott wählen,

Da wird kein Laster seyn, und keine Tugend fehlen,  
Die Nachwelt bildet ihn der Gottheit Muster nach,  
Und gräbt in Marmorstein, was er im Scherze sprach.  
Umsonst wird wider ihn sein eigen Leben sprechen,  
Die Fehler werden schön, und Tugend strahlt aus Schwächen.

Der Lehrer des menschlichen Geschlechtes  
(c) in dem siebenzehnden Jahrhundert, die  
Vernunft, und ihre Gehülfin, die Erfahrung  
A 2

(b) In dem Gedichte: Falschheit der menschlichen Tugenden.

(c) Mylord VERULAM, of the advancement of Learning. L. II. Cap. VII.

Einlei-  
tung.

zung, sagen, die Vorzüge der Lebensbeschreibungen bestehen in den Exempeln, die sie geben; und die Folge der Exempel sey der Nutzen, den sie denen leisten, die sie betrachten. Hier lieget der Zweck meiner Arbeit. Ich werde daher viele kleine Umstände, und das Ausführliche, das man sonst in Lebensbeschreibungen sucht, übergehen. Die Historie ist ein Gemählde, an dem man nur die vornehmsten Vorwürfe ausarbeitet, die in sich allein den Begriff des Ganzen enthalten (d). Ich werde keinem Gesetzgeber der Gelehrten-Historie folgen. Die Natur soll allein meine Bahn beleuchten, und die Wahrheit wird eine Folge des Gehorsams seyn, den ich ihr leiste.

Geburt  
des Herrn  
von Haller.

Albrecht Haller ist geboren in Bern den 16. Weinmonat 1708, aus einem alten Patricischen Geschlechte. (e) Er war der jüngste unter vier Söhnen, von welchen der zweite, Herr Emanuel Haller, ein überaus scharfsinniger, gelehrter und würdiger, in einer öffentlichen Civil-Bedienung stehender Mann, in Bern noch lebet. Sein Vater, Nicolaus Emanuel Haller, ist Advocat vor

(d) Ich habe hierüber meine Gedanken gegen einen gelehrten und sinnreichen Freund in den Neuen Sammlungen vermischter Schriften Vol. II. P. II. p. 313. entworfen, der mir leicht einwenden könnte, was ein Musicus dem Philippus gesagt, a Dieu ne plaise que vous parliés mieux de Musique que moi.

(e) Dasselbe hat der Republik Bern fünfzehn Mitglieder des kleinen und grossen Rathes gegeben.





Physiognomie (g) heißt, auf dem Gesichte entdeckt, verlieret sich mit dem Alter nach und nach, da hingegen die Jugend die wahren Kennzeichen davon an die Hand giebet. Der Mensch ist also in seiner ersten Anlage unveränderlich, er ist mit einer Farbe gezeichnet, die auf keine Art betrieglich ist. Der Knabe ist ein Werk der Natur. Der Mann wird durch die Kunst gebildet.

Die Gebrechen des Leibes geben oft der Seele gewisse Vorzüge.

Gleichwie in dem Grundriß der erschaffenen Welt das Uebel ein nothwendiges Stück des grossen Zusammenhanges ist, in dem nichts als Schönheit und Harmonie und Ordnung herrschet, so dienen auch die Gebrechen des Körpers zu den Absichten des Schöpfers in der Gestaltung der Seelen, die hellere Strahlen des Göttlichen Lichtes zu seyn scheinen (h). Man beobachtet, daß Kinder, deren Leibesgestalt sehr verwirret aussieht, insgemein eine Verstärkung der Kräfte ihrer Seele dabei empfinden. Wer kennet nicht die eingedrückte Brust, den gewölb-

(g) Dieser Ausdruck gehöret eigentlich nicht für den Begriff, den er bezeichnet. *Metoposcopia* würde vielmehr die Natur der Sache ausdrücken, ein Urtheil, das aus der Betrachtung des Angesichtes allein entstehet. Aber die Gewohnheit, setzt den Mißbrauch mit dem Wahren, in den gleichen Rang.

(h) Voltaire sagt in einem ganz andern Sinn:  
 Est-ce là ce Raion de l'Essence suprême,  
 Que l'on nous peint si lumineux?  
 Est-ce là cet Esprit survivant à nous même?  
 Il naît avec nos sens, croit, s'affoiblit comme eux. &c.

wölbten Rücken eines Malebranche, eines Pope? Die Englische Krankheit (Rachitis) gehöret hieher. Die Aerzte haben noch keine Erklärung dieser wunderbaren Erscheinung gegeben. Ich werde mich bemühen, dieselbe an einem andern Orte aus der Natur-Historie der menschlichen Seele zu entwickeln.

Der Herr Haller war in seiner ersten Jugend beständig elend und schwach, er hatte eben die Krankheit an sich, von der kurz vorher die Rede war. Daher konnte er sich wenig Bewegung geben, dieses zeugte bey ihm die Stille. Daher flosse die Liebe zum Schreiben, zum Zeichnen, zum Lesen, zu den Spielen, die die Entfernung von seinem Zimmer nicht erforderten. Die Munterkeit seines Geistes erwies sich in einem frühen Alter. Schon in dem vierten Jahre predigte er dem Hausgesinde die Geschichte der Heil. Schrift von dem Stubenofen herunter, wo sein Lehnstulgen hingesehet war. Seine größte Freude wäre, schon in dem vierten und fünften Jahre Bücher zu verfertigen. Er trug anfanglich alle seine kleine Ausgaben zu Papier, und vergliche sie mit der Einnahme, so entstande nach und nach ein Buch. Er zeichnete alle neuen Wörter auf, die er von Tag zu Tag erlernete, daher wurden Lexica zu Stande gebracht. Sein Vater hatte ihm einen vortreflichen Lehrmeister, einen schon alten Mann, gewählt, er hieß Abraham Baillodz, und war von seiner Pfarre, wegen Abschlagung des Abendmahls,

Abriß der  
ersten Ju-  
gend des  
Herrn  
Haller.

mahls, gekommen. Er genoß desselben Unterricht, bis der Vater 1721. starb, und die Vormünder ihm den Mann nicht mehr lassen wollten.

Fernere  
Arbeiten,  
und Nei-  
gungen  
seiner Ju-  
gend, und  
die Folgen  
davon.

In dem neunten Jahre hub er an, grosse Lexica von allen den Hebreischen und Griechischen Wörtern, die sich in dem alten und neuen Testament befinden, mit ihren verschiedenen Wendungen, Wurzeln und Deutungen zu verfertigen. Er machte eine Chaldäische Grammatik. Er setzte bis zwenntausend Lebensbeschreibungen von berühmten Leuten, nach dem Vorbild des Bayle und Moreri auf, die er schon um diese Zeit gelesen hatte. Er fand einen besondern Geschmack an langen und weitaussehenden Arbeiten, wie er dann auch alle die angezeigten Werke in den Jahren seiner Kindheit zu Stande gebracht hat. Er verstund am Ende des neunten Jahres, wie man in der Sprache der Schulen zu reden pflegt, das Griechische Testament ad aperturam. Es schiene seinem ungewöhnlichen Fleiß, seinem feurigen Eifer, sich zu erheben, und seiner unumschränkten Gedult in der Arbeit, bald nichts mehr unmöglich, und was mangelte ihm noch, ein Baratier zu werden?

Die Spiele der Jugend waren ihm bald vollkommen gleichgültig. Er hatte wenig Gesundheit, ein kurzes Gesicht, wenig Stärke und Geschicklichkeit in dem kränklichen Körper. Daher entstand der beständige Eckel gegen alles, was in diesem Alter Belustigung

gung heißt. Die Natur unterstützte die Neigung des Knaben, der vielleicht schon ein innerliches Gefühl von dem hatte, was er werden konnte, aber sein Herze war nichts destoweniger freundschaftlich. Sein Gemüth war so rein wie der Aether, und seine Triebe so unschuldig wie der Tauben (i). Er war acht und ein halb Jahr alt, da er mit einem nunmehr verstorbenen Freunde in einem grossen Walde herum irrte, bis sie sich gezwungen sahen, auf einem über der Aare hangenden abgeschropten Felsen gegen einem Orte zu, das man Drackau nennet, in diesen öden und einsamen Gegenden, die Nacht über zu bleiben. Der Herr Haller sahe seinen müden und entkräfteten Freund ganz gelassen schlafen, es war ein Regen da, und weil er gehöret hatte, daß der Schlaf unter dem kalten Himmel tödtlich sey, zoge er seine eigenen Kleider aus, und warf dieselben um seinen ruhenden Freund!

Mit allem dem aber hielt man ihn für ganz einfältig. Eine allgemeine Verachtung zernichtete seine besten Handlungen. So gieng es ihm, zum Exempel, in seinem neunten Jahre, da er gegen einige seiner Freunden, die sagten, es wäre ihnen nicht möglich zuzusehen, wie man einen Missethäter

A 5

hin-

(i) Man vermerket leicht, daß ich mich hier der Zügen des reizenden Gemähldeß der vier Stufen des menschlichen Alters bediene, das noch mehr ein Abriß der Empfindungen eines tugendvollen Herzens, als ein Werk des wahrhaftig schönen Geistes, der der Verfasser davon ist, zu seyn scheint.

Hinrichte, behauptete, „es erzeuge bey ihm  
 „mehr Mitleiden, eine Henne sterben zu se-  
 „hen, als der Hinrichtung eines Criminalen  
 „benzuzuwohnen, weil der Tod eines ungerech-  
 „ten Menschen verdient und nothwendig seye.  
 Der Character der Vernunft entdeckete sich  
 hierinn, wie in den Urtheilen, die er von sei-  
 nem Lehrmeister fällte. Er fühlte in seinem  
 Herze das größte Mitleiden für ihn, „wir  
 „hassen ihn alle, sagte er, er ist wohl un-  
 „glücklich. „

Er fand auch wenig Gunst und Liebe bey  
 denen, die sich seine seltenen Neigungen vor-  
 züglich hätten sollen zu Nutze machen. Va-  
 ter, Mutter, alle seine Auserwandte, ver-  
 achteten und erniedrigten ihn, man tadelte  
 seine unendliche Lesesucht, und wann er die  
 Belohnungen erwartete, die sich die Ju-  
 gend bey ihren Bemühungen verspricht, so  
 schlug man ihn mit einem hönischen Ge-  
 spötte, mit einem *in omnibus aliquid, in toto  
 nihil* nieder. Nichts destoweniger gieng er  
 auf seinem Wege fort, er las mit einer  
 unersättlichen Begierde alle Arten von Bü-  
 chern ohne Unterscheid, an welche er sich der  
 Reihe nach, noch jetzt, deutlich erinnern kan.  
 Aber diese unerträgliche Gleichgültigkeit ist  
 ihm dennoch um desto schmerzhafter gewesen,  
 weil er zu allen Zeiten ein sehr zartes und  
 empfindliches Herz hatte.

Er war neun und ein halb Jahr alt, da  
 er in Bern *ad lectiones publicas* durch ein  
 Thema, das keine Fehler hatte, befördert  
 wurde.

wurde. Von seinem Vater kriegte er nichts als einen Verweis, für die Belohnung seines frühen Fleisses. Er hatte schon das vorige Jahr die hierzu nöthigen Proben abgelegt, aber sein Lehrmeister heate den wunderbaren Begriff, man müsse die allzu grosse Ehrbegierde des Knaben unterdrücken, dann mit einem Worte, „der Herr Haller hat „als ein Kind, als ein Jüngling, als ein „Mann, niemand seines gleichen durch seine „Wissenschaft über sich gesehen, ohne die „äusserste Begierde zu empfinden, ihm gleich „zu kommen.“ Schon als ein Kind wäre er verzweifelt, wann er nicht der erste seiner Mitschüler, durch seinen Fleiß und seine Geschicklichkeit gewesen wäre.

Im zehnten Jahre empfand er zuerst die <sup>Empfin-</sup> Begierde Verse zu machen. Sein erstes <sup>dungen</sup> Gedicht war eine Lateinische Satyre wider <sup>für die</sup> seinen allzustrengen Lehrmeister. So wahr <sup>Dicht-</sup> ist es, daß unsere Neigungen wie unsere <sup>kunst.</sup> Thaten, mehrentheils eine Frucht unserer Leidenschaften sind. Im zwölften Jahre fieng er an deutsche Verse zu verfertigen, und von der Zeit an, bis in sein 15. und 16tes Jahr herrschte die Liebe zu der Dichtkunst auf eine unwiderstehbare Weise in seiner Seele. Er erkannte aber nachmals, daß diese Wissenschaft für eine entbehrliche Beschäftigung allzu mühsam ist. Eine Meinung, die der Herr Haller seit der Zeit zu verschiedenen malen vertheidiget hat, die aber aus seinem Munde am allerwenigsten eine rechtschaffene Ueberzeugung wirken wird.

Uebungen  
in dersel-  
ben.

wird. Er hatte übrigens in diesem Alter ei-  
ne besondere Art sich in der Dichtkunst zu  
üben. Er wählte sich ein Gedichte, das  
ihm damals schon vorkam, ein Carmen auf  
die Geburt des Kayserlichen Prinzen Leo-  
polds (1715.), oder ein Gedicht über ein  
Feuerwerk, wie Brokes geschrieben hat,  
und entwarfe hernach seine Gedanken poe-  
tisch über die gleiche Materie, damit er ent-  
weder sein Urbild übertrefse, oder doch dem-  
selben gleich komme. Alle Welt verachtete ihn  
wegen dieser Liebe für die Dichtkunst. Aber  
er war niemals sonderlich gewohnt, seine  
Neigungen nach dem allgemeinen Geschmack  
einzurichten. Die willkührliche Gesetze der  
Mode, sind für kleine Geister geschrieben.

Tod seines  
Vaters.

Der Herr Haller war zwölf und ein halb  
Jahr alt, da er seinen Vater verlohre, dem  
er dennoch viel zu verdanken hatte. Nun-  
mehr wurde er vollkommen sich selbst über-  
lassen. Er hatte aber in den Büchern eine  
Liebe gegen die Tugend, und ein Abscheu  
vor dem Bösen angenommen, die ihn durch-  
gehends begleitete.

Finsterniß  
in dem Ge-  
müthe et-  
nes Jüng-  
lings bey  
sein frü-  
hen Ver-

Wann in den Himmeln die Quelle des  
Lichts versieget, wann Dunkelheit und öde  
Schatten den weiten Raum des Aethers er-  
füllen, (k) wo vormals das wallende Feuer  
der Sonne die gränzenlose Bahn beleuchtet:  
Wann die segenreiche Hand zurückgezogen ist,  
die

(k) Ich beschreibe hier eine Finsterniß, so wie sie  
einem Striche der Erde erscheint, gegen den sie  
vollkommen ist.

die alles beseelet, die Harmonie und Leben und Fülle und Wonne zeuget, wo sie sich ausstreckt, erzittert die ganze Natur, und fährt in andachtsvollen Schrecken zusammen: Licht und Leben sind todt, und Reiz und Kraft und Bewegung ersterben. Die frohen Bewohner der Luft lenken sich auf mattten Schwingen nach ihrer Ruhestadt: Ihre Brüder, die auf der Erde wandeln, beben und winseln, und legen ihre Leiber auf die kalten Wiesen nieder. Die Geschöpfe von einem höhern Orden zeigen ihr Erstaunen im Gebet, und im Stillschweigen. So siehet es auf einmal in der Seele des Jünglings aus, der in frühen Jahren einen nothigen, einen theuren Vater verlieret. Er wird einer jungen aufsteigenden Pflanze gleich, der die Hand des sorgenden Gärtners, die milden Quellen der befeuchtenden Erde und der Luft verhalten sind. Er irret einsam auf einem stürmischen Meere herum, und erkennet bey jedem Zeitpunkt sein Unvermögen, wann die erregten brausenden Wellen, und der nahe Abgrund, seinem wandernden Fahrzeuge den Untergang drohen. Die Erde und ihre Bewohner, das Leben selbst, ist noch ein unerforschlicher Labyrinth für ihn. „Aber die himmlische Tugend ist die Wolken säule, die ihm des Tags vorgehet, und die göttliche Weisheit ist zu Nacht eine Fackel auf seinen Wegen.“ (\*)

lurst eines  
nothigen  
Vaters.

Die guten Gesinnungen des Herren Haller entfernten seine jugendlichen Freunde

Character  
seines num-  
mehrigen  
von

(\*) Wertmüller.



Alters.  
Achtung  
seiner ju-  
gendlichen  
Freunden.

von ihm, so wie er sich dieselben durch eine gegenseitige Aufführung haufenweise zugezogen hätte. Sein Herz war zur Freundschaft gebohren, er ist in der Jugend wie in spätern Zeiten dienstfertig, und eifrig in seinen Bemühungen für anderer Wohlfeyn gewesen, im Umgange war er, seiner eingezogenen Lebensart ungeachtet, munter und aufgeweckt, die Wissenschaften hatten ihn niemals aufgeblasen, er war verträglich und liebreich, nichts destoweniger verlor er die Liebe und Gewogenheit der Jugend. Er glaubet, seine Unfähigkeit zu den Belustigungen dieses Alters, und seine anscheinende Armut haben viel dazu bengetragen. Man ertheilte ihm in allem eine völlige Freyheit, und hielt ihm nur den nöthigen Vorschub an Geld zurücke, ob er wohl eben nicht ohne ein ziemliches Erbgut war. Die Eltern sind bey uns oft gewohnt, den Kindern viel von ihrem hohen Stande, von ihrem vorzüglichen Reichtum zu reden, da doch in den Augen einer Person, die bloß obenhin die Welt gesehen, diese Art von Grösse (1) und die tiefste Niedrigkeit, in einem Stäubchen zusammen rollen. Daher kommt der Stolz eines Knaben, eines Jünglings, der in einer Republik, um die zehnte Dignität von nichts, höher ist, als ein anderer u. s. f.

Elende  
Ausserzie-  
hung der  
vornehmern Ju-  
gend in der  
Schweiz.

Der

(1) Ich rede hier von Leuten, deren Grösse nur in der Geburt und im Uebersuß der zeitlichen Güter besteht.

Der wahre Mensch, die Seel, hat keinen  
Theil daran.

Von

Der Herr Haller hielt sich nachgehends in Bern auf, wie er vorher auf dem Lande gelebet hatte. Das dortige Gymnasium wurde ihm zu seinem Unterricht angewiesen, die Professoren hielten ihre Lectionen, er aber machte unterdessen Verse. Eine unendliche Lectur füllte über das, diesen Zwischenraum der Zeit von 1721. bis 1722. und eine Arithmetik, die er um die gleiche Zeit erfunden, diente gewiß zu seinem Lob, wann ich sonst nichts zu sagen hätte.

Aufenthalt bey dem Gymnasio in Bern.

Er gieng 1722. nach Biel. Die Begierde, dorten bey einem Freunde zu seyn, bewog ihn darzu, der Vater des Freundes, ein geschworner aber gelehrter Cartesianischer Arzt, wurde sein Lehrmeister. Aber die Poësie war dem jungen Manne zu werth, und der Cartesianismus war ihm allzu sehr zuwider, als daß er sich diesen Aufenthalt hätte zu Nuze machen können. Herr N\*\* fieng an seinem Lehrjünger die Sätze dieses berühmten Franzosen bekannt zu machen. Der vierzehnjährige Schüler empfan-  
 den bey jeder Seite einen unwiderstehbaren Eckel gegen diese in der Einbildung erzeugte Weltweisheit. Woher wisset ihr, fragte der hoffnungsvolle Jüngling, daß die Theilgen des zwenten Elements rund, daß die Stäubgen, die die Materie des Magnets ausmachen,

Aufenthalt in Biel.

Starke Empfindungen eines wahren philosophischen Geistes.

Von einem Arabischen Pferde kan man, in dem einten Falle, ein gleiches rühmen. Die Türken haben bekanntlich keinen Adel, und achten wohl bey Pferden, aber nicht bey Menschen, auf die Geschlechter.

chen, schraubenförmig sind? Diese Fragen kamen alle Augenblicke wieder, und zogen dem Herrn Haller verdrießliche Antworten zu.

Lebensart  
des Herrn  
Haller in  
Ziel.

Zärtlich-  
keit gegen  
die Dicht-  
kunst.

Er war in Ziel fränklich, und nachmahls von allen Leuten, die er sehen wollte, verachtet. Daher schloß er sich ganze Monate hindurch in seinem Zimmer ein, und machte Verse, die sein einziger Trost waren. Es kamen da Gedichte von allen Arten in verschiedenen Sprachen zu Stande, ein episches Gedicht von viertausend Versen, Trauerspiele, Gedichte über alle Arten von Vorfällen, Uebersetzungen des Ovids, des Horazens, der zwey ersten Bücher des Virgils. Es entstande einmal ein Feuer in einem benachbarten Hause, der Herr Haller wachte im Schrecken auf, kriegte seine Verse, ließe alle seine Sachen liegen, und flüchtete sich, mit seinem Reichthum, auf einen benachbarten Hügel, wo er den Ausgang abwartete. (m) Aber diese so theuren Verse, wurden von ihrem Verfasser 1729. gänzlich zu nichte gemacht. Er nahm in jungen Jahren die Mühe, alle zusammen mit grosser Sorgfalt sauber abzuschreiben, und schmiss sie

(m) Es haben einige überaus sinnreiche und berechnungswürdige Personen übel genommen, daß ich schon vormahls diese kleine Geschichte in die Welt hinein geschrieben habe. (Siehe meine Lettre concernant Mr. de Haller in dem *Journal Helvétique* 1752. Nov.) Sie zeugte von einem gegen seinem Nächsten unempfindlichen und fühllosen Herze, sagten diese Freunde des Herrn Haller?

ſie hierauf, bey mehrerer Erkänntniß, mit einander ins Feuer, aus der Besorgniß, es möchte ſie jemand zu ſehen bekommen. Es ſcheint mir übrigens ganz beſonder, daß er mit dieſem unbeschreiblichen Eifer für die Dichtkunſt, ſeine Verſe niemahls in der Abſicht verfertigt, dieſelbe dem Drucke zu übergeben. „Er machte ſich einen allzu groſſen „Begriff von einem Verfaſſer.“ Daher kan er ſeit der Zeit die mitleidige Zärtlichkeit junger Dichter gegen die Werke ihres Geiſtes nicht genug bewundern.

Der Vater des Herrn Haller hatte denſelben dem geiſtlichen Stande gewidmet. Er aber empfand bey ſich die Begierde, ein Arzt zu werden. In Biel konnte er den Cartesiaſmus nicht länger ausſtehen. Daher bat er um Erlaubniß zu reiſen, und gieng, auf Anrathen eines Berniſchen Arztes, nach der Herzoglich Württembergiſchen Uni-verſität Tübingen. Sein Vaterland verließ er mit groſſer Freude, weil er glaubte, er ſehe ohnedem in demſelben nichts als Zeitverſäumniß vor ſich. Er langte in Tübingen den 27. Chriſtmonat 1723 an, und bezog nachwärts ſein Quartier bey dem nach-

Er wieder-  
met ſich  
ſelbſt der  
Arzney-  
kunſt, und  
geht nach  
Tübingen.

B

mahl-

Haller? Aber 1.) iſt die Geſchichte wahr. 2.) Characteriſiret ſie den Herrn Haller, worauf in der Hiſtorie ſeiner Jugend von mir hauptſächlich geſehen wird. 3.) Iſt einem ſchwachen und kranken Jüngling nicht zu verdenken, wann er ſchon bey einem Brande nicht mit einem Eimer zum Feuer läuft, oder ſich bemühet, die brennenden Balken von den Dächern mit herunter zu reißen. Ich ſchreibe hier eine Hiſtorie, nicht eine Lobrede.

mahligen Petersburaischen Professor Duvernoi. Sein Aufzug nahm nochmahls alle Leute wider ihn ein. Tübingen war für ihn die grosse Welt. Allein er konnte sich im Anfange auf keine Art hervorthun, und kannte die Weise nicht, der Welt Hochachtung zu erwerben, obschon er sich im geringsten nicht karg aufführte, und sich auch in Kleidern wohl hielt.

Zustand  
der Medi-  
cinischen  
Facultät  
in Tübingen.

Die Medicinische Facultät befand sich damahls in Tübingen in ganz mittelmässigen Umständen. Elias Camerarius war zwar ein berühmter Mann, er hatte einen scharfen Verstand, und bediente sich der Freyheit, zu zweifeln, dem grössten Vorzuge eines wahren Gelehrten, in vielen Fällen, aber er hielt wenig Stunden. Zeller las gar nicht, und lebte fast beständig am Hofe. Alexander Camerarius war grösser in der Meinung seiner Mitbürger, als in seinen wahren Verdiensten. Duvernoi zeigte Fleiss und Geschicklichkeit, erlag aber unter der Armut und dem Mangel an Vorschub.

Die Art, den Krankheiten zu begegnen, war bey den dasigen Aerzten ganz Etmüllerisch. Dem Blute wurde geschonet, hingegen Krebsaugen und andere dergleichen trocknende Pulver in voller Menge ausgegossen. In den Bocken liess man, im höchsten Sommer, einheizen, man gab Bezoar und andere treibende Mittel.

Zustand  
der Ana-

Das anatomische Theater war ganz artig, aber es wurde damahls ja mit keinem Blute  
besle-

befleckt, weil es dem Herrn Zeller, als Leib-  
 arzt, am Willen, dem Herrn Duvernoi  
 aber an Macht fehlte, auch der Körper ei-  
 nes Soldaten, den der geheime Rath in  
 Stutgard der Facultät zugestanden hatte,  
 von dem Majoren abgeschlagen worden.  
 Der Herr Haller sah hingegen hin und  
 wieder Versuche, die man mit Hunden an-  
 stellte. Eine Beschäftigung, die viel weite-  
 führt, als die Zergliederungskunst selbst,  
 wann diese zum Grunde geleyet ist.

tomie ins-  
 besonder.

Duvernoi gieng wohl bisweilen mit sei-  
 nen Lehrlingern botanisiren, aber der Ei-  
 fer war nicht groß. Herr Haller lernte da-  
 ben doch einige Kräuter kennen, er hatte aber  
 keine rechte Anleitung, und sah daher auch  
 die Botanik mit mehrerer Gleichgültigkeit  
 an. Die Kraft der Exempel thut all-  
 ben einem jungen Menschen: aber hier fehl-  
 ten die Exempel.

Botani-  
 sche Rei-  
 sen

Auf einer dieser Reisen besah er das  
 Nebelloch, zwey Stunden von Pfulingen,  
 eine Höhle, die mit der, von Tournefort  
 beschriebenen und abgezeichneten, Grotte  
 von Antiparor, eine ziemliche Aehnlichkeit  
 hat (n). Die Reisegesellschaft ließ sich vor-  
 lauchten, und stieg durch einen gähen und

Beobach-  
 tungen  
 des Herrn  
 Haller in  
 der Na-  
 tur-Histo-  
 rie.

B 2

unsi-

(n) Tournefort hat viel Aufhebens mit dieser  
 Grotte gemacht. Er wollte auf die daselbst ge-  
 machten Beobachtungen, sein System von der Ve-  
 getation der Steine bauen. Fontenelle macht  
 sich kein Bedenken, in seiner blumenreichen  
 Schreibart zu sagen, er habe auch dorten die  
 Natur

unsichern Weg in die Gruft hinunter. Von dem Gewölbe des Felsens fällt das sich versteinemde Wasser, und bildet sich meistens in lange weisse hohle Röhren; vom Boden steigen häufige Steine auf, die wie Blumenkohl aussehen. Die Wände waren ein weisser glänzender klingender Stein. Unten fand sich eine Quelle, die nicht versteinert, sondern trinkbar Wasser giebet. Ich liefere diese Beschreibung, wie sie der Herr Haller damahls an dem Orte selbst

Natur im Werke, oder wie die Schweizer nachdrücklicher sagen, ob der That ergriffen, (*En vain la Nature s'etoit cachée dans des lieux si profonds & si inaccessibles pour travailler a la vegetation des pierres, elle fut pour ainsi dire prise sur le fait par des curieux si hardis*).

Ich bin aber von einem überaus scharfsichtigen und Wahrheit-liebenden Reisenden, der gleichfalls in diese Grotte herunter gekrochen, zulänglich unterrichtet, daß Tournefort (wie es den Naturforschern nicht selten wiederfährt) dort nur gesehen habe, was er sehen wollte. Die Grotte von Antiparos besteht aus einem überaus weichen Marmor, dessen Theile schichtenweise auf einander liegen, der auch zu nichts dienet, weil er unter dem Meißel zu Sand wird. Nun dringt von allen Seiten Wasser durch die Felsen-Wände hindurch, und der Tropf, der herunter fällt, wird unter den Augen des Zuschauers, zu Stein.

Es scheint also, das herunter trieffende Wasser führe eine Menge kleiner Marmorkörner mit, die es im Durchrinnen von dem weichen Steine fasset. Das Wasser kan sich leicht, im Herunterfallen auf die Erde, so verbreiten, daß nur die kleinen Marmorkörner sichtbar werden, die durch die Feuchtigkeit mit einander verbunden sind,  
und

selbst in seinen jungen Jahren aufgezeichnet hat. Eine Historie sollte ein Gemählde seyn, wo nur die Sachen reden, der Geschichtschreiber hätte dann nichts zu thun, als sie in ihr gehöriges Licht zu setzen.

Im Merzen 1725. vertheidigte Herr Haller von dem Lehrstule (nachdem er vorher zu verschiedenen malen mit einem frühen Beyfall öffentlich opponiret hatte) die von Herrn Duvernoi, wider Coschwizens vermeinte Erfindung eines neuen Speichelgangs, gemacht.

Öffentli-  
che Pro-  
ben seiner  
Gelehr-  
heit in der  
Arzney-  
kunst.

B 3

und nach und nach entsteht eine Figur, von mehreren Tropfen, die dazu kommen. Auf die Art hat der unterirdische Garten des Tournefort (*cette nouvelle espece de jardin, wie der mahlerische Fontenelle saget, dont toutes les plantes estoient differentes especes de marbre, encore naissantes ou jeunes, & qui selon toutes les circonstances dont leur formation estoit accompagnée, n'avoient pu que vegeter. S. Eloge de M. Tournefort.*) viel von seinem Wunderbaren verloren.

Es giebet auch andere Erscheinungen in der Natur, die diese Erklärung bestärken. Ich habe selbst A. 1750. in dem Kammelsberge bey Goslar einen solchen Garten von reinem Vitriol gesehen, der vielleicht den Tournefortischen an Schönheit übertraff. Man findet dort in den Felsen eine Menge Vitriol, Adern: Hin und wieder dringt Wasser durch dieselben, und wo es aus dem Felsen herunter rinnt, da entstehen Figuren von gediegenem Vitriol, die vollkommen wie die Tropfsteine in der Grotte zu Antiparos aussehen, die mir damals aus der Tournefortischen Zeichnung bekannt waren. (*S. Relation d'un voyage au Levant par Mr. Tournefort.*) Sollte man diese Erscheinung eine Vegetation des Vitriols heißen?



machten Einwürfe, eine Materie, die er selbst kurz nachher, weit gründlicher als sein Lehrer, in Leyden abgehandelt, und auf diese Art der Sache ein Ende gemacht hat. Die ganze Universität erkannte, bey dieser Gelegenheit, die Proben seiner ungemeinen Geschicklichkeit, und bezeugte die für ihn gefasste Hochachtung, auf eine deutliche Art: Die Studenten begriffen endlich, daß bey dem Herrn Haller das Auswendige (wie Belford oft von sich, gegen den Lovelace spricht (o),) seine schlechteste Seite sey.

Fernere  
Neigung  
für die  
Dicht-  
kunst.

In Tübingen war, nach deutscher Gewohnheit, alles voll Poeten. Man ließ niemand auf die Welt kommen, und niemand von der Welt gehen, ohne denselben mit einem Heere von Versen zu begleiten. Die Munterkeit der Schwäbischen Nation, zeugte schon von den ältesten Zeiten her, die Liebe zur Dichtkunst, und wir verehren in derselben gegenwärtig, einen schwerdenkenden von Gemmingen, einen Wieland, den erlauchten, den unsterblichen Dichter, (dessen Vaterland, die Schweiz in künftigen Zeiten gegen Schwaben, wie Griechenland vormahls den Geburts-Ort des Homers sich streitig machen wird) und andere, die so viele Muster für die Nachwelt abgeben. Der Herr Haller konnte damahls seine Neigung für die Poesie noch nicht seinen ernsthaftern Geschäften aufopfern. Seine Verse fanden in Tübingen bald den Beyfall dieses dichterischen

(o) Es wird, wie ich hoffe, niemand fragen: Wer dann Belford und Lovelace seyen?

schen Volkes. Er verfertigte dorten unterschiedene Stücke, davon er nur den Hymnus auf den Morgen, einiger massen der Erhaltung würdig geschätzt hat. Er war die Frucht einer hellen Stunde, da ihn die Unruhe seines Gemüthes frühe aufgeweckt hatte, weil er gleich darauf öffentlich disputiren mußte.

Aber er fand bald, daß er überhaupt in Tübingen nicht viel grundliches thun würde. Die angenehme in der Defnung dreier grünen Thäler sich verbreitende Lage des Ortes, das freundschaftliche Wesen der Einwohner, reizten zur Lustbarkeit. Das eben nicht spröde Frauenzimmer, die vielen dort angestellten Lustreisen, insonderheit aber das sehr übliche Schmausen, nahm die Zeit, und, was weit schädlicher ist, die Beierde zum lehren weg. Alle Gesellschaften bestanden aus gleichen Müßiggängern. Er hatte das Unglück gehabt, in ziemlich verdorbene Tisch-Gesellschaft zu fallen, aber sein unschuldiges Wesen, und seine eingepflanzte Abscheu vor dem Laster unterstützten ihn gegen allzu grobe Ausschweifungen. Er liebte den Wein schon damahls nicht, von Natur, und vor dem für einen Studirenden eben so schädlichen Umgang mit dem Frauenzimmer, hielt ihn eine glückliche Schüchternheit zurück. Einige tragische Begebenheiten konnten ihm überdas eine Lebensart ekelhaft machen, die ihm ohnedem im geringsten nicht anstund. Ein Freund des Herrn Haller erschoss zu seiner Seite die Haus-Magd

Lebensart  
in Tübingen.

aus Unvorsicht: einige Schwärmer aus seiner Tischgesellschaft setzten auch mit Brandwein etlichen Wächtern so sehr zu, daß einer davon, darüber starb. Dieses geschah zwar in der Abwesenheit des Herrn Haller. Aber er fieng dennoch an, ein Leben zu verabscheuen, wo man zugleich seine Gesundheit, sein Geld, und seine Sitten verlohrt. Er entschloß sich daher, einen Ort zu verlassen, der ihm nichts mehr dienen konnte; da ohne dem den Professoren der Eifer fehlte, der insgemein auf kleinen Universitäten gemäßiget ist. Er hatte Duvernoi über Boerhaaves Institutionen lesen gehört, die Werke dieses Arztes schienen ihm Meisterstücke zu seyn, daher entstand bey ihm die Begierde, den persönlichen Unterricht dieses grossen Mannes zu suchen. Er gieng also im April 1725. nach einem Aufenthalte von sechszeihen Monaten von Tübingen nach Leyden.

Die frühe Achtung für den Boerhaave, zieht den Herrn Haller nach Leyden.

27) Vorzüge der Leydenschen hohen Schule.

Der Herr Haller langte im May 1725. in Leyden an. Hier fand sich nun alles nach seinem Wunsche. Der Ort ist gänzlich für einen Studirenden gemacht. Wie die deutschen Universitäten mehrentheils Schaupläze von Schwärmerereyen, und Pflanzschulen einer zügellosen Freyheit sind, so herrscht hingegen eine einsame Stille in diesem ehrwürdigen Musensitze, wo das tollkühne Wesen eines Jenaischen, eines Hällischen Studenten eben so selten ist, als ein Fluch bey einem Quacker, oder die Gemächlichkeiten des Lebens in der Trappe. Der Umgang mit

mit dem Frauenzimmer ist der Jugend versaget: Der Eckel des sinnlichen Vergnügens wächst durch die Nothwendigkeit, dasselbe zu missen: Die Lebensmittel, und alles, was zur Ueppigkeit dienet, ist theuer: Daher wird man gedrungen, die kostbaren Stunden sich zu Nuzze zu machen. Die Professoren sind von der Regierung in solche Umstände gesetzt, daß sie nicht, wie oft in Deutschland geschieht, den Beyfall der Studirenden durch niederträchtige Künste, und tiefe kramphiate Vorbeugungen, durch matte und pöbelhafte Scherze erhaschen müssen, noch sich gezwungen sehen, den ganzen Tag auf dem Lehrstule zu sitzen. Ein jeder bleibt bey der Wissenschaft, die er lehren soll, er schweift nicht von der Syrischen und Chaldäischen Sprache in die Geometrie, von dem Canonischen Rechte in die Logie, und von der Algebra in die Bandecten aus: Die Sphäre seiner Bewegung ist bestimmet. Er hat Zeit und Gelegenheit, das Neue, das Unbekannte zu suchen und zu lehren. Seine Unterweisungen sind daher nicht ewige Wiederholungen von dem, was er tausend und tausend male schon gesagt, und andere, tausend-mal-tausend male schon in die Welt hinein geschrieben haben.

Die hohe Schule von Leyden war da- Boerha  
mahls für einen Arzt in einem unvergleich- ves  
lichen Zustande. Herrmann Boerhave leb- Ruhm,  
te in dem Meridian seiner Grösse, sein Character,  
Ruhm flog über den bewundernden Erd- Lebens-  
boden art ic.

boden (a) : Sein Hörsal war die Pflanzschule der Europäischen Aerzten, der neu-angekommene Herr Haller zählte in demselben über hundert und zwanzig Zuhörer, vierzig waren Engländer, zwanzig Deutsche, die übrigen Holländer, Nordländer, auch wohl Griechen. Seine vielfältige Beschäftigungen gereichten seinen Lehrlingern zu keinem Schaden. Keine Belohnung konnte ihn denselben entziehen, kein Beweggrund war fähig, ihn von seinem Catheder herunter zu bringen. Der Herr Haller hat selbst den Französischen Abgesandten in dem Haag, Marquis de Senelon, auf den Ausgang seiner zwey Lectiōnen warten gesehen. Peter der Große, Czar von Rußland, hielt in seiner Scheute, eine ganze Nacht, auf dem Canal von Leyden, vor Boerhaves Hause stille, damit er den künftigen Morgen, vor dem Anfang der ordentlichen

(a) Die Institutiones medicæ des Boerhave, waren eines der ersten Bücher, die unter Sultan Achmet III. in Constantinovel, in der Druckerey, die ein Groß-Vizir aufrichten lassen, herausgekommen sind. Seine Aphorismi wurden gleichfalls, auf den Befehl des Musti, ins Arabische übersetzt; die Lehren dieses neuen Hippocrates hatten sich schon durch das Ottomannische Reich verbreitet. (Alb. SCHULTENS *Orat. academ. in memoriam H. BOERHAVE.*) Eine andere Probe seines Ruhmes ist, der Brief, der ihm aus einem entfernten Theile von Asien, mit der Ueberschrift zukam: A Monsieur Boerhave Medecin en Europe. *S. Account of the Life and writings of H. Boerhave by Dr. BURTON. P. 112.*

lichen Lehrstunden, eine Unterredung mit demselben, über allerhand Theile der Wissenschaften halten könne (b). Boerhave hatte seine Zeit eingetheilet, und wich niemahls von der bestimmten Ordnung ab. Im Winter stand er um fünf Uhr, im Sommer um vier Uhr auf. Bey der allergrößten Kälte, hatte er nicht einmal Feuer in seinem Studierzimmer, wo er die drey oder vier ersten Stunden des Tages zubrachte. Im Winter machte er nachgehends in dem Chymischen Laboratorio, im Sommer im Garten seine Anstalten, da er um sieben Uhr die Kräuter vorwies, deren er meistens alle Morgen bey hundert erklärte, und mit ihren vielen Bemannungen aus der Gedächtniß, ohne eine andere Hülfe, benannte (c). Von zehen bis zwölf Uhr besuchten ihn die Kranken, dann seine Geschäfte ließen ihn nicht mehr in die Häuser gehen, und diese hielten ihn oft so lange auf, daß ihn  
die

(b) SCHULTENS I. c. BURTON I. c. p. 48.

(c) Fontenelle hat sich kein Bedenken gemacht, von Sagon, Professor der Botanik in Paris, und nachmahligem Leibmedicus Ludwigs XIV. als etwas außerordentliches zu erzählen, daß er einmal in einer öffentlichen Lection hätte sollen über den Theriak reden, der Apotheker aber sey so böshast gewesen, und habe an desselben Stelle ihm eine andere, bennah eben so große Composition, vorgeleget, worüber Sagon ohne Vorbereitung, eben so grundlich gesprochen, als wann es der Theriak gewesen wäre, den er sich vorgenommen abzuhandeln; da doch diese Arznei seit dem Lemery nur in zwey und fünfzig Artikeln bestund. *S. Eloge de Mr. Sagon.*

Die Stunde der Gegenwart seiner Zuhörer von jenen wegruffte, ehe er zu Tische sitzen konnte. Um drey Uhr kamen die Kranken wieder. Die übrige Zeit mußte er in seinen weitläufigen Briefwechsel, der oft in alle Theile der Welt gieng, und in seine beständige Arbeit an den Griechischen Ärzten vertheilen, wann nicht ein vornehmer Kranker ihm auch diese Stunden wegnahm. Manchmal gieng er in sein weitläufiges Vorwerk, wo er die Pflanzen, die der gemeine Garten nicht herbergen konnte, mit grossen Aufkosten erzog. Doch gönnte er sich manchmal eine Belustigung: Er hatte bisweilen am Sonntage ein Concert in seinem Hause, wo seine Freunde, und fremde vornehme Patienten, eingeladen wurden; oft spielte er vor sich selbst auf der Laute (d). Der ausübende Theil der Singkunst war ihm eben so bekannt, als der Mathematische, oder die Theorie der Musik, die Herr Euler seit dem in ein so grosses Licht gesetzt hat (e). Sonst lebte dieser grosse Arzt als ein ehrlicher Bierbrauer, obschon er überaus reich war (f).  
Auch

(d) BURTON l. c. 62. 63.

(e) Boerhave sagt von sich selbst in seiner eigenen Lebensbeschreibung, die man unter seinen Schriften gefunden hat: *Fessus reitudois concentu solabatur lassitudinem: Musices amantissimus.*

(f) La probité & la simplicité des mœurs est une louange, qui appartient assés generalement, a cette espece particuliere & peu nombreuse de gens que le commerce des Sciences eloigne de celui des hommes. FONTENELLE *Eloge de Mr. Lemery. Oeuvres. IV, 300.*

Auch in seinem äusserlichen hatte er etwas besonderes an sich: Er führte einen schlechten Hut, ein grau elend Kleid, grobe breite Schuhe, keinen Degen, die rechte Hand, wann er auf der Strasse gieng, war an einen starken Stock gepflanzt. Von Gestalt schien er unansehnlich und ziemlich vierschrötig; seine ehrwürdige grauen Haare hingen ungestülpt um sein Socratisches Haupt; dann seine Nase gab ihm mit dem Athenischen Lehrer eine ziemliche Aehnlichkeit (g). Er war schwarz von Angesicht, und hatte kleine Augen, die aber überaus lebhaft und durchdringend aussahen. Seine Mine schien beständig aufgeklärt, und er war auch darinn dem grossen Griechen ähnlich, daß weder Freude noch Traurigkeit niemahls auf derselben überhand nahmen, eine Anzeige derjenigen Stille des Gemüthes, die nur mit der Tugend verknüpft seyn kan (h). Aber weit mehr leuchtete sein Inneres an ihm her-

(g) Man trittet auch in Kleinigkeiten ein, wann man von einem grossen Manne spricht: So sagt Plutarch von dem Aristoteles: Dehonestabatur gracilitate crurum & pusillitate oculorum: Itaque quo dignitatem quamdam redimeret adversus corporis vitia, & vestitu paulo insigniori utebatur, & annuli digitos honestabant, & tonsuram cæterumque corporis cultum de industria adhibebat. (PLUTARCHUS *in vita Aristotelis* p. m. 386.) Fontenelle sagt von Newton; Mr. Nevvton ne se servit jamais de lunettes, & ne perdit qu'une seule dent pendant toute sa vie. Son nom doit justifier ces petits details. *Eloge de Mr. Newton, Oeuvres* V. 320.

(h) BURTON. l. c. p. 62.



hervor. Er war aufrichtig, ohne Geheimniß, ohne Einbildung, dienstfertig, gutherzig, und freundlich; man wußte gar nichts an ihm auszufehen, als seine geringe Kleider, und die daraus geschlossene Sparsamkeit, die man an einem Holländer eben nicht tadeln sollte, wiewohl auch seine gemeine Lebensart, mehr von einer Verachtung der Kleinigkeiten des Brachtes, als aus der Liebe zum Geld zu entspringen schien; dann gegen die Armen war er freigebig, ohne den geringsten äußerlichen Schein zu suchen, seinen Freunden pflegte er auch so zu dienen, daß sie insgemein nicht wußten, wem sie diese Gefälligkeiten zu verdanken hatten (i). Herr Haller hat einen Brief von ihm, da er seinem Schüler schreibt: *Mihi fortuna nimium tribuit*: und also beschwerte ihn, der Reichthum dessen er nicht bedurste. Sonst war er ein allgemeiner Gelehrter, ein Litterator, ein Physicus, ein Mathematicus, ein Theologus, so wie er ein Kräuterkenner, ein Chymiste, ein Arzt gewesen ist (k).

Der

(i) SCHULTENS l. c. BURTON l. c. p. 50.

(k) Diesen Character habe ich zum Theil nach den mir bekannten Gesinnungen des Herrn Haller gegen den Boerhave hieher gesetzt. Der sinnreiche und berühmte Dr. *Maty*, ein würdiger Lehrlinger des grossen Arztes, hat ihn folgender Massen auf eine reizende Art abgebildet: *Il fut savant, sans orgueil; humble, dans le sentiment de ses foiblesses, & utile a tout le monde par l'usage qu'il fit de ses connaissances; Si donc sa Patrie a consacré ses cendres, par des larmes publiques, ne doutons pas que la posterité*

Der noch lebende Albinus hatte die Anatomische Professorstelle, er war schon damals (in seinem 20sten Jahre) ein Mann von der größten Geschicklichkeit im Zerlegen, gabe auch darzu vortrefliche Anleitungen. Er hatte es in der künstlichen Zubereitung der kleinsten Theilen des Leibes, insonderheit des Auges, und der Knochen von Mutterfrüchten Ruyschen zuvor gethan; an Gelehrtheit aber und Kenntniß der Bücher, konnte ihm nicht leicht einer der Gelehrtesten vorgehen. Er war damals noch nicht sonderlich bekannt, er besaß aber schon alle die Vorzüge, die ihm nachher den verdienten Ruhm erworben haben. Im Sommer gab er die Anfangsgründe der Wundarznei, im Winter zeigte er beydes, die größten Theile im Körper, als die feineren in seinen Präparatis.

Bernhard  
Siegfried  
Albinus,  
Lehrer der  
Anato-  
mie.

## Das

posterité n'immortalise sa memoire par ses eloges, & par son ardeur a profiter d'un si parfait modele — Tel est l'homme que nous possédions; Tel est celui que nous avons perdu. Apprenons de lui la vertu, & le veritable chemin des travaux & de la fortune. Reglons & notre vie & nos etudes sur son exemple. C'est ainsi que nous nous rendrons agreables a Dieu, & utiles aux hommes. Notre attachement aux beaux arts, pendant le court espace de la vie, nous attirera des louanges aussi glorieuses que meritées & durables; & la posterité pour prix de notre empressement a lui être utiles, conservera a jamais notre souvenir.

*S. Essay sur le caractere du grand Medecin, ou Eloge critique de M. H. BOERHAVE par Mr. MATY p' 118 — 120.*

Zustand  
des ana-  
tomischen  
Theaters.

Das grosse anatomische Theater ist in einer Kirche aufgerichtet, wo die Engländer ihren Gottesdienst hatten, und die Bibliothek steht, es haltet in runden stufenweise erhöhten Bänken, Raum genug für vierhundert Zuhörer. Im Sommer ist es sonst überall mit Gerippen von Menschen und Thieren, und allerhand Merkwürdigkeiten (1) lächerlich ausgezieret, die man nicht nöthig gehabt hätte, mit einem vöbelhaften Geschmacke fürs Auge reizend zu machen. Was aber einen wahren Werth hat, ist der Ravianische Schatz von präparatis, davon insonderheit die Knochen überaus schön sind. Die Einrichtung bey der Anatomie war sehr gut; der Staat bezahlte einen eigenen Wärter, der alles reinlich halten, begraben, und waschen mußte. Alle Jahre geschah eine öffentliche Zergliederung auf dem grossen Theater, wozu vormahls durch eigene Schreiben alle Aerzte des Landes eingeladen worden, und noch damahls Boerhaave, samt vielen andern Doctoren, zu kommen nicht ermangelt.

Anstalten  
für die  
Botanik.

Der Medicinische Garten ist im Umfange unendlich viel kleiner, als der Parisische, zwölffmal kleiner, als der zu Chelsea, auch noch kleiner als der Garten, den der Herr Haller nach der Zeit in Göttingen angeleget hat; an Pflanzen aber war er damahls der reichste in der Welt. Die Staaten hatten  
mehr

(1) Die Scelete sind mit schwarzen Verruquen, Tobackspfeifen, Schwertern, Tobacksbrollen u. d. g. ausgerüstet.

mehr als einmal unternommen, etliche Straßen zu der Vergrößerung dieses Gartens anzukaufen, aber jedes mal, hat sie nicht der Preis der Häuser, sondern die darauf stehenden Anstalten abgeschreckt. Der enge Raum wäre das Verderben von vielen Kräutern gewesen, wann nicht Boerhave dieselben in seinem eigenen Garten versorget hätte. Die Einrichtung war übrigens vortreflich; ein Fremder konnte mit dem Boerhavischen Verzeichniß in der Hand, alle Pflanzen nach den nummerirten Stäben erkennen. Der Unterhalt kam auf tausend Gulden des Jahrs, ohne die achthundert Gulden, die dem Gärtner ausgerichtet wurden. Die Anzahl der Pflanzen belief sich damahls um sechstausend herum. Boerhave hatte einen Briefwechsel nach Ostindien, China, Ceylan, das Vorgebürg der guten Hofnung, nach America und allen Theilen von Europa, daher ihm eine unendliche Menge von Samen zukam. Er selbst war mit denselben auch sehr freigebig.

Ich könnte ferner der Anstalten für die Naturlehre, die Chymie, und die Praxis, wie auch der übrigen Lehrern, die damahls auf dieser berühmten Hohen Schule stunden, gedenken, aber diese Nachricht ist schon für meinen Zweck zu weitläufig gerathen; doch ich habe zu allen Zeiten den Herrn Haller mit so vielem Vergnügen von seinem Aufenthalte in Leyden sprechen gehört, daß ich meinem Leser dasjenige nicht verhalten wollen,

E

len,

len, was ihm dorten vorzüglich angenehm, und zu seinem Zwecke dienlich vorgekommen ist.

Herr Haller macht die Einrichtung seiner Arbeiten.

Der Herr Haller war zu späth nach Leyden gekommen, weil kurz darauf die zehnwöchigen Ferien ihren Anfang nahmen. Er genoß aber noch Boerhaaves Lehrstunden in dem Garten, und hörte den Albinus über die Chirurgie lesen. In dieser neuen Welt nahm er sich nun ernstlich vor, die theuren Stunden nützlich anzuwenden, und theilte seine ganze Zeit in die nöthigsten Arbeiten aus. Gleich von Anfang her, schrieb er sich die Vorlesungen seiner Lehrer auf; das bekannte Manuscript von den Boerhaavischen Lektionen, deren Auslegungen dem Herrn Haller in einem frühen Alter, einen so allgemeinen Ruhm erworben, ist daher entstanden. Er studirte insgemein vom frühen Morgen, bis des Nachts um zwey Uhr. Den Tag hindurch beschäftigte er sich mit der Anatomie und seinen Lektionen. Schon in Tübingen hatte er, die nicht genug anzupreisende, Gewohnheit angenommen, alles aufzuschreiben, was er nur seiner Aufmerksamkeit und Erinnerung würdig gefunden: In Leyden fuhr er fleißig mit der gleichen Beschäftigung in allen Stücken fort; er sieng auch An. 1725. schon an, wie Leibniz, mit seinem Urtheil begleitete Auszüge, aus allen Büchern, die er las, kurz abzufassen, eine Arbeit, die er von der Zeit an bis auf diese

diese Stunde, ohne Aufhören, fortgesetzt hat (m).

Im Anfang des Brachmonats hörten die Lesestunden auf. Herr Haller erhielt von Boerhaave die Erlaubniß, den Sommer über, täglich zwey Stunden, im Garten zu seyn. Er setzte sich nach und nach fester in der Kenntniß der Pflanzen, und suchte dieselben nach ihren Characteren zu unterscheiden.

Im September fiengen die Lectionen wieder an. Herr Haller wohnte allen Lesestunden des Boerhaave und Albinus bey; der letztere gab ihm, im folgenden Jahre 1726, auch insbesonders Anleitung zu der Zergliederungskunst, bey welchem Anlas er drey Körper seciret hat.

§ 2

Im

(m) Herr Haller saget in der Vorrede zu dem *Methodo Studii Medici*: Legi ab anno retro 1725. libros omnis generis, sed tamen ut medicos solos in commentarios referrem, & utiliora rerum momenta in meos usus decerperem, schedulisque committerem, de quibus in ipso opere dixi (p. 130. 131.). Quam primum librum absolvi, ab ipso anno 1728. judicium meum de eo libro, cum enumeratione inventorum, eorumque quæ peculiariter haberet, censu continuo in mea adversaria retuli &c.

Ich finde, daß der Herr Haller in dieser Stelle, aus allzugrosser Bescheidenheit, eine kleine Unrichtigkeit, zu seinem Nachtheile begangen.

1.) Hat er nicht nur Auszüge aus medicinischen Schriften verfertiget; Ich habe in seiner Bibliothek Auszüge und Beurtheilungen aller Arten von Büchern in vielen Bänden gefunden,  
die

Reise nach  
Amster-  
dam.

Im October besuchte er in einer Zwischenszeit den berühmten Ruysch in Amsterdam. Ich trete in diese kleinere Begebenheiten ein, weil aus allem erhellet, wie begierig Herr Haller gewesen sey, sich alles zu Nutzen zu machen, was zu der Aufnahme seiner Kenntniß dienen konnte. Tausende reisen, aber wie viele verstehen die Kunst zu sehen?

„ Ruyschens  
Geschicht-  
lichkeit,  
Charac-  
ter u.

Friederich Ruysch war ursprünglich ein Apotheker, hernach aber sechszig Jahre lang Stadtarzt und Lehrer der Anatomie in Amsterdam. Niemand genoß in der Welt mehr die Gelegenheit, sich in der Zerlegungskunst zu üben, auch hätte sich niemand dieser Gelegenheit besser bedienen können. Er besaß bekanntlich die Kunst, die Gefäße der Leichname auf eine solche Art einzuspritzen,

die er von 1728. bis 1735. geschrieben. Aber erst von 1735. bis 1745. hat er sich in diejenigen Bücher eingeschränket, die allein zu der Arzneykunst, zu der Naturhistorie, der Naturlehre, und der Mathematik gehören. Von 1745. fieng er schon wieder an, sich in die meisten andern Wissenschaften auszudähnen, die Göttingischen gelehrten Zeitungen, an denen er von derselben Zeit her gearbeitet hat, geben einen genugsamen Beweis davon an die Hand.

2.) Aber nur die Medicinischen, Mathematischen, (in so fern es sich thun läßt) zur Naturhistorie und Naturlehre gehörigen Bücher hat der Herr Haller excerpirt, davon ich gleich sprechen werde.

3.) Nicht An. 1728, sondern An. 1725. hat Herr Haller mit dieser Arbeit den Anfang gemacht. Er glaubte sich aber verbunden, jene Zahl

weisen, daß auch die äuffersten und aller-  
 Heinsten Zweige kennbar wurden; eine  
 Kunst, die ihm den Beyfall der Grossen der  
 Welt, und insonderheit des erhabenen Ver-  
 ehrers aller Verdiensten, Peters I., zugezo-  
 gen der die zehen erstern Sammlungen  
 (Thesaurus) durch seinen Leibarzt, den  
 Herrn von Blamentrost, für 30,000.  
 Gulden von demselben erhandelt hat. Aber  
 das Geheimniß trug Ruysch mit sich zu  
 Grabe, da sein Sohn, Professor in der  
 Botanik, ein ohne dem unnützer Mensch,  
 vor ihm gestorben war. Nach seinem Tode  
 aber ist es durch den Herrn Kieger, eh:nali-  
 gen Russischen Leibarzt, in dem Artikel Bal-  
 samum seines angefangenen Arzneywörter-  
 Buchs, bekannt gemacht worden. Ruysch  
 lebte damahls in seinem 89sten Jahre, da  
 C 3 ihn

Zahl anzugeben, weil ihm seine allerersten Aus-  
 züge verlohren gegangen.

Die Excerpta des Herrn Hallers sind ein  
 neuer Vorwurf, den man mit dem angezeigten  
 Werke nicht vermengen muß. Er selbst hat hier-  
 von die nöthige Nachricht gegeben: In ordine  
 legendi methodoque magna pars utilitatis libro-  
 rum ponitur. R. HOOKIUS, vir, uti notum  
 est, ingeniosissimus, jubet historias rerum in  
 schedulis describi, signis & Steganographica  
 aliqua compendiarum notarum ratione. Deinde  
 schedulas illini in Librum, cui in singula pagi-  
 na proprius sit titulus, ut una pagina congene-  
 res observationes contineat. JOH. DE GOR-  
 TER propria dissertatione paulo aliam metho-  
 dum collectaneorum descripsit.

Ego vero variis tentatis hanc optimam inveni.  
 Libri boni & methodici omnino non sunt excer-  
 pendi,



ihn der Herr Haller zum ersten mal besuchte. Das Gehör hatte sich bennabe bey ihm verlohren, aber seine Arbeitsamkeit und die Begierde zu lehren, blieb nichts destoweniger; sein Verstand war zwar durch das Alter geschwächt, obschon sein Urtheil und seine Gelehrtheit freylich niemahls groß gewesen ist; daher ihm auch alles, was er sah, neu vorkam, und er fast, wie viele Gelehrte einer grossen und sinnreichen Nation, seine Beobachtungen meistens für Erfindungen angab. Der Herr Haller fand ihn mit der Zerlegung und Zubereitung verschiedener Theilen aus Pflanzen, und mit einer vermeynten Erfindung, der aus der grossen Hohlader nach den Därmen gehenden Aesten, deren Unrichtigkeit Herr Haller nachher erwiesen hat, beschäftigt: Er wies ihm seine

Selten  
pendi, ne succumbamus oneri, & fugiamus laborem, quem eo majorem experimur, quo melioris notæ scriptum est: Sed in Miscellaneis, Itineribus, Topographiis, Observationibus, Diariis legendis schedulas præsto habeo numerosissimas. In iis vel brevem descriptionem rerum præcipuarum, vel si ea longior sit, titulum cum monito conjicio, in ea parte Libri de ea re utilem haberi tractationem. Has schedulas in propria scrinia distribuo, quæ in loculos divisa sunt, quorum singuli aliquam non nimis amplam partem alicujus artis continent. Sic Thesaurus absque labore nascitur observationum, quas data occasione consulere, ordinare, iisque uti liberum sit. Collectanea, ut vocant, nimis laboriosa sunt, quod ad quemlibet alicujus auctoris locum, longa opera, necesse sit quærere titulum. HALLER *meth. Studii Medici*. p, 130. 131.

Seltenheiten, die Ueberbleibsel des grossen Vorraths, der nach Russland gekommen war, welche aber noch sehr beträchtlich und höchst sehenswürdig schienen. Die besondere Kunst, der sich Ruysch im Einspritzen bediente, hielt damahls Herr Haller, mit dem Albinus, mehr für eine Geschicklichkeit als für ein Geheimniß, die in einer langen Erweichung der Theilen in Wasser, und hernach in einer sehr gedultigen Einspritzung einer nicht gerinnenden Materie bestehe. Die schönen Gerippe der Blätter brachte er vermittelst der Wärme, und die gleichmäßigen Zubereitungen der Früchte, durch das Wasser zu Stande. Herr Haller besuchte den Ruysch nach der Zeit, im Christmonat 1725, im Aprill und im Augustmonat 1726, er fand aber damahls weniger Vergnügen in seinem Unterhalt, da der alte Mann ziemlich kindisch und mit seinem eigenen Ruhme zu viel beschäftigt war; seine Schwachheiten nahmen immer zu, er konnte seine eigene Thüre nicht mehr finden, und arbeitete doch, noch an seinem zwölften Thesaurus. So lange, lebet die Liebe zu den Wissenschaften in der Seele, und herrschet in derselben unveränderlich, wann der matte Leib, mit schnellen Tritten, sich nach dem Grabe senket.

An. 1726, da ohne dem nichts gelesen wurde, machte Herr Haller im Heumonat in Gesellschaft des damahls in Leyden studirenden Herrn Gottliebs von Dießbach, eines nunmehr auf die höchsten Stellen der  
 Reise durch Nieder-Deutschland.  
 C 4 Regie-

Regierung in Bern erhabenen grossen Staatsmannes, und Herrn Morlots, eines gleichfalls nunmehrigen Mitgliedes der dortigen hohen Regierung, eine Reise nach Deutschland, über Cleve, Osnabrügge, Hannover, Braunschweig, Halberstadt, nach Halle, und über Magdeburg, durch das Hannöversche nach Hamburg, Bremen, zurücke in die Niederlande. Im Ekevischen hatte Herr Haller, nebst seiner Reisegeellschaft, die Ehre dem König von Preussen, in Herrenhausen dem Prinzen von Wallis, in Salzdal dem Herzogen von Braunschweig, und in Francker dem Prinzen Statthalter von Oranien seine Aufwart zu machen. Er besah alles, was sehenswürdig, so wohl in den Werken der Natur als der Kunst, war, und verfassete durchgehends seine Anmerkungen in Schrift, er besuchte aller Orten die Gelehrten, unter denen der berühmte Hofmann in Halle sich seinen Briefwechsel ausbat.

Promo-  
vire in  
Leiden.

Am Ende von 1726, liess sich Herr Haller examiniren. Der Candidate wird in Leiden drey mal auf die Probe gesetzt; das erste mal heimlich, bey der Nacht; das andere mal des Tages, eine Stund lang, wo er eine vorgelegte Krankheit untersuchen, und die Mittel gegen dieselbe angeben muss, da ihm von allen Professoren Einwürfe gemacht werden; das dritte mal giebt man ihm einen Aphorismus aus dem Hippocrates zu erklären, hernach erlanget er das Recht öffentlich zu disputiren, worauf er nach abgelegtem

legtem Ende zum Doctor gemacht wird. Herr Haller disputirte in Leyden *pro gradu* den 23. May 1727. De ductu Salivali Coschwiziano: Er verfolgte in dieser Dissertation, die vorhin gemachten Beobachtungen über den vermeynten Speichelgang, und zeigte nunmehr aus menschlichen Körpern, wie es vormahls Duvernoi in den Thieren gethan, daß Loschwitz nichts anders als die zurückführenden Adern gesehen, die vor der Epiglottis ein Neze ausmachen. Walthers, Heister, und andere haben, vor und nach dieser Zeit, die Beobachtungen des Herrn Haller bekräftiget, nun wird nicht mehr an diesen Speichelgang gedacht. Im Heumonat 1727. gieng der Herr Haller nach London ab, wo er bis an das Ende vom Augustmonat verblieb.

Vorwurf  
seiner In-  
augural-  
Disserta-  
tion.

Reise nach  
England,

Er reisete nunmehr als ein Medicus, und suchte hauptsächlich mit Männern in Bekanntschaft zu kommen, die in ihrem Leben mit ihm, den gleichen Hauptvorwurf hatten. Er besuchte damahls keine Poeten, keine Geschichtschreiber, keine Philosophen, in so fern man die Aerzte nicht vor solche ansehen will. Seine Gedanken waren unzertheilt, er wandte sich ganz allein gegen die Arzneykunst, und die Wissenschaften, die mit derselben am genauesten verbunden sind. Ich gedenke dieser Aufführung, die bey dem ersten Anblick etwas besonder scheint, weil ich aus einer zuverlässigen Kenntniß weiß, wie klein der Nutzen ist, den junge Leute aus ihren Reisen ziehen, die nicht einen ganz

Abichten  
bey seinen  
Reisen.

besondern Zweck haben; man versinket in London, in Paris, unter der Mannigfaltigkeit der anmerkungswürdigen Vorwürfe, man wirft seine Blicke um sich herum, und laßt sie nirgends haften, weil sie nirgends hin gerichtet sind.

Beschäftigungen in London.

Herr Haller kam in London viel, zu dem bey dem Ritter Sloane, als seinem Bibliothecarius, wohnenden jungen Doctor Scheuchzer, der ihm die Bekanntschaft dieses grossen Mannes, um desto leichter und nützlicher machte. Das berühmte Cabinet dieses Arztes war schon damahls ein Schauplatz der ganzen Natur, und des weiten Umfangs der Künste. Er besuchte auch, insonderheit in London, die Spithäler, die in England vorzüglich zahlreich, reinlich und ordentlich sind, und ihres gleichen nirgends, als in meinem Vaterlande in Bern haben. Dem Herrn Scheuchzer war, als einem hoffnungsvollen Gelehrten, ein eigener Spithal anvertrauet, dessen sich folglich Herr Haller bedienen konnte. Seine Bekanntschaft mit Doctor Plumtree und dem Wundarzte Cheselden öffnete ihm den St. Thomas-Hospital in Southwark, den diese zwey vor-  
treffliche Männer bedienten. Bey den Besuchen der Arzte ist freylich, an solchen Orten, eben nicht viel zu lernen, weil sie mit einer allzugrossen Geschwindigkeit die Krankenbette vorbegehen, aber die Chirurgischen Operationen fordern hingegen ihre gewisse Zeit, die keine Eyl verkürzen kan. Herr Cheselden machte dieselben in dem be-  
nann-

nannten Hospital mit einer überaus grossen Fertigkeit (n), die ihm den Namen des vornehmsten Wundarztes von Europa zugezogen hat. Plumtree sagte damahls dem Herrn Haller, es wurden jährlich in dem St. Thomas-Hospital viertausend Kranke gehalten, davon drehhundert starben; da hingegen in dem Hotel-Dieu in Paris, von zweytausend Kranken, jedes mal nur sechszig davon kommen (o). Herr Haller machte auch mit dem grossen Zergliederer Douglas eine genaue Bekanntschaft, die ihm sehr vortheilhaft gewesen ist. Er besuchte Oxford und andere merkwürdige Derter. Am Ende des Augustmonats aber gieng er nach Paris ab.

Er

- (n) Cheselden hatte vor einen Wundarzt etwas ganz besonderes an sich, er zitterte bey den Zurüstungen zu seinen Operationen wie ein Quäker, aber so bald es um die Operation selbst zu thun war, stund seine Hand so unbeweglich, als eine Mauer.
- (o) Die Luft ist in dem Hotel-Dieu überaus unrein, daher kommt es, daß eine so unmenschliche Niederlag dorten entstehet: Die Trepanirten & Er. sterben alle. Man zündet wohl hin und wieder ein Feuer an, der Luft zu helfen; aber diese wunderbare Methode muß nothwendig die faulichten Theile, die in der Luft schweben, verstärken. Die Aerzte haben sich sonst, über diesen Gebrauch, mit dem Ansehen des Hippocrates geschüzet, der eine aus Aethiopien nach Griechenland gekommene Pest, auf die Art, durch grosse angezündete Scheiterhaufen solle abgehalten haben. (Valenus). Aber man findet in den wahren Hippocratischen Schriften keine Spur davon, sollte es auch seyn, so wäre es viel zu lächerlich zu versichern, das  
Feuer

Ankunft  
in Paris.

Er behielt in dieser kleinen Welt die gleichen Grundsätze, wie in London. Die Aeltern mußten durch ihre Reisen lehren, ehe die Schriften der Gelehrten gemein waren; Herr Haller wollte die Vortheile der alten und neuen Welt zugleich genießen. Die Aerzte und Wundärzte waren also, gleich nach seiner Ankunft in Paris, sein vornehmster Gegenstand.

Er nimmt  
sich ein  
Collegium  
bey Wins-  
lov.  
Character  
des Wins-  
lov.

Der vortrefliche Winslov, den man nunmehr neben Haller und Albinus setzet, wann man von den größten Anatomicis reden will, war damahls bey allen seinen Kräften: Ein Mann, dem die Natur das Feuer der Einbildungskraft, das flüchtige Wesen des Witzes, versaget hatte, damit sie ihm den Reichthum von Gedult schenken könne, der einem Ersorscher des menschlichen Körpers nöthig ist. Winslov war zwar ein blosser Zerglie-

Feuer werde die Luft reinigen, weil es Hippocrates gesagt hat, da man doch zureichende Erfahrungen dagegen hat. Man weiß genugsam, daß die Pest auf's heftigste wüthet, wenn die Wärme am größten ist: Es hat sich in Venedig gefunden, daß die Handwerker, die am meisten mit dem Feuer umziengen, zuerst davon sind angegriffen worden, (Mercurialis). In London sind durch die grossen drey Tage hinter einander angezündeten Scheiterhaufen in einer Nacht viertausend Menschen gestorben, da sonst insgemein nicht viel über eilfhundert verlohren giengen, (Hodges). Ein gleiches hat man in Marseille erfahren, (Mead &c. &c.) die beste Art, die Luft in den Spithälern zu erneuern wäre, die Röhren des Sutton, vermittelst welcher man die unreine Luft

Zergliederer, aber eben daher hatte er keine Neigung Lehrgebäude aufzuführen, das ist, gewisse Wirkungen den Theilen des Körpers zuzuschreiben; er sah daher nicht, was er sehen wollte, sondern die entblößte Natur entfaltete, sich unter seinen forschenden Augen, und entdeckte denselben, ihre verborgensten Tiefen. Er nahm sich eine neue Methode in der Untersuchung des menschlichen Körpers vor, die ihn von den meisten Zergliederern, auf eine vorzügliche Weise, unterschied. Wie andere, die Theile, die sie näher untersuchen wollten, aus den Körpern heraus schnitten, so ließ er alles in seiner Lage bleiben, daher wurden seine Beschreibungen viel vollständiger, deswegen hatte er seine Vorgänger unendlich übertroffen, und viele Theile des Körpers beschrieben, an die vor ihm nur nicht gedacht worden. Herr Haller wandte allen Fleiß an, sich die

Anwei-

rust aus den Schiffen zieht, (S. SUTTON'S *account of a new method for extracting the foul air out of Ships &c.* London 1749.) die nunmehr auf Befehl der Admiralität auf allen Englischen Kriegsschiffen eingeführt sind. Ich vernehme aber aus den neuern Nachrichten, daß dergleichen Versuche mit dem Ventilator des Sales, (einer Erfindung, die aber in England selbst für viel zu mühsam angesehen wird) in den Londonschen Gefängnissen, wo eine reine Luft, wegen dem von neuem wieder fürchterlich gewordenen Jail-fever, sehr nothwendig ist, angestellt worden, und daß auch wirklich die Anzahl der Todesfälle in dem Gefängnisse der Edwob, vermittelst dieser Anstalten, völlig auf nichts herunter gebracht worden.



Anweisung dieses Mannes zu Nutzen zu machen, er besuchte seine Lesestunden, obschon er gewisser massen der Anführung eines Lehrers, mehr für Zeit zu gewinnen bedürftig war, und doch ist seine Dankbarkeit gegen diesen Gelehrten weit grösser gewesen, als man wohl jemahls, für die Ehre des Winslow, hätte wünschen können (p).

Kernere  
Beschäfti-  
gungen in  
Paris.

Herr le Dran, Wundarzt des Hospitals der Charite, wurde dem Herrn Haller auch sehr nützlich. Er war sein Wirth, und konnte ihm daher auch Gelegenheit genug zur Anatomie verschaffen. Er hatte als Chirurgus von der Charite das Recht, in dem dasigen Hospital alle Todten zu öffnen, nur im Sommer durfte er die Körper nicht über etliche Stunden behalten, weil bis in den Weinmonat alle Anatomien verboten sind. In dem Hotel de la Charite sah Herr Haller täglich, den Herrn le Dran seine chirurgischen Operationen verrichten, auf die er besonders in Paris Acht hatte, er wiederholte auch dieselben in todten Körpern, deren er eine Menge theils durch Vorschub seines Wirthes,

(p) Die Hochachtung für den Winslow, muß bey Herrn Haller, manchmal ein starker Affect gewesen seyn. Er preiset seine Schriften, mit einem wahren Enthusiasmus, an: *Hunc o boni nocturna versate manu, versate diurna!* (*Meth. Stud. Med. p. 548.*) auch an vielen Orten, wo er von seinen grossen Lehrern, einem Boerhaave, einem Bernoulli spricht, wird ihnen Winslow nicht selten an die Seite gesetzt, eine Ehre, die ihm, wenigstens in Ansehung des letztern, kaum bey einer andern Gelegenheit, wiederfahren würde.

Wirthes, theils durch andere Mittel, sich zu wegen brachte. Sonst hörte er noch die Chirurgischen Lectionen des Herrn le Dran an. Mit den Augenärzten Woolhause und St. Yves, mit den berühmten Ärzten Jusieu und Geofroi, war er auch in Bekanntschaft.

Von Paris aus hatte sich Herr Haller vorgenommen nach Italien zu gehen, aber eine Krankheit hielt ihn davon ab. Am Ende des Monats 1728. verließ er Paris, und gieng über Strassburg nach Basel, wo er sich vorgenommen hatte, die Mathematik zu studiren.

Johann Bernoulli, Bruder, Vater, und Onkel der erhabensten Gelehrten unserer Zeiten, lehrte damahls in Basel die Mathematik, mit einem Ruhme, der auch bis in China drang (q), da er mit allem Rechte der Lehrer von ganz Europa hieß: ein Maupertuis, ein Rungenstierna, die gelehrtesten Leute aus Frankreich, aus Dänemark,

Die Liebe zu der Mathematik, und die Begierde, einen Bernoulli zu hören, beweget ihn von Paris nach Basel zu gehen.

Joh. Bernoullis Ruhm. Stärke seines Geistes.

(q) Die Chineser haben in einer ihrer gelehrten Zeitungen angemerket: „In den Gebürgen von Europa ist ein Land, (hier kam die Schweiz unter einem verworrenen Titel zum Vorschein) das unsern Geographen unbekannt ist. Aus demselben sind Mathematici entstanden, die viel gelehrter sind, als dieser und jener aus unserer Nation, (die sie nannten). Wie klein seht ihr, o ihr Schweizer, die ihr euch so groß dünket! Wie groß ist ein Bernoulli, den ihr nicht kennet! Wie eitel ist, der schwerfertige Ruhm, den doch der Weise nicht verachtet!

Bernoulli  
wird mit  
Newton  
und Leib-  
niz zusam-  
men ge-  
halten.

nemark, aus Schweden, kamen nach Basel, und wurden seine Lehrlinger. Fatio de Duillier, der Marquis de l'Hopital, Carl Regnault, und Varignon waren schon in seiner ersten Jugend seine Schüler gewesen. Joh. Bernoulli hat in einem Lande gelebet, wo man dem Verdienste keine Statuen aufrichtet, aber sein unverwesliches Andenken, wird auch der spätesten Nachkommenschaft, durch sein Beyspiel erweisen, wie weit der Mensch, in der Kraft zu denken und zu erfinden, den himmlischen Naturen sich nähern könne. Sein Geist war zu neuen Entdeckungen geschaffen; sein scharfsichtiges Aug fand sich einen Weg in den unbekanntem Ländern verborgener Wahrheiten, und er, der selbst einen Newton allzu weitläufig und ausschweifend fand (r), hatte die Kunst, allemal die besten, die kürzesten, auch wohl die angenehmsten Strassen zu finden. Er war nicht wie Leibniz, (sagt Herr Haller) ein Fixstern, ein Sirius,

(r) Z. Er. in dem Methodus fluxionum, den der Herr Bernoulli dem Differential-Calcul des Leibniz weit nachsetzte. (S. G. G. LEIBNITII & J. BERNOULLI *Commercium philosophicum & mathematicum*). Ich kan hier billig die Worte des Fontenelle wiederholen, deren er sich, bey einer gleichmäßigen Gelegenheit, bedienet: Une espece de fatalité veut, qu'en tout genre, les methodes ou les idées les plus naturelles, ne soient pas celles qui se presentent le plus naturellement. On se met presque toujours en trop grands frais pour les recherches qu'on a entreprises, & il y a peu de genies heureusement avares, qui n'y fassent, que la depense  
abso-

Sirius, der mit seinem Glanze eine Menge von Sphären von Welten erfüllet, ohne sie zu erwärmen, oder auch genugsam zu erläuchten: Bernoulli ist die Sonne von einer Welt, von einer begränzten Welt gewesen, deren ganzer Umfang aber, er mit Licht und Klarheit erfüllet hat. Wann Leibnitz, der in das Unendliche wie in das Endliche sah, einen Funken entdeckte, einen Zweifel zu beläuchten, einen Funken, der die Wolke brach, glänzte, sich zurück zog, und die Welt in der Finsterniß ließ, so steckte Bernoulli eine Fackel auf, die dem irrendenden Wanderer ein unveränderlicher Leitstern wurde. Leibnitz war ein Columbus, der einige Inseln von seiner neuen Welt erblicket hatte, aber ein Newton, ein Bernoulli sind geböhren gewesen, die Bezwingen derselben zu seyn.

Der Herr Bernoulli gab nicht einem je- Seine  
den, der seiner Unterweisung begehrte, be- Lehrart,  
sondere Lehrstunden; Sein Geist war nicht  
fähig, von dem Empyreo herunter zu stei-  
gen, wohin ihn seine Meßkunst führte, er  
hatte mehr Mühe, von demselben sich zu er-  
niedrigen, als sich zu demselben zu erhöhen (s).

D  
Es  
absolument necessaire. Ce n'est pas qu'il ne  
faulle de la richesse & de l'abondance pour  
fournir aux depenses inutiles, mais il y a plus  
d'art a les eviter, & meme plus de veritable  
richesse. *Eloge de Mr. de l'Hopital. Oeuvres*  
de Mr. de F. IV. 49.

(s) Ich will hier das Zeugniß des Herrn Professor  
Ritters anführen, der vormahls ein Lehrlinger  
des

Es giebt Gelehrte, die nur für Gelehrte, und gar nicht für mittelmäßige Geister geschaffen sind. Bernoullis Lehrjünger mußten sich oft die Brücken bauen, die einen Satz mit dem andern verbanden, wann er, der alles übersah, ohne sich aufzuhalten, über diese Tiefen mit einem Sprunge setzte

Bemühungen  
des Herrn  
Haller's in  
der Ma-  
thematik.

Herr Haller folgte seinem Lehrmeister mit immer gleichen Muth. Er führte ihn in kurzer Zeit in die Geheimnisse der neuern Mathematik, den Differential-Calcul, den Leibnitz zwar erfunden, und Newton eine Zeitlang nach ihm noch nicht gekannt hat (t), der aber durch die Herren Bernoulli viel weiter

des grossen Bernoulli gewesen. „Wer Bernoullis Collegia mit Nutzen anhören wollte, der mußte die Algebra schon gut besitzen. Ihm war dieser Vorwurf viel zu geringe, als daß er sich dabey mit seiner gewohnten Deutlichkeit lange hätte aufhalten sollen, weshalb er auch in den letzten Jahren die geometrischen und algebraischen Vorlesungen mit größtem Unwillen hielt. Es mußten bey ihm lauter Transcendentalia seyn, als worinnen er auch ganz lebte, und sich so lange aufhielt, bis daß seine Zuhörer einen deutlichen Begriff davon hatten.“  
S. Herr Prof. Kitters von sich selbst verfertigte Lebensbeschreibung in des berühmten und gelehrten Herrn Börners Nachrichten von den vornehmsten Lebensumständen jetzlebender Aerzte ic. Vol. II. P. I. p. 99.

(t) Man findet die Beweise davon, dem vereinigten Auspruche von Großbritannien und Frankreich zum Troge, in dem eben angeführten Commercio Philosophico & Mathematico.

weiter ausgedähnet worden (u). Die Liebe zu der Mathematik wuchs bey ihm, wie die Grösse und die Unendlichkeit der Vorwürfen, die sich, unter der Auführung seines grossen Lehrers, vor seinen Augen öfneten. Er kam mit ihm bis in den Integral-Calcul, der das Gegentheil von dem Differential-Calcul ist, und von dem unendlich Kleinen zu endlichen Grössen aufsteiget, wie dieser, umgekehrt, in das unendlich Kleine herabsteiget. Herr Haller hat mir gesaget, der Integral-Calcul sey ihm mit der Aufrichtung der Equationen ziemlich schwer vorgekommen, wie man dann überhaupt in vielen Fällen mit dem Integral-Calcul nicht fortkommen kan (x); hingegen fand er den Differential-Calcul sehr leicht, und seine Begierde zu lehren, wurde nur um so viel mehr geschärfet: Alle seine Lebensgeister waren schon in frühen Morgen rege, wann noch, wie Young saget, der Puls der ganzen Natur schien stille zu seyn. In Bern selbst, machte auch nach der Zeit die Mathematik über

D 2

die

(u) „Der Calcul gehört ihnen so wohl als mir zu, sagt Leibnitz gegen den Herrn Bernoulli, sie werden eben so viel Theil an meinem grossen Werke haben, als ich selbst,“ l. c. Leibnitz hatte wohl in den Actis Eruditorum die Regeln des Differential-Calculs bekannt gemacht, aber die Demonstrationen behielt er zurücke. Diese haben die Herren Bernoulli gefunden, und mit einer Bewunderungswürdigen Fertigkeit angewandt.

(x) *Eloge de Mr. Bernoulli par Mr. de F. Oeuvres. V. 65.*

die er dorten einigen Freunden (y) besondere Lehrstunden gab) eine seiner angenehmsten Beschäftigungen (z). Er suchte nicht selten neue Curvas, in den Stunden, die Leute, die minder edel denken, für verlohren ansehen. An dem Tage seiner Trauung so gar, soll er etwas in dem Differential-Calcul gethan haben (a). Was an einem Menschen, so wie sie insgemein sind, lächerlich gewesen wäre, erschien bey ihm in einer ganz andern Gestalt; Seine unumschränkte Begierde zu wissen, verließ ihn niemahls;

(y) Dem Herrn Dr. Ritter, nachmahligem Professor in Francker, z. Er hat Herr Haller ein Collegium privatum über Newtons Arithmetica universalis gelesen, nachdem eben derselbe von dem Bernischen Herrn Professor König und seinem Sohne, dem berühmten Herrn König in dem Haag verschiedentlich zuvor in den mathematischen Wissenschaften, auch in der Algebra und den conischen Sectionen war unterrichtet worden. Der aufrichtige und bescheidene Herr Ritter rühmet hierinn den exemplarischen Fleiß seines Lehrers, und bezeuget, daß auch demselben von ferne zu folgen, keine Möglichkeit gewesen. l. c. p. 97.

(z) Es befinden sich in der Bibliothek des Herrn Hallers eine Arithmetik, eine Geometrie, und eine Algorithmik im Manuscript, die er damahls verfertiget hat: Es werden in der letztern viele Fehler des Freyherrn von Wolf aufgedeckt. Er hat auch in Bern die bey Herrn Bernoulli gehörten Lectionen in Ordnung gebracht, wovon er das Manuscript dem Herrn Castilione zu seiner Ausgabe von NEWTON'S Arithmetica Universalis mitgetheilet.

(a) S. Ritters Leben. p. 94.

Der Raum, den sonst die Sterblichen der Arbeit geben, war ihm zu klein, daher lehrnte er die Zeit, durch den Gebrauch, den er davon machte, verdoppeln. Der Sänger der Doris konnte sich nicht enthalten, einige Monate vor seiner Hochzeit, in der holden Gesellschaft der Geliebten, mit seinen gewohnten Arbeiten fortzufahren; er las, er calculirte bey ihr, wie in seinem Zimmer; eben da hat er seine Anmerkungen, iber die Analyse des infiniment petits, des de l'Hopital zu Stande gebracht. Die schnelle dahin eilenden Stunden, diese vor einen Verliebten so selige Zeit, verdrang auch nicht die Neigung, die stärker war, als der Trieb, der in allen Elementen herrschet. Die Gefährten seiner Bernoullischen Lesestunden sind alle berühmt geworden. Herr Gesner, Chorherr in Zürich. Herr Moular, ehmaliger Lehrer in Petersburg, und Herr Bernoulli, der jüngere, waren seine Mitschüler. Herr Bernoulli hatte ein besonderes Vergnügen an Herrn Haller, und an dessen sorgfältigen Verwahrung der Lehren seines erhabenen Meisters. Er pflegte denselben allemal bey seinem Durchreisen durch Basel, mit allen Zeichen einer zärtlichen Liebe zu beehren.

Der Anblick der Alpen erweckte bey dem Herrn Haller, in Basel, eine neue Be-  
 gierde. Er hatte wohl die Botanik  
 auf seinen Reisen nicht verabsaumet, den-  
 noch aber hub er sich niemahls keine Pflanze  
 auf

Neigung  
 für die  
 Botanik.



auf (b); auch war ihm die Natur mehr in einer angenommenen, als in ihrer wesentlichen Gestalt erschienen. Der Kräuterkenner setzt die Pflanzen in eine gewisse willkürliche Ordnung in die Gärten hin; aber auf der weiten Oberfläche der Erde herrscht Ordnung und Würde, mehr in der Mannigfaltigkeit des Schöpfers, und wer wollte nicht die Natur in der Natur selbst suchen? In Basel selbst war in der Botanik nicht viel zu thun: Der Medicinische Garten ist sonst groß genug, aber der Rath hatte den größten Theil davon an einen Bürger ausgemietet, der Ueberrest hielt noch nicht hundert Pflanzen. Daher machte Herr Haller öfters kleine Reisen auf die Landschaft, von denen er niemahls ohne Nutzen wieder nach Hause kam.

Reise  
durch die  
Schweiz,  
mit Herrn  
Chorherr  
Gegner.

Im Anfange des Heumonats 1728. trat er mit seinem würdigen Freunde, dem nunmehrigen Herrn Chorherr Geßner in Zürich, der, von seiner ersten Jugend an, ein unge-

- (b) Ego vero cum in prima Juventute a plantis omnino fuisset alienior, redux ex Itineribus, Germanico, Belgico, Britannico, & Gallico, nulla ullibi stirpe conservata, cum Basileæ ob audiendum Johannem Bernoullium & discenda mathemata viverem, anno 1728. nescio quo ardore incitatus fere genio loci, quem Bauhini habitaverant, & tunc colebat Stæhelinus, cepi plantas legere, describere, compilare, tanta cum spe successus, adhuc remotissimi, ut etiam tunc hoc quod edo opus molirer, quando vulgatissimas stirpes vix dum dignoscebam. HALLER Præfat. ad *Enumerat. Stirp. Helvet.* p. 11.

ingemeiner Liebhaber und Kenner der Werke der Natur war, die grosse Reise von zweyhundert sechszehn Stunden, durch die Schweiz, an. Die Kräuter waren die Hauptabsicht bey dieser Unternehmung; aber diese gelehrten Reisenden unterliessen nichts, was in der ganzen Natur merkwürdig war, zu betrachten. Die Reise gieng durch das Bischthum Basel, auf Biel, Neuchatel, Yverdon, Lausanne, Genf, in das Savonische, und wieder auf Bevan, Villeneuve, Roche, Beviour, St. Moritz im Walliser-Land, Sitten, in das Leuker-Baad, und von da über den Gemmi durch das Frutiger Thal, über den Thuner-See nach Unterseen, Hasli, auf den Joch, in das Unterwaldner-Land, Engelberg, Stanz, über den vier Waldstädten-See nach Lucern, Zürich, Baaden, und von da zurück nach Basel. Die botanischen Beobachtungen des Herrn Hallers finden sich in seinem, nach der Zeit herausgegebenen, grossen Werke von den Schweizerischen Pflanzen: Ich will aber einige andere Betrachtungen anführen, die er gelegentlich auf dieser Reise gemacht hat: Ich erinnere mich derselben, theils aus seinem Umgange, einige habe ich aus seinen gedruckten Schriften ausgezogen, andere habe ich aus einem, von ihm selbst französisch geschriebenen, Journale dieser Reise bemerkt. Ich begreife zwar gar wohl, daß dergleichen Ausschweifungen nicht in einer Lebensbeschreibung gesucht werden; aber das Nützliche ist aller Orten wohl angebracht.

Beobach-  
tungen  
des Herrn  
Haller's.

Vermuth-  
liche Höhe  
der Ath-  
mosphäre.

Die Fahrt auf dem Bieler-See gab Herrn Haller Anlaß, eine Betrachtung über die vermuthliche Höhe der Atmosphäre zu machen. Die Winde, die so wohl auf dem Bieler-See, als auf dem Neufchateller-See, herrschen, sind ein Südwest-Wind, der den Regen mitbringt, ein Nord-Ost, der, unter dem Nahmen der Bise, das schöne Wetter macht, und ein anderer, (Joran) der so ein Nordwest ist, daher die meisten Schiffbrüche entstehen. Hingegen ist der Sudwind, den die Alpen zurückhalten, sehr selten in der Schweiz, folglich muß die Atmosphäre eben nicht so hoch sich erheben, weil eine Mauer von vierzehntausend Fuß ein Land vor einem Wind bedecken kan, der jenseits dieser Gebürge sehr gemein ist.

Art und  
Weise, wie  
die Gewä-  
ser der ho-  
hen Ge-  
bürge ent-  
springen,

Auf dem Neufchateller-See machte Herr Haller eine andere Beobachtung. Die ganze Kette von Bergen, die zusammen unter dem Nahmen des Leberbergs (Jurassus) vorkommen, ist sehr dürre, das Vieh wird auf denselben mit dem Wasser getränkt, das man in Eisternen sammeln muß, das Futter ist kurz und trocken. Hingegen sind die Bernerische Gebürge von Siebenthal, Hasle, und überhaupt die Alpen, Behältnisse einer unendlichen Menge Quellen von Bächen und Flüssen; das Vieh findet dorten viel kräftigere Kräuter, daher die Vortreflichkeit der Käse kömmt, die Frankreich und Italien in einer so grossen Menge

Menge uns (c) abnehmen. Sollten also die so hoch gethürnten Spitzen der Alpen die Wolken brechen, welche die Nordwinde herbeibringen, oder die von den Nebeln entstehen, so die Hitze der Thäler in die Höhe treibt? Da hingegen die viel niedrigeren runden Zinnen des Jurassus die Wolken nicht anhalten, und von der Sonne

D 5 ne

(c) Wann man von der Handlung, die auch nur einen kleinen Theil eines Landes beschäftigt, spricht, so redet man nichts desto weniger in der mehrern Anzahl. Wer einen Melon, einen Montesquieu gelesen hat, wer auch nur so viel Einsicht in die Handlung, als ein Contoir-Junge, besitzt, der kan diese Anmerkung überschlagen. Der Däne sagt, „die Butter, die wir nach Deutschland senden,“; die Franzosen sprechen, „das Papier, das wir den Türken liefern,“; daher aber folget nicht, daß ein jeder Däne ein Butterkrämer, und ein jeder Franzose ein Papierhändler sey. Ich habe eine Menge Leute von allerhand Sitten, Bezangenschaft und Stand, in Deutschland gekannt; die mehresten, bey denen die Kenntniß der Verfassung von Europa nicht gerade zu ihren Studien gehörten, sahen die Schweiz ganz aufrichtig für einen Berg an, um welchen links und rechts die XIII. Cantonen, wie die Gemse an den Felsklippen, hingen. Der vornehmste Herr in der Schweiz ist, wie sie glaubten, der, der die meisten Kühe hat; der gemeine Mann, der, der nur eine oder keine besitzt. Mein Ausdruck hatte also eine Rechtfertigung nöthig. Auf dergleichen Vorurtheile sind eine Menge verächtliche Vorwürfe gegründet, deren sich eine gewisse Secte in Deutschland, gegen eine gewisse Secte in der Schweiz bedienet hat.

ne gebrannt werden, die sie an der Mittags-Seite haben? (d)

Ein Fehler der Landcharten von der Schweiz, wird verbessert.

Bei Yverdon, einer der artigsten und reichsten Städten des Pays de Vaux, verbessert Herr Haller einen Fehler, der in allen Landcharten vorkommt. Yverdon ist mit der Orbe umgeben, aus der man einen Canal gemacht hat, der einige Stunden weit in das Land hinein geht; aber dieser Canal ist nicht mit der Venoge, und noch weniger mit dem Genfer-See verbunden.

Merkwürdigkeiten der Natur um Yverdon herum.

Die umliegenden Gegenden dieser angenehmen Stadt, sind übrigens voller natürlicher Merkwürdigkeiten. Die Bäder bei Yver-

(d) Herr Haller hat diese Vermuthung bei einer andern Gelegenheit, in der Beschreibung seiner Alpenreise von 1731. gleichfalls angebracht. Ich will seine eigene Worte hieher setzen: Eleganter vidi in præalto monte *Rohrenhorn* in puro aere adscendentem per cavam altissimamque vallem nebulam; quæ, ubi ad culmen montis pervenit, aut fracta ad scopulos, aut non sustentata nunc a leviori atmosphæra, in pluviam & tonitru dilapsa est: idque ter quater etiam factum vidi in Nesso M. Nonne ea fuerit ratio, cur scopulosa & altissima Alpium cacumina innumeros perennesque fontes educant, Jurassus magna parte sui aridus sit, & pastores cisternis cogantur uti? Hujic enim juga inferiora, longa, molliora, nubes vix sistunt aut frangunt. Quæ sterilitas ad plantas etiam transit, hæ enim in Simmix vallis montibus duplum lactis vaccis suppeditant, proportionem Biennensium pascuorum. HALLER *Descript. Itin. Alpini* a. 1731. in den *Opusculis Botaniciis* p. 12.

Iverdon sind überaus alt, sie sind kalt, und haben einen starken schwefelichten Geruch, mit einem weissen Bodensatz, Herr Haller fand, daß Schwefel und Kalt in demselben den Vorzug haben.

La Motte ist ein zerstörtes Schloß, zwey Stunden von Iverdon. Man findet bey demselben ein überaus grosses und tiefes Loch in der Erde, das sich von Zeit zu Zeit mit einem klaren und wohl befruchtenden Wasser anfüllet, hernach Stromsweise auswirft, und bald darauf wieder aufhöret zu stessen. Herr Haller vermuthet, das Regenwasser fließe durch die <sup>A</sup>Spitzen der Felsen in ein grosses Behaltniß von Wasser, das sich nur ergieße, wann von jenem ein Ueberfluß hinzukomme. Dieses Loch ist übrigens mit einem Canal verbunden, der sich über zwey Stunden weit erstreckt.

Unbestän-  
dige Quel-  
le bey la  
Motte.

Baume, nicht weit von Iverdon, ist ein Ort, da es sehr viele Vipern giebet; sie sind roth, grau, und braun, sie halten sich gerne an kahlen Felsen auf, wo die Hitze am größten ist. Man findet daherum viele Vipernfänger, die diese Thiere mit einer Zange bey dem Schwanze kriegen, und ganz gelassen rückwärts in einen Sack schmeissen, den sie an der Schulter tragen. Die fleischfressenden Vögel heben oft die Vipern so gar aus den Dertern, wo man sie einschließt, ihr Gift vermag nichts auf sie. Sonsten lieget dieser Ort an dem Fusse des Berges Suchet, der der höchste von dem Jurassus ist,

Grosse  
Menge  
Vipern  
bey Bau-  
me.

ist, und wegen seinen Pflanzen sehr berühmt geworden.

Merkwür-  
digkeiten  
von Bal-  
lorbe.

Balorbe ist ein sehr merkwürdiges Thal. An dem Eingang desselben lieget Lescles, ein Städtgen, das A. 1475. verwüstet worden, man gehet nahe dabey über eine Brücke, wo unten in einer erschrecklichen Tiefe die Orbe durchstürzet, die nach beständigem Fallen in kurzer Zeit ein stiller und so gar gegen den Strom schifbarer Fluß wird. Weiter oben fließet die Orbe aus einem Felsen hervor, nachdem sie sich in der Entfernung von einer Stunde in die Erde versenket hatte. Die Sache verhält sich folgender Gestalt: Die Berge, die nach Südwest über diesen Gegenden liegen, machen ein Thal aus, in dem sich drey Seen befinden, der erste empfängt die Orbe, die von da in den zweyten lauft, und zuletzt mit dem dritten vereiniget wird, der in mehr als zwanzig Ausgüssen, die so viele senkelrechte Löcher sind, sich in dem Berge verlieret, daher an dem gedachten Orte die Orbe nochmahls hervorquillet. Ich habe diese Beschreibung von einer Gegend, die ich nicht gesehen, aus den Anmerkungen des Herrn Hallers ausgezogen, weil er selbst fand, daß dieses einsame Thal, diese an einem so hohen Orte sich befindende Seen, und unterirdische Flüsse, auch einem Schweizer neu, fremd, und wunderbar vorkommen müssen. Die Sitten der Bewohner dieser Gegenden sollen mit der Seltsamkeit des Ganzen übereinstimmen, man hat dorten

ten Leute gefunden, die den Gebrauch der Messer und Löffel nicht kannten. Ein glückseliges Land, sagt Herr Haller, wo die Unwissenheit die vielen Uebel entfernt, die mit der Ausbesserung der Sitten in den Städten begleitet sind.

Noch in den umliegenden Gegenden von Yverdon, fand Herr Haller das *Glaucium flore luteo* J. R. H. eine Pflanze, die nur an dem einzigen Orte in der Schweiz wächst, wo sie Johann Baubin schon, der eine Zeit seines Lebens in Yverdon zugebracht, bemerkt hat.

Auf einem Felde, nahe bey dem Schloß von Lausanne, sah Herr Haller einen Gesundbrunnen, der einige Anzeigen von Eisen von sich gab. Eine Menge Leute gingen dahin, sich dessen zu bedienen, aber damahls hatte sich noch niemand denselben zugeeignet. In dem Garten des Herrn Constant suchten beyde Naturkündiger, wie auch nachher zu St. Moritz, vergebens die berühmte Thora, die sich doch an beyden Orten finden sollte. Herr Haller glaubte damahls, man würde sie kaum in der Schweiz antreffen (e).

Im Reifthal sah Herr Haller den natürlichen Grund, warum der dortige berühmte Wein, den man mit leichter Mühe so zubereiten kan, daß er dem Champagner Ursache  
der Stär-  
ke des  
Reif-  
weins.  
ganz

(e) Er hat sie An. 1736. auf dem Berge Thuri in grosser Menge gefunden. HALLER *Enum. Stirp. Helvet.* p. 327.



ganz ähnlich wird, so viel stärker und hitziger sey, als der la Cote Wein, da doch beyde Gegenden die gleiche Lage gegen die Sonne haben? Der Reifwein wächst auf abgeschropften Felsen, die stark von der Sonne erhitzt werden, die Weintreben von la Cote aber sind in ein weiches und mit mehrerer Erde bedecktes Land gepflanzt.

Merkwürdigkeiten  
von Roche.

Roche ist ein Ort, der noch an den Canton Bern gehöret: die Salzwasser von Banen werden hier abgekocht. Es waren damals der Behaltuissen des Salzwassers fünf an der Anzahl, jedes fünfzig Fuß lang; zwey Säulen von Stroh waren in jeder Hütte, wogegen man das Wasser schmiss, dessen irrdischer Theil, wie Tropfsteine, an dem Stroh anschoß (f), das reine und um desto stärkere Salzwasser aber, floß unten in dem Behältnisse zusammen. Diese Erfindung war vortheilhaft, da auf die Art das

(f) Die Kalch-Erde wird in den meisten Sohlen angetroffen. Ihre Absonderung von dem Salze ist eine von den wichtigsten Vorsichten, weil sonst das ganze Salz laugenhaftig wird, und in der Luft sich feuchtet, folglich an Orten, wo man dessen bedarf, zum Einsalzen untüchtig wird. Diese Betrachtung habe ich aus einem vortreflichen Englischen Buche hergenommen, welches im höchsten Grad verdiente, in unserer Sprache bekannt zu seyn, die Aufschrift lautet folgender massen: *The art of making common salts, as now practised in most parts of the world, with several improvements proposed in that art, for the use of the British Dominions, by WILLIAM BROWNING. M. D. F. R. S. London 1748.*

das Salzwasser von Ban<sup>er</sup>es, anstatt zwey von hundert, sieben und auch zehen austrug. Der Herr von Beusch, ein deutscher Edelmann, hat seither diese Methode geändert; man bedienet sich nun, anstatt des Strohes, der Dornen, und man läßt das Wasser durch viele Rinnen tropfweise herunter fallen, damit es desto reiner werde: Eine Erfindung, die samt dem Risse eines anzulegenden Pumptwerkes, und einigen andern Verbesserungen, dem Herrn von Beusch, von der Republik Bern, mit fünftausend Louis d'or belohnet worden (g). Das gereinigte Salzwasser wird nachgehends zweymal vier und zwanzig Stunden lang gekocht, das Wasser raucht ab, das Salz aber fällt zu Boden, wird weiß, trucknet durch das Feuer auf, das nach und nach gelinder wird (h), und gestaltet sich gewohnter massen in kleine Körner. Herr Haller hat in Lüneburg bemerkt, wo das Salzwasser bey dreißig von hundert ausgiebet,  
daß

(g) Kitter l. c. p. 105.

(h) Das langsame Abbrauchen ist bey Verfertigung des Salzes überaus nothwendig: Dieses ist die Art, der sich die Holländer bedienen, das Meersalz fein zu machen, wobey sie den Torf gebrauchen. Bey einem allzugeschwinden und starken Feuer geht ein grosser Theil des Salzes verloren, und die Crystallen werden kleiner; ein Fehler, den die Engländer hauptsächlich bey Verfertigung ihres, aus unreinem und im Wasser aufgelöseten Steinsalze, zubereiteten weissen Salzes begehen. Die Hitze, die am unschädlichsten ist, ist der 200. Grad des Fahrenheitischen Thermometers. BROWNING. l. c.

daß man das niedergeschlagene Salz an besondern Orten austrocknet. In Roche sind gleichfalls die grossen Bernischen Salzmagazine, der Staat zog damahls daher jährlich fünf bis sechstausend Fässer, davon jedes siebenhundert Pfund hält: Aber drey bis vier hundert tausend Pfund reichen kaum für die Helfte oder den dritten Theil des ganzen Cantons Bern zu, weil die Verfertigung der Käse, die einen Theil der Schweizerischen Handlung ausmachen, eine unsägliche Menge Salz aufbrauchen (i).

Salzwerk  
von  
Bevier.

Bevier ist ein anderer Ort, wo gleichfalls Salzwasser abgekocht wird, das man aus einem benachbarten Berge dahin leitet. Es wird erstlich in einem zweyhundert und fünfzig Fuß langen, und vier Fuß tiefen Behältnisse aufgehoben, von da kommt es wieder in vier kleinere Behältnisse, wo es, wie in Roche, gereiniget wird. Hier trägt  
das

(i) Pelisson sagt, die Schweizer nehmen jährlich aus der Freygrafschaft Burgund für mehr als 800,000. französische Livres Salz, ungeachtet man es ihnen, wegen der guten Nachbarschaft, um einen geringen Preis überläßt. (S. die *Histoire de Louis XIV. depuis la mort du Cardinal Mazarin en 1661. jusqu'à la paix de Nimègue en 1678.* par Mr. PELISSON. Paris 1749. T. II.) Eine ziemliche Menge, da der König von Frankreich überall nicht mehr, als 2,600,000 Livres aus den dasigen Quellen zieht. In den neuern Zeiten hat diese Handlung abgenommen, da eine Menge Bayerisches und Tyrolisches Salz nach Bern gebracht wird.

für seinen Antheil || Der aber nur 8 bis 9 von 100 f.

Das Wasser achtzehn von hundert aus, ohne daß man genöthiget war, einen fremden Zusatz zu machen. In Roche brauchte man damahls Meersalz beim Einkochen, damit sich das Salz leichter von den dajigen schwächern Wassern scheidet. Die Pfannen sind von Eisen, in Lüneburg sind sie von Bley. Ein anderer Theil dieses Wassers wird bis an die Rhone geleitet, damit es dorten durch das Holz könne abgekocht werden, das auf diesem Fluß zugestößet wird, wie man in Bevier das Holz auf dem schnellen Avanson herbenschaft.

Naher bey Bevier sah Herr Haller einen alten verlassenen Canal, der mit einem sandigen gelben starkriechenden Schwefelwasser befeuchtet war, das von seinen Wänden herabtriffe, aus welchem ein Schwefel bereitet wird, der in demselben zu Boden fällt; Hingegen sind alle Felsen da herum, ins besondere ein Sublin, voll eingesprengten Schwefels im Spate; dieser Schwefel ist dem Amber ähnlich, und unterscheidet sich gar sehr von der gemeinen Art, die man aus einer besondern Mine schmelzet. Herr Scheuchzer versichert, er habe wenig Schwefelarten gesehen, welche dieser Bernischen an Schönheit bekommen, und keine, die sie übertreffen (k).

Schöne  
Schwefel-  
art.

Ⓔ

Die

(k) In der Beschreibung der Naturgeschichte des Schweizerlandes. T. III. p. 144.

Fernere  
Bemerkungen  
um Be-  
sieur.

Die Felsen sind daherum, durchgehend  
härter als Marmor (1), daher sind in den  
Höhlen die Unterstüzungen nicht nöthig;  
man bedienet sich auch gemeiniglich des Pul-  
vers, diese harten Steine aus einander zu  
heben. Der ganze Berg hat eine sehr ei-  
gene Natur. Ein mit Glimmer verfekter  
Sandstein macht eine äussere Rinde aus,  
in welcher ein blauer verfeimter Mergel  
eingeschlossen ist, den die Salzquelle aller  
Orten durchdringt. Wo man ein Loch in  
diesen Mergel macht, dringt auch die ge-  
salfene Quelle in grössern oder kleinern  
Strömen heraus. Herr Haller und Herr  
Gefner fanden, an gleichem Orte, eine  
alaunhaftige Salzblüte an den Wänden,  
Marcasiten, in vielminklichten Pyramiden  
aufgethürmte Androdamas zc. Nichts aber  
war daherum gemeiner, als der Spat, und  
Gips.

Grösste  
Merkwür-  
digkeit des  
Schwei-  
zerlandes.

Beide Naturkündiger giengen eine Stun-  
de höher, die grösste Merkwürdigkeit der  
Schweiz zu besehen. In einem benach-  
barten Berge befindet sich die gedachte  
Salzquelle: Man hatte vormahls wahr-  
genommen, daß dieselbe nach und nach ihr  
Bett in dem Felse vertiefte, man konnte  
daher mit Recht befürchten, sie würde sich  
mit der Zeit ganz verlieren, weil sie, in we-  
nigen Jahren, sich schon drey und dreissig  
Schuhe tief, in dem härtesten Felsen, der  
auf

(1) Ein Arbeiter kan daher, in einem Tage, kaum  
drey Rölle tief hinein bauen. Ritter. l. c.

auf der Erde seyn kan, eingefressen hatte. Damit nun der nöthige Widerstand könnte gemacht werden, nahm man sich vor, den ganzen Berg, von oben bis unten, zu durchbohren; die Sache hatte ihren Fortgang: Man steng von oben und unten an zu graben, und die Arbeiter kamen, auf die glücklichste Art von der Welt, zusammen. Das ganze Werk wurde, mit dem Stemm-Eisen und durch das Pulver, auf die aller schönste Weise, bewerkstelliget. Nunmehr (A. 1728.) sah es in dieser Gegend folgender Gestalt aus: Der Weg gehet ziemlich horizontal hinein, hernach geht eine Treppe von achthundert Stufen in die Höhe, und wieder eine von drehundert und fünfzig Stufen hinunter, die mit der Quelle parallel ist. Das Ende davon ist verschlossen (en cul de sac); daher muß man den Arbeitern die Luft, mit Blasbälgen, durch lange Canäle erneuern, die dorten so heiß ist, daß dieselben fast nicht anders als nackend gehen können. Von da aus gelanget man zu den dreien Salzquellen, deren Wasser in Canälen nach Bevier geführt wird. Endlich kömmt man auf einer steilen Treppe an die Spitze des Berges, wo man erst, die äussere Luft wieder schöpfen kan, die man unten beym Eingange verlassen muß. Herr Haller fand durchgehends in den Felsen ein graues crystallin förmiges sehr hartes Salz, das mit den Felsen selbst verbunden war, und in Gestalt von Adern durch dieselben fortgieng (m),

E 2

daher

(m) Sal gemmæ.

daher glaubte er, das Salzwasser sey nichts anders, als ein süßes Wasser, das bey schönem Durchgang das Salz auflöset, womit die Felsen angefüllet sind (n); die Marcasiten sind auch da, wie die Schwefelwasser, und der schneeweisse Alabaster-Gips in grosser Menge. Seit dem hat man einen Schacht in den Berg gesenket, in welchen durch einen Stollen die Quellen geleitet, und die Sohle durch ein Kunstrad, das im Berge ist, herausgepumpt, im Winter aber in einen in den Felsen gegrabenen, fünfzig tausend Schuhe in sich haltenden Teich gesamlet wird.

Einige Schönheiten des Gedichtes von den Alpen, werden zum Theil, durch die angebrachten Beobachtungen, entwickelt.

Nach diesen Beschreibungen, werden die Liebhaber der Naturhistorie einige Verse des Herrn Hallers mit Vergnügen lesen, die beynahe alles, was ich hier weitläufig, aus seinen Beobachtungen, erzehlet habe, in sich halten. Es wird hieraus erhellen, wie sehr der Herr Haller in seinen Gedichten der Natur gefolget, und wie wenig das Feuer der Einbildungskraft ihn über die Schranken hinaus gehoben habe, die dieselbe setzet. Diese Anmerkung ist auch um so viel nothwendiger, da verschiedene angebliche Kunst-richter in den Hallerischen Beschreibungen geglaubt haben Fehler zu finden, weil ihnen eben diese nähere Kenntniß der Natur, auf die ich sie nunmehr verweise, gefehlet hat.

Die

(n) Diese Vermuthung des Herrn Hallers ist mehr als wahrscheinlich. Verfertigen nicht die Engländer ihr weißes Salz, aus Steinsalz, das sie in Wasser auflösen?

Die wahren und beständigen Schönheiten eines Gedichtes müssen vorzüglich in solchen Beschreibungen liegen, die aus der Natur genommen sind: Die Meinungen der Menschen vergehen, die Natur allein bleibt unveränderlich (o). Die Erscheinungen, die Herr Haller auf den Alpen bemerkt, und in seinen Gedichten der Ewigkeit übergetragen hat, können vielleicht nach tausend Jahren noch da seyn; Weil nun seine Verse der Natur in allem gemäß sind, so müßten sie, in einer solchen Entfernung, eben so schön gefunden werden, als ist. Aber deraletzen Betrachtungen muß man eher bey dem scharfsinnigen Verfasser suchen, der die Schönheiten des Hallerischen Gedichtes, die Alpen, auf eine Art entdeckt hat, die zugleich von dem philosophischen und dichterischen Geiste des Kunsttrichters, einen hohen Begriff giebet (p).

Dort aber, wo im Schaum der Strudel-reichen  
Wellen,

Ein schneller Wanson, gestürzte Wälder weht,  
Rinnt der Gebürge Brust mit unterird'schen Quellen,  
Wovon der scharfe Schweiß das Salz der Felsen  
schmelzt.

E 3

Des

(o) Opiaionum commenta delet dies: Naturæ  
judicia confirmat. CICERO.

(p) S. die Neuen Sammlungen vermischter  
Schriften. Vol. II. P. III. p. 394.



Des Berges holer Bauch , gewölbt mit Maafter,  
Schließt zwar dieß kleine Meer in tiefe Schachten ein;  
Allein sein ehend Naß zermalmt das Marmor-Pflaster,  
Dringt durch der Klippen Fug , und eilt gebraucht  
zu fern :

Die Würze der Natur , der Länder reichster Segen,  
Beut selbst dem Volk sich an , und strömet uns ent-  
gegen.

Entzünd-  
liche  
Dunst-  
kreise in  
den  
Schach-  
ten.

In eben den Gegenden , von denen ich  
kurz vorher gesprochen habe , sah Herr Hal-  
ler einen unterirdischen Gang , den man ver-  
schließen mußte , weil die durch die Annä-  
herung eines Lichtes entzündete Dünste zwei  
Arbeiter getödet hatten. Sonst war es sehr  
gemein , daß man in den dasigen Schachten  
runde Dunstkreise , wie Regenbogen , findet ;  
in einem solchen Falle muß man entweder sein  
Licht auslöschten , oder fliehen , damit die plötz-  
liche Entzündung in der Luft verhütet werde ;  
und eine gewisse schwache Sohle ist so schwe-  
flicht , daß , wann man einen Zapfen aus der  
Röhre nimmt , und der Dampf heraus  
dringt , eine Kerze denselben so fort anzündet.  
Zegund aber ist der Berg gesund. Im  
Jahre 1754. hat der Herr Haller , als De-  
putirter der Republik , diese Bergwerke  
nochmahls untersucht , davon ich unten  
sprechen werde. Die daherum liegenden  
Orter lieferten beyden Naturforschern  
eine Menge seltener Pflanzen in die  
Hände , alles stimmte mit einander  
über.

überein, diese Gegenden sonderbar zu machen.

In dem Wallisser-Land, auf dem halben Wege zwischen St. Moritz und Martiann, bemerkten beyde Reisende einen grossen Bach, der von einer Höhe von zweyhundert Fuß herunter fällt, unten sich einige hundert Fuß weit in die Ründe verbreitet, und ganz in Staub verfließet. An den Spitzen des Grases dähnte sich ein elliptischer Regenbogen aus, wo man die gelbe, grüne, und blaue Farbe, die zwar ziemlich blaß waren, genau unterscheiden konnte. Herr Gefzner und Herr Haller giengen zu verschiedenen malen in den Kreis hinein, aus dem sie immer den Abschnitt der entgegen gesetzten Seite entdeckten. Ich habe einen andern so genannten Staub-Bach bey Lauterbrunnen, in dem Canton Bern, gesehen, der sich erst von der Spitze des Berges, einen Strich Weges, über die Felsen herabwetzet, und hernach ganz oben, an einer senkrechten Felsen-Wand, durch eine Oefnung heraus dringt, und in der freyen Luft herunter stürzet, ohne den Felsen wieder zu berühren. Die übrigen Erscheinungen kommen mit denen überein, davon ich eben gesprochen habe. Man vergleiche mit dieser Beschreibung, die ich, als ein Augenzeuge, nach der Natur mache, die Verse des Herrn Hallers, die daher entstanden, und erinnere sich der Betrachtung, die ich gleich oben gemacht habe.

Staub-  
bach im  
Wallisser-  
Land.

Hier zeigt ein steiler Berg die Mauer, gleichen Spitze,  
Ein Waldstrom eilt hindurch, und stürzt Fall auf  
Fall.

Der dick- beschäumte Fluß dringt durch der Felsen  
Ritze,

Und schießt mit gäher Kraft, weit über ihren Wall:  
Das dünne Wasser theilt des tiefen Falles Eile,  
In der verdickten Luft schwebt ein bewegtes Grau,  
Ein Regenbogen strahlt durch die zerstäubten Theile,  
Und das entfernte Thal trinkt ein beständig Thau.  
Ein Wandrer steht erstaunt im Himmel Ströme  
fließen,

Die aus den Wolken fliehn, und sich in Wolken gießen.

Merkwür-  
digkeiten  
des Leu-  
ker-Baad-  
des.

Das Leucker-Baad haben beyde Natur-  
forscher damahls bey allen seinen Quellen  
untersuchet. Herr Haller hat seine Erfahrun-  
gen An. 1731. und 1733. Herr Hekner die  
seinen An. 1735. wiederhohlet. Die Nachrich-  
ten von dem innerlichen Gehalte dieser Wasser  
können an einem andern Orte nachgeschla-  
gen werden (q). Ich will nur einige Be-  
obachtungen anführen, in so ferne sie die  
Kunst des mahlerischen Dichters entdecken,  
die ich in einigen Stücken zu entsalten, mich  
unterstanden habe.

Das

(q) S. HALLERI Descript. Itineris Alpini A.  
1731. in seinen *Opusculis Botanicis* p. 28. seq.

Das so genannte Goldbrunnlein, das zu nächst an dem Dorfe lieget, läßt vorzüglich eine Materie fallen, die rothbraun aussieht, auch wohl so erscheinet, daß man glauben sollte, sie wäre mit wirklichen Goldstäubchen vermischet. Die Alten haben daher geglaubet, er führe Gold mit sich, obschon diese Materie nun insgemein für einen Eisen-Safran gehalten wird.

Der zwente und dritte Brunn, die beyde zwischen dem Seilbaad und dem Dorfe liegen, ergießen sich von dem Orte her, da sie sich sammeln, (die Hülle) in die Wiesen, und besängen das Gras.

Man setze nun die Anmerkung hinzu, die Herr Haller selbst seinen Gedichten beygefüget hat: „Die von Natur heißen Wallis-Bäder liegen in einem so kalten Thale, daß das ganze beträchtliche Dorf im Winter verlassen wird, und die Einwohner sich herunter in das wärmere Wallis begeben.“ Man erinnere sich auch, worüber die Naturkündiger ziemlich mit einander überein kommen, daß die Ursache der Wärme der Bäder in einer innerlichen Vermischung und Aufwallung der Kiese bestehe, und urtheile, ob die folgende Beschreibung nach der Natur gezeichnet sey?

Im Mittel eines Thals von Himmel, hohem Eise,  
Wohin der wilde Nord den kalten Thron gesetzt;  
Entsprießt ein reicher Brunn mit siedendem Gebräuse,  
Kauscht durch das welke Gras, und sänget, was er nezt.

Sein lauter Wasser rinnt mit flüßigen Metallen,  
 Ein heilsam Eisensalz vergülde seinen Lauf;  
 Ihn wärmt der Erde Brust, und seine Flutten wallen  
 Vom innerlichen Streit vermüthter Salze auf:  
 Umsonst schlägt Wind und Schnee um seine Blut zu-  
 sammen,

Sein Wesen selbst ist Feuer, und seine Wellen Flammen.

Hitze des  
 Walliser-  
 Landes.

Das Walliser-Land ist sonst überaus warm. Im Sommer, der zwar an einigen Orten nur drey Monate währet, sind die Einwohner gezwungen, ihre Kinder auf die hohen Gebürge zu verschicken, damit sie nicht, in denen zwischen hohen Marmor-Wänden liegenden Thälern, wahnsünnig werden (r). Daher kommen dann auch die vortreflichen Weine von Martinach z. Er. die dem Italianischen nichts nachgeben, und die Pflanzen, die nur den heissesten Ländern gemein sind.

Schwefel-  
 und Vi-  
 triol-Ber-  
 ge bey  
 Rander-  
 Reg.

In dem Frutiger-Thal, im Canton Bern, sahen Herr Haller und Herr Gessner Schwefel und Vitriol aus einem Kiese bereiten, den man aus dem Lohner-Berge grub. Sie wurden bey einem starken Feuer geschmelzet,  
 der

(r) In Valesia ardores intolerabiles ipse passus sum, ne dementent pueros, fugere coguntur incolæ, & in altis sylvis frigora æstiva captare, ut Sedunum fere nudum incolis reperias, & ipse Episcopus in altissima quædam pascua se recipiat — a vinorum enim robore fere indicium sumitur &c. HALLER præf. ad Enum. Stirp. Helvet. p. 2.

der Schwefel floß in Kästen, die mit Wasser angefüllt waren. Die Schlacken ließ man Jahr und Tag an dem Regen stehen, woraus eine Lauge entstand, in welcher der Bitriol sich crystallisirte. Diese Arbeit ist aber bey dem Dorfe Randersteg, da sie damals gemacht wurde, unterlassen, weil der Transport von da viel zu schwer war, und nach Bönigen, an den Brienzer-See, verlegt worden (s).

In dem Hasleland, einer freyen Provinz, <sup>Krystall \*</sup> die an den Canton Bern gehöret, waren <sup>Mine auf</sup> die Krystalle merkwürdig, die unter die <sup>der Grüns</sup> schönsten von der Welt gehören. Das vor- <sup>sel.</sup> nehmste Stück hatte, damals, zwey Fuß in der Länge, und zweyhundert Pfund an Gewichte, es war auch so wohl durchsichtig, daß man vollkommen durch dasselbe lesen konnte. Seit dem hat Herr Haller An. 1733. ein anderes von zwey an einander geschmolzenen Zinken gesehen, das nicht minder als 697. Pfunde wog. Es war das größte Stück Krystall, das jemahls gegraben worden. Herr Haller traf auch da einen unvollkommenen Krystall an, den man Reddan heisset, und andere kleine, gelbe, grüne, und violette Stücke, die man aber gar wenig achtete, weil selbst ein Pfund von dem weissen Krystall für fünfzehn Kreuzer verkaufet wurde. Mehr als tausend Centner sind aus einer einzigen Mine gegraben worden, man hatte den ganzen Vorrath

mitten

(s) HALLERI *Descript. Itineris Alpini*. l. c. p. 33.

mitten in einer Schlammgrube, die oben mit Wasser zugefüllt war, entdeckt, der philosophische Dichter drückt sich hierüber folgender Gestalt aus:

In nie erhellten Grund von unterirdischen Pfühlen  
Wölbt sich der feuchte Keim mit funkelndem Krystall,  
Ein Fels von Edelstein, wo tausend Farben spielen,  
Blickt durch die düstre Luft, und strahlet überall.

Die dassigen Bauern zogen über fünfzigtausend Thaler daher: In Bern wurde hierauf eine Krystall-Fabrique angeleget.

Sehens-  
würdiger  
Bach in  
dem Gen-  
tel-Thal.

Engstlen-  
Brunne.

Durch das sehr hohe Gentel-Thal fließt ein grosser Bach, der sich durch fünf oder sechs über die Felsenwände herabstürzende Waldwasser nach und nach vergrößert. Seine Quelle ist in dem Thale selbst; sieben kleine Bäche fließen aus dem gleichen Felse heraus, wo die Natur sie vorher mit einander verbunden hat. Eine Merkwürdigkeit, die Herr Haller weit angenehmer fand, als den unter den Naturkundigern so berühmten Engstlen-Brunnen, den er bald hierauf besah. Es war gar nicht nöthig, sagt Herr Haller, daß man bey demselben eine schwammigte Erde, ein Behaltnuß von Eis, und dergleichen Dinge, erdenke: Es ist nichts anders, als ein Meybrunne, der aus dem geschmolzenen Eise entstehet, und in einem kalten Sommer sich verlieret; wie es auch Damahls geschehen ist.

In

In der Zeit, da der Herr Haller über den Erdbeben vier Waldstädten = See schiffete; verspürte man in der gleichen Stunde, durch die ganze Schweiz, ein Erdbeben, davon er nicht das geringste Merkmal gehabt hat.

In Zürich besuchte Herr Haller vorzüglich Antunlich den Herrn Professor Scheuchzer, einen in Zürich Mann, dessen Name mit den allerberühmtesten in gleichem Range steht, der so viele Bücher geschrieben, als wohl zu einer mittelmäßigen Bibliothek nöthig sind. Herr Haller sah bey ihm, die Geschichte seines Vaterlandes, die er in sieben und fünfzig Folianten verfasst hatte. Er wollte vornehmlich einen Auszug daraus geben, der aber von der Regierung in Zürich, aus zulänglichen Gründen, zurückgehalten worden. Die Naturhistorie des Schweizerlandes muß ihm noch unendlich viel mehr Mühe gekostet haben. Pflanzen und Steine fand Herr Haller in einer unbegreiflichen Menge bey ihm, insonderheit aber war sein Herbarium von Steinen merkwürdig, wo man aller Gattungen Pflanzen, vorzüglich aber die *Capillares*, in Steinen abgedruckt fand. Weit seltener, als die Pflanzen, die Fische etc. war ein ganzer Mensch, dessen Figur zwischen zweyen Steintafeln, durch die in der Sündfluth vermuthlich vorgegangene Veränderung, vorgestellt worden.

Ich habe meine Leser von dem Hauptvorwurfe der Geschichte, durch eine Ausschweife



schweifung abgeföhret ; sie werden mir aber diese Abänderung der Scene um desto eher zu gut halten , weil Herr Haller selbst mehrentheils dabey meine Stelle vertreten hat : Wer wollte dergleichen Fehler nicht übersehen ?

Rückkunft  
nach Bas-  
sel.

Nachdem Herr Haller von seiner Reise in Basel wieder zurück gekommen war, ergab er sich, noch wie vorher, so lange es die Jahrszeit erlaubte, der Botanik; er beschäftigte sich mit der Arzneykunst, vornehmlich aber mit den Mathematischen Wissenschaften, die damahls bey ihm den Vorzug hatten.

Die Liebe  
zu der  
Dicht-  
kunst  
wacht von  
neuem bey  
dem Herrn  
Haller  
auf.

Aber auch seine Nebenstunden waren in Basel überaus fruchtbar. Der Gelehrte kennet die verlohrenen Augenblicke nicht, die dem Böbel so theuer, so reizend sind: Die Zeit, die uns tropfenweise gezählet ist, wird von ihm mit der gleichen Sparsamkeit angewendet. Gleichwie der Anblick der Alpen, bey dem Herrn Haller, die Liebe zu der Naturhistorie überhaupt, und insbesonders zu der Kräuterkenntnis erwecket hatte; so zündete hingegen die frohe Rückkunft in das Vaterland, ein freyeres und ruhigeres Gemüth, und die Aufmunterung einiger sinnreichen Freunde, bey demselben von neuem das Feuer der Dichtkunst an. Er hatte zwar die Poesie nun lange beyseits gesetzt, nur eine schwermüthige Stunde konnte ihm in Leyden ein kleines Gedicht abdringen, das auf eine rührende und einnehmende Art seine Sehnsucht nach dem Vaterland

aus-

ausdrucket; eine Krankheit, die sich, wie es scheint, bey dem Herrn Haller damahls, wie hin und wieder bey andern Schweizern, die fern von ihrem Vaterlande leben, angemeldet hatte (t), die er aber nicht, wie Scheuchzer, durch den grössern Druck der Luft, sondern durch bloss moralische Ursachen erkläret (\*). In Paris erlaubten ernsthaftere Geschäfte ihm noch kaum, einige Fabeln zu verfertigen: Aber in Basel befahl den Herrn Haller (wie er selbst in der Vorrede zu den neuern Auflagen seiner Gedichten, der ich hier zum Theil folgen werde, bezeuget) die poetische Krankheit auf einmal wieder. Der durch seine Poesien so beliebte Herr Hofrath Drollinger, Herr Professor Stäbelin, ein Mann, der die bündigste Kenntniß des Schönen, und eine eigene Glücklichkeit in Erfahrungen, mit dem besten Herze verband, und einige andere dortige Freunde, bewogen ihn, verschiedene Versuche in der Dichtkunst zu machen, die zu ihrem grössern Vergnügen ausfielen; sie munterten ihn daher auf das kräftigste auf, welches um desto nothwendiger war, weil Herr Haller zu allen Zeiten, hierinn die allerwenigste Zuversicht in seine eigenen Kräfte gezei-

Sie wird durch die Aufmunterung seiner Freunden verstärkt.

(t) Quare Helvetii inter omnes mortales adeo perditæ patriam depereunt? An quod libera, quod civium unice studiosa, quod sanguini innata, & nullo pretio venalis patria est? Neque alibi perenniores familiæ uno loco adfixæ consuecunt. HALLER *de nervorum in arteriis Imperio*. p. 26.

(\*) l. c.

gezeigt hat : Er glaubet , der Geschmack für die Dichtkunst sey bey ihm grösser , als seine Gaben , folglich müssen ihm augenscheinlich seine eigenen Arbeiten mißfallen , Horatius habe ja von sich selbst gesagt : Fungar vice Cotis &c.

Er führet  
einen neu-  
en Ge-  
schmack  
in seine  
Dicht-  
kunst ein.

Die Liebe für die Dichtkunst war bey dem Herrn Haller in seiner ersten Jugend am heftigsten ; ich habe oben einige merkwürdige Proben davon angeführet. Der Mensch bringet zwar die Fähigkeit zu dieser Götter-Sprache mit auf die Welt , aber der Geschmack , den mehr die Kunst lehret , bestimmt den Werth eines Gedichtes. Ein himmlisches Feuer leuchtet aus Shakespears Werken hervor , der war geboren ein Dichter zu seyn ; die Englische Nation setzt ihn mehrentheils über alle Sterbliche heraus ; allein der Mangel des wahren Geschmacks und der Regeln des Trauerspielles , verstellet seine Schönheiten , und macht sie einem Strohefeuer ähnlich , das eine grosse Flamme auswirft , die uns wohl erleuchtet , aber keine Wärme zurücke läßt. Herr Haller bekennet , Lohenstein sey sein erstes Vorbild , und seine Aufmunterung zum Dichten gewesen , aber die Kenntniß guter Bücher , in verschiedenen Sprachen , habe ihm , nach der Zeit , leicht denjenigen Beyfall benommen , den er seinen jugendlichen Gedichten hätte geben mögen. Er machte sich auf seinen Reisen die Engelländer bekannter , und nahm von denselben die Liebe zum Denken , und die vorzügliche Achtung

Achtung für die schwere Dichtkunst an. Die philosophischen Dichter, deren Grösse er bewunderte, verdrangen bald daher bey ihm, das geblähte und aufgedunsene Wesen des Lohenstein, der auf Metaphoren, wie auf leichten Blasen schwimmt.

Der Herr Haller machte seine Verse auf eine besondere Art: Man hat ihn nicht selten in Basel bey Tische gesehen, die schönsten Stellen seiner Gedichte verfertigen. Er wollte nicht gern einen Gedanken fahren lassen, der viel leichter verschwindet, als er in der Seele aufgehet; daher gieng er seinen Begriffen, so zu reden, auf dem Fusse nach, und erhaschte dieselben, wann sie fliehen wollten; er gönnte neben dem auch der Poesie nicht gern eine Stunde, die andere Pflichtenarbeiten hätten missen sollen. Diese Methode ist überaus gut: Wann die Wirkungen der Seele ohne Unterscheid willkührlich wären, so würden wir uns selbst diese Achtung nicht schuldig seyn; doch es entstehet oft eine Idee, da man so genau nicht weiß, wie man dazu gekommen ist, wir nähern wohl einige Neben der Begriffen, ihre Verhältnisse werden gegen einander abgewogen, und auf einmal entstehet ein neuer Gedanke daher, aber ein zweyter Versuch wird nicht die gleiche Wirkung hervorbringen. Herr Haller war damahls keiner schattigten Wälder, keiner rieselnden Bäche bedürftig, sein poetisches Feuer in Bewegung zu bringen: Der Wein, dessen er fünf und zwanzig Jahre lang keinen Tropfen getrunken, hatte eben

Besondere  
Nachricht  
ten von  
Herrn  
Haller's  
Art zu  
dichten.

so wohl bey ihm sein Recht verlohren: Seine überaus lebhafte Einbildungskraft war allenthalben rege, und diese macht den Dichter aus. So hastete der mannigfaltige Schauplatz der Alpen auf seiner Seele, da er fern von den Alpen, in Basel, die reizende Vorstellung derselben entwarf, ein Gemählde, in dem die Natur in ihren prächtigsten Farben erscheint.

Fortsetzung dieser Materie.

Gleichwie nun Herr Haller das Gedicht über die Alpen, fern von den Alpen, allein durch die Stärke seiner Einbildungskraft, verfertigt hatte; so nahm er auch nach der Zeit, in Bern, eine Gewohnheit mit der Anlage seiner übrigen Gedichten an, die nur er erdenken konnte, die er aber auch vielleicht allein auszuführen im Stande gewesen ist. Er machte seine meisten Verse bey dem Botanischen. Wann er mit dem erhabenen Beranügen, das nur die kennen, die die Wissenschaften lieben, ein neues Kraut gepflücket, wann er seine Augen lange genug ob der lockenden Blumen-Flur, die die gütige Natur weit auf unsrer mütterlichen Erde verbreitet, erlabet hatte; so warf er seine müden Glieder auf den grünen Rasen, unter die schattenreichen Flügel eines Baumes hin: Hier hob sich, verängt in den Schranken der Einsamkeit, seine Seele mit neuen Kräften empor, und näherte sich mit den erhabenen Begriffen von Gott, von der Welt, von der Seele des Menschen, von der Ewigkeit, dem unbekanntem Lande der Unsterblichkeit: Empfindungen,

dungen, die nur die Göttersprache auszu-  
drücken fähig ist. Herr Haller brachte sei-  
ne Verse in dem Geist, ohne Dinte und Pa-  
pier, zusammen, und erst, wann er zurück  
nach Hause kam, hob er an, dieselben zu  
Papier zu bringen: Er hat gefunden, die  
Kunst, gute Verse zu verfertigen, bestehe  
darin, daß man sie mit Mühe mache, eine  
Meynung, die nunmehr unter den neuern  
Dichtern vielen Widerspruch leiden mögte.  
Hat man das Papier vor sich, sagt er, so  
arbeitet man mit allzugrosser Fertigkeit, ein  
Gedanke, ein Einfall, der daher kommt,  
den der Reim mitbringt, verführt den Poe-  
ten, und macht ihn kalte und gemeine Sa-  
chen sagen. Daher verfertigte Herr Haller  
anfänglich seine Gedichte bloß in der Imagi-  
nation; im Bette, auf der Strasse, zu  
Pferd, in Gesellschaften, u. s. f. die Bilder  
wurden lebhafter, die Gedanken stärker.  
Milton machte seine meisten Verse des Win-  
ters im Bette, und gab sie so gleich am  
Morgen zu zwanzig und dreißig seiner letz-  
ten Frauen in die Feder an (u). Ein Wald,  
in der Nähe von Bern (x), war oft der  
Aufenthalt des Herrn Hallers, er botani-  
sirte da, und wann er müde war, so las  
er, und machte Verse. An einem einsamen  
und wüsten Orte dieser dunkeln Gegend (y),  
F. 2. davon

Gute Verse  
müssen  
mit Mühe  
verfertigte  
werden.

(u) S. Dr. TH. NEWTON'S *Life of Milton*, pre-  
fixed to his edition of the *paradise lost*. p. 79.

(x) Der Bremgarten.

(y) Bey dem Glas-Brunnen, wo es aber da-  
mahls viel wilder, als ist, aussah.

davon die sieben ersten Verse ein Abriss sind, fieng er an, ein Gedicht über die Ewigkeit zu verfertigen, gleichwie der Anfang des Gedichtes über den Ursprung des Nebels auf dem Gurten, einem nahe bey Bern gelegenen Berge, entstanden ist. Vielleicht kommt eine Zeit, da ein forschender Fremder diese Oerter besuchen wird (z), so wie man vor- mahls Miltons Geburtsplatz in Londen (a), und jetzt noch das Grabmahl des Virgils bey Neapel (b), und das Andenken eines Dope in Bienenfeld (c) heimsuchet.

Auch die Krankheiten sind dazu behülfflich.

Aber auch Krankheiten mußten dem Herrn Haller zu seinen Gedichten behülfflich seyn. Er

(z) *Movemur enim, nescio quo pacto, locis ipsis, in quibus eorum quos diligimus aut admiramur, adsunt vestigia. Me quidem ipsæ illæ nostræ Athenæ, non tam operibus magnificis, exquisitisque antiquorum artibus delectant, quam recordatione summorum virorum, ubi quisque habitare, ubi sedere, ubi disputare sit solitus. Eine Rede, die Cicero dem Atticus in den Mund leget: Doch wer fühlet, bey uns, dergleichen Dinge?*

(a) Milton wurde in einem Hause in Breadstreet geboren: Die Fremden stellten ordentlicher Weise Wallfahrten dahin an, ehe es durch den grossen Brand von London eingäschert worden. *WOOD Fast. Oxoniens.*

(b) *Silius Italicus* machte bekanntlich alle Jahre eine Reise dahin. Man kan den Ort noch immer zu sehen bekommen, *Nisson* hat eine Zeichnung davon gegeben.

(c) Bienenfeld ist ein Dorf in Berkshire, wo Dope seine ersten Jugendjahre zugebracht hat.

Er verfertigte auf seiner Reise von 1728. zu Königsfelden, in einem Tertian-Fieber das Gedicht über Vernunft, Aberglauben und Unglauben; die Falschheit der menschlichen Tugenden war die Frucht seiner auf die Mätern nach und nach kommenden Wiederherstellung. Er fand ganz natürlich, daß der Dichter in dem Fieber selbst seine Kräfte vermehre, und sich alle Gegenstände weit stärker vorstelle, in so fern ihn freylich die Furcht nicht beunruhiget. Das Fieber that bey ihm eben das, was man dem Weine, oder dem heißen Himmelsstriche zuschrieb.

Herr Haller blieb über den Winter 1728-29. noch in Basel, und hörte immerfort den Herrn Bernoulli; er vertrat auch, in seinem 20sten Jahre, einige Zeit die Stelle des kranken Herrn Niegs, der Professor in der Anatomie war, zergliederte bey diesem Anlasse fünf Körper, sammelte seine Beobachtungen zu der Schrift de diaphragmate, die nach der Zeit in Bern herausgekommen ist, und nahm zugleich Privatstunden bey Herrn Professor Zwinger über einige Theile der ausübenden Arzneykunst. Er war nicht zu scheu, ein Lehrer zu seyn, und nicht zu stolz, noch selbst zu lehren.

Fernere Beschäftigungen in Basel.

Endlich kam Herr Haller An. 1729. wieder nach Bern zurücke. Sein Geist hieng bis daher allein an den Wissenschaften, alle seine Triebe waren in dem Eifer seine Er-

Rückkunft nach Bern.



Kenntniß zu erweitern vereiniget. Es wird einiger Massen aus der Folge dieser Geschichte erhellen, in wie fern die Begierde sich in der gelehrten Welt (die mit der politischen Welt nichts zu thun hat) empor zu schwingen, ihn in den Herzen seiner Mitbürger erniedriget habe, oder wie weit dieselbe an einem Orte sey geschwächt worden, wo doch die Mittelmäßigkeit weit vortheilhafter ist, als die größten Vorzüge des Verstandes und des Witzes. (d).

Ein Gelehrter hat in seinem Vaterlande am allerwenigsten zu hoffen.

Die Rückkunft in das Vaterland ist für einen jungen Gelehrten eine gefährliche Probe. Er opfert der Weisheit den schönen, den unwiederbringlichen Frühling seines Lebens auf; die Jahre der Freuden fliehen dahin, weil der Jüngling in den stillen Wohnungen der Musen die Wahrheit sucht, weil er bey seiner nächtlichen Lampe seine Kräfte verzehret. Er findet in der Einsamkeit des akademischen Lebens eine einnehmende Anmuth: Er erblicket aus einer tiefen Ferne, jenseits dem Meer von Anmuth, Ekel und Sorgen, wo oft ein allzuforschender Geist kraftlos einsinket, ein aufsteigendes Licht, das fähig scheint, sein ganzes Leben zu erheitern. Er lehret in sein Vaterland zurück, sein Herz waltet den Gelegenheiten entgegen, sich in seinem Stande nöthig, geehret, und was weit mehr als das

(d) Man muß mich hierüber nicht unrecht verstehen. Dum cives esse studemus; Philosophi fieri negligimus. HALLER *de praecollentia eruditionis & Industria antiquorum.* p. 7.

Das Glück selber ist, des Glückes würdig zu machen: Aber der Neid der geschwätzigen Unwissenheit stehet an seiner Pforte, sie tritt toller Weise seinen Unternehmungen entgegen, und stürzet, in ihrem blassen Eifer, das schwache Gebäude seiner Wohlfahrt um: Sein Ruhm wird verkleinert, die Proben seiner Verdienste werden verschmähet, und seine Begierde, sich empor zu schwingen, ersticket. Allein der Weise sinket nicht so geschwinde; er siehet unbeweglich die Pfeile des bemühten Neides, wie Staub, unter seinen Füßen wimmeln; er wandelt auf seinem Wege fort; er läßt es sich nicht verdriessen zu leben; er verstärket seinen Muth durch die Zuversicht in seine eigenen Kräfte; er schwinget sich unerschrocken über den Abgrund heraus, und ist grösser, als sein Unglück.

Der Weise  
ist grösser  
als sein  
Unglück.

Die ausübende Arzneykunst war nun der Weg, auf welchem Herr Haller sein Glück in Bern suchte, ein gefährlicher Weg, wo oft der dümmste Thor sicher durchgeheth, wann der Weise stecken bleibet. Socrates hat schon bemerkt, und Mylord Bolingbroke hat es nach ihm wiederhohlet (e), es sey neben der Regierungskunst, keine Wissenschaft, auch nicht der geringste Beruf, den man sich unterstehe auszuüben, ohne denselben erlernet zu haben. Ein unwissender Schuster ist freylich seltener, als ein unwissender

F 4

sender

(e) In den bekannten *Letters on the Spirit of Patriotism*. p. 18.

Unseliges  
Schicksal  
der Arz-  
te.

sender Regente ; man kan zu einem Fürsten-  
geböhren seyn, aber durch den blossen Ver-  
dienst muß man ein Töpfer, ein Schneider  
werden. Die Arzneykunst gehöret in die  
gleiche Classe : Ein Barbier, ein altes Weib,  
ein Pastor, eine vermeinte Here, ein Chy-  
miste der sich in seinem Laboratorio die  
Schnauze verbrennet, ein Pferdarzt, eine  
Hebamme, setzen sich ganz gelassen einem  
Sydenham, einem Boerhaave, einem Werl-  
hof zur Seite, und sehen unter ihnen, die ver-  
einigten Verdienste der Arzte aller Zeiten  
und Völker, wie den Nebel vor den Strah-  
len der Sonne, verschwinden, und dennoch  
gehöret die Arzneykunst mit unter die aller-  
schwersten Wissenschaften (f). Aber das ist  
noch nicht genug : Wir urtheilen von den  
Verdiensten eines Rechtsgelehrten, durch  
die Kunst, die sich in seiner Rechtsverfeh-  
tung (Playdoyer) zeigt, und nicht durch  
den Ausgang des Rechtshandels ; grosse  
Juristen haben mehrentheils ihre Prozesse  
verlohren, aber ihr Ruhm ist ihnen nichts  
destoweniger geblieben.. Ganz anders geht  
man

(f) Der scharfsinnige Fontenelle hat, auß Anlaß  
der Ingenieurkunst, gesagt : Les plus difficiles  
de tous les arts, sont ceux dont les objets  
sont changeants, qui ne permettent point aux  
Esprits bornés l'application commode de cer-  
taines regles fixes, & qui demandent a cha-  
que moment les ressources naturelles & im-  
prevues d'un genie heureux. *Eloge de Mr. de  
Vauban.* Wie mit grossem Rechte kommen diese  
Gedanken der Arzneykunst zu ! Erröthet ihr  
Charlatans ! Erzittert ihr, die ihnen Glauben  
zustellen ?

man mit dem Arzte um: Die Welt, die, wie der erlauchte Verfasser des *Antimachia-*  
*vells* saget (g), durch die Ursachen von dem  
 Ausgang, und nicht durch den Ausgang  
 von den Ursachen urtheilen sollte, wieget  
 desselben Verdienste, nach dem Erfolge sei-  
 ner Curen ab; er wird sich durch keine  
 Gründe schirmen können, umsonst redet ihm  
 die Natur das Wort, der Böbel (h) spricht  
 sein trotzig Ja, und wo ist der höhere Rich-  
 ter, bey dem man sich über seine Urtheile  
 beschwären könne? Doch meine Klagen sind  
 überflüssig --- Was ist das Schicksal ei-  
 nes jeden Verdienstes (i)!

Herr Haller ist eben dem Verhängnisse in Herrn  
 Bern unterworfen gewesen, und nichts de- Hallers  
 stoweniger hatte seine Praxis einen erwünsch- Praxis ist  
 ten überaus  
 glücklich.

(g) Le monde devoit juger des evenements  
 par leurs causes, & non pas des causes par l'e-  
 venement. *Antimachiauel*, p. 180.

(h) Es ist nicht nöthig, daß ich weitläuftig erkläre,  
 wer der Böbel sey. Die Welt weiß genugsam,  
 daß er vorzüglich aus vornehmen, so wohl als aus  
 gemeinen, und mittelmäßigen Leuten zusammen ge-  
 setzt ist. Man kan den sinnreichen Fielding in  
 seinem Tom Jones hierüber nachsehen. Meine  
 Betrachtung ist, bey weitem nicht, neu.

(i) Ich wandte mich und sah, wie es unter der  
 Sonne zugehet; daß zum Lauffen nicht hilft  
 schnell seyn, zum Streit hilft nicht stark seyn,  
 zur Nahrung hilft nicht geschickt seyn, zum  
 Reichthum hilft nicht klug seyn, daß einer ange-  
 nehmen sey, hilft nicht, daß er ein Ding wohl  
 könne; sondern es liegt alles an der Zeit und  
 an dem Glücke. Salomo in seinem Prediger  
 IX. Cap. 11. v.

Neue Methode, die Spithäler zu leeren.

ten Fortgang: In seinen jungen Jahren ist er der Arzt von mehr als fünfzig der vornehmsten Häuser in Bern gewesen. Er hatte An. 1735. vor einige Zeit die Besorgung des Insel-Hospitals über sich genommen, und war dabey so glücklich, daß er alle und jede Kranke, die er vor sich fand, in Stand setzte, den Spithal zu verlassen. In den überaus bösen epidemischen Pocken von 1735. starb ihm ein einziges Kind, dem man ein stark abführendes Mittel beigebracht hatte, zu der Zeit, da der Auswurf der Materie auf die Haut geschehen sollte: Er wandte in dieser herrschenden Krankheit den Campher, als ein neues Mittel, wider die höchst gefährlichen Betechien an, die die Pocken in der damaligen Constitution begleiteten; so hat er oft die schlimmsten Zufälle, den blutigen Harn z. Er, die, nach dem Zeugniß der größten Aerzte, sonst gerade zum Tode führten, zu heben gewußt.

Er haltet ein beständiges Journal über alle seine Patienten.

Herr Haller hatte in der Ausübung der Arzneykunst eine für den Patienten und ihn selbst überaus vortheilhafte Methode angenommen: Er schrieb täglich die Krankengeschichte in ein Buch auf, die er vor sich gehabt, er bemerkte alle Veränderungen der Krankheiten, die verordneten Mittel, ihre böse oder gute Wirkungen u. s. f. Er erinnerte sich auf diese Art viel leichter der vorhergegangenen Krankheiten einer jeden Person, deren vollkommene Kenntniß einem Arzte, bey jedem Anlase, eben so nöthig ist, als

als die Wissenschaft des gegenwärtigen Uebels, wofür er gerufen wird. Er machte sich ferner dardurch die kräftigen und wirklichen Mittel bekannter, und erfuhr hingegen, wie viele den Arzt in seiner Hoffnung betriegen können. Aber wir können nicht, wie die Schüler des Hippocrates, den ganzen Tag bey dem Bette der Kranken sitzen, und alle Veränderungen derselben, von einem Zeitpunkt zu dem andern, beobachten! doch die Scharfsinnigkeit eines Arztes gehet oft so weit, als die allerausgedähtesten Beobachtungen.

Ich erinnere mich, von dem Herrn Haller gehört zu haben, die Fehler der heutigen Aerzte bestehen hauptsächlich darinn, daß sie sich mehr bemühen, den Zufällen der Krankheiten zu begegnen, als die Krankheiten selbst aus der Wurzel zu heben; es fällt mir gleich ein Exempel bey, das seinen Sinn erklären kan. Nach einem übel besorgten Wechsel- fieber entstehet oft eine Wassersucht, man bemühet sich nicht selten, dieselbe durch abführende und harntreibende Mittel zu überwinden, und bedienet sich dabey überhaupt der Methode, die sonst in der Wassersucht gewöhnlich ist: Aber das ist alles umsonst und vergebens, man muß gleich mit der Fieberrinde anfangen, ohne welche keine Wassersucht, von dieser Art, kan gehoben werden. Ist nun hiernit das heimliche Fieber, das noch beständig bleibt, aus dem Wege geräumt, so gehet man, nach einer gewissen Zeit, sicher mit den übrigen Mitteln,

Die meisten Aerzte sorgen mehr für die Zufälle der Krankheiten.

keln, die zur Wassersucht gehören, ja öfters verschwindet sie von sich selbst (k). Hier ist also das Wechselfieber die Hauptkrankheit, die man aus der Wurzel heben muß; wann der Arzt aber sein Augenmerk allein auf die Wassersucht hat, die nur ein Zufall ist, so wird er weder die Hauptkrankheit, noch den Zufall heilen.

Herr Haller hatte sich den Sydenham zum Muster genommen.

Wann die Krankheit gefunden war, so ahmte Herr Haller im Anfange mehrentheils, auf eine glückliche Art, den Sydenham nach, den er, nach dem Hippocrates, für den größten Arzt haltet (1). Sydenham hatte keine Hypothesen, keine vorhergefaßten Meinungen, seine Absicht gieng allein dahin,

(k) Mit der Fiebrerinde hat der Herr von Brunn, in Mannheim, eine solche Wassersucht geheilet, (S. die *Ephemerides Natura Curios.*) nachdem die, vor ihm und mit ihm, beruffenen Aerzte, alle Arten von Harntreibenden und abführenden Mitteln, vergebens gebraucht hatten. Ein gleiches hat der noch lebende vortrefliche Schaffausische Arzt, der berühmte und gelehrte Herr Georg Michael Wepfer, welchen ich persönlich zu kennen die Ehre habe, gethan, den man nicht einen würdigen Nachfolger des grossen Brunners heissen muß, weil er durch sich selbst, seinem Vaterland eine Ehre, und ein grosser Meister in seiner Kunst geworden ist. Der Herr Leibmedicus Werlhof, in Hannover, dessen Urtheil in der Arzneykunst, wie in den schönen Wissenschaften, ein Machtspruch ist, berufet sich in der gleichen Sache auf eine Menge von eigenen Erfahrungen. Siehe WERLHOFII *Observationes de febris &c.* p. 58.

(1) HALLER *Method. Stud. Med.* p. 895.

hin, den Verlauf der Krankheiten wohl zu beobachten, und die kräftigsten Arzneien durch die Erfahrung ausfündig zu machen; er gab nicht gern seinen Rath, ehe er die Natur der Krankheit wohl kannte: Diese langsam eilende Art die Krankheiten zu bestreiten, hat ihre sichern Vorzüge; Sydenham ward in seinem Vaterlande beneidet, wie Herr Haller; aber sein gegründeter Ruhm hat die Macht der Mißgunst und der Vorurtheile, die Waffen der Tummheit, schon bey seinem Leben überwunden, und seinen Namen in einem ewigen Andenken gesichert.

Wann dem Herrn Haller dieser Leitstern fehlte, so ersetzte er durch die Theorie, was man in der Erfahrung noch nicht gefunden hatte. Bey den zurückgetretenen Böcken bediente er sich des Camphers, weil er, vermittelst seiner Flüchtigkeit, eine treibende Kraft hat, ohne deswegen die Bewegung des Geblütes zu vermehren, da er vielmehr der Entzündung kräftig begegnet (m), und (auch nach den neuesten Erfahrungen des

Aber er machte oft durch die Theorie selbst, neue Mittel ausfündig.

Prin-

(m) Ich könnte über die Kraft des Camphers, in den Entzündungen (die Herr Tralles durch die Theorie, und Herr Werlhof durch die Erfahrung, so glücklich aus einander gesetzt), eine Menge eigener Beobachtungen hier anführen; aber ich will derselben lieber bey einer andern Gelegenheit gedenken, wann ich meine practischen Beobachtungen aus der Menge von Krankengeschichten werde gezogen haben, deren ich, nur in den zwey ersten Jahren meiner Praxis, einige starke Bände gesammelt.



Dringale (n), der Fäulniß nachdrücklich widerstehet. So gab auch Herr Haller in der rothen Ruhr, mit einem überaus guten Fortgang, grosse Dosen von Arabischem Gummi: Er sah, daß durch den öftern Stuhlgang, der Schleim, der die Gedärme in dem gesunden Menschen durchgehends überzieht, nothwendig müsse weggerissen werden, (dann das ist die weisse Materie, die in dieser Krankheit häufig abgeführt wird, und die die gemeinen Boten des Aesculaps öfters als ein Wunderding anschauen), folglich werden die Nerven der Gedärme entblößt, daher kommen die grausamen Schmerzen, den diese Leute leiden; aus dem Schmerz die Entzündung, der Brand &c. Es war also der Natur vollkommen gemäß, den abgegangenen Schleim, durch eine ähnliche Materie, die nicht branzig wird, zu ersetzen, und diese hatte Herr Haller in dem Arabischen Gummi, nicht durch die Erfahrung, oder seine Lectur, sondern durch die Theorie gefunden (o). Er heilte durch die Theorie gleichfalls die  
Wasser

(n) *Philosophical Transactions.* n. 495. 496.

(o) Ich habe, vermittelst eben dieser Methode, die Schmerzen, die, wider die Meynung des Sydenhams, (conf. SYD. Op. p. 390.) auf die Bauchflüsse des äusserst abgematteten hysterischen Frauenzimmers folgen, gehoben; da ich selbst mit dem Mohnsaft nicht zurecht kommen konnte, und vorher, in einer solchen wahrhaften dysenteria nervosa, der angebohrne Schleim der Gedärme, in gleicher Menge, wie in der eigentlichen rothen Ruhr, weggegangen war.

Wassersucht, die ein Zufall des auf die Bocken folgenden Friesels war, mit dem Vermuthsalz; der Zufall war neu, und man fand die Art, denselben zu heilen, (sagt Herr Haller) noch nicht beschrieben. Die abführenden Arzneyen waren ganz gewiß schädlich, die Aloe, die Galappe hatten eine widrige Wirkung, und beförderten den Harn nicht; daher brachte Herr Haller verschiedene Arten der laugenhaften Salze den Kindern unter den Speisen bey, ohne daß es den Schein hatte, daß sie Mittel brauchten. Die Sache gieng vollkommen von statten, in vier oder fünf Tagen waren die Kinder gesund (p); diese Methode war auch neu.

Herr Haller hat auch durch seine bey so vielen Kranken in Bern gemachten Unerkungen, wider die von dem Hippocrates angenommene Meynung, aller Zeiten und Völker gefunden, daß die critischen Tage eine Chimäre sind, daß die Dies pares eben so heilsam sind, als die Dies impares; daß es ziemlich gleichgültig ist, den ersten Tag einer Krankheit etwas früher oder später zu bestimmen; daß die Crises vielmehr ein Zeitpunkt sind, wo die Krankheit anfängt zu brechen, als daß um dieselbe Zeit eine

Einige  
practische  
Wahrneh-  
mungen  
des Herrn  
Haller's.

(p) S. HALLERI *Relatio de Constitutione variolosa Bernensi* in dem *Commercio Norico* A. 1736. p. 77. 78. Ich höre, daß eben diese Relation den *Opusculis pathologicis* des Herrn Haller angehänget worden sey, die gegenwärtig in Lausanne unter der Presse sind.

Beobach-  
tung des  
Pulses  
vermittelst  
einer Sec-  
unden-  
Uhr.

grosse Aenderung erfolgen sollte. Die Beobachtung des Pulses ist hierzu überaus dienlich, nicht nach der Art des Spanischen Arztes, Solano de Luquez, der die Crisis aus der Natur der Schläge hat gelehret vorherzusagen, da der Intermittens einen Bauchlauf, der Dicrotus eine Blutstürzung (q), und der Incidus einen Schweiß bedeuten soll, sondern durch eine überaus genaue Bestimmung der vermehrten oder verminderten Menge der Schlägen, vermittelst einer Secunden-Uhr. Boerhaave suchte sonst den Grad des Fiebers durch den Thermometer, den er dem Kranken in die Hand gab, oder unter die Achsel hielt, zu bestimmen; ja er schaute durch ein Vergrößerungs-Glas dem Kranken in die Augen, in den Mund, damit er aus den mehrern mit Blut angefüllten Gefässen den Grad der Entzündung bemerken könne. Aber aus diesen Methoden fließen, wie aus dem gewöhnlichen Pulsfühlen der Aerzte, viel zu allgemeine Urtheile. Herr Haller hat hingegen den Grad des Fiebers, durch die Secunden-Uhr, auf eine viel gewissere Art festzusetzen

(q) Die hitzigen Krankheiten brechen sich oft durch wahre Blutstürzungen. Ich sah den Herrn Haller in seiner gefährlichen Febre erysipelacea A. 1749. (bey der ich beständig gegenwärtig zu seyn, das traurige Vergnügen gehabt habe) in vier und zwanzig Stunden, fünf Pfund Blut durch die Nase verlieren, da er sich doch im Anfange der Krankheit viermahl eine Ader öffnen lassen, wo niemahls weniger als zwölf Unzen Blut herausgelassen worden.

zusehen gelehret. Bey einem Kinde machen 120. Pulsschläge in einer Minute noch kein Fieber, weil die Menge der Pulse in der gleichen Verhältniß zunimmt, wie die Zahl der Jahre abnimmt: Bey einem fünfzehnjährigen Knaben haben 90. Schläge, in der gleichen Zeit, auch noch nichts zu bedeuten; hingegen fängt das Fieber bey einem erwachsenen Menschen an, wann der Puls über 96. steigt. Die mittlere Anstrengung der Circulation, sie entstehe nun durch eine starke Bewegung, oder es sey wirklich ein Fieber da, kommt auf 110--120. Die größte Geschwindigkeit besteht in 130--140, bey welchem Grad die Menschen, nach dem Solano, sterben; doch Herr Haller bemerkt ganz recht, daß in diesem Falle die Schläge auch sehr schwach seyn müssen, dann ich habe An. 1749. in meinem zwanzigsten Jahre, bey dem ersten Anfalle eines Fiebers, über 136. starke Pulsschläge in einer Minute bey mir selbst gezählet, ehe ich nur dachte mich zu Bette zu legen; ich fühlte auch dabey keine andere Veränderung in meinem Körper, als daß, bey einer gleichwohl vollkommnen Gemüths-Ruhe, meine Gedanken in einer unbegreiflichen Geschwindigkeit auf einander folgten. Der Puls schlägt im Anfange der Wechselfieber, nach den Beobachtungen des Herrn Hallers, ganz schwach, aber so schnelle, daß man ihn manchmal nicht zählen kan; im Froste findet man 108--110 und mehr Schläge, sie steigen auf 136, und in den guten Tagen fin-

G det

Die Lehre von den Vorhersagungen wird in ein neues Licht gesetzt.

det man doch auch 94. Schläge. Ist also die Menge der Pulschläge in den verschiedenen Zeiten eines gegebenen Fiebers, durch dergleichen Beobachtungen festgesetzt, so kan der Arzt ein sicheres Urtheil über die gegenwärtige Verhältniß der Krankheit, gegen die Gefahr, oder die Hofnung der Besserung, abfassen: Die Lehre von den Vorhersagungen empfanget hierdurch ein neues Licht, da ohne dem ihre Grundsäule, die Theorie von den critischen Tagen, durch die vielfältigen Erfahrungen des Herrn Hallers umgestürzet werden; man erkennet auf eine subtile und gewisse Art, ob die Krankheit fällt, dann die Aussage der ungelehrten Patienten ist auch hierinn nicht zulänglich; man beobachtet in kleinen Zeitpunkten die Zunahme derselben, und lehret also in einzelnen Stunden dasjenige, worzu sonst viele Tage erfordert werden.

Fernere Bemühungen für die Aufnahme der Arzneykunst.

Sonst hat Herr Haller auch vormahls in Bern die täglichen Abänderungen der Barometer und Thermometer, in der entfernten Hofnung, sich einen Begriff von den Ursachen der epidemischen Krankheiten zu machen, beobachtet. Er hat sich ferner alle die Simplicia, die man zu Arzneyen gebraucht, vorlegen lassen, damit er auch durch den Geruch und den Geschmack, sich einen Begriff von ihren vermuthlichen Eigenschaften machen könne. Die hergebrachten Urtheile anderer Gelehrten, oder die durch die Menge der Jahre bekräftigten Meinungen aller Zeiten, haben niemahls

mahts keine Macht auf seinen Verstand ge-  
 habt. Es ist überhaupt mit den<sup>11</sup>Arzneyen Die ge-  
 wie mit den Menschen in dem gesellschaftli-  
 chen Leben beschaffen, wir empfangen von  
 ihnen eine Menge Erbietungen des Nutzens,  
 den sie uns leisten werden; hingegen erwe-  
 sen sie uns sehr wenige wahre Gefälligkeit-  
 en (r). Sie sind hölzerne Säbel, die uns  
 fehlen, wann es zum Streite kommet. Die ge-  
 priesenen  
 Eigen-  
 schaften  
 der Arz-  
 neyen  
 überhaupt  
 werden  
 verringert.

Die Art und Weise, wie Herr Haller Der Ge-  
 die Simplicia untersucht, wird der geheim-  
 nißreichen Kunst der Scheidekünstler ver-  
 muthlich sehr anstößig vorkommen, die erst  
 durch das Feuer zu Weisen werden. Aber  
 Herr Haller glaubet, der Geruch und der  
 Geschmack (worzu hernach noch die Erfah-  
 rung kommt) seyen das vornehmste Funda-  
 ment der Erkenntniß der Eigenschaften der  
 Arzneyen so wohl als der Speisen. Man  
 fraget nach den Kräften einer neuen Pflanze?  
 Die angegebene Weise wird allein bestim-  
 men, von was für einer Art sie seyen:  
 Man siehet gleich, daß das Origanum, der  
 Majoran, herzkärkende Pflanzen sind, die  
 die Daurung zugleich befördern. Der Nachts-  
 chatte (Solanum) zeigt beym ersten An-  
 blicke, durch seinen eckelhaften und unan-  
 genehmen Geschmack, ein Gift an, und  
 so werden die meisten vegetabilischen Gifte  
 bestimmt; der Geschmack der Cicuta z. Ex.  
 ist von eben der Art; Herr Haller glaubet,

G 2 es

(r) Ich bin ganz gewiß, der erste Apotheker aus  
 allen Nationen, der sich, eine solche Wahrheit  
 öffentlich zu sagen, nicht entsetzet hat.

es gebe hier keine Ausnahm. Die Äpfel von dem Americanischen Mansanilla-Baume, die süsse sind, werden zwar für ein grausames Gift gehalten, ja man erzehlet, daß so gar der Schatten dieses Baumes, die Regentropfen, die über denselben herunter fallen, Blatern auf der Haut erwecken; daß das Gift desselben in das Fleisch der Thiere dringe, die von demselben genießten. Dieses wäre ein Einwurf wider die angebrachte Regel des Herrn Hallers gewesen, den ich aber leicht beantworten kan: Die Erfahrungen des Hughes (s) haben die diesem Baume zugeschriebenen ungemeynen Gift-Kräfte sehr verringert; es ist wahr, der milchigte Saft, der sich in dem Holze befindet, ist giftig, er zieht auf der Haut Blasen, und hat, da man einen Löffel voll eingenommen, ein Brennen im Schlunde verursacht; aber sein Schatten ist unschädlich, und den wohlriechenden und süssen Äpfel, von dem hier die Rede ist, hat eine schwangere Frau ohne Nachtheil gegessen. (c). Zur Bekräftigung des angeführten Satzes kan auch noch dienen, daß Herr Haller bey Weissenburg, im Canton Bern, einen wahnsinnigen Mann gesehen, der nichts als Gras aß, das er allein durch den Geruch unterschied; und wie bestimmen die Thiere die ihnen heilsamen und schädlichen Pflanzen?

Die

(s) *S. Natural history of the Island of Barbados.*  
by Mr. HUGHES. London 1750. fol.

(c) *Gött. gel. Zeit.* 1751. p. 70.

Die Vorschriften (Recepte) des Herrn Hallers waren immer kurz und einfach. Es ist unbegreiflich, wie die Aerzte der vorigen Jahrhunderten, auch noch viele in unsern Zeiten, Arzneien haben verschreiben können, wo sich zwanzig und dreißig Artickel beyammen finden, deren Kräften einander entweder aufreiben, oder in dieser Zusammensetzung eine ganz unerwartete Wirkung hervorbringen müssen. Sydenham hat schon, in dem vorigen Jahrhundert, genug wider diese monstruose Gewohnheit gestritten; aber die Aerzte, die seiner Art zu heilen gefolget sind, befinden sich noch in geringer Menge: Die unvernünftigsten Meinungen haben allemal in der Welt am längsten gedauert. Vielleicht schämen sich auch hin und wieder die Aerzte, ihrer bessern Einsicht ungeachtet, einfache und kurzverfaßte Mittel zu verschreiben, damit man nicht an ihrer Kenntniß von der Materia Medica zweifle? Oder sie geben etwas der Freundschaft für die Apotheker zu, die dieser Methode nicht gewogen zu seyn, gegründete Ursachen haben? Herr Haller ließ ferner in seinen Recepten alles aus, was leicht verdirbet: Conserven, Syrupen, Latwergen, destillirte Wasser und dergleichen blieben weg, da ohne dem die letztern von dem Königlichem Collegio der Aerzte in London bis auf eilfe aus den Apotheken herausgekehret worden. Er gab auch starke Dosen; dann er hat gefunden, daß die Kunst der empirischen Aerzte allein darinn bestehe; da hingegen

Wie die Recepte des Herrn Hallers beschaffen gewesen.



die ordentlichen Aerzte mehrentheils aus Furchtsamkeit, die Gelegenheit der Krankheit zu begegnen, vorbeizutreiben lassen, und indessen nur unschuldige Arzneien darreichen, die durch ihre Schwäche gegen die Krankheit nichts vermögen. Diese Anmerkung ist aber hauptsächlich gegen die Schüler des Hofmanns gerichtet, die in ihrer Gelindigkeit zu weit gehen; Herr Haller pflegte von ihnen zu sagen, sie wollen die Hände waschen, ohne sie naß zu machen. Wenn ich einen solchen zitternden und bebenden Arzt sehe, so erinnere ich mich des grossen Winslov, der, wann er zwey Unzen Manna verschrieben hatte, in dem Hotel dieu vor dem Altar der heiligen Jungfrau Maria niederfiel, damit diese Arznei keine Superpuration verursache, oder den zarten Bau der Fasern zerreiße (u).

Ableh-  
nung eini-  
ger Vor-  
urtheile  
wider den  
Herrn  
Haller.

Herr Haller ist ein grosser Theoreticus, aber dennoch kein Practicus? so habe ich wahrlich mehr als tausend male in Bern sprechen gehöret: Hätten sich sonst vielleicht, nach dem Republikanischen Grundsatz, NE. QUIS. EMINEAT. zu viel Verdienste auf einmal in einer Person gefunden? Ist dann die Mittelmäßigkeit in der gelehrten Welt eben so vortheilhaft, als in der poli-

(u) Ich habe diese Anecdote von La Mettrie dem ehrlichen Manne. S. sein *Ouvrage de Penelope*. T. I. p. 196.

politischen Welt (w)? Es gehörte eigentlich zu einem solchen Urtheile einige Kenntniß der Sache; aber wie viele urtheilen aus Kenntniß? Ein Practicus ist nach euern Begriffen, wie es scheint, ein Bote des Aesculaps, der von Krankheiten aus der gepriesenen Erfahrung spricht, und sich eben aus der Gelehrtheit nicht viel macht, weil er keine Zeit mehr zum Bücherlesen findet; der für ein gegebenes Uebel ein geschriebenes Recept zu Hause hat, und Hand in Hand mit dem Tode von Kranken zu Kranken wandelt, bis er seinen Taglohn verdient hat, der auf die Anatomie, die Physiologie, die Botanik, die Chymie, die Historie der Natur, die Mathematik, die Naturlehre schimpfet, weil das die Theorie ist.

Definition \*  
eines gemeinen Practici.

G 4

Wir

(\*) Vielleicht wäre etwas dafür zu sagen. Es ist in der Naturhistorie der menschlichen Seele eine ziemlich angenommene Sache, daß die wesentlichen Eindrücke der Dinge (species rerum) in dem Gehirne in gewisse Felder, in Provinzen eingetheilt seyen, über die dann der unvergängliche Dunst herrschet, der uns denken macht. Ein berühmter Engländer hat ausgerechnet, wie viele Ideen dorten Platz haben können (3. 155. 760. 000. v. HOOKE'S *posthumous works* London 1705. fol.). Genug, daß es hier um Materie zu thun ist, die nicht endlos seyn kan. Folglich giebt es einen Grad der menschlichen Erkenntniß, der nicht zu überschreiten ist; daher wird bey dem, der am meisten weiß, das größte Gedränge von Ideen seyn, die nothwendig einander aufreiben müssen, wann sie nicht gewisser massen harmoniren, oder im höchsten Grade deutlich sind. Q. E. D.

Die Theo-  
rie ist ei-  
nem Pra-  
cticus  
nicht un-  
nütze.

Wir wollen nun sehen, ob die Kenntniß dieser verschiedenen Wissenschaften einen rechtschaffenen Arzt unfähig mache, seine Bestimmung zu erfüllen, ob er deswegen weniger im Stande sey, Kranke gesund zu machen? Wozu dient die Anatomie? Sie ist die Seele der Physiologie, die die Grundveste der ganzen Arzneykunst ist, die uns den Menschen in dem gesunden Zustande vorstellet, und alle die Bewegungen bestimmet, die das Leben ausmachen, und folglich den Nutzen der Theile aufkläret, die in der Anatomie beschrieben werden, und die Nothwendigkeit eines jeden zur Gesundheit und dem Leben bestimmet. Auf die allein gründet sich die Pathologie, die allgemeine Lehre von den Krankheiten, die der Gezensatz der Physiologie ist, und ohne dieselbe nicht kan gelehret werden. Was macht man mit der Naturhistorie, der Botanik insbesondere? Die Naturhistorie zeigt uns die Körper an, die die Hülfsmittel für unsere Gebrechen liefern: Die Botanik insbesondere handelt von den Pflanzen, sie bestimmet ihre verschiedenen Classen, Gattungen und Arten, und giebet uns sichere Zeichen an die Hand, nach gewissen Methoden auf eine leichte und unbetriegliche Art dieselben von einander zu unterscheiden; so werden erst die Erfahrungen, die man von den Wirkungen der Pflanzen hat, nützlich, daher werden auch unendliche Fehler vermieden, die dem menschlichen Geschlechte eben so schädlich wären, als ihm nun die Arzney-

Arzneykunst nützlich ist. Wozu die Chymie? Sie lehret uns die gemeldten Materialien trennen, und wieder zusammensetzen, sie macht aus den einfachen Hülfsmitteln, die uns die Naturhistorie entdeckt, zusammengeknete, deren Nutzen einen weit grössern Umfang hat; oder sie sammelt die Kräfte der einfachen Arzneyen, und verstärket dieselben durch eine engere Verbindung. Die Naturlehre, die die Ursachen der natürlichen Begebenheiten untersucht, begreift schon die Arzneykunst in sich, und ist auch hinwieder in derselben von einem unendlichen Nutzen, sie hat ihren besondern Einfluß in die Physiologie, die Pathologie, in die Diät, in die ausübende Arzneykunst; ohne die Mathematik aber, die die allgemeine Eigenschaften der Körper, und deren Verhältnisse gegen einander betrachtet, kan keine Naturlehre bestehen. Ist also, andächtiger Leser! die Theorie unnütze? Ist man deswegen ein schlimmer Practicus, weil man ein grosser Theoreticus ist? Mit einem Worte, bald alle Wissenschaften hangen durch ein enges Band zusammen, entweder muß man alle verstehen, oder man verstehet nichts.

Aber wann Herr Haller auch nur ein blosser Practicus, wie es, der Würdigkeit der Vernunft zur Schande, Millionen giebet, gewesen wäre, so würde dennoch sein Nahme nicht gesichert gewesen seyn. Die Unwissenheit hat in allen Zeiten der Vernunft und der Wahrheit die gefährlichsten Feinde gezeuget. Weil nun der Ruhm eines

Die Verdienste eines Arztes werden von der Welt mit leichter Mühe beurtheilet.

Sein  
Werth  
wird ins-  
gemein  
durch die  
Weiber  
bestimmt,  
und ihr  
Ausdruck  
ist ohne  
Appella-  
tion.

nes Arztes hauptsächlich von dem Ausgang seiner Curen abhanget, so nimmt sich ein jeder die Freyheit heraus, darüber zu urtheilen: Auch so gar eine kleine Versammlung von etwelchen ehrbaren Matronen ist zureichend, die Verdienste eines Arztes zu bestimmen; sie wissen zum voraus, ob er zu der Wissenschaft, der er sich gewiedmet, geböhren gewesen sey oder nicht; ob er das erforderliche Genie, die Adlersaugen habe, die ihn zu einem ächten Sohne des Aesculaps machen; sie erzählen, was er etwa bey einem Krankenbette, unter der forschenden Schaar der Umstehenden, gesagt und nicht gesagt, was er unter denen ihm vorgelegten Fragen mit Unrecht bejahet, und mit Unrecht verneinet habe, wo er die un-rechten Mittel gegeben, wo er die Krank-heit mißkennet, wo er zu gleicher Zeit zu geschwinde und zu langsam verfahren, wo er zu starke, wo er zu schwache Mittel ge-geben; wo er auf einmal zu trocken und zu schmeichelnd, zu dreiste und zu forchtsam gewesen; seine Curen werden gemessen und gewogen. Hier spricht, aus vollem Eifer, eine Dame ab, die niemahls gedacht, und doch alles weiß, und dort erhebet sich in tummer Majestät eine hellere Stimme, die nach dem Kriegsrecht der Weiber das Feld behält (x).

Die

(x) On voit tous les jours l'autorité d'une bonne femme, qui n'a de merite que son antiquité & de vocation que son ignorance, contrebaler celle des Medecins les plus éclairés, & per-  
petuer

Die einfältigsten Patienten begehren, daß der Arzt ihnen die Natur ihrer Krankheit erkläre, und das soll der Weg zu seinem Ruhme seyn. Die Eigenliebe der dummen Leute findet einen gegründeten Vortheil in unserer Gefälligkeit; sie glauben, man halte sie für geschickt, dasjenige zu begreifen, davon man ihnen spricht, und wie weniger sie nun begreifen, desto mehr sind sie zufrieden (y). Die unvernünftigsten Menschen können am wenigsten vertragen, daß man an ihrem Verstand zweifle (z).

Die Aerzte müssen ihren Patienten ordentliche Lectionen halten.

Man hat dem Herrn Haller vormahls in Bern sehr übel genommen, daß er nicht genug mit seinen Patienten spreche. Ich kan die Leute nicht über Dinge unterhalten, die sie nicht verstehen, sagte er. Aber er hätte doch nicht immer lesen sollen, wann er bey Leuten war, die seine Hülff begehreten? Er wollte seine Seele auf einmal nicht zu

Herr Haller war seinen Patienten nicht gesprächig genug.

peruer des erreurs, qu'ils condamnent unanimement. *S. L'Inoculation justifiée par Mr. TISSOT D. M. de la faculté de Montpellier. p. 10.*

(y) L'on voit tous les jours, que les personnes les moins en état de saisir les raisons des choses, aiment, qu'en les leur expliquant, on paroisse croire, qu'elles sont capables de les entendre; dussent-elles être ennuyées, leur vanité est satisfaite, elles sont contentes. l. c. p. 30.

(z) Those People vvho have least understanding, are the most apt to be angry, vvhen it is called in question. *CLARISSA. Vol. VIII. p. 152.*

zu wenig Beschäftigen. Ich habe die gleiche Gewohnheit, seit der Zeit, tausend und tausendmale an dem Herrn Haller bemerkt: Es ist zwar unmöglich, daß ein Mensch zwey Ideen auf einmal denken könne, man würde sich ja auf diese Art der Gottheit nähern, die sich die ganze Welt auf einmal vorstellen muß; aber es giebet Leute, die mit einer solchen Geschwindigkeit ihre Gedanken abwechseln, daß es wirklich scheint, als wann sie an verschiedene Vorwürfe zugleich dächten (a).

Er ist in der gehofften Belohnung feines Fleisches unglücklich.

Ich habe bis hieher der Bemühungen des Herrn Hallers, in der ausübenden Arzneykunst, Meldung gethan, nunmehr wird man erwarten, daß ich auch von den Belohnungen

(a) Das Exempel des V. Sacchieri gehöret hieher. Dieser unvergleichliche Turinische Jesuit spielte mit drey verschiedenen Personen zugleich im Schache, sah kein Spiel an, ließ sich nur sagen, wie seine Gegner spielten, und in eben der Zeit löste er ein Problema aus der Maëber auf. S. Reislers Reisen, die Vorrede und das 33te Schreiben. Herr Haller hat etwas dergleichen gethan, aber er kömmt frenlich dem V. Sacchieri hierinn nicht bey: Er las wohl fast gemeiniglich, wann er im Schache spielte, und war unterdessen im Stande, Rechnungen zu machen, die mit dem Spiele keine Verwandtschaft hatten. Sonst ist Herr Haller vormahls ein ziemlicher Liebhaber von dieser sinnreichen Beschäftigung des Geistes gewesen, daher habe ich gesaget: On estoit fort étonné a Paris d'entendre un Suisse raisonner sur Racine & Corneille, & de le voir gagner aux Echecs. *Lettre concernant Mr. de Haller.* l. 6. p. 484.

nungen seiner Verdienste rede. An. 1734. war hierzu die Bahn geöffnet, die Stelle eines Arztes bey dem prächtigen Spithale in Bern, der die Insel genannt wird, wurde verlediget: Herr Haller bot, nach der Gewohnheit des Landes, wo man die Gelehrten durch keine Vocationen an sich zu ziehen suchet, seine Dienste an, aber er wurde zurück gewiesen (b). Warum sollte dann der Dr. Haller wollen Spithal-Arzt werden, sagte man in Bern, er ist ja ein Poet? Und bey der verledigten Stelle eines Professors in der Beredsamkeit hieß es, sie gehöre einem Arzte nicht. Wir haben übrigens dieser Begebenheit das Trostvolle Gedicht zu verdanken, in dem Herr Haller gleichsam eine prophetische Empfindung seines künftigen Glückes an den Tag gab.

Bergnü-

(b) Sey nicht allzu gerecht, und nicht allzu weise, \*  
daß du nicht verderbest. Salomo in seinem  
Prediger VII. Cap. 20. v. Morcia (die  
Mutterstadt der Italienischen Bruchschneider)  
in dem Päpstlichen Gebiete, hat sich diesen Sa-  
lomonischen Ausspruch überaus wohl zu Nutze  
gemacht. Ihre Einwohner legen ihren Haß gegen  
die Wissenschaften auf eine ganz ausnehmende Wei-  
se an den Tag; Sie lassen sich durch vier Män-  
ner beherrschen, die man li quatre illiterati  
nennet, und die, dem Gesetze nach, weder  
schreiben noch lesen müssen können, und alles wird  
mundlich ohne Schrift geendet. S. *Recueil de  
différents traités de Physique & d'histoire natu-  
relle* par Mr. DESLANDES. Partie IX.



Vergnüge dich mein Sinn, und laß dein Schick-  
sal walten,

Es weiß, worauf du warten sollt u. (c).

Bemü-  
hungen  
für die  
Botanik.

Vergnü-  
gen aus  
derselben.

Ich gehe von den practischen Geschäften  
des Herrn Haller zu seinen Bemühungen  
für die Botanik über. Ich habe zum Theil  
schon gezeigt, wie die Liebe zu dieser Wis-  
senschaft bey ihm auf einmal wieder entstanden  
sey; Herr Haller wurd ein Botanicus, so  
bald er es nur seyn wollte. Dieser Theil der  
Arzneywissenschaft hält auch eine vorzüg-  
liche Anmuth in sich, die, wie ich oft bemer-  
ket habe, bey dem Herrn Haller die ange-  
nehmen Empfindungen weit überstieg (d),  
die alle andern Theile der Gelehrsamkeit  
bey demselben erwecket hatten.

Aeternæ

(c) Gedanken bey einer Begebenheit. Herr  
Haller saget dabey in einer Anmerkung: „Diese  
„Begebenheit war dem Verfasser höchst empfind-  
„lich, und legte gleichwohl den wahren Grund  
„zu seiner nachwärtigen und in einigen Umstän-  
„den vortheilhaften Entfernung, als von wel-  
„cher vermuthlich die Ausarbeitung aller seiner  
„Schriften, und das Kenntniß vieler Dinge ab-  
„hieng, die im Vaterland ihm unbekannt geblie-  
„ben wären.“



(d) Ab A. retro 1728. ocli mei maximam par-  
tem Enumerationi stirpium Helvetiæ unice dona-  
vi, cum quadam iniquiori in reliquos labores  
amoris prærogativa. HALLER præfat ad *Enum.  
Stirp. Helv.* p. 13.

Aeternæ glacies & inhospita culmina METTI

Vos non flora finet, non optatissima rerum

Libertas, animis unquam decedere nostris.

sagt er an der Spitze seines Werkes von den Schweizerischen Pflanzen. Man findet noch hin und wieder Spuren dieser Neigung. Das Gedicht über die Alpen ist in der Seele des Poeten, wie ich oben bemerkt habe, auf einer botanischen Reise entstanden, und man siehet vielfältig in demselben Zuge die den Meister verrathen.

Die Botanik ist die mühsamste Wissenschaft, der man sich ergeben könnte. Das innerliche Feuer der Seele, diese Triebfeder unserer Handlungen, kan in einem gegebenen Grad ihrer Kraft einen grossen Gelehrten zuwege bringen, aber daher entstehet noch kein Botanikus. Die Kräuterkunde ist nicht eine Wissenschaft, die man unter dem Schatten seines Studierzimmers erlernen kan; der Dichter, der Mathematicus, der Philosoph, der Litterator, leben wie Wollüstlinge, wann der Botanikus die Gemächlichkeiten des Lebens, ja das Leben selbst verschmähen muß (e): Ein jeder anderer

Beschwerden eines Botanics.

(e) Man wird hierüber die Gedanken des Herrn Hallers mit Vergnügen lesen, die er in einem Auszuge aus seiner *Enumerat. Stirp. Helv* angebracht; er hat alle Farben, die nur die Natur ihm liefern konnte, erschöpft, seinem Gemählde einen Glanz zu geben: Mais entre les Botanistes mêmes, un Botaniste Suisse a bien plus de travail qu'un autre. Ce Pais est infiniment

rer Gelehrter genießt die Ruhe zu Hause, wann er seine äußersten Kräfte anwendet, um die Wissenschaft, die er vorzüglich liebet, auszubühen. Der Sternscher betrachtet aus

ment varié. Il y a tel Canton, ou les chaleurs approchent de celles de la Provence; les Plantes, qui y naissent, en font foi. D'autres ne different en rien des Isles les plus reculées du Nord: Il y a des glaces tout aussi éternelles, & des Lievres également blancs, & les mêmes Espèces de Plantes. Le Catalogue de *Martens* en est une bonne preuve. Les simples qu'il a ramassés en suivant la pêche des Baleines, naissent presque toutes sur les Alpes.

Entre ces deux extrémités il y a un nombre infini de milieux gradués, rochers tout nus, montagnes couvertes de paturages, bois affreux de sapins, ensuite des prés, puis des champs, des vignes, & les Côtes délicieuses du Lac Léman terminent cette chaîne de milieux. Moins ardent que le Valais ou la Valteline, elles ne cedent en rien aux Pais les plus délicieux pour les fruits, & pour la beauté de la Nature. Un Suisse seroit tenté de dire, qu'elles les surpassent tous, par la liberté parfaite qui y règne. Nuls impôts, nul Ministre absolu, point d'armée sur pied, & cependant aucune apparence de guerre à craindre. Quelles Prerogatives! & en trouve-t-on de pareilles en aucun autre lieu de la Terre? Mr. *Keysler*, tout allemand qu'il est, a senti toutes ces vérités, après Mr. *Burnet*, l'un & l'autre en ont parlé avec un cœur touché, & un épanchement de tendresse, qui vient de la nature même; car ce gouvernement est le seul qui soit fait pour l'homme. Tel a été le Siècle d'or, l'ambition & la violence en ont privé le reste de la Terre. ●

— — — Il a fallu parcourir ces Terres si différents, il n'y en a point qui n'ait ses richesses

aus dem engen Bezirke seines Observatorii, Millionen von Welten, und reiset augenblicklich von Sphären zu Sphären, deren Entfernung in Zahlen ausgedrückt werden, die Bilder der Unendlichkeit sind. Der Bo-

S

tanikus

richesses, qu'on chercheroit vainement ailleurs. Mais ces courses ne sont pas des promenades. Mr. *Vaillant* en travaillant au Catalogue des Plantes des environs de Paris. Mr. *Magnol*, en faisant la même chose pour Montpellier, & tant d'autres Botanistes, qui ont écrit des ouvrages de cette nature, n'ont eu que du plaisir. Ils alloient voir de belles Terres, des Maisons de Campagne, des Parcs, des Bois délicieux; ils revenoient de leurs courses reprendre les aïfances de leur domestique; leur travail n'étoit que divertissement.

Mais, en Suisse cela est bien différent. Il faut gravir contre les Alpes, y monter par des precipices affreux, en descendre par de plus grands dangers encore, chercher sur les hauteurs un froid perçant, qui caille le sang échauffé du voyageur, & retourner bientôt dans les vallées, où la chaleur enfermée l'étouffe. On fait tous ces voyages, exposé à un air toujours inégal. Car les alpes, ou les nues reposent presque toujours, sont frappées tous les jours par des grêles, par des tonnées, ou couvertes d'épais brouillards plus dangereux encore, parce qu'ils cachent les chemins, ou plutôt les passages les plus aisés. Car il n'y a point de sentiers dans ces solitudes, le moindre brouillard y expose le voyageur à s'égarer, sur de périr s'il perd l'unique chemin possible, rarement y en a-t-il d'avantage. Point de commodité avec cela, ni lit, ni pain, ces deux articles tranchent sur tous les autres: On passe les nuits dans des cabanes; à la vérité, il y a des hommes hospitaliers comme dans l'ancienne Grèce,

ils

tanikus sucht die Größe des Schöpfers in dem Grase, in dem Moos, in einem elenden Kräutgen, wie jener in der grenzenlosen Bahn, die seine Meßkunst beluchtet; aber er muß die äußersten Gränzen seines Schau

ils partagent avec l'étranger leur ordinaire, & leurs délices mêmes. Mais quelles délices ! du lait, & quelquefois une espèce de caillé, qui se prend au fond des chaudières, ou se forme le fromage, & qui en est la matière. La boisson est excellente pour des buveurs d'eau, elle est la meilleure du monde pour la pureté. Mais les nuits sont fort incommodes, le froid & la dureté des planches ou des grils de bois qui servent de lits, les rendent presque insupportables, toutes courtes qu'elles sont, car le Soleil quitte plus tard ces Régions élevées, & il y reparoit de meilleure heure.

Malgré ces desagrémens, il y a toujours eu des gens qui se sont résolu à la même fatigue, l'appareil singulier de la Nature, ces Montagnes de glaces éternelles, ces Pyramides de rochers toujours couverts de neiges; ces sombres vallées, où se précipitent par mille Cascades, cent Torrens impétueux; ces Nappes d'eau naturelles, infiniment au dessus de ce que peuvent se procurer les Monarques, les plus puissans; ces Deserts, où la solitude & le silence ne sont pas même interrompus par des oiseaux; ces Troupeaux nombreux, image de l'innocence; tout cela ensemble a quelque chose de touchant, de magnifique & de majestueux. On s'en souvient avec plaisir, & on est tenté par un charme secret d'y retourner, & de rafraichir des idées si vives & si singulieres. Tout autre voyage de même étendue est, pour ainsi dire, uniforme, au prix de celui-ci.

HALLER *Bibliothèque raisonnée* T. XXIX. P. II. p. 266 — 270.

Schauplatzes besuchen; die unwegsamste Bahn, die niemand vor ihm betreten, ein unaastfreies Ufer, wo nur das Gebrüle der reißenden Thiere erthönet, wo vor ihm kein Mensch seinen Fuß hingesezt, hat einen vorzüglichen Reiz für ihn. Er steigt dem Donner entgegen, und sieht ihn, wie Jupiter, unter seinen Füßen rollen (f), die Blazregen entstehen zu seiner Seite (g), und vor seinem Angesichte gebietet der Sturm (h).

Aber Herr Haller mußte in sich selbst das Vergnügen aus dieser Wissenschaft suchen. Die fünf und zwanzig Reisen, die er hin und wieder auf die Alpen, und auf den Leberbera gethan, zeugten gegen ihn bey seinen Mitbürgern nichts als Verachtung; er schaffte sich neben dem nicht die geringste Geschmächlichkeit an, und machte die meisten Reisen ganz allein. Es ist nicht genug daß

Herr Haller wird wegen seiner Neigung für die Botanik äußerst verachtet.

H 2

die

(f) Auf den Alpen ist nichts gemeiner, als den Donner unter sich zu haben.

(g) Die Nebel steigen aus den Thälern, bis an die Spizen der Bergen herauf, brechen dort an den Felsen, oder sinken vermittelst ihrer Schwere, und werden zu einem Regen. S. HALLER *Iter. Helvet. A. 1731. Opusc. Botan. p. 12.*

(h) Wann ein heftiger Wind aus einem engen und krümmen Thale, das eine Menge gleichmäßige Oefnungen hat, hervorstreichet, so entstehet aus einem einfachen Brausen, ein tausendfaches Getöse, das in dem nahen Wiederhall wiederholet wird: Daher entstehet der Begriff von gebähren.

die Wissenschaften von Thoren verhöhnet werden, auch vernünftige Leute schätzen dieselben nur in so fern sie Brodt bringen; und betrachten nicht, daß sie alle in einer untrennlichen Kette zusammen hangen, und immer durch einander aufgekläret werden; ein jeder urtheilet nach seiner Einsicht, und sein Urtheil ist in seinen Augen das beste (i).  
 In Bern, wo das Lächerliche fast wie bey dem Scharfesbury der Probststein der Wahrheit ist, fragte einer den andern, wenn er den Herrn Haller mit seinen Kräutern nach Hause gehen sah, ob dann der Dr. H\*\*\* eine Ruhe ernähre (k)?

Verschiedene botanische Reisen von 1730. bis 1736.

Herr Haller machte alle Jahre eine oder mehrere Reisen auf die Alpen, und sonst hin und wieder, wo er schöne Kräuter vermuthete. An. 1730. gieng er von Bern über Weissenburg, ins Gebürge. An. 1731. hatte er zweymal den Berg Chasseral, zweymal den Gemmi (l), den Neuenen Berg, den

(i) Il en est de nos Jugemens comme de nos montres; un chacun croit la sienne. S. POPE'S *Essay on Criticism*.

(k) Es geht den Gelehrten in meinem Vaterlande, wie dem Persaner zu Paris: *Comment peut-on etre Persan? Wie kan man ein Botanicus seyn?*

(l) Der Herr Professor Kitter, einer von seinen damahligen Reisegefährten, sagt: „So oft ich mich dieser Reise erinnere, so bewundere ich den Fleiß, und die Arbeitsamkeit des Herrn Hallers, die so groß war, daß ohngeachtet wir alle Tage bey sieben deutschen Meilen über  
 „Berg

den Stöckhorn, und das Moß von Murten besucht. An. 1732. gieng er in das Grindelwalder-Thal, und bestieg den Scheideck und Rothenhorn: Den gleichen Sommer, nachdem er einige Zeit in Mathod gewesen, gieng er auf den Suchet, und andere über Valorbe liegende Berge. An. 1733. aber auf den Niesen, und nachmahls auf den Gemmi, wie auch auf die Berge, die zwischen Nesen und Sanen liegen, und durchreiste das Sanenthal und Siementhal. An. 1734. kam er auf den Berg Chasseral, und um Biel herum. An. 1736. auf den Hauenstein, Wasserfall, die um Basel gelegenen Berge, und durchwanderte das Michelfelder-Moß. In gleichem Jahre gieng er nachmahls in den Grindelwald, auf den Scheideck, hernach in das Pays de Vaud, auf den Berg Dolaz und Thuri,

S 3

und

„Berg und Thal reiseten, (woben er fleißig die  
 „Kräuter sammelte, deren er durch seine Brill-  
 „gläser mehr, als wir mit unsern blossen Augen,  
 „wahrnahm) und Abends rechtschaffen müde  
 „waren, er dennoch alsobald, nach der Ankunft,  
 „der am Tage-gesammelten Pflanzen Character-  
 „in seine Adversaria eintrug. Sein unermüde-  
 „tes Lesen setzte er auch, während der Mahlzeit,  
 „fort. Seine Begierde, in das Innerste der  
 „Wissenschaften einzudringen, war schon da-  
 „mahls (in seinem 23sten Jahre) so ausneh-  
 „mend stark, und seine tiefe Einsicht in die  
 „wahren Schönheiten derselben, rissen ihn so  
 „hin, daß sie demselben, auch nicht an solchen  
 „Tagen, welche die Sterblichen für die schön-  
 „sten ansehen, abhalten konnte, ihnen einige  
 „Stunden zu widmen, &c. „. Ritter l. c.  
 P. 94.



und endlich in das Urner-Thal, auf den Gothard, die Furke und den Grimsel. Der übrigen Reisen, die Herr Haller, der Botanik zu lieb, so wohl in der Schweiz, als in Deutschland, nach der Zeit unternommen, werde ich anderstwo zu gedenken Gelegenheit haben.

Abſicht  
dieser  
Reiſe.

Aber der Herr Haller machte alle diese Reisen nicht bloß zu seinem Zeitvertreibe; Sein Zweck war schon in Basel, da er, wie er selbst bezeuget, kaum die gemeinsten Kräuter noch kannte, eine Historie der Schweizerischen Pflanzen zu verfassen (m); man muß auch in grossen Dingen etwas wagen, sagte er, und für die Nachkommenschaft säen (n). Die vormahligen Schweizerischen Kräuterkenner hatten ihm eine grosse Nachlese hinterlassen. Jacob Scheuchzer wollte schon ein ähnliches Werk, nach seiner Art, herausgeben, aber er starb, da es bald zum Stande gekommen war. Der vortrefliche Herr Chorherr Gesner in Zürich, ein Mann, der zu der Botanik, wie überhaupt zu der Kenntniß der Natur geboren ist, that ein gleiches; aber seine schwächliche

Gesundz

(m) Le genie & le savoir fournissent plus de desseins, & inspirent même un courage plus entreprenant, que ne comporte a la rigueur la condition humaine, & peut-être même ne feroit-on pas tout ce qu'on peut, sans l'esperance de faire plus qu'on ne pourra. FONTENELLE  
Eloge de Mr. Dodart. *Oeuvres* IV. 144.

(n) In einem Briefe an Herrn Hofrath Treum in Nürnberg, in dem *Commercio Norico*.

Gesundheit hinderte ihn damahls die Sache auszuführen. Die Ehre, einen so nachdrücklichen Dienst dem Vaterland, (zwar meistentheils ohne sein Vorwissen) und überhaupt den Naturkundigern zu erweisen, war also dem Herrn Haller aufbehalten: Er hatte in Bern schon verschiedene Proben seiner Fähigkeit in der Kräuterkennntniß gegeben, die sich hier und da in dem Commercio Norico befinden, welche, nebst seinen anatomischen Arbeiten, zu dem nachmahligen Ruff nach Göttingen Anlaß gegeben haben. Die Enumeratio Stirpium Helveticarum, davon ich unten weitläufig sprechen werde, kam aber erst An. 1742. heraus.

Zu keiner Zeit war es dem Herrn Haller möglich in die gemeine Bahn der Aerzte zu treten. Neben seinen so verschiedenen Geschäften ergab er sich im Winter, mit dem äußersten Eifer, der Zergliederungskunst; er erhielt auch An. 1734. von der Regierung in Bern die Erlaubniß, daß ein anatomisches Theater angeleget wurde, die Körper der zum Tode verurtheilten, oder in Spithälern ohne Unverwandte verstorbenen Fremden waren zu dessen Behuf bewilliget. Herr Haller machte seine anatomischen Arbeiten öffentlich, er hielt auch ordentliche Vorlesungen; Es war zwar mit diesem Amte keine Besoldung verknüpft, ein Gelehrter glaubt sich oft, durch die Gelegenheit seine Wissenschaft auszudähnen, genugsam belohnet.

Herr Haller beschäftiget sich auch mit der Anatomie.

Es wird in Bern ein Theater angeleget.

Er zergliedert eine Mißgeburt.

Sie giebet ihm Anlaß zu einer Meinung, von dem Ursprunge der Mißgeburten.

Auf diesem Theater hat Herr Haller eine Mißgeburt zu zergliedern das Glück gehabt, die ihm Anlaß zu einer Meinung von dem Ursprung derselben gegeben, welche benähe dem angenommenen Urtheil aller Aerzte in allen Zeiten entgegen gesetzt war. Es hatte sonst niemand gezweifelt, daß eine Mißgeburt, in so fern sie einen gedoppelten Körper vorstellte, nicht aus dem Zusammenwachs zweyer Mutterfrüchte entstanden sey. Herr Haller nahm alles, was über diese Materie in allen Sprachen geschrieben war, zusammen, und setzte dem, sein durch die gemachten Beobachtungen, geschärftes Urtheil entgegen, worinn nunmehr grosse Leute vollkommen mit ihm übereinstimmen. Eine Mißgeburt, sagt er (o), ist schon in ihrem ersten Grundstoffe eine Mißgeburt gewesen; es scheint zwar hart, zu versichern, daß die Mißgeburten gerade aus den Händen des Schöpfers kommen. Da doch aber gewiß ist, daß schon in der ersten Anlage derselben, bisweilen einige Theile zu viel, bisweilen einige zu wenig, bisweilen andere in einer abgeänderten Ordnung erscheinen. Da wir überzeuget sind, daß vieles in den Creaturen, die wir Mißgeburten nennen, zu einem vorhergesehenen Endzweck, und zu einem vorzüglichen Nutzen des Körpers geschaffen sey, so erkennen wir, sagt Herr Haller, den Schöpfer, weil jene ohne einen vorhergegangenen Grundriß nicht haben entstehen

(o) Descript. fetus bicipitis, in den *Opusculis anatomicis*. p. 217. seq.

entstehen können; und diese die obere Weisheit des grossen Baumeisters genugsam zeigen. Es ist auch der Ehre des Göttlichen Wesens nicht zuwider, daß gewisse einzelne Creaturen so geschaffen werden, daß sie entweder gar nicht, oder doch nicht glücklich leben können: GOTT hat gleichfalls eine unzählbare Menge von Saamen in den Pflanzen erschaffen; Er hat auch aus den Thieren einen unbegreiflichen Ueberfluß von Eiern hervorgebracht, da er doch gewiß vorher sah, daß dieselben durch die vereinigten Wirkungen der untern Ursachen, die er bestimmet hatte, nicht würden zum Leben kommen. Hier lieget etwas, das den forschenden Weissen, zu höhern Betrachtungen von andern Körpern, zu andern Geistern, erheben kan, die nach andern, aber auch nach den vollkommensten Gesetzen geschaffen sind (p).

Die Mißgeburten sind Gottes Ehre nicht zuwider.

Scharfe Blicke in das Reich der Geister.

Über die verschiedenen Theile der Arzneikunst waren nicht der einzige Weg, durch den sich Herr Haller bekannt und nützlich machen wollte. Man hat in allen Zeiten beobachtet, daß die Aerzte oft eine vorzügliche Stärke und Geschicklichkeit in solchen Wissenschaften besitzen, die mit ihren ordentlichen Beschäftigungen keine Gemeinschaft haben. Laßt einen Arzt alle seine Kräfte anwenden, den Rahmen, den er trägt, und

Warum sich die Aerzte oft ganz entfernten Wissenschaften ergeben, die mit ihren Berufsgeschäften keine Gemeinschaft haben?

H 5

die

(p) Fallor an subest aliquid, quod hominem erigat ad meditationes de aliis corporibus, ad alias mentes, alias ad leges, sed & ipsas perfectissimas compositis. HALLER. l. c.

die Ehre, die seinem Charakter selbst in der heiligen Schrift wiederfährt, zu verdienen; die Weisheit führe ihn in ihren Tempel, und mache ihn in das Innerste ihres Heiligtums treten. Was wird der Rang seyn, den er in der Achtung seiner Bürger verdient? Man wird ihn neben einen andern setzen, der auch zu Kranken geht; daher (sagt einer der größten und scharfsichtigsten Männer, die jemahls gelebt haben (q)) werden die Ärzte zu sich selbst sprechen, wie sich Salomo bey einer höhern Gelegenheit ausdrückt: „Geht es mir, wie es den Narren geht, warum sollte ich mich bemühen weiser zu seyn?“ Sollte man einem rechtschaffenen Arzte verdenken, wann er mehrere Wissenschaften zu seinem Vorwurf nimmt, wann er die Fähigkeit seines Verstandes auch in fremden Dingen zu zeigen suchet, weil doch, auch in den Augen der klügsten Männer (r), eine behutsam verdeckte Unwissenheit, eine ehrbare Mittelmaßig-

(q) Mylord VERULAM *of the advancement of Learning*. L. II. Op. Vol. II. p. 480. seq.

(r) Wie an dem Leibe des Achilles, so müssen an der Seele der größten Geister verwundbare, schwache Stellen seyn; wer wollte sich mit einem mittelmäßigen Genie begnügen, wann nicht bisweilen auch der klügste Kopf zum Narren wurde? Der Schmerz ist der Wollust ganz nahe verwandt; ein gewisser Grad der Reizung verursacht die angenehme, ein etwas stärkerer Reiz die unangenehme Empfindung. Was hindert, daß die Weisheit und die Thorheit nicht auch gleich nahe verbunden seyen.

mäßigkeit, und der höchste Grad der Vollkommenheit an einem Arzte gleich viel sind?

Der Kleinmuth eines Kranken, die Unnehmlichkeit des Lebens, und die Natur der Hofnung, sind frenlich wahrscheinliche Beweggründe, warum man ein grösseres Zutrauen auf denjenigen setzt, der am meisten verheisset, der alles wissen will, der nirgends anzustossen glaubt, und wer spricht unverschämter ab, als der, der am wenigsten versteht?

Warum man insgemein einen Charlatan einem rechtschaffenen Arzte vorziehe?

Wann der Herr Haller in einem Theile der Gelehrsamkeit weniger gethan hätte, als in dem andern, wann nicht alle die Vorzüge in ihm sich vereinigten, von denen ein jeder sonderbar einen grossen Gelehrten ausmachen würde, so wollte ich sagen, er hätte eine besondere Neigung für die schönen Wissenschaften gehabt. In seiner ersten Jugend, in Paris, in Basel, schien er ein solcher Meister in der alten Litteratur zu seyn, als wann er in seinem Leben an nichts anders gedacht hätte. In Bern hub er von neuem an, einen Theil seiner Zeit denselben zu widmen, er las z. Ex. alle Lateinischen Schriftsteller, wie er überhaupt in allen Wissenschaften zu thun pflegt, der Zeitrechnung nach, von dem Ennius an bis in die barbarischen Zeiten hinunter; bey Tische, auf den Strassen, zu Pferd, bey dem Spazierengehen hatte er einen Classischen Scribenten vor sich. Er las aber die Schriften der Römer z. Ex. in einem ganz andern Sinn, als es sonst die Litteratoren zu thun pflegen: Die ganze Phalanx der

Herrn Hallers Neigung für die Litteratur überhaupt.

In was für einer Absicht Herr Haller die

Clasfischen  
Schrift-  
steller ge-  
lesen habe.

der grammaticalischen Helden klauen sonst nur Worte aus diesen Schätzen der alten Gelehrsamkeit; es ist ihnen genug, die Abwechslungen der Römischen Mundart nach ihren verschiedenen Altern zu kennen, einem jeden Ausdrucke sein Vaterland zu bestimmen, die Gebräuche der Römer nach der Art des lächerlichen Doctors in dem Peregrine Pickle zu wissen: Aber was der Geist der Nation gewesen sey; der Republikanische Zustand, ehe die Wissenschaften aus Griechenland, und die Laster aus Asien nach Rom gekommen; was Rom groß gemacht, wordurch es die Königin der Städte, die stolze Beherrscherin der Erde geworden; wie die Künste und Wissenschaften in Rom gestiegen; was der Römische Hof in dem Meridian seiner Größe, unter der Regierung des Augustus gewesen sey; wie es gefallen, und als eine verächtliche Beute der Barbaren gleichsam verschwunden; was kein Grammaticus gewußt, kein Burmann gesucht; das war das Augenmerk des Herrn Hallers.

Vorzüg-  
liche Liebe  
für die  
Numis-  
matik.

Die Kenntnuß der alten Münzen war auch demselben um desto nothwendiger, weil er in allen Dingen das Wesentliche, das Nützliche suchte. Er ergab sich, wie er mir oft bezeuget hat, dieser Wissenschaft mit einer ausnehmenden Begierde. Die Medaillen, sagt Herr Haller, sind die ältesten Manuscripte, de besten Gewährleister der Sprache und der Geschichte. Ich will noch hinzusetzen, daß ein Dichter, und insonder-  
heit

heit ein Dichter, wie Herr Haller ist, eine vorzügliche Liebe zu dieser Wissenschaft empfinden müsse: Der Sinn der Reverse wird insgemein von den Römern, in einem, zweyen, oder dreyen Worten ausgedrucket, und es ist nicht möglich, wann man die Geschichte dazu nimmt, etwas sinnreicheres, etwas erhabeneres, etwas nachdrücklicheres zu denken, als gemeiniglich diese Legenden sind (s). Wie sehr ist dieses dem schwerdenkenden Dichter ähnlich, und wie nahe ist der Römische Ausdruck dem Britannischen, oder vielmehr seinem Ursprung, dem noch männlicheren Sächsischen verwandt? Man muß sich daher nicht wundern, wann Herr Haller eine geraume Zeit in Bern sich eine tägliche Arbeit aus der Betrachtung dieser ehrwürdigen Ueberbleibsel des Alterthums gemacht, davon zum Theil die Proben noch am Tage liegen; dann An. 1734. brachte er in Bern, die zu der dasigen Bibliothek gehörigen fünftausend Medaillen, die meistentheils unter falschen Rahmen und Legenden angeschrieben waren, in ihre Ordnung, und hinterließ ein Verzeichniß davon. Wie weit aber Herr Haller das Römische Genie in der Erfindung von Aufschriften und Sinnbildern besitze, kan man einiger

(s) *Salus generis Humani. Tellus stabilita. Pacator orbis. Hilaritas Populi Romani. Roma renascens. Rex Parthis datus. Judæa capta. Sideribus recepta. Regna adsignata. Felicitas publica.* *S. Dialogues upon the usefulness of ancient Medals, by Mr. ADDISON.*



einiger massen aus der Beschreibung des Triumphzuges abnehmen, den die Göttingische Universität dem Könige bey seiner hohen Gegenwart An. 1748. auf Herrn Hallers Angeben aufrichten ließ (t).

Er leget seine Proben für eine Professorstelle der Beredsamkeit und der Geschichte ab.

An. 1734. hatte Herr Haller Gelegenheit, seine Kenntniß der Litteratur öffentlich zu zeigen. Es ist in Bern die Gewohnheit, wenn eine Professorstelle bey der Akademie ledig wird, daß diejenigen Herren, die durch die sogenannte Wahl des akademischen Senats der Regierung vorgeschlagen werden, öffentliche Proben, so wohl mit Disputiren über allerhand Sätze, als durch eine Vorlesung über eine Materie, die ihnen beyderseits wenige Tage vorher in die Hände kommen, ablegen. Herr Haller hatte alle diese Proben damahls für eine Professorstelle der Historie und der Beredsamkeit gegeben, aber vor der Erwählung gieng er mit seiner

Präsenz

(t) Eine Verzeichniß davon befindet sich bey der von dem Herrn Haller auf die gleiche Gelegenheit verfertigten Cantate, in den neuern Ausgaben seiner Gedichte. Ich könnte mehrere Proben anführen, allein ich will lieber hier einen der schönsten Gedanken anwenden, die ich jemahls gelesen habe; er findet sich bey einem Engländer, dessen Name mir nicht bekannt ist: *In quodcunque opus se parabat (& per omnia sane versatile illius se duxit ingenium) nescio qua luce sibi soli propria id illuminavit; haud dissimili ei aureo TITIANI radio, qui per totam tabulam gliscens, eam vere suam denunciat.*

Prätension zurück (u). In gleichem Jahr erkannte man schon in dem fernen Nord seine Verdienste; die Königliche Akademie der Wissenschaften in Upsal nahm ihn zu ihrem Mitgliede an, sie war die erste Gesellschaft von Gelehrten, die sich bemühte, den Herrn Haller mit ihr zu verbinden; ich werde Gelegenheit haben zu zeigen, wie nach und nach beynahe ganz Europa ihr gefolget ist.

Er wird Mitglied der Königlichen Akademie der Wissenschaften in Upsal.

An. 1735. trat Herr Franz Ludwig Steiger, Herr zu Allmodingen, nunmehr das dritte Haupt der hohen Regierung in Bern, einer der größten Staatsmänner und sinnreichsten Gelehrten, deren sich unser Vaterland jemahls zu rühmen gehabt, die Stelle eines Bibliothekarii zu Gunsten des Herrn Hallers ab, und derselbe wurde einmüthig zu diesem Amte erwählet, das die einzige Bedienung war, die Herr Haller damahls in seinem Vaterlande erhalten konnte. In einem jeglichen Umstande des Lebens, schien er zu den Geschäften geschaffen zu seyn, die er vor sich hatte; hier war er nun ein

**Maglia**

Er wird Bibliothecarius in Bern.

(u) Diese Gelegenheit hat übrigens der Welt eine sehr lesenswürdige Schrift des Herrn Hallers zuwege gebracht, in der eine vormahls in Frankreich hauptsächlich sehr berühmte Streitigkeit auf eine sinnreiche Art verhandelt wird; sie ist unter folgender Aufschrift abgedruckt: *Alberti HALLER sermo academicus ostendens quantum antiqui eruditione & industria praeceant modernos.* Dicitur die XXXI. Maji 1734. Bernae 1734. †.

Magliabecchi (w), so wie er anderswo einem Pope, einem Bernoulli nachempfand. Auch in dem Büchersaale führte er die Ordnung wieder ein, und versfertigte in einem Jahre ein Verzeichniß der wieder zurecht gestellten Bücher und Handschriften, die in Bern sehr beträchtlich sind.

Herr Haller hat sich durch seine Gedichte den ausgedehnten Ruhm erworben.

Der Geschmack für die Dichtkunst ist überall allgemein.

Ich habe bis daher der Geschäfte des Herrn Hallers gedacht, die gerade von seinem Beruf abhingen, ich habe auch von andern Wissenschaften Meldung gethan, denen er sich vorzüglich ergab: Aber es bleibt mir ein überaus merkwürdiger Gesichtspunkt übrig, in dem ich denselben meinem Leser vorzustellen gedenke. Die Gedichte des Herrn Hallers haben unter allen seinen Werken, am meisten zu dem Ruhme beigetragen, den ihm die Welt zuerkannt, weil sie der grössern Anzahl von Lesern in die Hände gekommen sind. Der Geschmack für die Dichtkunst scheint überhaupt allgemeiner zu seyn, als die Neigung zu irgend einer Wissenschaft; man ist gewohnt, die Malheren der Poësie an die Seite zu setzen, aber wie selten spricht man von einem Raphael, von einem Leonardo da Vinci, von einem Rubens? Wie oft nennet man

(w) „Herr Haller verwaltete die Stelle eines Bibliothekarii so, daß man hätte denken sollen, er habe seine Tage einzig dabey zugebracht. Er kannte die ältesten, seltensten, und besten Editionen der Bücher, las alle, auch die fast ausgelöschten Aufschriften der Medaillen mit grosser Fertigkeit und Richtigkeit, und versfertigte grosse Verzeichnisse davon. Ritter l. c. p. 109.

man hingegen einen Virgil einen Milton? Der allgemeine Beyfall, den die Welt der Dichtkunst giebet, hat ihr auch die Hochachtung derselben zugezogen. Homer wurde in Smyrna, diesem gegen alle Verdienste so dankbaren Orte (x) vergöttert; Die Bürger von Mytilene schlugen das Bild der Sappho auf ihre Münzen; Anacreon ist feyerlich eingeladen worden, seinen Aufenthalt in Athen zu nehmen, Hipparchus, der Sohn des Pisistratus, rüstete ein prächtiges Schiff zu, ihn auf demselben einzuhohlen; ganz Rom stand in Ehrerbietung vor dem Virgil auf, da er in dem Schauplatze erschien (\*); und wie nahe ist Britannien in seinem Geschmacke mit Griechenland und Rom verwandt? Herr Haller hat sich durch seine Gedichte die Bekanntschaft und Hochachtung der Grossen der Welt zuwege gebracht: Mylord Carteret, nunmehr Graf von Grandville, und Präsident des Englischen Staats-Rathes, den man in England nennet, wann man von einem grossen Geiste sprechen

Grosse Ehrenbezeugungen, die hin und wieder den Poeten widerfahren.

(x) Man hat eine Menge Münzen, die die Smyrner den Aezten zu Ehren haben schlagen lassen; Edmund Chishull hat sich in Smyrna selbst bey dem Tempel des Aesculaps eine Sammlung davon gemacht, und weit glücklicher als Seguin, Spanheim, und Vaillant, dieselben zu erst in ihr gehöriges Licht gesetzt. Sein Freund, der neulich verstorbene Grossbritanische Leibarzt Richard Mead, ein Mann, der neben so vielen grossen Verdiensten, eine ausnehmende Kenntnuß der Alterthümer besaß, hat daher, durch dessen Verschub, eine besondere Abhandlung hiervon geschrieben.

(\*) FIZOSBORNE *Lett.* 53.

sprechen will, las diese Gedichte in grossen Gesellschaften, und sprach die rührenden Stellen derselben, mit dem grössten Nachdrucke aus. Ich übergehe deswegen, die vielen Fürstlichen und Königlichen Personen, denen der Herr Haller zu gefallen das Glück gehabt, und die ihm, wie der Lord Grandville, ihre Hochachtung durch Briefe bezeuget haben.

Herr Haller giebet seine Gedichte ohne seinen Nahmen heraus.

Sie werden in Deutschland dem

Diese Gedichte kamen zu erst in Bern, An. 1732. ohne den Nahmen des Verfassers, heraus; Herr Haller hatte sich niemahls vorgenommen dieselben dem Druck zu übergeben; er bezeuget in der Vorrede, daß die meisten Stücke an seine Freunde, ohne eine andere Absicht, seyen geschrieben worden, und daß er niemahls begehrt habe, durch dergleichen Arbeiten bekannt zu werden. Ein vortreflicher Kenner und Berehrer der Werke des Geschmacks, der schon oben gepriesene grosse Staatsmann und nunmehrige Herr Seckelmeister Steiger, wollte dieselben, nach einer Abschrift, die er davon hatte, drucken lassen, da sie ohne dem von seinem erlauchten Herrn Vater, auf das äusserste gutgeheissen wurden: Dieses ist die wahre Ursache, warum Herr Haller sich bewegen liess, selbst die Ausgabe zu besorgen, weil verschiedenes, seinem Sinne nach, ausgelassen werden mußte, eine Ursache, ohne die er der Welt nimmermehr als ein Dichter wäre bekannt geworden. Man schrieb in Deutschland diese Sammlung einem berühmten Bernischen Edelmann, dem scharf-

scharfsenkenden und sinnreichen Herrn von Muralt zu (y). Gleich anfänglich fand man in denselben erhabene und ganz neue Gedanken, tiefsinnige Blicke in das innere Wesen der Dinge, eine lebhaft und überaus mahlerische Einbildungskraft u. s. f. die gelehrten Tagebücher von Deutschland waren damahls hierüber einstimmig (z).

Herr Haller muß sich zum voraus vermuthet haben, man möchte ihn bey der Religion zu erst angreifen, wie oft sind nicht die Aerzte die Windmühlen der Theologen gewesen, und wie sehr waren nicht dieselben zu allen Zeiten gereizet, Don Quixotte mäßig gegen dieselben anzureiten? Herr Haller wollte diesem unzeitigen Eifer, den er kannte, vorkommen, und versicherte da-

Herr von Muralt zugeschrieben.

Allgemeines Urtheil davon.

Herr Haller wird frommer Weise wegen seiner angeblichen Gedanken von der Religion angetastet.

J 2

(y) Er ist bekanntlich der Verfasser der Lettres sur les Anglois & les François, der Lettre sur les Voyages, und sur l'esprit fort, die den vorigen beygefüget sind, und einiger anderer Werke, die insgemein der Jfr. Hubert zugeschrieben werden; ein Mann übrigens, der mich vorzüglich erinnert, wie groß, wie klein, wie verwickelt zusammengesetzt, wie majestätisch und elend der Mensch sey. Die Natur hatte ihn zu einem Weisen gemacht, er aber haßte sein eigen Licht, und wurde zuletzt zu einem wohlmeinenden Fanaticus. Der grosse Mathematiker, Fatio de Duillier, hat uns in der Schweiz ein gleichmäßiges Beyspiel gegeben.

(z) Man kan z. Er. die Leipziger gelehrten Zeitungen von 1732. hierüber nachsehen. Was ich nachgehends von den Feinden der Hallerischen Gedichte in Deutschland sagen werde, fällt in spätere Zeiten.

her in der Vorrede, daß er weder Zweifel noch Vorurtheile gegen den geoffenbarten Glauben habe, auch so oft er von dem Glauben rede, verstehe er den falschen Glauben: Aber dennoch wurde die Sturmglöcke gezogen, die Heiligen saßen nieder, das Urtheil der Verdammniß zu sprechen; Herr Haller glaubte sich verbunden, einige Erklärungen zu geben, damit er auch ein ungegründetes Mergernuß verhüte, es geschah mit der von ihm zu vermuthende Gründlichkeit (a), und die Heiligen sitzen noch (b).

Seine  
Satyren  
werden  
übel auf-  
genommen.

Aber es erhuben sich weit gefährlichere Feinde wider den Verfasser der Schweizerischen Gedichte: Einige vornehme Personen glaubten ihr Bildniß in seinen Satyren gefunden zu haben; ein gleiches hätte ihnen vielleicht mit den Charakteren des Theophrasts wiederfahren können, der schon vor

(a) In der zweiten Auflage seiner Gedichte.

(b) Man sah diese Gedichte auch, in Ansehen der Religion, in der Schweiz mit ungleichen Augen an. Der Herr Professor Ringier in Bern, ein orthodoxer, aber zugleich (welches sich selten beisammen findet) sehr scharfsichtiger und bescheidener Theologus, hatte die Censur davon. Er striche hin und wieder einige Stellen durch, und diese sind auch von ihrem Verfasser selbst in allen künftigen Ausgaben weggelassen worden; was also übrig war, muß nothwendig den Beifall dieses rechtschaffenen Gottesgelehrten gehabt haben. Allein man muß vielmehr hierüber meine Nachrichten von den Besinnungen des Herrn Hallers gegen die Religion zu Rath ziehen, die unten vorkommen werden.

Vor zweytausend Jahren gestorben war, und folglich nicht die Ehre hatte, sie zu kennen; dennoch gestehet Herr Haller in den spätern Göttingischen Auflagen: „Ein jugendlicher Eifer habe ihn bey den verdorbenen Sitten erhitet; junge Leute, die in den Büchern die Welt kennen gelehret, wo die Laster immer gescholten, die Tugenden immer geehret, und die vollkommensten Muster ihnen vorgemahlet werden, fallen leicht in den Fehler, daß alles, was sie sehen, ihnen unvollkommen und tadelhaft vorkomme, man müsse eben nicht zu viel Vollkommenheit von den Menschen fordern, eine kleine Republik brauche keine Scipionen. Menschenliebe, Wissenschaft, Arbeitsamkeit und Gerechtigkeit sey alles, was sie von ihren größten Häuptern verlange; der ungezweifelt blühende Zustand unsers glückseligen Vaterlandes bezeuge unwidersprechlich, daß die herrschenden Grundregeln ihrer Vorgesetzten gut und gemeinnützig seyen, „ u. s. f.

Die Allgemeinheit der Charactere in den Satyren des Herrn Hallers, die man an einem andern Orte, wie in Bern, passen machen könnte, war aber nicht zureichend, ihn vor dem Eifer seiner mächtigen Feinde zu schützen, er empfand die Folgen davon noch bey seiner Abreise nach Göttingen, da es darum zu thun war, wie ich unten sagen werde, ihn in Bern zu behalten. Aber wer wollte dem Herrn Haller deswegen die Liebe zum Vaterland, die Würde eines Verehrers wahrer Verdienste absprechen?

Sie zielen aber auf keine besondere Personen.



Gegründetes Lob der Regierung in Bern.

Wer wollte sich in einer Republik nicht glücklich schätzen, deren vortrefliche Verfassung uns zu der freiesten Nation macht, die unter der Sonne lebet: Die erlauchten Häupter unsers Staates verbinden in sich die himmlischen Gaben, die die vollkommensten Regenten, in dem reizenden Bilde der liebenswürdigsten Patrioten vorstellen; ihre Namen sind als ein Heiligthum in unsern Herzen aufbewahret, und diese werden leben, wann ein Tillier, wann ein Steiger nicht mehr sind; wann die Liebe, wann die Ehrfurcht, wann die Bewunderung der spätesten Nachkommenschaft, mit Thränen ihre Asche bekrönen wird.

Es werden viele Verse dem Herrn Haller, in Bern, fälschlich zugeschrieben.

Es gehöret einiger massen zu der Historie der Hallerischen Gedichte, daß eine Menge elender Verse, dem Herrn Haller in Bern zugeschrieben worden, die ihm weit mehr Feinde gemacht, als die Absichten, die man bey seinen Satyren von ihm vermuthen konnte; so bald nur Verse bekannt wurden, war Herr Haller gleich zum Verfasser derselben creiret. Es loderte damahls in der Regierung selbst eine ziemliche Unruhe; man schrieb dem Herrn Haller ein Gedicht zu, daß von der einten Parthey war verfertiget worden, es hätte sich zwar niemand hierinn betriegen sollen, aber seine ansehnlichsten Feinde bedienten sich keines andern Grundes, ihm zu schaden, da doch Herr Haller zu allen Zeiten sein Vaterland zu sehr geliebet hat, als daß er hätte mögen von einer Parthey seyn. So kräftig waren die Bemühungen derjenigen,

gen, die schienen, sich zusammenverschworen zu haben, den guten Geschmack zu untersuchen; die Sache gieng unbegreiflich weit. Ein rechtschaffener und würdiger Prediger in Bern, hatte sich durch einen frommen Eifer hinreissen lassen, in einem Gedichte den verächtigten Schwärmer Dippel anzugreifen (c); seine Verse verriethen nun wohl, daß der Verfasser keine Stelle in dem Tempel des guten Geschmackes verlangte, der Reim, der Ausdruck, die Gedanken, sanken, wie in den vorigen, tief unter das Mittelmäßige, Dippel erkundigte sich in Bern nach seinem Widersacher, man antwortete gleich, es könne niemand seyn, als der Dr. Haller: Daher schrieb er gleich hierauf eine Vertheidigung, nach denen Nachrichten, die er aus Bern erhalten hatte (d); Herr Haller glaubte sich verbunden, nicht die Schmähungen des Dippels, sondern die niemahls verlangte Ehre sein Widersacher

Lächerlicher Streit mit dem Schwärmer Dippel.

S 4

zu

(c) Das Gedicht hieß Bären-Ode!

(d) Dippels Vertheidigung kam unter folgendem Titel heraus: Poetischer Wiederhall auf eines Doctors und Schweizer-Poets Bären-tanz, durch CHRISTIANUM DEMOCRITUM. 1733. 8. 32. S. In dieser Abhandlung macht Dippel den Herrn Haller, mit seiner Obrigkeit zu Gottesläugnern, und vergabet sie zusammen der Hölle. Gelegentlich creiret er gleichfalls alle Orthodoxen, zu Atheisten, den Wolff zum Spinofisten, und ladet seine Widersacher insgesamt zu einem Zwenkämpfe aus. So nahe war sein Urtheil über den Herrn Haller in einigen Stücken mit dem Ausspruche der S. G — t verwandt.

zu seyn, mit dreien Worten öffentlich in den Leipziger gelehrten Zeitungen von sich abzulehnen.

Auswärtige  
Wiederfächer  
der Halle-  
rischen Ge-  
dichten.

Unpar-  
theyische  
Betrach-  
tungen  
über zwey  
vornehme  
Secten der  
Deutschen.

Aber die Poesien des Herrn Hallers haben nach und nach, so gar ausser seinem Vaterlande, Wiederfächer gefunden. Es herrschten in denselben Zeiten in Deutschland zwey Secten, deren Aufmerksamkeit Herr Haller nothwendig erwecken mußte. Die eine hatte die Verbesserung und Ausdähmung der Weltweisheit, die andere die Aufnahme der deutschen Sprache und der schönen Wissenschaften überhaupt, zum Augenmerk. Wenige von den erstern waren glücklich genug, bis an den Differential-Calcul der wahren Metaphysik sich zu erheben, die mehresten nahen noch an den Lockbissen, die ihnen der Vater der neuern Weltweisheit, vielleicht zu seinem Zeitvertriebe, ausgestreuet hatte (e). Der grosse Haufe aber, war mit denen Formalitäten der Philosophie, dem Catechismus der Dialectik beschäftigt, auf welchen hin, ein mit zureichenden Gründen kämpfender Schwärmer, ein verarmter Candidate, der die Vorzüge der besten Welt, auf der Straffe für ein Almosen predigte, sich einen Weisen

(e) WOLF commenta l'ingenieux systeme de Leibnitz, sur les monades, & noya dans un Deluge de paroles, d'argumens, de corollaires & de citations, quelques Problemes, que Leibnitz avoit jetté peut-être comme une amorce aux metaphysiciens. S. *Memoires de Brandebourg*. P II. p. 91. Geschiehet dieses an dem grünen Holze, was muß denn aus dem durren werden?

Weisen dachte (\*). Die zweite Secte war nicht weniger merkwürdig: sie erhob in der Dichtkunst die prosaischen Ausschweifungen; die gedrungene Schreibart, die Kunst, mit wenig Worten viel zu sagen, war ihr verhaßt; man klagte, die Hallerischen Gedichte wären mehr für den Verstand, als für die Ohren, geschrieben, dann das ermüdende Nachdenken, das der philosophische Dichter fodert, wirft einen mystischen Schleier auf seine Gedanken, der ihren Zusammenhang und Ursprung vor demjenigen verhält, der sein gedankenreiches Wesen hasset. Die Kunsttrichter aus der philosophischen Secte fanden bald, aus dem gleichen Grunde, die Deutlichkeit der in den Hallerischen Gedichten enthaltenen Sätze, nicht ausführlich genug aus einander gesetzt, und zureichend in ihre Höhe, Tiefe, Länge und Breite ausgedähnet; die Begriffe des Herrn Hallers kamen nicht mit den willkürlichen Erklärungen des grossen Meisters überein (†);

3 5

die

(\*) Man könnte mir hier einwerfen, die Wolfianer sehen ja den Herrn Haller für einen Glaubensgenossen an, und er stehe in Ludovici's Geschichte der Wolfischen Philosophie unter den Anhängern derselben: Aber die Critiken der Greifswaldischen Versuche müssen meine Scherze rechtfertigen.

(†) Herr Wortreich, ein vormahl bey uns bekannter, nunmehr aber verstorbener Geistlicher, verstund die Sache ganz anders: Er sagte, er wisse nicht warum man so viel Aufhebens mit den Hallerischen Gedichten mache, sie seyen ja nur aus den Wolfischen Schriften gestohlen.

Es

die Farben des mahlerischen Dichters waren ihnen verdächtig, weil sie viel zu sinnliche Begriffe von den erhabenen Gegenständen ihrer Metaphysik gaben (g). Die Dichter-Sectemachte noch schärfere Beurtheilungen: Dem Herrn Haller wurde in einem berühmten und übrigens sehr nützlichen Buche, eines seiner vormahligen Freunde, vorgeworfen, er hätte in einem Abfalle (Casus) gefehlet; und gleichwohl mußte die Secte mit dem äußersten Bedauern sehen, daß die Hallerische Nachahmungs-Sucht allmählig in Deutschland einriß; doch drang ihr der innerliche Werth der Hallerischen Gedichte noch hin und wieder einen Lobspruch ab; der Neid selbst muß gestehen, sagten sie, daß der Herr Haller unter den Dichtern so wohl, als unter den Ärzten, sich einen großen Namen gemacht, nur wollten sie seine Gedichte, zum Nachtheil derjenigen,  
die

Es sey so, mein Herr Diacon: Würdet ihr, auch nunmehr in dem Lande der Unsterblichkeit, über euch nehmen, einen Ursprung des Nebels aus einer trucknen Metaphysik auszusprechen? Jener Leipziger Buchhändler gieng nicht so weit, der dem Herrn Haller antrug, (es sey nun Schimpf oder Ernst gewesen) er möchte ihm gegen eine angebotene namhafte Bezahlung Wolffens Metaphysik in Verse bringen.

(g) Der Philosoph sagt seiner Magd nicht, „fülle mir das leere Glas mit Wein,“ sonder er spricht: Mache, daß das Glas, und der Wein, in behöriger Ordnung, und auf behörige Art und Weise, zugleich, neben einander, da seyen. Q. E. D.

die aus ihren eigenen Lenden entsprungen waren, nicht gerne unter die Werke des Geistes, von der ersten Größe, rechnen; damit aber dieser ihnen so nachtheiligen Nachahmungs-Sucht gesteuert werde, versprachen sie, so viel an ihnen sey, durch Beurtheilung Hallerisch = mystischer Gedichte diesem schädlichen Uebel der Vernunft und des ermüdenden Nachdenkens zuvor zu kommen; sie machten Parodien: der Ode über die Ewigkeit wurde eine Ode über einen Keller entgegen gesetzt — sie wollten nicht glauben, daß ein milder Strom aus seinen Quellen rinne — daß die Berge, in der größten Entfernung des Gesichtskreises, einen blauen Schatten werfen — daß eine verwirrte Menge Schaafe zugleich fressen und blecken könne — daß die Schatten der Wälder grün seyen — daß man in der Schweiz ungesorget Brodt esse — daß ein Berg sein Haupt anders als in die Länge strecken könne — daß Purpur mit dem Schnee auf den entfernten Gipfeln der Alpen erscheine &c. &c. Weiter werde ich mich in den Streit nicht einlassen, ein Historicus sollte eigentlich (wie der große Geschichtschreiber der Schweizer saget (h)) sein Urtheil niemahls

der

(h) Un Historien ne doit jamais laisser apercevoir a ses Lecteurs ni son pais, ni sa Religion, moins encore charger ses recits de reflexions qui manifestent ses sentiments particuliers, & qui apartiennent moins a l'histoire, qu'à quelque Livre de controverse. *S. Histoire de la Confederation Helvétique* par Mr. de WATTEVILLE. T. I. p. 56.

Herr Bodmer und Herr Breitinger haben sich mit dem allergrößten Nachdrucke der Hallerischen Gedichte angenommen.

Der Verfasser glaubet sich nicht fähig die Schönheiten dieser Gedichte aus einander zu setzen.

der Geschichte beifügen, er sollte sein Vaterland, seine Religion, bey keiner Gelegenheit bekennen: Ich will dieser Vorschrift hier getreulich folgen, und meine Leser hingegen an die gründliche und sinnreiche Vertheidiqung der Schweizerischen Muse Herr D. Albrecht Hallers weisen, deren grosser und scharfsinniger Verfasser, ein wahrer Beförderer des guten Geschmacks unter den Deutschen (i), mit seinem Freunde, dem neuen Homer, in vielen Gelegenheiten zuerst gezeigt, was die Hallerischen Gedichte seyen, und auch nach dem eigenen Geständnis ihres Verfassers, so kräftig für seine verwaifeten Poesien gesprochen, daß einige Richter ihr Urtheil widerrufen, andere es gemildert, und andere, zu eben derselben Gedichte Vortheil ihre Gedanken geändert haben.

Ich hatte mir vorgenommen, die Vorzüge der Hallerischen Gedichte aus einander zu legen, und den Inhalt derselben auf eine Art vorzustellen, die die Absichten des Verfassers dem Leser genauer bekannt mache; allein ich verzagte, eh ich mich nur unterstehen dorste anzufangen (k), wer wollte

(i) Herr Chorherr Breitinger in Zürich.

(k) The vvise and active conquer difficulties  
By daring to attempt them. Sloth and Folly  
Shiver and shrink at sight of Toil and Hazard  
And make th'impossibility the fear.

ROWE.

wollte nach einem Tscharner, nach einem Wieland, nach einem Breitinger, die Schönheiten eines Dichters entwickeln? Es ist eben so schwer, dergleichen Analysen zu schreiben, als selbst ein grosser Poet zu seyn. Allein ich lebe in der getrosteten Hoffnung, der scharfsinnige Verfasser, der die Vorzüge des Gedichtes von den Alpen so glücklich entdeckt hat, werde sich noch gefallen lassen, auf die gleiche Art fortzufahren; wie nachdrücklich wären nicht diese Bemühungen eines Mannes, der mit einer ausnehmenden Kenntniß der alten und neuen Schriftsteller, und der vortreflichsten Einsicht in die Quelle aller Schönheiten, die Natur der Dinge selbst, die Würde eines grossen Dichters verbindet? Herr Haller hat gelegentlich gesaget (1): „Er hoffe von dem guten Geschmacke unserer Zeiten, es werden die Verdienste des Noach auch in unsern Zeiten, ohne auf die Nachwelt zu warten, vernünftige Bewunderer finden.“ Ich hoffe hingegen, der Herr Bernhard Tscharner könne eben so wenig, wegen den Hallerischen Gedichten, diese Furcht bey sich hegen: Die gesunden Urtheile von denen entferntesten Zeiten, müssen ja allemal, wie er selbst saget (m), einstimmig seyn.

Der

(1) In den Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen. 1753. S. 1184.

(m) S. die Anmerkungen über das Hallerische Gedicht von den Alpen, in den Neuesten Sammlungen vermischter Schriften. Vol. II. P. III. P. 394.



Nachricht  
von der  
Französi-  
schen Ue-  
bersetzung  
der Ge-  
dichten  
des Herrn  
Haller's.

Der beste Probstein eines Dichters sind die Uebersetzungen: Herr Haller hat diesen Versuch verschiedentlich ausgehalten, die Folge davon ist die vereinigte Bewunderung der stolzesten Nationen des Erdbodens gewesen. Eben der Herr Bernhard Tscharner, ein Sohn eines erlauchten Mitgliedes der Bernerischen Regierung, ist der Verfasser der Französischen Uebersetzung, die in Frankreich ihm so wohl, als seinem Urbilde, einen allgemeinen Beyfall erworben hat. Es war eine Arbeit seiner Jugend, die er schon vor dem sechszehnten Jahre zu Stande gebracht hatte; eine Bemühung, die demselben um so viel ruhmlicher war, weil er seinen Geist schon damahls in die fernen Höhen zu erheben wußte, die nur die größten Dichter zu erreichen fähig sind (n); eine gewisse Schüchternheit aber, die sich nur in großen Seelen findet, hielt ihn lange zurücke, seine Uebersetzung bekannt zu machen, endlich schickte er, als eine Probe, An. 1747. die Uebersetzung des Gedichtes, Falschheit menschlicher Tugenden, nach Amsterdam zum Drucke (o): Ein Engländer übersetzte diese Uebersetzung in Englische Verse (p), in denen der Hallerische Geist noch mit grossem Nachdrucke erscheint. Ich hat mir, nebst einem

(n) Dieser sinnreiche Edelmann hatte vor der Zeit, seine erhabene und gedankenreiche Ode von dem Zustande der Seele nach dem Tod fertigget.

(o) Sie ist in der *Bibliothèque raisonnée* T. 39. P. II. bekannt gemacht worden.

(p) S. das *Gentleman's Magazine* March. 1748.

einem gemeinschaftlichen Freunde, der damals mit mir in Göttingen studirte, hierauf die vollständige Uebersetzung von dem Herrn Tscharner aus, und wir übernahmen dieselbe bey Vandenhoef abdrucken zu lassen, der uns zum voraus hierzu sein Wort gab: Herr Tscharner hatte die Gefälligkeit, seine Arbeit uns zuzusenden, aber der Herr Haller selbst sprach bey allen Gelegenheiten so geringschätzig von seinen eigenen Gedichten, und zweifelte dergestalt an dem guten Erfolge der allerbesten Uebersetzung, daß der Buchhändler abgeschreckt wurde, sein Wort zurück zog, und die Sache stecken ließ. Wir drangen auf eine neue Probe: diese kam endlich bey Vandenhoef An. 1749. heraus (q); die Welt sprach ihr Urtheil, das Gedicht Die Fol. gen da von. ward nicht nur den größten Mustern der neuern Zeiten vorgezogen; sondern so gar den verehrungswürdigen Ueberbleibseln des Römischen und Griechischen Wises an die Seite gesetzt: Die Kunst des Uebersetzers fand den verdienten Beyfall, und die Schreibart hieß den so ekeln Französischen Kunst-richter auf das äußerste gut (r); das ganze Gedicht

(q) *Les Alpes*. Poeme de Mr. de HALLER, traduit en Prose Française par Mr. de T.

(r) Man kan hierüber die *Nouvelle Bibliothèque Germanique* T. VII. P. II. p. 430. seq. nachsehen. S'il est permis; heißt es dorten, de juger des sentiments du public par les voix que j'ai recueillies, sa décision lèvera sans doute tous les scrupules de l'illustre Professeur, & ne permettra pas a Mr. de T. d'exposer la gloire de Mr. Haller  
aux

Gedicht wurde, nebst gleichlautenden Lob-  
sprüchen, in Paris in den *Mercure de France*  
eingerücket, und die Madame du Boccage,  
die sinnreiche Verfasserin einer freien Ueber-  
setzung des verlohrnen Paradieses, schrieb im  
Nahmen ihrer Nation ein reizendes Lobge-  
dicht an den Herrn Haller (s). So ließ  
sich

aux risques d'une autre Traduction, qui difficile-  
ment pourroit egaler celle dont on nous donne  
ici un echantillon. Dergleichen Stellen finden sich  
zu Gunsten des Herrn Tscharners noch mehrere.

(s) Ich habe dasselbe in meiner *Lettre concernant  
Mr. de Haller* abdrucken lassen; es verdienet hiet  
wiederhollet zu werden.

O Toi que la France a connu  
Comme un Philosophe sublime,  
Mais que notre Esprit prevenü  
Croit Eunemi de la Rime;  
Tu fus le premier des *Germainz*,  
Qui marchant sur les pas d'*Horace*,  
Nous appris par tes tons divins,  
Que ces fils du Dieu de la *Thrace*,  
Cultivent les Fleurs du Parnasse.  
En vain les *Grecs* & les *Romains*  
Placèrent ce Mont en *Phocide*  
*Phébus* fuit ce Roc escarpé,  
Aux sources du Rhin il préside,  
Et les beaux Valons de Tempé  
Sont aux Lieux où tu reçûs l'etro,  
Le Siecle d'or y doit renaitre,  
Là tes Bergers, a l'unisson,  
Te prenant pour leur *Apollon*,  
Sur les Alpes t'ont fait un Temple.

Soufré

sich nach und nach die Buchhändler = Seele des Herrn Vandenboecks in Bewegung setzen, er wagte es nun endlich, sein Versprechen zu halten, und rückte mit der vollständigen Uebersetzung An. 1750. heraus (t). Er hatte den Herrn Haller gebeten, diese Uebersetzung mit einer Vorrede zu begleiten, dieser that es unter dem Nahmen des Buchhändlers, sie ist viel zu merkwürdig, als daß ich sie nicht hieher setze, und der Einfluß, den sie in meine Geschichte hat, fodert ohne dem eine Stelle in derselben (u).

„Ich schreibe hier eine Vorrede von einem ganz besondern Geschmacke, der Zweck davon ist, alles mögliche Böse von dem Buche zu sprechen, das sie ansagt. Dieses ist eine subtile Betrügeren, wird man mir antworten; nichts, als eine bloße List, um einer ernsthaften Critik vorzukommen,

R

Soufre qu'une Muse sans art,  
HALLER, imite leur exemple,  
La Seine qui d'un doux regard,  
Honora Milton sur ma Lire,  
Sensible aux charmes de tes chants,  
Au nom d'un Peuple qui t'admire,  
Par mes mains t'offre son encens.

Vorrede,  
die Herr  
Haller, un-  
ter dem  
Nahme  
des Buch-  
händlers,  
der ersten  
Französi-  
schen Aus-  
gabe seiner  
Gedichte  
beygefü-  
get hat.

(t) Unter der Aufschrift: *Poesies choisies de Mr. de HALLER* traduites en Prose par Mr. de T.

(u) Man hat in den *V. Sammlungen vermischter Schriften* eine ganz flüchtige Uebersetzung dieser Vorrede geliefert: Es wird mir um so viel mehr vergönnet seyn, dieselbe hier nachzuschreiben, weil ich selbst der Verfasser davon bin.

„men, und dem satirischen Leser zum vor-  
 „aus die Waffen aus den Händen zu reißen,  
 „die er wider mich gebrauchen könnte.

„Es ist nicht ganz und gar, aber dennoch  
 „bennähe so. Der Verfasser, der Ges-  
 „dichte, davon man hier die Uebersetzung  
 „siehet, glaubt, sein Geschmaç für die Dicht-  
 „kunst sey grösser, als seine Gaben. Das  
 „kann seyn; es ist viel leichter die Schönheiten  
 „eines Virgils zu empfinden, und die Fehl-  
 „er eines Voltaire zu beurtheilen, als ei-  
 „ne Aeneis, oder einen Catilina zu schrei-  
 „ben.

„Der Herr Haller hat nicht geglaubet,  
 „daß er sich auf das Urtheil seiner Freunde  
 „verlassen könne, das immer verdächtig ist,  
 „weil ein jeder weiß, daß ein Schriftsteller  
 „ihm eher hundert übermäßige Lobsprüche,  
 „als ein einziges Urtheil, das ihn schlägt,  
 „zu gut hält. Der Ausspruch seiner ehe-  
 „mahligen und gegenwärtigen Mitbürger  
 „hat ihn nicht von seiner Meinung zurück-  
 „geführt. Man hat ja, sagte er, in Deutsch-  
 „land eine Nachsicht für alle mittelmäßige  
 „Poeten, die man aber in Frankreich nicht hat.  
 „Ein Trauerspiel, das in Leipzig wohl wäre  
 „aufgenommen worden, würde in Paris zu  
 „Schanden gepfiffen werden, wann schon die  
 „Uebersetzung vollkommen mit der Urkunde  
 „überein käme.

„Ein ehrlicher Mann, setzte er hinzu, kann  
 „ziemlich gleichgültig über Lobsprüche seyn,  
 „er kann sie auch nicht mit Eifer wünschen.  
 „Beides,

„Bendes, die Religion und die Vernunft,  
 „sagen ihm, er verdiene sie sehr wenig; sei-  
 „ne Bestimmung werde nicht durch seine  
 „Gaben für die Poesie erfüllet.

„Aber es ist wohl schwer, ohne Schmerz  
 „eine Critik auszustehen, die man verdienet  
 „hat. Sie ernidriget uns so gar in den Au-  
 „gen unserer Mitbürger und unserer Freun-  
 „de: sie giebet unsern Reldern Waffen ge-  
 „gen uns in die Hände, sie entdecket an uns  
 „Fehler, die man vielleicht nicht beobachtet  
 „hätte, wann ein unbesonnerer Verfasser  
 „sich nicht einem hellen Lichte hätte aussetzen  
 „wollen, das viel zu durchdringend ist,  
 „wann es auf schwache Stellen fällt.

„Man hat wohl dem Herrn Haller, das  
 „Beispiel eines Pope, eines Milton anfüh-  
 „ren wollen, aber er hat diese Vergleichung  
 „sehr weit von sich geworfen. Man kan,  
 „sagte er, nach dem Soraz, auf dem Cla-  
 „vecin spielen, ohne ein Sendel zu seyn;  
 „man kan singen, ohne dem Farinelli gleich  
 „zu kommen. Pope hat in seinen Gaben,  
 „auch so gar in seinem Grundrisse, Schön-  
 „heiten, die ohne Rücksicht auf die Harmo-  
 „nie, in der er alle Englischen Dichter über-  
 „troffen, Schönheiten für alle Zeiten und  
 „Völker sind; seine Satyre ist scharfsinnig,  
 „wohl getroffen, und beissend, in allen sei-  
 „nen Werken; in seiner Philosophie so gar  
 „herrschet das Neue, das Reizende. Das  
 „ist Gold, und wann man ihm auch schon,  
 „durch einen neuen Guß, seine vorige Ge-  
 „stalt

„stalt nimmt, so bleibt es doch ein kostbares  
 „Metall. O ihr Scribenten, die ihr nur  
 „mit Pinchbeck handelt, bleibet bey eurer  
 „vorigen Gestalt, der Tiegel wäre euer Grab.

„Ich mag es leiden, sagt Herr Haller,  
 „ich habe in wenigen Silben, hin und wie-  
 „der, einige Wahrheiten gesagt, die von  
 „den Deutschen vor mir nicht in Reimen ge-  
 „bracht worden sind. Andere Nationen aber  
 „können sie vorgetragen haben, unendlich viel  
 „besser vorgetragen haben, die Uebersetzung  
 „wird die Vorzüge der Kürze nicht mehr be-  
 „sitzen, die man mit dem Titel von Stärke  
 „beehret. Was wird mir dann bleiben,  
 „wann ich das Wesentliche und die Form  
 „zugleich verliere?

„Mein Beruf hat mich niemahls zur Boes-  
 „sie geführt, und derjenige, den ich habe,  
 „hat mich zu allen Zeiten allzusehr beschäfti-  
 „get, als daß ich etwas ausarbeiten sollte,  
 „was auffer der Sphäre meiner Pflichten ist.  
 „Daher habe ich mir den Geist nicht genug-  
 „sam mit Lesung der Dichter und anderer  
 „sinnreichen Schriften ausgezieret: Ich ha-  
 „be auch nicht Zeit gehabt, die Werken zu  
 „vollenden, die mir meine Gefälligkeit ab-  
 „gezwungen, oder die die Bewegungen mei-  
 „nes Gemüthes mir eingegeben haben. Man  
 „siehet wohl aus den Jahrzahlen, die bey  
 „meinen Gedichten stehen, daß ich der Boes-  
 „sie nur in meinem zwanzigsten Jahre, oder  
 „wenig Jahre nachher, obgelegen. Man  
 „kan dannzumahl eine aufgeweckte Einbil-  
 „dungs-

„dungskraft haben, aber es ist nicht wohl  
 „möglich, in einem solchen Alter, einen ge-  
 „nugsam ausgezeigten Geist, und eine zu-  
 „länglich starke Beurtheilungskraft zu besitzen,  
 „für die Fehler ausweichen zu können, und  
 „etwas neues und wohl überlegtes zu sagen.

„Aber ihr habt doch vor dem Dove ge-  
 „sagt (x), die Menschen seyen ein Mittel-  
 „ding zwischen den Engeln und dem Vieh?  
 „Ennius hat viele Dinge nicht nur vor dem  
 „Virgil gesagt, sondern die Virgil so gar  
 „in die Aeneis gesetzt: War Ennius des-  
 „wegen ein guter Poet?

„Ein Kunstrichter, dessen Geschmack sicher,  
 „und schwer zu befriedigen ist, hat die Ur-  
 „kunde und die Uebersetzung gutgeheissen;  
 „ist das nicht ein Vorurtheil zu euern Gun-  
 „sten? Ein vortrefliches, wann nicht Herr  
 „Bodmer mein Freund, und mein Lands-  
 „mann wäre. Die Franzosen vertheidigen  
 „den Descartes bis in die letzte Verschan-  
 „zung seiner Hypothese: Würden sie die  
 „Wirbel vertheidigen, wann sie nicht in  
 „Frankreich wären ausgedacht worden?

„Aber warum gebt ihr dann zu, daß  
 „man eine Uebersetzung drucke, davon ihr  
 „den schlechten Ausgang vorherseheth? Soll  
 „man dann wider seine eigene Einsicht han-  
 „deln? Soll man sich da bloß geben, wo  
 „man weiß, daß man den Kürzern ziehen  
 „wird?

R 3

„Man

(x) In dem Gedichte: Vernunft, Aberglauben  
 und Unglauben.



„Man könnte etwas auf diese Frage antworten, aber der Herr Haller will nicht, daß ich für ihn antworte. Er hat ohne Zweifel seine Gründe dazu. Alles, was er mir erlaubt zu sagen, ist, daß die Ehrerbietung und die natürliche Achtung, die er für würdige Freunde hat, ihn bewogen haben, von seiner Meinung abzugehen. Vielleicht hat er gefürchtet, seine Bescheidenheit möchte zu stolz seyn (y).

„Der junge Edelmann, der sich hat gefallen lassen, sein Uebersetzer (z) zu seyn, und

(y) Herr Haller wollte nicht, daß man von ihm sagen könne, was der Herr von Voltaire von dem grossen theatralischen Dichter Congreve an gemerket hat: Il avoit un defect, c'estoit de ne pas assez estimer son premier metier d'auteur, qui avoit fait sa reputation & sa fortune. Il me parloit de ses ouvrages comme de bagatelles au-dessous de lui, & me dit a la premiere conversation, de ne le voir que sur le pied d'un Gentilhomme qui vivoit très uniment. Je lui repondis, que s'il avoit eu le malheur de n'etre qu'un Gentilhomme comme un autre, je ne le serois jamais venu voir, & je fus tres choqué, de cette vanité si mal placée. *Lettres sur les anglois. p. 169.*

(z) Ich will eine Anmerkung hier wiederholen, die in einem Artikel der Göttingischen gelehrten Zeitungen vom 15 März 1753. vorkommt, der den Herrn Haller zum Verfasser hat: „Auch dem Herrn Haller, dem alten Vorwurfe seines Unglücks, wirft Herr Gottsched wieder eine Thorheit vor, (in dem Neuesten aus der anmuthigen Gelehrsamkeit) die nicht den Anschein der Wahrheit hat. Der Herr Haller hat den

„und der auch neulich eine Uebersetzung des  
 „deutschen Miltons zu Stande gebracht (a),  
 „verdienet ohne anders diese Achtung. Es  
 „ist wahr, er ist kein Franzose, und es war  
 „auch schwer, allenthalben Wörter zu fin-  
 „den für die Gedanken des Herrn Hallers  
 „auszudrücken. Man hat ja schon geklagt,  
 „daß sie selbst in der Urkunde viel zu tiefsin-  
 „nig und allzu mystisch seyen, eine andere  
 „Sprache wird sie nicht aufheitern; aber  
 „es ist so seltsam, daß vornehme Leute sich  
 „irgend einer Arbeit ergeben, es ist so wohl  
 „anaenommen, daß sie ihr sinnliches Ver-  
 „gnügen für ihre einzige Pflicht halten, daß  
 „es scheint, man sey ihnen gar viel mehr

K 4

„verbun-

„den Herrn Bernhard Tscharner, einen mit  
 „den größten Vorzügen des Glücks, vor allen  
 „Versuchungen, zu einer erkäuflichen Feder, ge-  
 „sicherten Edelmann, nie gesehen noch gespro-  
 „chen. Die Uebersetzung ist weder in Göt-  
 „tingen geschrieben, noch von unserm Lehrer  
 „veranstaltet worden, und dergleichen elende We-  
 „ge, sich zu helfen, sollte man niemanden zu-  
 „schreiben, von dem man nicht die volligste Ge-  
 „wissenheit hätte, daß er dieselben mehr gegangen  
 „wäre. Unser Herr Haller hat bloß verlangt, daß  
 „die Uebersetzung unter seinen Augen gedruckt  
 „wurde, um etwa seinen Sinn, wo er nicht ge-  
 „troffen war, ausdrücken zu können.

(a) Man hat diese Uebersetzung des Mesias schon  
 damahls einem grossen Französischen Gelehrten  
 zugeschickt, um sein Urtheil darüber zu verneh-  
 men. Dieser fand die Sachen selbst schön, aber  
 er fand auch, daß der Klopstockische Schwung  
 keineswegs im Französischen angehen konnte.  
 Daher hat sich der Uebersetzer entschlossen, die-  
 selbe niemahls dem Druck zu übergeben.

„verbunden, für alles, was sie ernsthaftes  
 „vornehmen, als denen, deren Gaben nur  
 „durch die Armuth, oder die Nothwendig-  
 „keit sich zu erheben, erwecket werden.

„So viel hieß mich der Herr Haller sa-  
 „gen; er hat einzig unter diesem Bedinge  
 „benstimmen wollen, daß ich die Uebersetzung  
 „seiner Gedichte drucke zc.

Proben ei-  
 ner Latei-  
 nischen  
 und Eng-  
 lischen Ue-  
 bersetzung  
 der Halle-  
 rischen  
 Gedichte.

Vandenhoef hatte seiner Ausgabe dieser  
 Französischen Uebersetzung noch einige Pro-  
 ben von andern Uebersetzungen beigelegt.  
 Nebst dem oben angeführten Englischen Frag-  
 ment, erscheint ein Stück des Gedichtes an die  
 Doris in Lateinischen Versen, davon der Be-  
 tersburgische und nunmehrige Wittenbergi-  
 sche Professor der Alterthümer, Herr Crusius,  
 der Verfasser ist: Dieser Gelehrte hatte sich  
 vorgenommen, eine Lateinische Uebersetzung  
 der sämtlichen Hallerischen Gedichten zu ver-  
 fertigen, ich kan aber noch nicht sagen, ob  
 dieselbe zu Stande gekommen sey. Als ein  
 Anhang erschien die Hallerische Cantate, die  
 bey der hohen Anwesenheit des Königs, in  
 der Göttingischen Universitäts-Kirche war  
 abgesungen worden, in Englischen Versen.  
 Der Verfasser dieser vortreflichen Ueber-  
 setzung (\*) wußte dergestalt in der Sprache  
 eines Addison die Gedanken seines Urbil-  
 des kräftig auszudrucken, daß ich den Man-  
 gel an Muffe nicht genug bedauern kan, der  
 bey dem Gewühle des Hoflebens diesen sinn-  
 reichen Englischen Dichter hindert, eine voll-  
 ständige

(\*) *Abfolom* EVANS Groom to His M. Chamber.

ständige Uebersetzung der Hallerischen Boesien, der scharfsichtigsten Nation, die auf der Erde ist, vorzulegen. Ich höre zwar, daß Herr Robert Emet, ein junger Irroländischer Arzt, der mit einem Reichthum an Wiß und Gelehrtheit, eine feurige Einbildungskraft besizet, eben diese Arbeit vor sich genommen, und nun meistentheils zu Stande gebracht habe.

Eine vollständige Englische Uebersetzung wird in Irland veranstaltet.

Schon An. 1750. kam bey Herrn Seidegger und Compagnie in Zürich eine zweite Auflage der angezeigten Französischen Uebersetzung heraus, die Herr Tscharner nunmehr nach der Göttingischen Edition ausgebessert hatte. An. 1751. sah ich denselben in Paris an einer dritten Ausgabe arbeiten, die der dortige Buchhändler Saillant veranstalten sollte; Er wies seine Uebersetzung dem berühmten Dichter Racine, der dieselbe nach einigen kleinen Veränderungen, die er darinn gemacht hatte, sehr gut hieß, auch mit einigen Anmerkungen begleitete: Ich selbst habe aus dem Munde des Herrn Racine die prächtiaften Lobeserhebungen, die er den Boesien des Herrn Hallers mit der äußersten Rührung gab, angehört (\*).

Zweite Auflage der Französischen Uebersetzung.

Das Original und die Uebersetzung werden von dem jüngern Racine auf das äußerste gutgeheissen.

R 5

Um

(\*) Ich kan dem Herrn Racine noch den Herrn von Voltaire an die Seite setzen; Er hat neulich in einem Briefe an den Herrn Bertrand, einen berühmten französischen Prediger in Bern, folgender massen gesprochen: J'ai toujours admiré le genie & la liberté de penser de l'illustre Mr. Haller. — Il doit me compter au rang de ses plus zelés partisans &c.

Dritte  
Ausgabe  
der fran-  
zösischen  
Über-  
setzung.

Um die gleiche Zeit vernahm Herr Saillant, daß in Lion ein Nachdruck der Zürichischen Ausgabe bewerkstelliget wurde, er trat daher mit dem dasigen Buchhändler in einen Vertrag ein, und verpflichtete sich unter einigen vortheilhaften Bedingungen, mit seiner von Herrn Racine besorgeten Ausgabe, eine gewisse Zeit hindurch, zurückzuhalten, welches auch bis hieher geschehen ist. Diese Lionische Ausgabe von 1752, trägt den falschen Namen von Zürich; sie ist in den Göttingischen Zeitungen in einem Stücke allzu glimpflich angegeben (b), dann ich sehe mit Bedauern, daß sie unvollkommen, verstümmelt, und durchgehends verändert ist, wo nur Herr Haller der in Frankreich herrschenden Glaubenslehre zu nahe geht. Aber dennoch fanden diese übersetzten Gedichte in Frankreich einen allgemeinen Beyfall, worüber man des Abbe de la Porte Journal, und das von Trevoux nachsehen kan.

Italienische  
Uebersetzungen  
dieser Ge-  
dichte.

Der berühmte Herr Castilione, nunmehriger Professor der Mathematik in Utrecht, hat einen guten Theil der Hallerischen Gedichte in Italienische Verse übersetzt, und vor kurzem hat man aus Verona vernommen, daß eine Italienische Uebersetzung eben dieser Gedichten herauskommen werde; der Name des Uebersetzers aber, und die Art, wie man die Uebersetzung in diesem apostolischen Lande eingerichtet habe, ist mir unbekannt.

Ihro

(b) An. 1752. p. 549.

Ihro Hochfürstliche Durchlaucht, der Prinz von Lobkowitz, haben einen grossen Theil der Gedichte des Herrn Hallers in Musik gebracht; die berühmten Herren Telemann und Lambo haben ein gleiches gethan: So erschien Miltons Samson Agonistes, als ein Oratorio, auf der Schaubühne, und man hat gefunden, daß Sennedels Musik niemahls in einem grössern Glanze sich zeige, als wann sie den Miltonischen Ausdruck begleitet. Dieser grosse Meister hat die gleiche Gerechtigkeit Miltons Allegro und Il Penlerolo wiederfahren lassen; es scheint, (sagt Dr. Newton) beyde Genies seyen von gleichem Geiste angefeuert, gleich als wann der Gott der Dichtkunst, und der Musik, noch immer eins wären. Wie sehr kommt dieses dem erlauchten Fürsten zu, der seinen Ruhm, mit der Ehre des Herrn Hallers, so nachdrücklich zu verbinden sich hat gefallen lassen?

Die Gedichte des Herrn Hallers werden verschiedentlich in Musik gebracht.

Menage hat den Character eines guten Buches nach der Menge der Auflagen bestimmt (\*); Es fehlet zwar sehr viel an der Wahrheit dieses Satzes, dennoch kan man unten, in der Verzeichniß der Schriften des Herrn Hallers, nachsehen, wie sehr auch hierinn der Ausspruch des Französischen Kunstrichters ihm vortheilhaft wäre. Nach einem ziemlichen Anachronismus, den ich mit Vorbedacht gemacht habe, kehre ich nun wieder in meine Bahn zurück.

Im

(\*) Von einem guten Buche, sagt er, muß man acht Editionen haben.

**Vocation  
nach Göttingen.**

**Anstalten,  
die vorge-  
kehret wer-  
den, den  
Herrn  
Haller in  
Bern zu  
behalten.**

Im Jenner 1736. erhielt Herr Haller einen Beruf zu einer Professorstelle in der Medicin, Anatomie, Botanik, und Chirurgie, nach der von Sr. Königl. Großbritannischen Majestät, George II. in dero Hannoverischen Erblanden neu aufgerichteten hohen Schule in Göttingen, sein Vaterland aber lag ihm, ungeacht der vielen in demselben gehaltenen Wiederwärtigkeiten, dergestalt an dem Herzen, daß er an nichts weniger gedachte, als diesem Ruffe zu folgen; es fand sich auch nur ein einziger unter seinen Freunden, der ihn aus zulänglichen und überzeugenden Gründen suchte dahin zu führen, aber so bald er nur einige Neigung dafür bezeugte, arbeitete man so gleich, ihm eine Besoldung, als ein Wartgeld auf das nächste Physicat, oder eine Mathematische Professorstelle auszuwirken; beydes war in einer Republik schwer zu erhalten. Seine Freunde veranstalteten hierüber eine Heimlicher-Mahnung vor dem kleinen Rathe (c), seine Feinde hingegen

(c) Dieser Ausdruck erfordert eine Erklärung: Wann einige Mitglieder der Regierung in Bern, eine Klage, oder überhaupt eine besondere Betrachtung anzubringen haben, so kehren sie mit derselben an einen Herrn Heimlicher, deren zwey, die untersten Mitglieder des kleinen und höhern Rathes der Republik sind. Dieser Herr bringt nun, ohne jemand zu nennen, die Sache vor den kleinen Rath, der die Mahnung (wie man sie in Bern zu nennen pflegt) verwirfen kan, in welchem Falle sie vor dem grossen Rath der Zweyhundert, nur als ein Anzug vorkommt, auf den aber nicht sonderlich geachtet wird. Findet

Hingegen versicherten öffentlich, der Beruf nach Göttingen wäre von dem Herrn Haller erdichtet, damit er sich in seinem Vaterlande eine Bedienung zuwege brächte. Es geschah hierauf eine zweite Mahnung, durch etliche und dreßsig Herren der Regierung (d), daß der Staat den Herren Haller bewegen sollte in Bern zu verbleiben; aber es war nicht möglich, demselben diese eigene Gnade auszuwirken, und Herr Haller glaubte sich verbunden, um seiner Ehre willen, Bern und sein Vaterland zu verlassen.

Er verreisete, mit wenig Gesundheit, im Anfang des Herbstmonats 1736 aus Bern, und kam, nach vielen Wiederwärtigkeiten, den 30sten in Göttingen an. Wenige Tage darauf, besiel seine Gemahlin, nach einem, bey ihrer Einfahrt in Göttingen, gemachten gefährlichen Falle des Waagens, ein Friesel, und nahm sie, ungeacht der vereinigten Bemühungen des Herrn Hallers, Herrn Hofrath Richters, und des von Hannover

Reise nach  
Göttingen.

Tod seiner  
ersten Gemahlin.

det hingegen der kleine Rath die Mahnung von Gewichte, so wird dieselbe gehöriger massen dem grossen Rathe der Zwenhundert vorgebracht, und von demselben formalisch verhandelt.

(d) Seine Excellenz und Gnaden, der nunmehrige Herr Schultheiß Tillier, die Hochwohlgebohrnen Gnädigen Herren, Herr Secfelmeister Steiger, Herr Benner Augspurger, Herr Rathsherr von Dießbach, die inßgesamt, zum Glücke des Landes, noch leben, waren in dieser Anzahl begriffen.



Hannover hergesandten Königl. Leibmedici, Herrn Werlhofs, in sechszeihen Tagen, dahin. Niemand kan sich vorstellen, sagt Herr Haller viele Jahre nach diesem Tode, wie ich hierben gelitten, und was eine gerechte Empfindlichkeit, ein Schmerz, den ich nicht verrathen dürfte, und das beweglichste Mitleiden, für Rührungen in mir erweckt haben!

Folgen  
davon.

Ein so empfindliches Unglück warf diesen neuen Orphäus in die tiefste Traurigkeit. Die öden Ufer der Leine waren eine Wüste, wo nichts als Jammer, als Angst, und blasse Schrecken ihn erinnerten, daß er lebte; sein Geist schien ganz in Begriffen, die von der Welt abgezogen waren, verhüllet, alle Abende strömten ganze Monate lang, die Thränen ihm aus den Augen, und diese Stunde war die angenehmste seines Tages. Aber in der einsamen Dunkelheit der Nacht, die oft der Traurige sucht, unter der Herrschaft der Finsternuß, die die verzweifelnde Seele auf den schnellen Schwingen eines grausen Gedankens in neue Abgründe führet, bey dem Prophetischen Gefühle, der ewigen Schatten, die einst in öder Ruhe unsere Sinnen verhüllen werden; rührte der Dichter sein klagendes Saitenspiel. Die Ode auf das Absterben dieser Gemahlin, drücket Schönheiten aus, die das andächtige Gemüth Menschenliebender Leser, in Entzückung, nach dem Grabe führen, wo die gepriesene

Ode auf  
das Ab-  
sterben sei-  
ner gelieb-  
testen  
Mariane.

sene Mariane das End ihrer Liebe, den Ausgang der für ihren Gemahl unternommenen Reise, in den kalten Eingeweiden der Erde gefunden. Petrarch hat den Verlust seiner Laura zärtlich, und des Andenkens der Nachkommenschaft werth, besungen; aber sollte der unglückliche Ausgang einer lasterhaften Liebe ein tugendhaftes Herze rühren? Nur Canitz und Littleton zwingen uns Thränen ab, die sich in Fluten über die Gruft einer Mariane ergießen.

Die Leibes- und Gemüths-Kräfte des Herrn Hallers konnten sich lange nach diesem Unfalle nicht erholen; und anderthalb Jahre hernach, nahm ihm eine Brustkrankheit, von seinen dreien Kindern den ältesten Sohn weg. Beyer's Andenken hat er in der Jacobi-Kirche in Göttingen auf einem Steine folgender massen hinterlassen (e).

Inscription in der Jacobi-Kirche zu Göttingen.

(e) Ich setze diese Inschrift hieher, so wie ich sie selbst, bey dem Grabe der Mariane, unter mitleidenden Thränen, abgeschrieben habe.

RELICTA. PATRIA.  
 DUM. VIRUM. SEQUITUR.  
 HUNC. INVENTIT. ITINERIS. FINEM.  
 MARIANA. HALLER.  
 FILIA. SAMUELIS. WYSS.  
 DOMINI. IN. MATHOD. ET. LA. MOTTE.  
 VIXIT. ANNOS. XXV. MENSES. VIII.  
 PEPERIT. MARIANAM. LUDOVICUM-ALBERTUM.  
 ET. GOTTLIEB-EMANUELLEM.  
 SUPERSTITES. OMNES.  
 GOTTINGAM. PERVENIT. DIE. XXX. SEPT.  
 OBIIT. DIE. XXXI. OCTOB. EJUSDEM. ANNI.  
 MDCCXXXVI.

---

LAPIDEM. POSUIT.  
 MOESTISSIMUS. MARITUS.  
 D. ALBERTUS. HALLER.  
 MED. ANAT. BOT. P. P. O.  
 HUNC. LUGE.  
 BEATA. LACRUMIS. NON. EGET.  
 DESIDERATAM. MATREM.  
 POST. SESQUIENNIUM. SEQUITUR.  
 SUAVISSIMUS. PUER.  
 LUDOUICUS. ALBERTUS. HALLER.  
 NATUS. DIE. XVI. JAN. MDCCXXXIV.  
 OBIIT. DIE XXX. APR. MDCCXXXVIII.  
 PARENS. JAM. DENUO. ORBUS. CUM LACRUMIS. P.

Der

Der gegenwärtige Aufenthalt des Herrn Hallers war nicht fähig, die geringsten Trostgründe ihm zu verschaffen. Er lebte in einem düstren Lande, unter einem einsamen, in öder Ruhe erzogenen Volke: Bei seinen Collegen fand er nicht die aufrichtige und zärtliche Liebe, welche die seinem Herze gleich geschaffenen Freunde, im Schoose des Vaterlandes ihm erwiesen hatten; ein Professor lebet für sich, und bauet ihm allein eine Welt, die sonst niemand fassen kan. Daher kamen die traurigen Blicke, die Herr Haller oft der Sonnen-Strasse zuageschicket, daher entstand der Eckel für ein Land, wo sein unmuthsvoller Sinn, die Schöpfung traurig fand und Titans Licht geschwächt.

Tiefe Melancholie des Herrn Hallers.

Unterdessen bemühte sich die hohe Regierung in Hannover aufs äusserste, diesem theuren Manne sein Land auf alle mögliche Weise erträglich zu machen; man suchte alles hervor, was ihm einige Aufmunterung zuwege bringen konnte. Es schien, die Abwesenheit von seinen ehemahligen Freunden und Bekannten sey eine hauptsächlichliche Hinderniß, die von seinem Gemüthe die nöthige Beruhigung entfehrente; man vernahm, daß er in der Schweiz einen überaus werthen und lieben Lehrjünger hatte, der sich um ihn in Bern aufgehalten, und verschiedene Reisen mit ihm gethan hatte. Ihro Excellenz, der damahlige Herr geheim- Rath und Baron von Münchhausen, thaten gleich die gehörige Vorsorge, daß Herr Dr. Suber mit verschiedenen beliebigen Vor-

Die Regierung in Hannover wendet alles an, dem Herrn Haller seine Trauer erträglich zu machen.

Herr Suber wird dem Herrn Haller zu lieb nach

Göttingen  
berufen. theilen von Basel nach Göttingen berufen wurde; der erwünschte Zweck ward auch mit dem Herrn Haller so weit erhalten, daß seine darüber entstandene Beruhigung und Zufriedenheit, ein Grund des künftigen Glückes des Herrn Hubers geworden, der nach der Zeit Professor in Göttingen, und zuletzt Hofmedicus und Hofrath in Cassel zu werden, das Vergnügen gehabt hat.

Herr Haller tritt bald seine Functionen an.

Ein anatomisches Theater, und ein medicinischer Garten werden angeleget.

Gefälligkeiten, die ihm die Rea terung erweitert.

Den 12. Weinmonat 1736. trat Herr Haller seine Professorstelle, mit einem öffentlichen Anschläge de methodico studio Botanices, an, den 20. Heumonat 1737. se cirte er den ersten Körper. Unter seinem Vorfahren, dem Herrn Professor Albrecht, war noch kein anatomisches Theater aufgeführt, Herr Haller mußte sich also noch begnügen, eine Zeitlang auf einem Thurne, bey dem Albaner-Thore, seine anatomischen Arbeiten zu verrichten. Inzwischen ließ die Regierung den neuen medicinischen Garten, und das Theater, mit grossen Unkosten in Stand setzen; 1738. fieng Herr Haller an, auf demselben öffentlich zu zergliedern, und 1739. säete er die ersten Saamen im königlichen Garten aus. Neben dem Theater wurde hiernächst demselben, an dem Garten, ein schönes Haus aufgebauet, mit der besondern Gnade-Bezeuung, daß er dasselbe umsonst empfien, da sonst alle übrigen Professoren ihre empfangenen Häuser verbunden waren, jährlich zu verzinsen. Seine Pension ward ihm gleich von Anfang her, ohne sein Begehren, ja ohne sein Vorwissen, zu verschie-

verschiedenen malen vermehret. Seine unverdroffenen Bemühungen in allem, was zur Aufnahme der Wissenschaften gereichen konnte, gab dem erlauchten Minister, dem die Besorgung der Universität anvertrauet war, beständig neue Rätthe an die Hand, die dessen sorgende Großmuth mehrentheils sogleich zum gemeinen Besten anwandte. Man ertheilte zum Behuf der Anatomie sehr ausgedehnte Privilegia, die alle Winter dem Herrn Haller dreißig bis vierzig Körper, ohne die geringsten Unkosten, zuwege brachten; ein Vortheil, dessen sich wenig Universitäten zu rühmen haben. Man pensionirte noch über das einen Professor, der insgemein Doctor war, zwey Studenten, als Gehülfen, und einen anatomischen Zeichner; alle diese Leute arbeiteten unter der Aufsicht des Herrn Hallers.

Privilegia zum Behuf der Anatomie.

Er hatte das Vergnügen, auf seinem anatomischen Theater, nach und nach, eine Art von einer anatomischen Mahler-Akademie aufzurichten, die für die Wissenschaften ihre besondern Vorzüge besaß. Ein Mahler glaubet, sagt Herr Haller, er müsse die Natur in allem ausdrucken; aber die Vortreflichkeit einer anatomischen Zeichnung bestehet nicht hierinn. Man kan nichts schöner sehen, als das Fleisch der Muskeln, das der berühmte Lairesse bey dem Bidloo gezeichnet hat, aber alle diese Sauberkeit kan zu nichts dienen. Es ist darum zu thun, daß man auf eine deutliche Art die Theile ausdrücke,

Anatomische Mahler-Akademie.

drücke, die der Zergliederer bekannt machen will, ohne eben auf eine allzu grosse Annehmlichkeit zu sehen; diese Deutlichkeit muß aber so gar grösser seyn, als sie in der Natur selber ist; die Züge sollen in einer anatomischen Figur viel härter, und die Schatten viel stärker aussehn. Hierzu können die wenigsten Mahler sich verstehen, es ist ihnen nicht möglich, die äussersten Linien einer Figur schwarz auszudrucken, weil daher eine gewisse Härte entsteht, die freylich in der Natur nicht ist; deswegen sind auch die schönsten Zeichnungen matt, verwirret, und sehr schwer zu gebrauchen. Man kan von den anatomischen Kupfern, deren Herr Haller eine Menge bekannt gemacht, urtheilen, wie weit er es mit seinen Zeichnern gebracht habe.

Cabinet  
von Prä-  
paratis.

Blühen-  
der Zu-  
stand des  
Theaters.

Er fieng auch an, ein anatomisches Cabinet, so wohl von eingesprizten als aufgetrockneten, und in Brandwein aufbehaltenen Theilen aus Menschen und Thieren zu sammeln. Die anatomischen Tabellen des Herrn Hallers, und seine vielfältigen Schriften, sind eine Probe, wie hoch die Anatomie in Göttingen unter ihm gestiegen sey. Der blühende Zustand des Theaters, bey meinem Aufenthalte von 1747. bis 1752, und die zahlreichen Zuhörer, die aus allen Theilen von Deutschland, Holland, England, Ungarn, Schweden, Dänemark, Rußland, Pohlen, Böhmen, aus der Schweiz, aus der Wallachen, zu der Zeit, auf den Ruhm des Herrn Hallers hin,  
sich

sich bey demselben eingefunden haben , sind auch für Uebelgesinnte ein überzeugender Beweis thum davon.

Der überaus weitläufige Garten nahm von einem Jahre zum andern mächtig zu ; neben den gewohnten Pflanzen , die man insgemein in medicinischen Gärten aufhebet , hatte Herr Haller eine Sammlung der seltensten Pflanzen , die in der Schweiz und auf dem Harze wachsen , in demselben zusammen gebracht. Sein überaus grosser Briefwechsel , der sich von Petersburg bis in Spanien , und manchmal über Russland bis in China erstreckte , und seine genaue Verbindung mit den besten Kräuterkennern lieferte ihm eine Menge von Saamen , die er allemal mit der gleichen Münze , auf eine angenehme Art , bezahlen konnte. Die Regierung schafte wohlgelegene Glashäuser , und alle zu einem Garten erforderlichen Nothwendigkeiten an ; es wurden auch eine Menge Zeichnungen von Pflanzen verfertiget , womit die botanischen Abhandlungen des Herrn Hallers hin und wieder , und insonderheit sein grosses Werk von den Schweizerischen Pflanzen , vorzüglich prangen. Die Regierung übernahm die sämtlichen Unkosten , und der Herr Haller konnte es bey dem Herrn von Münchhausen , als einem Liebhaber und Beschützer aller nützlichen Wissenschaften , so weit bringen , daß dieselben von einem Jahre zum andern vergrößert wurden.

Aufnahme  
des medi-  
cinischen  
Gartens.



Die Liebe  
zu den  
Wissen-  
schaften  
zeigt sich  
bey dem  
Herrn  
Haller auf  
eine aus-  
nehmende  
Weise.

Indem sich also Herr Haller bemühte, seine Pflichten gegen seinen hohen Bönner, und seine Lehrlinger zugleich, auf eine unverdrossene Weise zu erfüllen, so trieb ihn noch besonders, auffer seinen öffentlichen Arbeiten, die Liebe zu den Wissenschaften mit einer ausnehmenden Hitze fort; seine Seele war gleichsam für nichts offen, als nur seine Erkenntnuß zu vermehren. Eine jede Minute in dem Leben war ihm kostbar, er fuhr fort, wie ehemals, bey Tische und auf den Strassen zu lesen, die Sonn- und Festtage so gar, die seine Collegen ihren Zusammentünften widmeten, und die er nach der Zeit auf die eifrigste und gerührteste Art ihrem Göttlichen Stifter geheiligt hat, brachte er auch, im Anfange seines Aufenthaltes in Göttingen, mit zergliedern auf seinem Thurne zu.

Achtung  
seiner Col-  
legen ge-  
gen ihn.

Die Gelehrtheit des Herrn Hallers erweckte anfänglich bey seinen Collegen eine allgemeine Bewunderung. Herr Zuber, der damahls sich beständig bey dem Herrn Haller aufhielt, hat hier in der Schweiz erzehlet, daß verschiedene Göttingische Professoren nicht anders, als vorbereitet, in seine Gesellschaft kämen, und wann die bestimmte Materie verhandelt seye, so habe die Visite ein Ende. Eben der gleiche Gelehrte hat An. 1738. einigen würdigen Freunden des Herrn Hallers in Bern, die gegenwärtig von der Regierung sind, und von denen einem, ich diese Nachricht schriftlich in Händen habe, erzehlet, daß ein Gelehrter vom ersten

ersten Range in Göttingen sich zwei Tage hinter einander, ohne Aufhören, den Kopf über einem historischen Problema zerbrochen habe, ohne im geringsten zu seinem Zwecke zu gelangen; er kam hierauf zu dem Herrn Haller, führte nichts als seine Aufsaabe in dem Kopfe, und fing an davon zu reden; in gleichem Augenblicke erklärte ihm Herr Haller die ganze Sache, auf eine so leichte, nette und gründliche Art, daß der Professor erstaunte, und, ohne seinen Verdruß zu verbergen, sagte: Wie? die Historie ist der Hauptvorwurf aller meiner Bemühungen, ich arbeite zweynsal vier und zwanzig Stunden, eine dahin gehörende Frage aufzulösen, ohne im geringsten zu meinem Zwecke zu gelangen, und hier kömmt ein Arzt, der mir ohne Kopfbrechen, ohne Nachsuchen, ohne die geringste Mühe, die Sache so deutlich erkläret, als wann er in seinem Leben mit nichts anders umgegangen wäre. Dieses hat sich An. 1737. getragen.

Herr Haller hatte sich nun vorgesezt, alle seine Seelenkräfte für eine gewisse Zeit, allein auf den Hauptvorwurf seiner Beschäftigungen, die Anatomie, Physiologie und Botanik zu verwenden; diese brauchten alle seine Stunden auf. Er war sonst gewohnt gewesen, das ganze Reich der Wissenschaften zu umfassen, nun mußte alles auf die Seite gesezt werden, was nicht zu seinem Hauptzwecke diente; er las allein einige tausend Bände zum Behuf seiner Auslegungen des Boerhaave, die ihm nach der

Er schränket sich in seinen Studien ein.

Zeit in Europa einen so allgemeinen Beyfall erworben haben.

Untersuchung der Frage, wie ein schöner Geist sich der Zergliederungs-Kunst widmen könne?

Es ist mir mehrmal merkwürdig vorgekommen, daß ein so hoher Geist, in so vielen Stunden seines Lebens, sich in eine so materielle Beschäftigung, wie die Zergliederungs-Kunst ihm scheinen mußte, sich einschränken konnte. Ich dachte oft, wann ich unter dem Schutte von so vielen Zeichnungen, auf dem anatomischen Theater neben dem Herren Haller stunde; wie würde doch einem Pope, einem Virail, eine solche Arbeit angestanden haben? Und wann ich vor mir her sah, so fand ich den Sänger der Doris einen zersehten Körper nachdenkend betrachten, und mit einer triumphirenden Freude einen neuen Bau, den Sitz einer noch nicht beschriebenen Krankheit aus dem Nase hervor suchen.

Ein ehrlicher Mann, sagt Herr Haller, erfüllet in allen Umständen des Lebens auf das genaueste die Pflichten die mit demselben verbunden sind, und die Pflichten sollen allemal mehr bey uns vermögen, als unsere Neigungen, und als unsere Ehre.

Aber wie ist es möglich, daß sich ein Haller zu einer solchen Beschäftigung jemals hat verstehen können? Was ist ihn zu dergleichen Arbeiten anzutreiben fähig gewesen? Hat nicht die Natur dem Menschen einen Ekel vor die todten Körper eingepflanzt: Hat nicht der Priester der Natur, der Linnäus gesagt, man müsse die Körper unter  
der

der Erde ruhen lassen? Hat nicht **GOTT** selbst unter dem Volke, dem sein Finger seine Gesetze geschrieben, die Strafe der Unreinigkeit auf diejenigen gesetzt, die einen Leichnam berührten? Kommen nicht die Urtheile ganzer Nationen, der Juden, der Chineser, der Malabaren, und der Griechen in ältern Zeiten, darinn miteinander überein?

Die Begierde seine Erkenntniß zu erweitern, der Trieb der Natur in ihr Heiligthum zu treten, und den innern Zusammenhang der Dinge einzusehen, eine Beschäftigung, die auch fromme Männer unter dem Genuß der ewigen Seligkeit gesetzt haben, sind genügsame Bewegungs-Gründe, warum man die Zergliederungs-Kunst so wohl als einen andern Theil der Naturlehre zu seinem Vorwurf wählen könne. Ein Sternkundiger wacht eine lange Reihe von kalten Nächten durch, damit er einige Blicke in den unermesslichen Raum des weiten Weltgebäudes werfen könne; tausend Welten und tausend Sonnen erleuchten die Wege die seine geschärften Augen suchen. Aber wie viele sind der Theilen dieses himmlischen Heeres, deren Nutzen uns bekannt ist, von denen wir wissen, in wie fern sie uns, ihnen, oder dem ganzen System zuträglich sind? Der Zergliederer gehet viel weiter: Er untersuchet nicht mit einer fruchtlosen Neugier einen Bau, von dessen Erkenntniß er keinen Nutzen hoffen kan; er zeigt vielmehr den Einfluß, den der kleinste, der verächtlichste Theil, in das

L 5

Leben

Leben hat; er findet den Schöpfer in den Absichten der erschaffenen Wesen; er genießt das hohe Vergnügen den Finger GOTTES (γεωμετρουντος θεου) in einer Maschine zu entdecken, wo alles nach der möglichsten Vollkommenheit, zu einem bestimmten Endzweck gemacht ist. Geht man weiters, und verbindet die Betrachtung des innern Baues der Thiere mit der Untersuchung des Menschen, so erblicket man auf einer neuen Bahn die Göttliche Weisheit: Allenthalben leuchtet der Schöpfer hervor, der einen jeden Bürger seiner Stadt, nicht nur zu einer gewissen Function bestimmet, welches gleichfalls die Menschen thun, sondern auch einen jeden zu seiner Bestimmung fähig gemacht, das allein in Gottes Vermögen ist. Die Verschiedenheit ist unendlich, die von dem Menschen, als dem allervollkommensten Muster, zu dem nahen Orang-Outang, den vierfüßigen Thieren, den Vögeln und Fischen, bis auf die Insecten sich erstrecket, die sich in dem Pflanzenreiche verlieren, u. s. f. In der unendlichen Anzahl von Arten hat jede ihr gewisses Urbild empfangen, nach dem sie sich in etwas verändern kan, ohne doch aus ihren bestimmten Gränzen zu weichen. In allem was Leben hat, entdecket der Zergliederer das Lob des Schöpfers, die einem jeden Gliede aufgedrückten Merkmale einer obersten Weisheit. (f.) Und was

(f) S. HALLERI Orat. de *Amœnitate Anatomies* in seinen *Opusculis Anatomicis*.

was ist der Bestimmung und Grösse eines schönen Geistes würdiger ?

A. 1739. that Herr Haller eine Reise nach seinem Vaterland, und heurathete dorten eine Tochter Sr. Hochwolgeborenen Herren Johann Rudolfs Bucher, Beniers und Rathsherrn der Stadt Bern, eine Person von grossen Verdiensten, und die er mit einer sorgfältigen Wahl sich ausgesucht hatte. Er machte bey dieser Gelegenheit einige Reisen auf verschiedene Gebürge, die er vorher nicht durchgegangen war, und gab nach seiner Rückkunft in Göttingen eine Beschreibung derselben heraus, die verschiedene neue Betrachtungen enthält.

Reise nach der Schweiz.

Rückkunft nach Göttingen.

Aber die freudige Erinnerung seines Vaterlandes, die erneuerten Empfindungen eines Herzens, das sich haßte, wann es fühllos war, wurden bald durch einen schreckenden Unfall verbittert; kaum war die neue Gemahlin in die Woche gekommen, so entriß sie ein gäher Tod den Armen ihres Geliebten, und ihr Kind, der Sohn ihrer Schmerzen folgte seiner liebenswürdigen Mutter in sechs Monaten nach.

Tod seiner zweiten Gemahlin.

So verschwand, geschwinder als ein froher Abend, der sich mit der nahen Finsternuß der Nacht gattet, dem Herren Haller der angenehme Traum eines kurzen Glückes; so versanken ihm nochmals unter den öden Schatten des Grabes, die zärtlichen Freuden, die trostvolle Hofnung und Anmuth des Lebens, in einen Abgrund, wo er mit

Entwurf der Gemüthsverfassung des Herrn Hallers bey diesem neuen Unfall.

mit den kalten Ueberbleibseln seiner erblas-  
ten Freundinnen, weit von dem frohen Ge-  
fühle des Tages, vor dem Zorn des straf-  
fenden Geschickes gern sich verborgen hätte.

Die Vor-  
theile des  
Glücker  
überhaupt  
und der  
Liebe, wer-  
den mit  
dem Ver-  
gnügen  
aus den  
Wissen-  
schaften  
verglichen.

Nun blieb dem Herren Haller in der Welt  
nichts als seine Wissenschaft: Seine Seele  
warf sich von neuem in die Tiefen, die die  
unverweslichen Schätze der Weisheit und  
der Erkenntnuß verbergen. Unsere Freun-  
de verlassen uns, die Gunst der Grossen ist  
die Dämmerung von einem schönen Mor-  
gen, der bald in dem Gewühle der Wolken  
verschwindet. Die Liebe, der himmlische  
Reiz der Seele, die allmächtige Liebe, diese  
unerschöpfliche Quelle von Vergnügen, de-  
ren Herrschaft sich durch die ganze Schöp-  
fung erstreckt, deren Scepter in der Luft,  
auf der Erde, und in den Meeren regieret;  
die Liebe wird zum Wahn, und laßt ihren  
Söhnen nichts, als eine Handvoll Staub,  
die denkwürdigen Ueberbleibsel einer irdi-  
schen Schönheit, zurück. Weit anders ver-  
hält es sich mit dem Menschen, der sich voll-  
kommen den Wissenschaften ergiebet; sie er-  
heben sein Gemüth fern über alles was Er-  
de und Vergänglichkeith ist; die Wahrheit  
bleibt, wie GOTT, ewig, ohne Maß  
und Ende; Ein unaufhörliches Vergnügen  
quillet dem zu, der sie eifrig suchet; er rei-  
set von Welten zu Welten, er wirft seine  
Blicke ins Unendliche, und findet den, der  
alles denket, der alles in sich begreift, von  
dem alles Leben und Bewegung hat, in dem  
verächtlichsten Insect, wie in den Feuer-  
ballen,

ballen, die in dem unermesslichen Aether, wimmeln. Der Mensch, der nach dem Bilde Gottes erschaffen ist, wird auf diese Art zuletzt ein Sinnbild seiner Kraft auf der Erde; er richtet sich mit einer schöpferischen Gewalt, ein Reich in den Wissenschaften auf, das so lange währen wird, als die Seele, die es denkt.

Der Ruhm des Herren Hallers nahm nun hauptsächlich durch seine Auslegungen von Boerhaaves academischen Vorlesungen zu. Es ist in Deutschland nicht genug, gelehrt zu seyn; es ist vor einen Professor nicht zureichend, einen vollkommenen Beyfall in seinem Hörsale zu haben; die Fürsten, die Minister fodern, daß man schreibe; die Urtheile des Publici regieren das Schicksal eines Gelehrten, der unter ihnen steht, sie verstärken seine Pensionen, und geben dem Regenten die gegründete Hofnung, daß mit dem Ruhme eines Mannes, der Glanz der Universität, das Glück des Landes wachsen werde: Es ist über das nicht möglich, daß ein Professor seinen Ruhm, dem Beyfall der Studirenden überlasse; auch hierinn herrschet eine Mode, eine unüberlegte Gewohnheit, der man blindlings folgt, ohne eine Ursache des Gehorsams angeben zu können: Und was ist mehr der Veränderlichkeit unterworfen, als die Urtheile der Jugend? Der erste Band der gedachten Commentarien kam A. 1739. der letzte A. 1744. heraus. Man machte schon A. 1740. eine zweyte Auflage von dem ersten Bande; in

Herr Haller giebet seine Auslegungen des Boerhaave heraus.

Es ist für einen Gelehrten in Deutschland eine unumschränkte Nothwendigkeit, Bücher zu schreiben.

Die Commentarii über den

Eng-



Boerhaave werden vielfältig übersezt, nachgedruckt, und wieder aufgelegt.

England und Frankreich wurde so gleich ein Buch übersezt, das in allen Journalen den allgemeinen Beyfall von Europa erhielt; in Italien wurde dasselbe gedoppelt, in Turin und in Venedig, und in Deutschland in Altorf zc. nachgedruckt. Die Amsterdamsche Ausgabe ist die Göttingische, von Herren Wetstein mit einem Titelblatte vermehrt. Der von dieser Zeit an, blühende Zustand der Bandenhoetschen Handlung zeuget von dem ungemeinen Verkauf dieses Buches, den auch so viele Nachdrücke herunterzusetzen nicht fähig waren.

Die Verdienste dieses Werkes, und die Arbeit, die Herr Haller dabei gehabt hat, werden kürzlich entworfen.

Die Institutionen des Boerhaave machen erstlich den Grund zu diesem Werke aus; sie enthalten bekanntlich eine Physiologie, und einen Abriss der allgemeinsten Grundsätze der ausübenden Arzneykunst, ein Buch das wie Schultens versichert ins Arabische übersezt, und übrigens bey fünfzigmalen neu aufgelegt worden. Boerhaave folgte diesem Grundrisse in seinen jährlichen Vorlesungen, und diese sind es die Herr Haller nunmehr heraus gegeben, und mit seinen Auslegungen begleitet hat. Er verglich seine eigene Abschrift mit andern gleich vollständigen Abschriften seines würdigen Freundes des vortreflichen Herren Chorherren Gesners in Zürich, und Herren Feldmanns, eines berühmten Arztes und Physici in Ruppin; er hatte in den Sachen selbst keine Aenderung gemacht, als wo in der Abschrift augenscheinlich gefehlet war, oder wo Boerhaave selbst deutlich mußte

mußte geirret haben. Ich weiß, daß Herr Haller in Bern schon der vielen Anatomischen Arbeiten, und einer grossen Menge in lebendigen Thieren angestellten Erfahrungen nicht zu gedenken, sich einen grossen Folianten über wenige Paragraphen von Boerhaaves Physiologie gesammelt hat. Damals wolte er nur auf diese Art seine Lectur anwenden. Nunmehr aber sieng er an sich dieser Materialien zu bedienen; er bemerkte ferner die Quellen aus denen sein Lehrer geschöpft hatte, er setzte ganz kurz einige Puncten in der Historie der Erfindungen fest. (g.) Aber so wurd er bald auf ein weiteres Feld geführet, er fand, daß er dem Boerhaave in seiner Anatomie nicht folgen konnte, die er freylich mehrentheils aus Büchern, aus einigen wenigen öffentlichen Demonstrationen, und aus Kunstschischen Zubereitungen erlernet hatte: Boerhaave befand sich in der traurigen Nothwendigkeit, Beschreibungen von Ländern zu geben, die er niemahls gesehen hatte, er mußte auf Reisende sich verlassen, die nicht genug achtsam, nicht genug neugierig waren, die ihr Vergnügen mehr in dem Wunderbaren, als in der Betrachtung der einfachen Wahrheit, der Natur, suchten: Dieser Fehler kam auf allen Seiten wieder; bald hatte Boerhaave etwas zu wenig gesagt, als man in der Natur findet, bald etwas zu viel; der Herr Haller fand sich verbunden diese kleinen Fehltritte anzuzeigen, eine Freyheit, die die Wahr-

(g) *Bibl. Rais.* T. XXXIII. P. I. p. 41.

Wahrheits-Liebe um so viel mehr von ihm foderte, da sich der Leser sehr leicht durch das Ansehen eines so grossen Mannes hätte betriegen lassen. Aber nach und nach wurde diese unaufhörliche Nothwendigkeit des Tadels und des Widerspruchs dem Herren Haller zuwider: Er wolte lieber eine neue Anatomie dieser Physiologie zum Grunde setzen, er bediente sich daher der vortreflichen Gelegenheit, die er in Göttingen hatte, und gab durchgehends neue Abrisse von den verschiedenen Theilen des Körpers, die freylich von den Boerhaavischen so weit unterschieden waren, als es die Wahrheit von dem Irrthum ist; er verglich mit seinen Erfahrungen die Beschreibungen aller ihm bekannten Schriftsteller; er bestimmte in allen Dingen den Erfinder, eine Wissenschaft, die dem Herren Haller nicht nur in der Arzneykunst, sondern auch in den vornehmsten Theilen der Gelehrsamkeit, wegen seiner unendlichen Lectur, vorzüglich eigen ist. Sein unaufhörliches Lesen, und der überaus grosse Ueberfluß von Körpern, die sein Theater bereicherten, unterstützten ihn in diesen Unternehmungen. Das war aber noch nicht genug: Der menschliche Körper ist unendlich mehr belebet als die Schilde des Vulcans, seine Theile sind in einer beständigen Bewegung, die mit dem Tode aufhöret, und mit dem Scalpell nicht erreicht werden kan. Herr Haller hat daher eine Menge lebendige Thiere geöffnet,

öfnet, er hat sich der Vergrößerungs - Gläser bedienet, damit er die Bewegungen ihrer Theile näher bestimme, die Naturlehre hat ihm auch eine Menge von Beobachtungen an die Hand gegeben, die die Zergliederungskunst nicht schaffen kan: Boerhaave hatte ein gleiches gethan, aber Herr Haller besaß durch den beständigen Wachsthum der Physik, durch die neuen Erfahrungen die täglich gemacht werden, und durch seine viel grössere Lectur, einen Vorzug vor demselben: Boerhaave hatte zu vielerley Geschäfte, für alles, und insonderheit das neue zu lesen, Herr Haller hingegen hat nichts versäumt, für nichts von dem, was das menschliche Geschlecht jemals über diese Materien gewußt hat, zu verlieren. Neben dem hatte Herr Haller kein eigenes System, er wurde nicht versucht sich einer zweifelhaften Beobachtung zu bedienen, und es stund ihm damals frey der Wahrheit gerade entgegen zu gehen, weil er nicht, wie sein Lehrer, sein Lehrgebäude zu vertheidigen, oder eigene Hypothesen auszukürieren hatte. Boerhaave hat immer seinen Endzweck, wann er eine Beobachtung aus der Natur anführet; eine Erfahrung die wider ihn wäre, wurde ihm zuwider seyn, wann er sie nicht verwürffe; Herr Haller hingegen empfängt mit einer gleichmäßigen Freude, aus dem reichen Schoße der Natur, was sie ihm nur anbietet; sie führe ihn wohin sie immer wolle, er weiß daß sie ihn zu der Wahrheit führet.

Beantwortung  
der oft  
wiederhol-  
ten Klage,  
daß Herr  
Haller in  
diesem  
Werke zu  
viel Cita-  
tionen  
aufgehäu-  
fet.

Es ist dem Herren Haller vorgeworffen worden, es seyen in seinen Auslegungen zu viel Citationen aufgehäuft, er habe alle Schriftsteller angezogen, die von der Sündflut an bekannt gewesen. Er antwortete hierauf, es wäre ihm sehr leicht gewesen diese Citationen auszulassen, er würde sich viele Mühe erspart haben, wann er nicht aus allen Büchern das nützliche hätte ziehen wollen, oder wann er anderer Arbeit in seine hätte einfließen lassen, ein Kunstgriff, der, wie Herr Haller saget (h) in Frankreich und anderstwo sehr gebräuchlich ist, dessen man sich auch gegen ihn mit gutem Erfolge bedienet hat. Es ist wahr, er hat alle Welt citirt, weil er nicht wollte, daß auch der verächtlichste Scribent die Ehre verlohre, die mit der gleichgültigsten Entdeckung, oder mit der allgeringschätzigsten Beobachtung verbunden ist; er nennet alle Verfasser die ihm nur einigen Nutzen geleistet haben mit Dankbarkeit, er hat sich auch in vielen Anlässen gerne selbst des Rechts der Erfindung beraubet, wann er nach der Zeit noch einen unbekanntem Verfasser entdecken konnte, der eben das vor ihm gesagt.

Die E-  
numera-  
tion der  
Schweize-  
rischen  
Pflanzen  
tritt an  
das Licht.

Zu den kleinen Schriften, deren Herr Haller von 1736. bis 1742. zwey und zwanzig in Göttingen herausgegeben, kam nun An. 1742. das grosse und prächtige Werk von den Schweizerischen Pflanzen, die Frucht von so vielen auf die Alpen gemachten Reisen, von einer unendlichen Lectur, die Arbeit von

(h) *Bibl. Rais.* T. 40. P. I. p. 225.

von vierzehnen Jahren, in zweyen Bänden in Folio an das Licht. Es ist dem nunmehr verstorbenen Prinzen von Wallis zugeschrieben, der den Herren Haller auf eine ganz besondere Weise, die ich hier nicht berühren kan, seiner Gnade würdigte. Ich werde die Art wie dieses grosse Werk entstanden, und die Einrichtung desselben nicht besser an den Tag legen, als wann ich dem Begriff, den der Verfasser selbst davon gegeben hat, folge. Ich habe oben der verschiedenen Botanischen Reisen des Herren Hallers durch die Schweiz gedacht, man wird mit Schrecken und Erstaunung die Beschreibungen von den Gefahren und Mühseligkeiten lesen, denen er sich unterworfen hat. Aber es war zu seinem Zwecke nicht zureichend Berge zu besteigen, und Pflanzen zu sammeln; man muß auch die Pflanzen kennen, und nicht nur dieselben vor sich kennen, sondern in einem Schwarme von Schriftstellern zu unterscheiden wissen, wo sie meistentheils übel beschrieben sind, wo man oft die blossen Nahmen anzeigt, wo die gleiche Pflanze mehrmals in einer ganzen Menge von verschiedenen Nahmen erscheint, wo sie unter falschen Geschlechtern vorkommen, oder auch in ganz andern Büchern, dem Blinden ungesehr nach, verborgen sind: Der Herr Haller mußte alles lesen, alles zusammen halten. Die Schweiz hat immer Botanicos gehabt, die Natur ist viel zu schön bey uns, als daß sie nicht hin und wieder die Bewunderung der Kenner erwe-

Die mühsame Arbeit des Herrn Hallers wird beschrieben.

cken sollte ; so wurde seine Arbeit vermehret , er wollte nichts von dem übergehen , was man vor ihm gewußt hatte. Seine eigenen Beschreibungen verfertigte er folgender massen : Den gleichen Tag da er eine Pflanze fand , entwarf er auf abgesonderten Blättern ihren Character, und was ferner zu der Kenntnuß derselben diente ; die aufgetrockneten Kräuter waren mit Nummern bezeichnet , und stunden vermittelt derselben in einer Verbindung mit den gedachten Bedeuteln ; Da nun die Anzahl der gesammelten Pflanzen auf einen gewissen Grad gestiegen war , las Herr Haller der Zeitrechnung nach , alle Bücher , die nur in der geringsten Verbindung mit seinem vorhabenden Werke waren ; er verband hierauf , mit seinen Beschreibungen , die Nahmen dieser Verfasser , einen kurzen Innbegriff ihrer Entdeckung , und seine Beurtheilung ihrer Meinungen ; er las die nothwendigsten Schriftsteller bis dreymal ; dieses machte zusammen eine Arbeit von zwanzig Folianten aus , davon das Werk , von dem ich spreche , ein kleiner Auszug ist : Hier giebt Herr Haller nur einen kurzen Begriff der angeführten Beschreibungen , er setzet die Nahmen einer jeden Pflanze hinzu , so wie sie in den besten Büchern vorkommen , und giebet die Heilkräften derselben an , wie sie durch seine , oder anderer Erfahrungen , erwiesen sind. Alle diese Beschreibungen erscheinen unter einer ganz neuen Methode , die Herr Haller von keinem seiner Vorgänger geborget hat ; diese Methode ist das System der Proportio-

Das angezeigte Werk ist ein Auszug aus zwanzig geschriebenen Folianten.

Herr Haller ist der Erfinder

tionen, das man ganz eigentlich Methodus einer neuen Methode in der Botanik.  
 naturalis nennet. Leibnitz, der nichts  
 weniger als ein Botanicus, (und über-  
 haupt in seinen Begriffen von der Arznei-  
 kunst nicht allemal glücklich war (i)) hatte  
 dieselbe schon vorher gesehen (k); sie lehrt  
 uns die Pflanzen, durch die Aehnlichkeit der  
 Theile, die zur Frucht gehören, und die  
 Verhältniß, die dieselben gegen einander ha-  
 ben, vereinigen; diese Methode ist zwar  
 noch nicht zu ihrer Vollkommenheit gebracht,  
 aber Herr Haller zweifelt doch keineswegs,  
 sie werde durchgehends in dem ganzen Pflan-  
 zenreiche angehen. Linnäus hatte zwar  
 seit einigen Jahren die ganze Botanik über  
 einen Haufen geschmissen, damit er auf die Bestimmun-  
 gen gegen  
 Herrn  
 Linnäus.  
 Ruinen seiner Vorgänger sein eigenes Lehr-  
 gebäude aufzuführen fähig sey; er verwarf  
 alles, was nicht mit seinen Lehrsätzen pas-  
 sen wollte, und schickte die größten Kräuter-  
 kenneer in die Schule, wo sie erst die Deu-  
 tungen der Stahnen, die er erschaffen hatte,  
 die Gesetze seiner Ordnung, nach denen das  
 jenige, was die ganze Welt verbunden, ge-  
 trennet wurde, und hinwieder ic. lehren  
 sollten. Herr Haller sah diesen neuen Dicta-  
 tor mit billigen Augen daher kommen; er  
 begriff wohl, daß eine Reformation nöthig  
 war, aber er fand auch, wie der verkappte  
 Luther (Martin) bey dem Swift (l) daß  
 sie zu weit gieng; der Lutheraner Linnäus

M 3 wollte

(i) Er soll sich selbst durch ein übel angebrachtes Mittel den Tod zugezogen haben.

(k) S. LEIBNITII & BERNOULLII *Commer-  
 cium Philosophicum & Mathematicum.*

(l) In dem *Tale of the Tub.*



wollte, mit Verachtung des alten, Calvinusmäſig, alles abſchaffen, Herr Haller, als ein Calviniſte, wurde zum Lutheraner, da er glaubte, die Neuigkeiten taugen manchmal nicht mehr, als das alte, und die allzu groſſe Liebe zur Veränderung diene eher ein Lehrgebäude umzuſtoſſen, als demſelben eine dauerhafte Geſtalt zu geben. Herr Haller iſt daher dem Linnäus gefolget, wo die Wahrheit ſein Leitſtern geweſen, aber ſo gleich hat er ihn verlaſſen, da es nur um Hypotheſen zu thun war: Die Menge der Methoden, ſagt Herr Haller, iſt der Botanik nicht ſchädlich, ſo bald ſie nicht, wie die Linnäiſche, zu herrſchſüchtig ſind. Sonſt hat Herr Haller durchgehends den Grad der Gewiſſheit und der Ueberzeugung angegeben, den er von einer jeden Sache gehabt; eine Art, die man in allen ſeinen übrigen Schriften an ihm findet, und die ihm manchmal den ſo ſeltenen Vorwurf zugezogen, „er ſey nicht deciſiv genug“; alle Pflanzen, von denen er nicht eine vollkommene Kenntniß hatte, ſind mit einem Sternchen gezeichnet; es befinden ſich in ſeinem Werke achtzig dieſer Sternchen, und er glaubet, in dem Tournefort kämen wohl drehtauſend zum Vorschein, wann dieſer Franzöſiſche Kräuterkenner gut gefunden hätte, derſelben ſich zu bedienen. Doch wird manches Sternchen in der neuen Auflage verſchwinden, die der Herr Haller vor ſich hat, und die Anzahl ſelbſt der Bürgerinnen der Schweiz mit mancher neuen Einwohnerin vermehrt werden.

Herr

Man wirft dem Herrn Haller vor, er ſey nicht deciſiv genug.

Herr Haller hält nichts auf den Varieteten, diesen zufälligen Veränderungen, die in den Pflanzen vorgehen, ohne in dem Saamen sich fortzupflanzen, oder das zweyte Geschlecht zu erreichen, die Farben in den Tulpen, derselben Mischungen, und die Süle in den Nelken sind ein Exempel davon; diese Abänderungen, die so veränderlich sind, die von der Natur des Erdreichs, von der Hitze und dem Schatten, und von tausend andern Ursachen abhängen, gehen nur die Blumenkrämer an; diese prächtigen Verzeichnisse von Tulpen, Nelken zc. sind nur Wiederholungen der gleichen Pflanze, die unter verschiedenen Farben erscheint, und den nächsten Frühling schon wieder andere Farben und andere Nahmen annehmen kan; Tournefort hätte, sagt Herr Haller, ganze tausende von Pflanzen, in seinem Verzeichnisse, weniger, wann er hierauf Acht gehabt hätte. Es befinden sich übrigens in dem Hallerischen Werke zweytausend und fünfhundert Arten von Pflanzen, eine Menge, die man noch in keinem andern Lande des Erdbodens gesammelt hat. Ein Reichthum von prächtigen und mit der äußersten Kunst verfertigten Kupfern, klären dem Leser das auf, was der Verstand so leicht nicht erreichen kan, und sind zugleich eine vortrefliche Zierde des Werkes.

Er haltet nichts auf den Varieteten.

In gleichem Jahre übernahm Herr Haller eine ganz neue Beschäftigung, die ihm vorzüglich Anlaß gab, seine weitläufige Gelehrsamkeit anzuwenden; er wurde ein

Herr Haller fieng an ein Mitarbeiter an einem

berühm-  
ten fran-  
zösischen  
Journale  
zu wer-  
den.

Mitarbeiter an der bekannten Bibliothéque raisonnée, die Wettstein in Amsterdam heraus gab, und die vor einiger Zeit mit dem fünfzigsten Bande ist beschloffen worden. Aber seine Bemühungen kamen in der Stille, und ohne Benennung seines Namens an das Tageslicht, da er doch bald in alle Wissenschaften, oder wenigstens in die vornehmsten Theile der Gelehrsamkeit eingetreten war. Die öfters sehr weitläufigen Artikel, die Hr. Haller eingeschicket hat, sind nicht bloss Auszüge, und kurze Beurtheilungen neuer Bücher, sondern meistentheils ganze Dissertationen über die Materien, die in denselben abgehandelt werden, wovon ich unten verschiedene Proben anzuführen gedenke. Damit aber der Leser einen Begriff von dem Umfange der Materien habe, in die Herr Haller, nach der Verschiedenheit der ausgezogenen Bücher, in diesem Journale sich eingelassen hat, so will ich demselben die verschiedenen Classen davon bekannt machen.

- 1.) Politische Historie.
- 2.) Gelehrten-Historie überhaupt.
- 3.) Kirchen-Geschichte.
- 4.) Alte Litteratur.
- 5.) Historie der Arznekunst.
- 6.) Natur-Historie.
- 7.) Reisebeschreibungen.
- 8.) Mathematik, in allen ihren Theilen.
- 9.) Logik.
- 10.) Metaphysik.
- 11.) Romanen.
- 12.) Theologie.
- 13.) Naturlehre.
- 14.) Botanik.
- 15.) Anatomie.
- 16.) Physiologie.
- 17.) Chirurgie.
- 18.) Alle übrige Theile der Arznekunst.

Er giebet  
seine groß-

An. 1743. kam die erste Abtheilung von des Herrn Hallers Anatomischen Figuren mit Erklä-

Erklärungen in Folio heraus, davon gegenwärtig die siebende unter der Presse lieget: Ein Werk unsers Gelehrten, das überaus reich an neuen Entdeckungen ist. Die Angiologie war eines der unbekantesten Länder der Zergliederungs-Kunst, man hatte hier und da ein Vorgebürge, oder sonst ein sehr in die Augen fallendes Ufer davon entdeckt. Aber kaum war dieses betreten, so befand sich der Wanderer in der irre, und mußte ohne einige nützliche Erfahrung, ohne die geringste Entdeckung wieder zurück kehren. Der Herr von Fontenelle hat den menschlichen Körper mit einem Schiffe von hundert Canonen verglichen, damit er die mühsame Vortreflichkeit des Winslovischen Werkes begreiflich mache; eine Beschreibung der unendlichen Menge von Theilen zu geben, aus denen ein solches Schiff bestehet, ihre Maas, ihre Figur, ihre Lage zu bestimmen, das ist überhaupt, was der Zergliederer thut, der eine gute Beschreibung des menschlichen Körpers liefert: Allein Herr Haller findet hier einen grossen Unterschied, der aber zum Vortheile des Zergliederers ausfällt. Man kennet, sagt er, alle Theile eines Schiffes, es wird ja durch menschliche Hände verfertiget, man hat Verzeichnisse dieser Theile, die immer wieder bey dem Baue eines andern Schiffes von gleichem Range dienlich sind; ihre Gestalt ist ganz einfach, die Anzahl allein macht die Sache mühsam. Es verhält sich aber ganz anders mit dem menschlichen Körper: Die Anzahl

sen anatomi-  
schen  
Tafeln  
heraus.

der sichtbaren Theile die dem Zergliederer können unter die Hände kommen, ist weit grösser, als die Menge der Theile eines Kriegsschiffes, dessen Grösse meistens in seinen Höhlen verschwindet; die Theile des Körpers haben weit zusammen gesetztere Figuren, man findet kaum eine, die regelmäßig ist, und ihren Namen in der Geometrie habe; diese Theile sind meistens unendlich klein, sie sind nicht alle bekannt, und es bleiben eine unzählbare Menge für einen neuen Untersucher übrig; sie sind weich, und gar nicht leicht von denen abzusondern, mit welchen sie verknüpft sind; was aber das schwerste ist, sie sind nicht beständig, folglich bleibt immer eine grosse Breite übrig, deren Gränzen man nicht anders, als durch eine Menge von Erfahrungen erlernen kan. Es ist also überaus mühsam, die kleinsten Theile einer solchen Maschine auseinander zu setzen, und eine Beschreibung davon zu geben, das Leben eines Menschen ist hierbey kaum zureichend. Man hat sich daher bemühet nur besondere Theile in dem Körper zu untersuchen; die grössten Zergliederer haben sich nur einzelne Provinzen dieses grossen Reiches erwählet, und in denselben ihre Untersuchungen mit einer um soviel grössern Herzhaftigkeit angestellet, da sie hoffen konnten, derselben Ende zu sehen. Was Winslow in der Osteologia, Albinus in den Muskeln, und seit der Zeit ein Meckel in den Nerven, ein Zinn in dem Auge gethan, das hat Herr Haller in der Beschreibung der Arterien verrichtet.

richtet. Man kan aber seine Verdienste um die Zergliederungs-Kunst überhaupt, nicht besser schätzen, und die Menge seiner Erfindungen bestimmen, als wann diese Tafeln samt ihren Beschreibungen, mit dem Winslow, z. Er. zusammen gehalten werden, der die Theile des menschlichen Körpers, in ihrem Umfange, unter den Zergliederern aller Zeiten und aller Völker am besten auseinandergesetzt hat, und dieses wird zum Theil aus der künftigen Erzählung erhellen.

Der erste Fascicul gehöret nicht einzig zu der Angiologie: Man findet in demselben eine Vorstellung des Zwerchfelles, des Rückenmarkes, der Mutter und ihrer Scheide, des Netzes, und der Basis der Hirnschaale. Zwey Tafeln sind von des Herrn Professor Subers Arbeit, die zugleich mit seinen Erklärungen erscheinen; der Verleger hatte dieselben mit Herrn Hallers Arbeit verbunden, weil ihm dieser auf die nächste Messe nicht mehr als vier Tafeln liefern wollte. Das Zwerchfell ist von dem Herrn Haller schon vormals in Bern beschrieben worden, er giebt aber hier eine neue Figur von demselben: Ein Verfasser sollte sich immer mehr angelegen seyn lassen, seine vorigen Arbeiten auszubessern, als etwas neues zu unterfangen; Herr Haller hat die Wahrheit dieses Satzes oft durch sein Exempel bekräftiget (m).  
Er

Innhalt  
des ersten  
Fasciculs.

(m) Man kan ihm vollkommen zuschreiben, was ein gekrönter Gelehrter von dem Herrn Jordan sagt: Il corrigeoit sans cesse les nouveaux écrits,  
ne

Er beschreibet einen neuen Theil des Netzes, das er omentum colicum nennet, und zeigt, daß die meisten Zergliederer den vornehmsten Theil des Mesocolon, mit Unrecht, mit dem hintern Theile des Netzes verwechselt haben. In der Basis der Hirnschaale hat Herr Haller das kleine Ganglion des Petit, und einige Sinus, die nicht sehr bekannt sind, zeichnen lassen; er ist sehr weitläufig in der Beschreibung der zurückführenden Adern, die durch ihre verschiedenen Oefnungen aus der Hirnschaale heraus gehen, und eine Verbindung zwischen den Sinus der harten Hirnhaut, und den außern Venen des Kopfes ausmachen. Er giebet dem Duverney den sinus occipitalis wieder, den er entdeckt hatte, auffer Frankreich aber nicht bekannt war, ehe Morgagni, der von der Erfindung des Duverney keine Nachricht hatte, eine Beschreibung davon gegeben.

Inhalt  
des zwey-  
ten Fasci-  
culs.

An. 1745. folgte schon die zwente Sammlung. Die Erklärungen der Figuren sind hier mit weitläufigen Noten begleitet, in denen Herr Haller seiner Gewohnheit nach einem jeden Verfasser zuleget, was ihm gehört. Auf der ersten Tafel erscheinet die innere Schlagader des Kinnbackens, daher eigentlich, nach dem Herrn Haller, die Carotis

ne croyant jamais, par son travail & son assiduité pouvoir donner assés de preuves du respect & de la deference qu'un Auteur doit au Public. S. das *Eloge de Mr. Jordan* in der *Histoire de l'Academie Royale de Prusse*.

rotis entstehet ; sie ist überaus groß , und bis hieher wenig bekannt gewesen , Herr Haller hat sie aber durchgehends verfolgt : Er zeigt , wider den Winslow , daß die Schlag = Adern des Auges nicht aus der Ader kommen , die hier abgehandelt wird , und daß nur das Fett der Augen einige Nestgen von der Intraorbitalis empfangen ; daß die Schlag = Adern des Augapfels und der mittlern Haut des Auges hingegen , ganz gewiß von der innern Carotis herstanmen ; er liefert auch zugleich die Beschreibung einer ganz neuen Schlagader , die er Pharyngea heisset. Die zwente Tafel stellt die Thyroidea inferior vor , die Winslow allein , und zwar nur obenhin , beschrieben hatte : Herr Haller giebet von derselben vier Hauptäste an , von welchen der aufsteigende vorzüglich merkwürdig ist , der mit der Vertebralis , mit der Occipitas und mit der Pharyngea sich vereinigt , und einige Zweige in die harte Hirnhaut und den Rückenmark liefert ; er macht auch gelegentlich eine Beschreibung der Thyroidea superior und der Occipitalis. Auf zweyen andern Tafeln kommt die Coeliaca vor , die durch ihre Größe , und durch ihren Weg merkwürdig ist. Es gehet mit den anatomischen Entdeckungen , wie mit dem Lauf eines berühmten Flusses : Man fängt die Beschreibung desselben mit der Bestimmung einiger wenigen Lagen an , die oft nur obenhin bemerkt werden , man zeigt einige Länder an , die er durchströmet , und sagt , wo er seinen Auslauf habe ;  
 die



die Flüsse, die sich mit demselben vereinigen, die gleichsam so viele Wurzeln davon sind, kommen noch nicht in diese Beschreibung: Oft (wann es auch ein Nilus wäre) kennet man den Ursprung nicht. Nach und nach betreten andere Reisende den gleichen Weg, sie machen mit mehrerer Müssigkeit ihre Beobachtungen; sie setzen alle Lagen fest, und entdecken den Ursprung; nach ihnen kommen andere, die einzelne Stellen mit der allergrößten Sorgfalt untersuchen, sie bemerken die geringsten Bäche, die ihr Wasser dem großen Flusse mittheilen, und zeichnen seine unvermerckbarsten Wendungen aus. So gieng es, sagt Herr Haller, der *Cœliaca* (n). Im Anfange dieses Jahrhunderts kannte man diese Schlagader fast gar nicht, man schrieb ihren vornehmsten Ast, die *Splenica*, der großen Schlagader zu, und anstatt dreier Aesten, die sie fast beständig hat, gab man ihr nur zwey; die genaueren Beschreibungen waren alle unvollkommen, man bekam einen bessern Begriff davon aus den Tafeln des *Eustachius*; Walther gab

zu

(n) Diese Vergleichung, die Herr Haller zwischen zweyen so ungleichen Wesen angestellet, kömmt auf das allergenaueste mit der Erklärung des *Witzes* überein. *Ce qu'on appelle Esprit, est tantot une comparaison nouvelle — là un rapport delicat, entre deux idées peu communes — c'est une recherche de ce qu'un objet ne presente pas d'abord, mais de ce qui est en effet dans lui. C'est l'art ou de reunir deux choses éloignées — — &c. S. Lettre de Mr. de VOLTAIRE sur l'Esprit Oeuvres. T. II. p. 208.*

zu erst eine gute Beschreibung, und Winslov fuhr ihm nach; Herr Haller hingegen verfolget sie in allen ihren Theilen, und zeigt ihre Verbindungen mit der Mesenterica, mit der Emulgens, mit der Epigastrica; er merkt auch die Abänderungen an, die in derselben vorkommen. Die letzte Tafel stellet die Mutter, mit denen dazu gehörigen Theilen, auf eine überaus künstliche Art vor.

Unterdessen wuchsen mit dem Ruhme des Herrn Hallers die verdienten Ehrenbezeugungen an, die man ihm verschiedentlich erwies. An. 1737. nahm ihn die deutsche Gesellschaft in Leipzig zu ihrem Mitgliede an. An. 1739. legten ihm S. Königl. Majestät von Großbritannien den Titel ihres Leibmedici bey, und An. 1743. machten sie ihn zu ihrem Hofrathe; An. 1740. nahm ihn die königliche Gesellschaft in London in ihre Zahl auf. Auch so gar sein Vaterland glaubte sich auf den Beyfall von Europa hin verbunden, die Verdienste heimlich zu erkennen, die aus seinem Schoße entsprungen waren, und das edle Bemühen eines grossen Gönners, dessen hohen Nahmen Herr Haller vormals besungen hatte, wurde auf das kräftigste angewandt, dieselben zu belohnen, welches auch An. 1745. durch seine Beförderung in den grossen Rath der Republik Bern geschehen ist, ein Glück, das bey uns weit höher geschätzt wird, als die grössten Ehren, zu denen ein Berner bey einem Hofe oder in Kriegs-Diensten gelangen könnte.  
Herr

Verschiedene Ehrenbezeugungen, die dem Herrn Haller wiederfahren.

Er wird Mitglied des grossen Rathes der Republik Bern.

Herr Haller war verbunden zu diesem Endzweck eine Reise nach seinem Vaterlande zu thun, er gieng aber nichts destoweniger wieder nach Göttingen zurück, weil er noch eine Menge Schriften auszuarbeiten vorhatte, dazu ihm Göttingen weit gelegener war, als seine Vaterstadt, wo das durch ihn veranstaltete Anatomische Theater eingegangen, und ohne dem Geschäfte von einer ganz andern Natur, ihm hinderlich gewesen wären.

Er arbeitet mit an den Göttingischen gelehrten Zeitungen, und wird, der Director davon.

An. 1745. fieng Herr Haller an, an den Göttingischen gelehrten Zeitungen zu arbeiten. Er hatte sich in seinen Auszügen eine weit grössere Mannigfaltigkeit von Materien gewählt, als bey denjenigen, die er in die Bibliothèque raisonnée gab, und stellte daher in sich allein, gewisser massen die Gesellschaft vor, die zu einer solchen Unternehmung nöthig ist. Die Mitarbeiter dieser Zeitung hatten bis daher unter keinem Haupte gestanden, An. 1747. aber wurde Herr Haller denselben zum Director gegeben, eine Stelle, die mit einer guten Besoldung, und mit einer ziemlichen Vollmacht verknüpft war. In der Vorrede dieses Jahrganges handelt Herr Haller von den vornehmsten Eigenschaften einer gelehrten Zeitung; ein Auszug aus derselben wird ein sicheres Urtheil von seinen Verdiensten um diese Wochenschrift, an die Hand geben, weil er, wie der Ausgang zeigt, eben so fähig war, seinen eigenen Regeln nachzukommen, als dieselben zu entwerfen.

Die

Die Vorzüge eines Wochenblattes von dieser Art bestehen in dem außern Vorschube, im Verstand und im Willen des Verfassers. Ohne den Verstand wird eine gelehrte Zeitung elend und pöbelhaft; der Verfasser muß so viele Sprachen als möglich ist verstehen, und so viele Wissenschaften besitzen, als die menschliche Schwachheit zuläßt. Er muß die Geschichte seiner Künste innen haben, er muß wissen, was alt, gemein, neu, wahrscheinlich, wahr, und glaubwürdig ist; dann alle diese Eigenschaften eines Buches, und der Stellen desselben, müssen unumgänglich den Hauptstoff seiner Beurtheilungen ausmachen. Er muß in seinen Wissenschaften so gründlich seyn, daß er ein gültiges Urtheil über den Werth der Dinge fällen kan. Seine Aufmerksamkeit bey Durchlesung der Bücher, von denen er Auszüge macht, muß ihm das wahre, neue und vorzügliche derselben entdecken, er muß einsehen, wodurch es sich von andern unterscheidet, und entweder weiter gehet, oder zurück bleibt. Sein Auszug muß, so viel es möglich ist, kurz seyn, auf wesentliche Dinge gehen, und eben so wenig Kleinigkeiten wählen, als wichtigere Dinge auslassen. Es ist daneben zu wünschen, daß ein Verfasser rein, scharfsinnig und aufgeweckt schreiben möge. Große und seltene Werke können weitläufiger, kleine und schlechte kürzer abgethan werden, gar zu schlechte, unnütze und kleinfüßige Schriften werden billiger ungeahndet gelassen. Was den Willen betrifft, so findet

Eigenschaften einer guten gelehrten Zeitung.

det Herr Haller die Billigkeit des Verfassers so nöthig, als seine Gelehrtheit. Eine gelehrte Zeitung soll das Gute anpreisen, das mittelmäßige anzeigen, das schlechte entschuldigen, das falsche und elende bestrafen. Sie ist ein Ausspruch, worauf sich ein Käufer soll verlassen können: Der Leser muß daraus zu guten Büchern ermuntert, und von schlimmen abgehalten werden. Kein Eigennuß muß des Verfassers Feder beherrschen, nicht nur der grobe Eigennuß einer feilen Feder, die man um Geld, um geschenkte Bücher, oder um niederträchtiges Bitten verkaufen kan; nein, selbst der feinere Eigennuß, die Gleichheit eines Verfassers mit unserer Meinung, unserer Secte; und seine Freundschaft soll uns zu nichts vermögen, das der Wahrheit zuwider wäre. Nichts ist niederträglicher und schädlicher als die Aufführung derjenigen Zeitungsschreiber, die niemand loben, als wer das Lob mit Geschenken, Unterwerfung, oder Eintritt in ihre Secte, bezahlt; die hingegen alles schelten, was ihren Meinungen, Absichten, und Freunden zuwider ist; diese Leute bedenken nicht, wie sehr sie sich gegen die Wahrheit, die Billigkeit, das allgemeine Beste vergehen; sie reißen der Wahrheit, der Gründlichkeit ihre Kronen ab, und hängen sie um den unwürdigen Hals eines Schmeichlers, eines Käuffers. Sie schlagen die nöthige Hofnung der bemühten Arbeitsamkeit nieder, und ermuntern den Frevel der schwatzhaften Frechheit. Herr  
Haller

Haller giebet gern zu, daß überhaupt ein gelehrter Zeitungschreiber gelinde sey, und eher mit Höflichkeit, als mit Schärfe, zu weit gehen solle. Wir sind allen Menschen Liebe, und folglich die Beförderung ihres Glückes schuldig; diese hängt auf der Erde in einem grossen Grade von ihrem Nachruhm ab, man muß also denselben, so lang es die Wahrheit leiden kan, eher vergrößern, als mindern, es mag dann auch die beurtheilte Person fremd, oder unbekannt, oder auch gar uns zuwieder seyn. Wann jemand, nach dem Urtheil des Herrn Hallers, eine scharfe Beurtheilung verdienet, so sind es diejenigen Schriftsteller, die mit einer seichten Gelehrsamkeit eine grosse Meinung von sich selbst besitzen, die ihre Gedanken für neu, für wahr, für erwiesen ausgeben, wann sie schon alt, zweifelhaft und falsch sind: Die auf die Verachtung der andern sich selber Altäre zu bauen suchen, und deren gute Meinung von sich selbst, in die Gemüther der Leser, zum Schaden der Wahrheit, einen Eindruck machen könnte. Niemand aber findet der Herr Haller weniger eines Mitleidens würdig, als gelehrte Diebe, die mit der Frucht der bescheidenen Arbeitsamkeit zu prangen suchen. Es scheint eine Pflicht zu seyn, wann man ihnen den fremden Schmuck auszieht, und so wohl dem Eigenthümer die verdiente Ehre wieder giebt, als dem vermessenen Räuber seinen unverdienten Ruhm entrückt. Sind wir aber den Menschen so viel Pflichten

ten schuldig, so sind wir mit unendlich mehrern gegen **GOTT** verbunden. Die Ehre des obersten Wesens zu befördern, muß uns nicht eine kalte und unwirksame Pflicht, es muß uns eine Lust, ein entzückendes Vergnügen seyn. Sollten wir nicht gegen unsern wahren Vater eben so liebend, so treu und so ergeben seyn, als gegen unsere hiesige, öfters so fehlerhafte Eltern? So war das Vorbild beschaffen, das Herr Haller in Ausarbeitung seiner Beiträge zu den Göttingischen gelehrten Zeitungen, so glücklich nachzuahmen gewußt: Die Auszüge, die sich von seiner Hand in diesem Journale befinden, unterscheiden sich unter Tausenden. Sollte er diese Regeln nicht auch so wohl für andere, als für sich selbst, geschrieben haben?

Streit mit  
Herrn  
Hofrath  
Hamberger  
in  
Jena.

An. 1746. fieng der bekannte Hallerische und Hambergerische Streit an. Die Art der Verfechtung von der einten Seite, macht eine merkwürdige Stelle in der Gelehrten-Geschichte aus; die Hambergerischen Ausdrücke glänzen vorzüglich unter den Blumen eines Lapländischen Dichterkampfes (o), und richten ihrem Urheber in Billingsgate (p) einen Thron auf, vor dem sich ein Volk bücken

(o) Die Poeten dieser Nation stellen öffentliche Wettstreite an, bey denen derjenige das Feld behält, der am besten schimpfen kan.

(p) Billingsgate ist der Ort in London, wo sich die Haring's. Weiber versammeln. Daher kommt die Englische Redensart: Language of Billingsgate.

Hücken muß, das auf der ganzen Erde noch niemand über sich erkannt hat. Es ist etwas für den Herrn Hofrath Samberger zu sagen: Er ist auf einer deutschen Universität erzogen, die eben nicht alle Schulen der guten Sitten sind; den vermeinten Schatten eines Unrechts wiederleget der kühne Jenenser mit seiner Klinge; wann er Professor ist, mit der noch schärfern Feder, und diese wüthet um desto ungezügelter, weil man freylich dabey seines Blutes nicht verlustig wird. Einem Gelehrten, wie Herr Haller selbst an einem Orte gesaget hat, ist sein Ruhm so viel werth, als dem vornehmsten Herrn seine Landgüter, seine Chargen, seine Gelder, er siehet alles mit Eifersucht an, was den Glanz desselben verdunkeln könnte: Ein Mann, der in der grossen Welt (q) an einem Hofe lebet, hat andere Güter, andere Würden zu vertheidigen, und eben daher kan er den Widerspruch besser vertragen; daher muß man die Unhöflichkeit dieser Art von Leuten einiger massen entschuldigen; ihnen einen Fehler zeigen, ist so viel, als sie eines Theiles von ihrem Wesen berauben, und sich Haß und Grimm von ihnen über den Hals ziehen.

Warum die deutschen Gelehrten manchmal so böse thun?

Allgemeine Betrachtungen über die Federkriege

N 3

Die

(q) Ich verstehe durch die grosse Welt hier, nicht die Vornehmsten in einer jeden gegebenen Stadt, die sich insonderheit bey uns, (sehr freygebig) selbst mit diesem Titel beehren: Nous qui sommes du grand Monde - - - ? Dann in diesem Falle würde die Vergleichung nicht, passen.



Herr  
Hamber-  
ger erneu-  
ert eine  
uralte  
Lehre von  
dem  
Athem-  
hohlen.

Bayle

Die ganze Sache, die die Muse des Je-  
naischen Lehrers so unnachahmbar ange-  
feuert, kommt auf diese wenige Puncten  
heraus: Herr Hamberger hat vor vielen  
Jahren, irgendwo in einer Probeschrift, ei-  
ne alte Meinung von dem Athemhohlen er-  
neuert; es befindet sich, Luft zwischen dem  
Brustfell und der Lunge, die sich erdünnern  
und wieder zusammenpressen läßt. Die in-  
wendigen zwischen den Rippen liegenden  
Muskeln, ziehen die Rippen herunter, drü-  
cken die Luft aus der Brust; die Rippen wel-  
zen sich nicht, und ihre Zwischenräume wer-  
den nicht kleiner, wann diese Muskeln wür-  
ken. So viel hatte zum Theil Galenus  
und hernach Bayle schon gesaget, Herr  
Hamberger aber bemühte sich, diese uralte  
Meinung durch eine Demonstration erweis-  
lich zu machen. Es gieng ihm wie den  
Theologen; der Catholike, der Lutheraner,  
der Reformirte vertheidigen die Wahrheit  
ihres Glaubens, und ein jeder demonstirt.  
Herr Hamberger hatte die Wahrheit sei-  
nes Physiologischen Glaubens gleichfalls  
demonstirt, was war nun ferner zu sa-  
gen?

Herr Hal-  
ler nimmt  
gelegent-  
lich die  
Frenheit,  
nicht sei-  
ner Mey-  
nung zu  
seyn.

Siebenzehen Jahre nachher vertheidigte  
Herr Haller in den Auslegungen des Boer-  
haave die Meinung seines Lehrers, und  
zeigte, was er selbst so oft in der Natur  
beobachtet hatte, daß eben diese Muskeln  
alle die Rippen in die Höhe ziehen, aussert  
der wenig beweglichen obersten, daß sie die  
Zwischen-Räume enger machen, und die  
Erwei-

Erweiterung der Brust bewürken; er redete gelegentlich mit vieler Achtung und Höflichkeit von dem Herrn Samberger, aber die Natur hatte anders gesprochen, als er, und der demonstirte Glaube vermochte bey dem Herrn Haller nichts.

Der Professor von Jena hatte schon lange an einer Physiologie gearbeitet (r), da die Auslegungen des Boerhaave in Göttingen herauskamen. Beide Verfasser waren Mechanici, beyde waren aber sehr von einander verschieden. Jener bediente sich durchgehends der Theorie von der Adhesion, davon er die Gesetze in seiner Naturlehre angegeben hatte, nach denen der schwere Körper immer den leichtern anziehet; daher nahm er seine Lehre von der Abscheidung, die in Bourdeaux einen Preis erhalten; von der Aufsteigung der Dünste; von der Ausdünstung (Transpiratio); von der Wärme; von der Bewegung der Muskeln; mit einem Worte, die ganze Physiologie mußte mit der Adhesion passen. Herr Samberger hatte übrigens nicht Gelegenheit genug, sich von der Natur, aus der Natur selbst, zu belehren; daher begnügte er sich, seine Anatomie aus Büchern herzuholen, und verglich mit den Beschreibungen, die er annahm, die Gesetze der Mechanik. Die Grundsätze der Hallerischen Physiologie, N 4 waren

Beider Verdienste um die Physiologie werden verglichen.

(r) *S. Memoire sur une controverse au sujet de la respiration in der Nouvelle Bibliothèque Germanique. T. IV. P. II. p. 413. seq. Diese Physiologie ist seit der Zeit herausgekommen.*

waren der Zenaischen ganz entgegen gesetzt; Herr Haller zog seine Meinungen aus der Anatomie selbst; er hatte bey dem Theater in Göttingen so viele vortheilhafte Gesetze zuwege gebracht, daß er im Stande war, nach Belieben sich von den Beschreibungen, aus der Zergliederungskunst, zu überzeugen, die die Physiologie bedarf; er war frey von allen Hypothesen, und anstatt neue Theorien zu erfinden, begnügte er sich, das Wahre in den schon bekannten Lehren zu seiner Vollkommenheit zu bringen, in der Uebersetzung, daß die Wissenschaften nicht anders, als langsam und fast unvermerkt, zu ihrer Vollkommenheit gelangen: Herr Haller hatte sich übrigens ein Gesetz gemacht, alles zu lesen, alle Verfasser anzuhören, von allen Orten das Nützliche anzunehmen, und an seine gehörige Stelle zu bringen; so lehrte er durch sich selbst einsehen, was in der Physiologie wahr, was wahrscheinlich, und was falsch ist. Die Gesetze der Adhesion, denen so viele Erfahrungen zuwider sind, war er gar nicht geneigt zu erkennen; woher kommt es, sagte er, daß das Glas das Quecksilber anziehet, daß die leichte Töpfer-Erde eben diese Kraft gegen das Bley ausübet? Alle diese mechanischen Hypothesen, die in die Physiologie eingeführet wurden, waren in seinen Augen nichts als ein sinnreicher Roman, ein neuer Descartes: Sollte dann der allerschwerste Calcul solchen Hirngespinnsten ein Gewicht geben? Viel leichter wurde man Balläste in die Luft bauen.

Es scheint, Herr Samberger habe die angeführten Vorzüge des Herrn Hallers, mit Verdruß, eingesehen. Er verschweiget gar nicht, daß die Entfernung des Herrn Hallers gegen die Lehren, die er hin und wieder durch seine Discipel habe vortragen lassen, die wahre Ursache sey, warum er geglaubt habe, er müsse sich bemühen, ihn zu widerlegen.

Anfrichtiges Ge-  
ständniß  
unserß  
Herrn  
Samber-  
gers.

Herr Samberger kam sechs Monate nach der letzten Ausgabe der Boerhaavischen Auslegungen wirklich angezogen. Er vertheidigte die angebliche Luft zwischen dem Brustfelle und den Lungen, und die niederziehende Kraft der innern Brustmuskeln. Seine Ausdrücke verriethen eine ziemliche Verachtung gegen den Herrn Haller, den er der Mathematik nicht genug kundig hielt, weil er für seine Demonstration nicht mehrere Achtung bezeuget hatte.

Erster  
Feldzug.

Herr Haller glaubte hierauf, er wäre verbunden zu antworten; er nahm sich aber Zeit die angeblichen Erfahrungen des Herrn Sambergers zu wiederholen, andere neue anzustellen, und in lebendigen Thieren die Art und Weise des Athemholens zu beobachten; seine Antwort kam daher erst den 28. April 1746. heraus (s); sie ist in den Ausdrücken sehr gemäßiget,

Zuläng-  
liche Ant-  
wort des  
Herrn  
Hallerß,  
der mit  
vieler Höf-  
lichkeit  
dem  
Streit ein  
Ende zu  
machen  
suchet.

N 5

Herr

(s) *Experimenta anatomica quibus aeris inter pulmones & pleuram absentia demonstratur, & intercostalium internorum officium asseritur. Gottingæ 1746.*

Herr Haller versäumet keine Gelegenheit seine Achtung für den Herrn Samberger zu zeigen, und versichert, er sey so weit entfernt desselben Hypothesen aus Mißgunst zu verwerfen, daß er so gar geneigt wäre, den Namen seines Geaners für einen Grund anzunehmen. Aber diese Gesinnungen, die Herr Haller so wol sich selbst, als dem Herrn Samberger glaubte schuldig zu seyn, hinderten ihn nicht, demselben in der Sache selbst mit Nachdruck zu antworten: Er fand keine Ursache die Meinung des Boerhaave, die auch zugleich den Beyfall des Winslow und Albinus hatte, zu verlassen. In der Brust lebendiger Thieren hat er keine Lust angetroffen, die Lunge aber unmittelbar hinter der Scheidewand der Brust wiederholter massen liegen gesehen; er hat die streitige Wirkung der Muskeln in einer menschlichen noch ganz zusammenhängenden, aber sonst ganz rein gemachten Brust geprüft, und gefunden, daß die Hamburgische Maschine ihrem Urheber, die Brust selbst aber dem Boerhaave recht gebe, die Ursach dieses Unterscheidet lieget in der grössern Festigkeit der obersten Rippen, die Herr Samberger gar nicht vermerket hatte, von Herrn Haller aber in seinen Erfahrungen sehr beträchtlich gefunden worden (t). Herr Haller glaubte die Sache wurde nun ein Ende haben, und nahm daher auf eine überaus höfliche Art von dem Herrn Samberger Abschied;

(t) Götting. gel. J. 1746. p. 310.

Abschied; allein darum war es noch nicht zu thun.

Herr Samberger schrieb von dem 24. April bis zum 7. Augst 1746. sieben Programmata nacheinander wider den Herrn Haller; er wollte die ihm entgegengesetzte Schrift nicht bis den 29. Brachmonat des gleichen Jahrs, gesehen haben; die drey nachfolgenden Programmata aber enthielten eben so wenig eine Antwort auf die Hallerischen Experimente, als die vorigen; er übergehete die neuen Gründe des Herrn Hallers alle mit Stillschweigen, und hält sich ganz allein an denen Auslegungen des Boerhaave, damit er den Leser glauben mache, er widerlege die Anatomischen Erfahrungen des Herrn Hallers, da er doch nicht eine Sylbe von denselben berührt hatte. Gründe, Erfahrungen, Beweise kommen ganz und gar nicht vor, und man findet in dem ganzen Schwarme von Programmatibus nichts, und wieder nichts, als was Herr Samberger schon zwanzig Jahre vorher gesagt hatte; hingegen leuchtet aus den allerheftigsten Ausdrücken, die tiefste Verachtung für den Herrn Haller hervor.

Herr Samberger fängt an zu schimpfen.

Herr Haller hatte oft die Begierde sein eigener Vertheidiger zu seyn, bey sich überwinden können; er konte in seinem Vaterlande ganze Reihen von Verleumdungen und Critiquen mit Verachtung ansehen; er sah in der Stille, wie man seinen Character auf eine überaus ungeziemende und übel angebrachte

Herr Haller liefert eine neue Sammlung von Erfahrungen und Gründen.

gebrachte Art in Parodien an schwärzte; er hat zusehen, wie der Neid in Deutschland seine Poesten stücksweise durchhechelte; aber der Probe auf die Herr Samberger seine Gedult gesetzt, konnte er nicht länger widerstehen, er wurde endlich gereizt, und bediente sich in einer neuen Schrift (u) einer Schreibart, die er vorher niemahls gebraucht hatte. Eine Menge von Thieren wurden nochmahls dem Streite aufgeopfert, die Natur mußte im Werk ergriffen werden. Diese neue Abhandlung bestehet in drey Abtheilungen: Der erste Theil ist historisch. Im zwenten erweist Herr Haller, daß nicht nur das, was er wider Herrn Samberger gesaget, wahr sey, sondern daß seine Fehler viel grösser seyen, als man sie angegeben habe (x). Er beantwortet kräftig die verächtlichen Ausdrücke seines Gegners; er erweist, daß die mehrere Festigkeit der obern Rippe, die ganze Meinung des Herrn Sambergers über einen Hauffen werfe, dann wann der Vortheil, den die inneren Rippen-Muskeln von ihrer grösseren Entfernung vom Ruhepunkt in der obern Rippe haben, schon doppelt wäre, so wurden dieselben doch viermahl zu schwach seyn, weil die obere Rippe achtfach fester ist; da aber dieser Vortheil nicht doppelt ist, sondern nur etwa einen achzehnten Theil der Beweglichkeit der Rippe betrift, so muß Herr Samberger beweisen, wann er recht haben

(u) *Experimenta anatomica. etc.* P. II. Gotting.

1747.

(x) *G. G. 3.* 1747. 24.

haben will, daß dieser Muskel einen zwey und siebenzig mahl grösseren Vortheil habe, die obere Rippe herunter zu ziehen, als er wirklich hat. So widerlegte Herr Haller alle Gegensätze, z. Ex. daß Herr Samberger das Wort Symphysis in einer ganz unrichtigen Bedeutung genommen, um einen Irrthum zu bemänteln; daß man die oberste Rippe nicht ganz unbeweglich, sondern nur im Verhältniß der untern Rippen also erwogen; daß die oberste Rippe wirklich horizontal sey; daß die Scaleni die Rippen in die Höhe ziehen; daß die Rippen wider die muthige Verneinung des Herrn Sambergers, dennoch sich in dem hindern und vordern Ruhepunkt welzen, und dabei keine grössere Nachgebung der Bänder nöthig sey, als um einen sechsten Theil einer Linie; kurz, daß der Jenaische Lehrer wider den Augenschein und die Erfahrung so vieles setze, daß es das Ansehen habe, er müsse niemahls eine Brust zergliedert, oder die Muskeln, darüber gestritten wird, gesehen haben. Der letzte Abschnitt trägt endlich die Erfahrungen vor, dadurch die Jenaische Meinung ganz entkräftet, und des Herrn Hallers hingegen gleichlautend bestätigt wird.

An. 1748. Kam Herr Samberger mit einem ganzen Quartbände daher (y). Man trift

(y) Georg Ehrhard HAMBERGERI *de respirationis mechanismo & usu genuino diss. una cum scriptis, qua vel illi opposita sunt, vel ad con-*  
trover-

Herr  
 Sam-  
 berger  
 schimpft  
 von neuem  
 mit ver-  
 doppelten  
 Kräften.



trifft in dieser Sammlung die An. 1727. gedruckte Hamburgerische Abhandlung vom Athemholen an. Hierauf folgen des Herrn Hallers dawider geschriebene zwey Theile der Experimentorum Anatomicorum, des Herrn Sambergers acht Aufschläge, die in den Göttingischen Zeitungen darüber geäußerte Urtheile, und endlich Herrn Sambergers Vertheidigung in Gestalt von Anmerkungen. Wir wollen andern zu beurtheilen überlassen, sagt Herr Haller, wie weit Herr Samberger in der Schreibart, und in der zaumlosen Freyheit im Lästern, nicht nur wider seinen Gegner, sondern gegen die guten Sitten und die Ehrbarkeit sich vergangen habe. Die Heftigkeit des Affectes über die ihm streitig gemachte Ehre einer Erfindung ist zwar groß genug gewesen, seinen Ausdrücken eine unter gesitteten Völkern wenig erhörte Grobheit zu geben, aber sie hat nicht zugereicht, ihn im geringsten zu einer einzigen Erfahrung, oder zu einem blossen Geometrischen Erweise, oder einer weitem Untersuchung nach der Wahrheit aufzumuntern. Der Herr Haller war bereit seinen Gegner aufrichtig zu loben, wann er ihm eine Stelle in dem ganzen Werke anzuzeigen fähig gewesen wäre, woraus die geringste Begier-

*roversiam de mechanismo illo agitatam pertinent.*  
 Ich werde in dem Auszuge dieser Schrift, wie überhaupt in der ganzen Geschichte des Streites, den Göttingischen gelehrten Zeitungen folgen, wo alles, was hieher gehöret, von dem Herrn Haller selbst, mit vielem Nachdrucke, ins kurze gezogen ist.

Beierte sich Ioder andere, aus der Kennt-  
 niß der Natur zu belehren, könnte abge-  
 nommen werden. Es ist ihm übrigens sehr  
 leicht gewesen, über eine Schmähschrift sich  
 zu beruhigen, wodurch Herr Samberger  
 nicht nur seinen Gemüths-Character viel  
 lebhafter abgemahlt, als Herr Haller sich  
 selbst jemahls wurde zugelassen haben zu  
 thun, sondern auch zu denjenigen Waffen  
 gegriffen hat, die allemahl die letzte Zuflucht  
 der überwiesenen Eigenliebe sind, wann ihr  
 die Wahrheit die ihrigen versagt. Er hat  
 geschimpft, und Erfahrungen geläugnet, und  
 nichts weiter. Was die letztern betrifft, so  
 muß Herr Samberger wissen, sagt Herr  
 Haller, daß man niemahls Erfahrungen  
 läugnen soll, wann man sie nicht selbst, und  
 zwar öfters, und mit mehrerer Sorgfalt ge-  
 macht hat, als der Schriftsteller, dessen Ver-  
 suche man verwirft. Aber Herr Samber-  
 ger hat niemahls auch nur den Willen ge-  
 habt, die Göttingischen Erfahrungen nach-  
 zumachen: Und ihre von ihm aufs unbes-  
 cheidenste geläugnete Wahrheit ist durch zu-  
 längliche Zeugen genugsam befestiget. Doch  
 was braucht es Zeugen? Ein jeder Euro-  
 päer, der sie nachmacht, wird ein Zeuge seyn  
 müssen. Die Wahrheit ist immer die glei-  
 che, und die wiederholten Proben verstärken  
 ihr Ansehen. Herr Samberger, setzt Herr  
 Haller hinzu, mag nun schimpfen, läugnen,  
 grübeln, und klauen, die Natur und die  
 Wahrheit hat ihre Rechte wider diese wei-  
 sischen Künste noch allemahl erhalten. Der  
 Herr

Herr Haller begnügte sich daher, die Erfahrungen selbst bey einem jedweden Kenner der Wahrheit reden zu lassen, und zeigte an, daß er die Widerlegung der Hamburgerischen Einwendungen einem andern Verfasser übergeben wolle, der der Welt einen Häßer der Wahrheit entdecken werde, wie zum Glücke der Wissenschaften noch wenige gewesen sind.

Die Erfahrungen, die die Hamburgerischen Einwendungen zernichten, werden angegeben.

Hier sind die streitigen Puncten, und die Erfahrungen, wie sie von dem Herrn Haller angegeben werden (z). 1.) Herr Samberger nimmt Luft zwischen dem Brustfell und der Lunge an, die sich eins ums andere erdünnere, und wieder zusamm pressen lasse. Herr Haller läugnet diese Luft. 2.) Herr Samberger sagt, die inwendigen zwischen den Rippen liegenden Muskeln ziehen die Rippen herunter, drücken die Luft aus der Brust: Die Rippen welzen sich nicht, und ihre Zwischen-Räume werden nicht kleiner, wann diese Muskeln wirken. Herr Haller sagt, eben diese Muskeln ziehen alle Rippen, ausser der wenig beweglichen obersten, in die Höhe, sie machen die Zwischen-Räume enger, und sie wirken die Erweiterung der Brust. Die Erfahrungen zur ersten Streitigkeit. Man drücke ein Thier lebendig oder tod ins Wasser, und öfne in diesem Zustande die Brust, ohne die Lunge zu verletzen. Ist Luft zwischen dem Brustfell und der Lunge, so werden Blasen durch das Wasser steigen. Ist keine, so werden sich auch

(z) G. g. J. 1748. p. 907.

auch keine zeigen. Nun aber zeigen sich keine, und der erste Streich ist also vollkommen ausgemacht. Zur zweyten: Man nehme ein lebendiges Thier, schneide ihm oben an der Brust die Haut auf, räume den grossen und kleinen Brustmuskel ab, entblöße diejenigen, die zwischen den Rippen liegen, schneide die äussern unter den letztern weg, so daß die innern bloß bleiben, und merke dann auf das Athemholen, welches man durch zugefügte Schmerzen, und waschen mit Brandtwein, am besten aber durch eine Oefnung an der andern Seite der Brust, stärker und sichtbarer machen kan. Man wird sehen, daß sich die oberste Rippe, und zwar im Anfang des Athemholens (inspiratio) etwas herunter, hierauf wieder, auch noch im Athemholen, heraufzieht: daß ferner die innern Muskeln zwischen den Rippen stark im Athemholen wirken, sich wölben, sich ziehen, und, mit einem Worte, mit ungemeiner Kraft arbeiten. Man wird sehen, daß die Räume zwischen den Rippen kleiner werden, um die Hälfte zwischen den obersten, und in der Mitte um eine minder grosse Verhältniß, weil der Unterscheid in der Festigkeit der Rippen oben groß, und unterwärts immer kleiner wird. Man wird endlich die knorplichten Anhänge der 3. 4. 5. 6. 7. Rippe sehen, sich drehen und die emporsteigenden Rippen mit dem Brustbein im starken Athemholen gerade Winkel machen, die knorplichten Ansätze aber um einen gewissen Punct sich am Brustbein herunter wälzen.

Herr  
Hamberg  
er be-  
kommt ei-  
nen neuen  
Gegner an  
Herrn  
Trende-  
lenburg.

An. 1749. wurde die von dem Herrn Haller angefangene Schrift (a) in Göttingen abgedruckt, der Verfasser davon ist Herr Carl Friederich Trendelenburg, ein junger Arzt, einer der allerbesten und gelehrtesten Discipel des Herrn Hallers, der mit einer überaus grossen Geschicklichkeit in der Zergliederung ein vortrefliches Kenntniß der mathematischen Wissenschaften verband (b). Er belauchtet die vorhin theils von dem Herrn Haller, theils von ihm selbst gemachten vielfältigen Erfahrungen, schneidet seinem Gegner alle mögliche Ausflüchte ab, und weist den Ungrund der einzigen Erfahrung, die Herr Hamberger bis daher (nur auffert der Ordnung) in einer Note angeführet hatte, zeigt daß dieselbe niemals zuverlässig sey gemacht worden, und führt das Zeugniß eines Hambergischen wider den Herrn Haller genugsam aufgebrachten Schülers an, der gesteht, daß er in vier Jahren den Versuch niemals so habe ablaufen sehen, wie ihn sein Lehrer beschrieben. Da sich Herr Hamberger ferner auf den Beyfall Herrn Lieberkühns berufen, so wird dieser ihm deutlich abgeläugnet, und ihm vorgehalten, daß weder er diesen Beyfall beweisen könne, noch Herr Lieberkühn etwas dergleichen an sich wolle  
kom-

(a) Continuatio Controversæ de Mechanismo respirationis Hambergeriano, ubi 1.) absentia aeris thoracici probatur. 2.) Demonstratio Hambergeriana de actione musculorum intercostalium sub crisi modeste vocatur.

(b) S. die G. g. 3. 1749. 994.

kommen lassen. Endlich verfolget Herr Trendelenburg den Herrn Samberger in seine mathematischen Verschanzungen, und zeigt ihm, daß sein geometrischer Erweis, auf den er so sehr gedrungen, unrichtig, und auf unerwiesene falsche Grundsätze gebauet sey.

An. 1751. wurden Herrn Hallers Opuscula anatomica zusammen in Göttingen abgedruckt, und die Experimenta anatomica &c. wurden denselben, wiewohl unter nahmhafsten Veränderungen, einverleibet. Der erste Theil von 1746. kam zwar mit der vorigen Ausgabe ziemlich überein; hingegen ist der zweyte, der An. 1747. herausgekomen, hier fast um die Helfte kürzer. In der vorigen Auflage waren die empfindlichen und verächtlichen Ausdrücke des Herrn Sambergers, mit einer etwas scharfen Fronie beantwortet, und demselben zwar ohne einige unanständige Worte, doch verschiedene unangenehme Wahrheiten vorgerücket worden, worauf dann eben die Hamburgerische Antwort von 1748. gefolget ist. Aber so wohl die eigene Ueberlegung, sagt Herr Haller (c), als der Rath guter Freunde, hatten ihn überzeuget, es wäre besser, wann er diesen Gegner auch darinn zu übertreffen trachtete, daß er ihm das Besspiel einer Mäßigung gäbe, welches er von ihm nicht gelehret hätte. Der Herr Haller hat also diese Stiche und Vorrückungen gänzlich aus-

Herr Haller stellet nach mehrere Erfahrungen dem Herrn Samberger entgegen.

D 2

gelöscht,

(c) G. g. 3. 1751. 626.

gelöscht, und seiner Streitschrift keine andern Waffen gelassen, als die ihr die Erfahrung und die Wahrheit leihet. In dem dritten Stück hingegen, das ganz neu ist, liefert Herr Haller anstatt einer Wiederlegung unendlicher kleiner Kunstgriffe, womit sein Gegner der Wahrheit Eindruck zu hemmen gesucht hat, eine Reihe von Erfahrungen, und ein Tagebuch der Bemühungen, vermittelst welcher er sich von seinen Lehrensätzen überzeuget hat. Es sind 38. lebendige Thiere, in denen er alle Umstände des Athemholens beobachtet hat, und weit mehrere sind zwar auf gleiche Weise aufgeschnitten, aber nicht in ein Verzeichniß gebracht worden. Man findet in derselben von allen streitigen Umständen eine so oft wiederholte, mit vielen Zeugen bestätigte, und so aufrichtig, ohne die geringste Unterdrückung, niedrig scheinender Umstände erzählte Reihe von Wahrnehmungen, daß auch der Herr Haller hoftete, es würde Herr Samberger endlich sich selbst das Stillschweigen auferlegen, oder wenigstens, wie bisher, hiermit ohne Anhänger und Bertheidiger bleiben, da man auch auf andern Akademien, eben diese Erfahrungen, in Gegenwart aller Lehrer derselben, mit gleichem Erfolge nachgemacht hatte.

Herr  
Samberger  
wird  
etwas  
fühle.

Noch An. 1751. gab Herr Samberger endlich seine Physiologie heraus. Herr Haller sagt in seinem über dieselbe abgefaßten Urtheile (d), der Herr Verfasser fahre fort, tapfer

(d) W. g. 3. 1751. p. 822, seq.

kapfer bey seinen vorigen Meinungen zu bleiben; neue Gründe erscheinen freylich keine, er gesteht auch selbst, seine Erfahrungen seyen sparsam, und Herr Haller glaubet so gar, bey einer gewissen Stelle eine Kühle entdeckt zu haben, die seinem Gegner ungewöhnlich ist, und eine innerliche Ueberzeugung zu verrathen schien. Die beständige Wiederstrebung wider den Augenschein, war eine Niederhohlung der Art zu denken des Professors von Salamanca. Man zeigte ihm den Kreislauf des Geblüts; er konnte nicht läugnen, daß er ihn sähe, und doch fuhr er fort, es könne nicht wahr seyn.

An. 1752. trat ein Lehrlinger des Herrn Hambergers, Herr Kessel, auf, der endlich auch von Erfahrungen ansienz zu sprechen. Herr Haller antwortete demselben gerade zu (e), seine Erzählung sey falsch, dann in Jena könne die Natur nicht anders als in Göttingen, und an so vielen andern Orten in Europa wirken, wo man die Hallerischen Erfahrungen, mit dem gleichen Erfolge, nachgemacht habe. Der Herr Kessel sagte etwas von Anhängern des Herrn Hallers, aber es wurd ihm gewiesen, daß man hier von keiner Secte reden könne, wohl aber spreche man von blossen Freunden der Wahrheit und ihrer Ueberzeugung, wann man auf Hallerischer Seite die Herren Seister, Günz, Ludwig, Krüger,

Aber bald stellt er einen seiner Lehrlinger in den Riß.



ger, Schreiber, Nickel, Zinn Ramsbeck, den damahls unlängst verstorbenen Herrn Crell, und alle andere bekanten, auch wohl vor diesem der Hambergerischen Meynung zugehanen deutschen Aerzte, auffer Deutschland aber den Albinus, den Winslov, und Serrein nenne, deren Beyfall theils gedruckt, theils geschrieben vor dem Herrn Haller liege; und man überlasse dem Herrn Hamberger zu zeigen, wer neben dem Herrn Nicolai auf seiner Seite geblieben sey, nachdem er die Hallerischen Erfahrungen gelesen, oder nachgeahmet habe.

Der Verfasser macht eine Pause.

Die Geschichte dieses Streites wird nun bald meinem Leser so lang scheinen, als mir selbst; ich erlaube demselben ganz geduldig, den Mund bis an die Ohren aufzustrecken.

Siehe! sie, die braune Göttin! auf Ebenholz thronend

Breitet in düstrer Majestät den bleyernen Zeyter  
Ueber die schon schlummernde Welt! Wie tod ist die  
Stille

Und wie tief diese Finsterniß — — — !

Da die Schöpfung schläft.

Herr Trendelenburg kommt nochmahls zum Vorschein.

Aber noch in gleichem Jahre gab der vorstrefliche Herr Doctor Trendelenburg (dessen liebeiches Gemüth sonst so wenig zu Zänkeren gemacht war, als ich zum wachen, wann ich schlafen möchte) eine Fortsetzung der Streitigkeiten vom Athemholen heraus (t),  
und

(f) S. die G. g. 3. 1752. p. 205.

und im November 1752. machte der berühmte Herr Baron und nunmehrige Doctor von Brunn, ein mit schnellen Schritten dem unsterblichen Ruhme seiner grossen Voreltern, Brunner und Wepfer, sich nähernder Gelehrter, in Gegenwart der Königlichen Societät der Wissenschaften in Göttingen, die gewöhnlichen Erfahrungen mit einem erdrofselten und unter dem Wasser geöffneten Thiere; nachdem er gezeigt hatte, wie aus den Haaren die Luft ins Wasser steigt, durchbohrte er mit dem Rücken des anatomischen Messers das Brustfell unterm Wasser, und keine einzige Blase zeigte sich, auch da der Herr Professor Sömmern die Brust zusammen drückte: Er hob ein einzig mal das Thier aus dem Wasser, und senkte es wieder darunter, und die Luft stieg gleich mit sichtbaren Blasen aus derselben (g).

Und ihn begleitet der Herr von Brunn.

Am Ende des 1752sten Jahres kam nochmals von Herrn Kessel eine Fortsetzung der Streitigkeiten vom Athemholen wider den Herrn Haller zum Vorschein; und was ganz besonder war, er redete nun auch von Zeugen, von Jenaischen Lehrern, die (nach einer guten bey Herrn Hamberger genossenen Mahlzeit,) seinen Erfahrungen zugesehen hätten. Herr Haller setzte gleich dieser Taschenspieleren neue Gründe entgegen (h), und näherte, wie ich hoffe, die ganze Sache ihrem Ende. In Göttingen, wo so viele

Es wird Hambergischer Seits ein Meisterstreich gewaget.

D 4

hunn

(g) G. g. J. 1759. p. 1127.

(h) In den G. Anzeigen 1753. p. 179. seq.

hundert menschliche Leichname, und so viele hundert lebendige Thiere den Erfahrungen und Untersuchungen aufgeopfert worden sind, hatte man keine Lust in der Brust gesehen. Die innere Muskeln der Rippen haben da dieselben empor und brachten sie einander näher; in Jena aber soll sich nun bey der ersten anatomischen Untersuchung des Hambergerischen Hörsales, von welcher jemahls die gelehrte Welt gehöret hat, das Widerspiel gezeigt haben. Die zu beyden Streitigkeiten gehörenden Erfahrungen, wurden von dem Herrn Professor Röderer, dem nunmehrigen Göttingischen Zergliederer, mit aller Vorsicht angestellt, und in den Göttingischen Relationen, im vierten Fascicul bekannt gemacht, und endlich soll nächstens bey den Erfahrungen vom Athemholen, die wieder aufgelegt sind, auch ein vierter Theil derselben an Tag kommen, worinn wieder aus 38. lebendigen Thieren die Quelle des Hamberger- und Kesselischen Irrthums gezeigt, und der Streit geendigt wird.

Botanische Streitigkeit mit Herrn Hamberger.

Nunmehr gehe ich in der Zeitrechnung wieder zurücke. Die anatomische Streitigkeit mit Herrn Haller hatte auch bey dem Herrn Hamberger einen botanischen Zorn erregt; aber man konnte hier, wie bey der Anatomie, von dem Herrn Hamberger sagen, was Leibnitz dem Nieuwentiet vbrhielt, da es zwischen ihnen um den Differential-*Calcul* zu thun war:

Post-

Postquam arma Dei ad Volcania ventum  
Mortalis mucro, glacies ceu futilis, ictu  
Diffiluit.

Es kam An. 1747. in Jena ein Buch zum Vorschein, das Herr Samberger mit einer Vorrede begleitet hatte (i). Herr Haller nahm die Freyheit, sein Urtheil von beyden Schriften bekannt zu machen (k); er zeigt, daß Herr Samberger, von dem die ganze Anordnung des Werkes, nach denen in der Vorrede befindlichen Grundsätzen herstammet, wie in der Zergliederung, so auch in der Kräuterkenntniß der Natur seine Verachtung erweise, und erhärten wolle, daß man, ohne sie im geringsten zu kennen, die Wirkungen, die Classen, und die Kennzeichen der natürlichen Dinge ausfinden könne.

Es kam bald hierauf, nach Hamberge- (Er schim-  
rischer Manier, (die, wie ich hoffe, zu ei- pfer.  
nem erwägen Nachruhm verdammt seyn wird)  
eine Antwort heraus (l), der Herr Verfasser  
lustete mit allerhand Drohungen seine  
D 5 Galle,

(i) J. W. WEDELII *Tentamen Botanicum flores plantarum in partes & genera per characteres dividendo cognitioni nominis generi infimo competentis inserviens.* Praefationem addidit G. E. HAMBERGERUS.

(k) G. g. 3. 1748. p. 210.

(l) G. B. Sambergers Sendschreiben an Herrn Hofrath Haller wegen einer in der G. g. 3. befindlichen Recension. 1c. 1c.

Galle, und kam nochmahls, wie Addison's Engel auf den Wirbelwinden, in einer Wolke von Scheltworten daher zu stürmen.

Letzte Rede an den Herrn Hamberger.

Herr Haller versichert (m), daß diese Antwort ihn nicht erzürne; sie enthalte bey vielen zornigen Ausdrücken, sagt er, solche deutliche Beweisthümer der äußersten Fremdheit ihres Verfassers in der Kenntnuß der Kräuter und der dahin einschlagenden Bücher, daß er dieselbe als eine fernere Bestärkung seines Urtheils ansehe. Nachdem Herr Haller nachher weitläufig die gemachten Einwürfe beantwortet, und bey dem allerlezten angemerket, daß er nicht mit einem einzigen (wie Herr Hamberger vorgab) sondern mit vierhundert Kräutern die Anzahl der Ruppischen vermehrt habe, die er alle in der Natur selber, und auf dem Harze, um Jena, in Thüringen, oder um Göttingen herum gefunden, so sezet er hinzu: Dieses sey freylich etwas schwerer, als auf seiner Stube, im Lehnstule, bey einer unkoftbaren Kerze, aus Linnæo Anmerkungen und Meinungen abschreiben, und dieselben mit verwechselter Ordnung, der Welt für Erfindungen vortragen; er sehe mit Mitleiden, daß ein Mann, der anstatt wahrer Kräuter, sich nur gemahlte gesammelt hat, und der niemahls in der reichen Natur, die er um sich hat, sich nach einem Kraute gebücket, nicht nur schreiben und tadeln, sondern neue Methoden entdecken, und

(m) G. g. J. 1748. p. 498.

und alle Schwierigkeiten der Kräuterkenn-  
 nisß heben will. Eben so schieben die Kin-  
 der an schweren Wagen, weil sie ihr Ge-  
 wichte nicht kennen; wären sie erwachsen,  
 so wüßten sie, daß sie für sie zu schwer sind.  
 Die Natur müsse uns lehren, Wiß, Kühn-  
 heit und Beyfall seyen blinde Leiter, die auf  
 die Spitze führen, wovon man in Abgrund  
 sinkt: Und der Applausus, dessen sich Herr  
 Samberger zu rühmen die Schwachheit be-  
 gehe, sey wohl ein Mittel, Entdeckungen  
 anzubrinnaen, nicht aber zu machen. Doch  
 es ist was altes, daß die Wahrheit, zumahl  
 wenn sie straft, sich verhaßt mache; daß sie  
 es aber thue, erfordert das allgemeine  
 Wohlsenn. Falsche Lehrgebäude seyen an-  
 steckende Landseuchen; sie pflanzen in ganze  
 Länder, anstatt der niemahls unfruchbaren  
 Wahrheit, den geschwind wachsenden Irr-  
 thum, und bedecken ganze Aecker, worauf  
 nützliche Pflanzen hätten wachsen können,  
 mit Disteln und Dornen, und untüchtigen  
 Bürgern. Es geschehe mit Vergnügen,  
 wann Herr Haller rühmen könne, sparsam  
 aber und mit Widerwillen, wann das Recht  
 der Wahrheit vertheidiget, und der Frech-  
 heit geschprägiger Unwissenheit gesteuert wer-  
 den müsse; Aber wann er es thue, so sey  
 diejenige Schrift sorgfältig gewogen, deren  
 Unrichtigkeit er bekannt mache; müsse er  
 sie zum zweyten mal abwägen, so werde  
 ihre Gehalt nicht schwerer, sein Urtheil aber  
 durch eine neue Erfahrung bestärket wer-  
 den.

Das

Fällt der  
Himmel,  
er kan  
Weise des  
Hem, aber  
nicht  
schrecken.

Das angezeigte Werk des Herrn Waddels kam An. 1749. in Jena vermehrt heraus. Er hatte in demselben, sagt Herr Haller (n) auf eine ruhmliche Art, verschiedentlich diejenigen Verbesserungen angenommen, die er ihm angerathen gehabt. Die Vorrede aber war unverändert, Herr Haller hatte auch nichts anders erwartet; der Herr Hamberger, sagt er, denkt bey seinem Lehrgebäude, wie Soraz bey dem Bau des Himmels

Fractus illabatur orbis,  
Impavidum ferient ruinae.

Herr  
Hamber-  
ger stirbt.

Eben jetzt vernehme ich durch die Frankfurter Zeitung, daß Herr Hamberger gestorben sey, und in dem Reiche der Todten seinen Platz neben dem Calendermacher Patridge genommen habe.

Streit  
mit Nort-  
wyl.

Well ich nun einmahl die Trompete des Streites ergriffen habe, so muß ich wohl in dieser gesegneten Arbeit fortfahren. Der Herr Haller hatte einen Auszug seiner Commentarien über den Boerhaave in die Bibliothèque raisonnée geliefert (o). Er sprach in demselben mit vieler Hochachtung von seinem vormahligen Lehrer, und zeigte auf eine sehr gemäßigte Art, einige Fehler dieses grossen Mannes an; von sich selbst sagte er gar nichts, als was er zu der Ausbesserung und der mehreren Vollkommenheit der Boerhaavischen Vorlesungen beygetragen

(n) G. G. 3. 1750. p. 19.

(o) T. XXXIII. P. I. p. 33. seq.

gen hatte: Unglücklicher Weise gedachte er einer wichtigen Betrachtung, die von seinem sunreichen Freunde dem Großbritannischen Leib= Medicus Herrn Werlhof herkam, und den allzufesten Glauben eines gewissen Boerhaavischen Lehrlingers für die Meynungen seines Meisters durchzog (p); er berührte auch einiger massen die Art und Weise, wie dieser berühmte und würdige Arzt die Lectionen des Boerhaave habe gewußt mit seinen eigenen Auslegungen zu verbinden.

Minnherr Nortwyk, ein Holländischer Herr= Medicus, der Schwager des Herrn von Swieten, nahm daher Gelegenheit ein bell wider den Herrn Haller zu schreiben, welches so tief in das grobe fiel, daß auch lange kein Holländischer Buchhändler sich traute sein zartes Gewissen damit zu verletzen: Der Herausgeber der Bibliotheque Francoise, dem es zugeschickt wurde, warf es mit Verachtung, das Manuscript wanderte von einer Hand in die andere, bis man den Berleger der Bibliotheque Britanique bewog, dasselbe seinem Journal einzuverleiben.

Der

(p) Mr. v. S. attaché inseparablement a son maître, en reçoit tous les systemes, & toutes les hypotheses. Mr. Haller plein de veneration pour le meme maître, n'en admet pourtant que ce qui lui paroît vrai, & il s'oppose, quoiqu'avec respect, au moindre faux brillant qui pourroit l'eblouir. C'est disoit un homme d'esprit, que Mr. v. S. commente en Catholique, & Mr. Haller en Protestant.



Er wird  
von dem-  
selben wi-  
derleget.

Der Herr Haller hat seinem Gegner lebhaft und nachdrücklich in der Bibliotheca: raisonnée geantwortet (q) ich werde meinem Leser in einem Auszuge einen Begriff von seiner Bertheidigung geben. Er hat sich unterstanden zu zweifeln, daß sein Lehrer unbtrieglich sey, er dorfte Hypothesen in Boerhaaves Schriften finden, er glaubte dieser wäre nicht ein Zergliederer in dem allervollkommensten Verstand gewesen. Kurz, Herr Haller sah den Boerhaave nur für einen Menschen an. So viel hatte der Verfasser, der zu seinem Lobe verfertigten Lebens-Beschreibung sich nicht enthalten können anzumerken, so sprachen die vernünftigsten Bewunderer dieses grossen Mannes, so viel wird die Nachkommenschaft vielleicht mit weniger Höflichkeit, mit weniger Schonung sagen. Aber man hat dem Fontenelle nicht geantwortet, der noch weiter gegangen; man hat den unaufhörlichen Vorwürfungen des Neumann nicht widersprochen, warum mußte man dann über den Herrn Haller herfallen? Hat er nicht mit den allergrößten Lobeserhebungen von dem Boerhaave gesprochen, wo er nur Gelegenheit gehabt, seinen Namen zu nennen? Ist es nicht die Sprache des Herzens die er redet? Erkennet man nicht auf allen Stellen die zärtliche Dankbarkeit eines Lehrlingers, der gerne alles, was er in der Welt ist, seinem Lehrer schuldig seyn will, der sich auch so

(q) T. XL. P. I. 205. seq. und P. II. p. 454. seq.

so gar mit Bedauern von ihm entfernt, wann er im Fehler ist? Ich kan die Ausführung des Herrn Hallers gegen dem Boerhaave nicht deutlicher abschildern, als wann ich nach dem Fontenelle dieselbe mit den Gesinnungen des Viviani gegen seinen Lehrmeister Galilei vergleiche: Viviani nennt sich aller Orten den Lehrlinger des Galilei, er versäumet niemahls eine Gelegenheit von dem Galilei zu sprechen, ja er redet so gar (welches die Empfindungen seines Herzens noch mehr erhebet) bisweilen von ihm ohne sonderliche Nothwendigkeit; er spricht den Nahmen des Galilei niemahls aus, ohne demselben gleichsam ein Opfer zu bringen, und man vermerket gar leicht, daß er nicht suchet sich mit seinem Lehrer zu vermengen: Man unterscheidet die Sprache einer zärtlichen Hochachtung gar leicht vor der Sprache der Eitelkeit. Nachdem der Herr Graf von Thoms, Schwiger = Sohn des Boerhaave, dem Herrn Haller von der Schmähschrift Nachricht gegeben, die Herr Nortwyk wider ihn veranstaltete; hat er mit weniger Ehrerbietung von dem Boerhaave gesprochen? Hat er ihn weniger seinen Lehrmeister geheissen, er der den Albinus, den Winslov, den Bernoulli, wie den Boerhaave gehöret? Der seit zwanzig Jahren genugsam Zeit und Gelegenheit gehabt, sich eine Kenntniß zu erwerben, die in einem minder dankbaren Herzen leicht das Andenken dessen, was er dem Boerhaave schuldig war, wurde ausgelöscht haben.

Herr

Die Fehler des Boerhaave werden mit Bescheidenheit aufgedeckt.

Herr Haller hatte in dem angeführten Auszuge wohl gesagt, daß Boerhaave et was zu sehr die Systemata geliebet, daß die Kenntnuß der Zergliederungs-Kunst bey ihm eben nicht vollkommen gewesen, und daß er sich zu viel gewisser Bücher bedienet, die nicht allzusicher sind: So viel konnte man seinem Lehrer mit Recht vorrücken, aber nunmehr sah er sich gezwungen, die abgedrungene Wahrheit in ihrer eigentlichen Gestalt zu entblößen. Er wies also der Reihe nach die unzählbaren physiologischen Systemata des Boerhaave, die nicht den geringsten Grund in der Anatomie haben; er erzählte die Fehler, die er wider die Zergliederungs-Kunst begangen, die man ihm freylich, sagt Herr Haller, um desto eher verziehen kan, weil diese Wissenschaft viel zu weitläufig zusammengesetzt ist, als daß man eine zuverlässige Kenntnuß davon erlangen könne, wann man etwa hier und da ein Thier öfnet, wann man einen Körper von Zeit zu Zeit aufhängt, oder sich Präparata anschafft, die die Theile aussert ihrem Zusammenhange vorstellen, und nur einzelne Lectionen besucht, die alle Jahre einmahl gehalten werden. Aber dieser Lehrmeister von zwey tausend Aerzten ist deswegen nicht weniger ein großer Mann, er verdienet nicht minder das allgemeine Lob von ganz Europa, das Herr Haller in dem Auszuge dem man ihm zur Last legt, wiederholt hat; allein seine Einsicht war endlich, er konnte fehlen, und hat nur zu oft durch fremde Augen gesehen.

Die

Die Vertheidigung gegen die Fehler, die Nortwyk in den Hallerischen Commentarien wollte gefunden haben, folget hienächst. Alles, was er nur mit einigem Schein des Rechts und der Wahrheit gesagt hatte, lauft auf zwey fehlerhafte Citationen aus.

In dem zwenten Briefe bemühet sich Herr Haller darzuthun, daß es mehr um den Vorzug des Herrn van Swieten, als um das Ungedenken des Boerhaave bey dem Herrn Nortwyk zu thun gewesen sey, da doch der Kaiserliche Leibarzt den practischen, Herr Haller aber den theoretischen Theil der Arzneykunst abgehandelt hatte. Er beantwortet mit mehrerem die von seinem Gegner wegen den Boerhaavischen Auslegungen ihm vorgeworfenen Fehler, und kommt endlich auf den Herrn van Swieten, von dem er gleichfalls zeigt, daß er seinem grossen Lehrmeister allzu viel gefolget sey, so wie man von dem Herrn Haller sagte, daß er sich allzu sehr von demselben entfernet habe: Er vergleicht den Herrn van Swieten mit sich selbst, auf eine Art, die diesem berühmten Arzte nicht zuwider seyn kan, die aber auch niemand dem Herrn Haller zur Last legen wird. Weiters kan ich in diesen Streit nicht treten, meine Absicht war allein, den historischen Theil davon bekannt zu machen; meine Leser, die begierig sind mehr zu wissen, dürfen nur die angeführten Briefe in der Bibliothecque raisonnée nachsehen.

Herr von Swieten und Herr Haller werden verglichen.

Zwistigkeiten mit dem Herrn de la Mettrie.

Er dediciret seinen *Homme machine* dem Herrn Haller.

Einen neuen Feind des Herrn Hallers hat der Herr Doctor Julian Offray de la Mettrie abgegeben, der, wie ein berühmter Verfasser saget (r), durch seine schönen Gaben, und den bösen Gebrauch, den er davon gemacht hat, zulänglich bekannt ist. Dieser ließ am Ende des 1747sten Jahres in Leyden, dem Orte seines damahligen Aufenthaltes, ein kleines Buch, unter der Aufschrift *l'Homme Machine*, abdrucken (s), die Zuschrift ist an den Herrn Haller gerichtet, er giebet sich in derselben gleich anfänglich, damit er verkappt bleibe, für einen Lehrling und Freund desselben aus, überhaupt ist sein Zweck in dieser Zuschrift, das Vergnügen aus den Wissenschaften anzupreisen, sie ist mit vieler Munterkeit geschrieben, und, wie der Herr de la Mettrie selbst seit der Zeit bezeuget hat, sehr schön gefunden worden, eine Versicherung, die auch aus seinem Munde angehen kan, weil die besten Stellen aus dem Hallerischen Gedichte, Vergnügen aus den Wissenschaften, abgeschrieben sind, davon ihm ein damahls in Leyden studirender Schweizer eine Uebersetzung

(r) Herr Tissot.

(s) La Mettrie läugnet in dem *Homme plante*, daß er der Verfasser des *Homme Machine* sey, so wie er sich hingegen den *Homme plus que machine* einige Zeit zuschrieb, der aber den sinnreichen Buchhändler Luzac zum Verfasser haben soll. Doch, nach der Religion des Demetrius, hat man eben nicht nöthig, die Wahrheit zu sagen.

setzung mitgetheilet hatte (t). Ein sinnreicher Vertheidiger des nunmehr verbliebenen Herrn de la Mettrie saget, der *Homme Machine* enthalte einige starke Materialistische Begriffe, die der Verfasser sich vermuthlich vorgenommen habe, nach der Zeit in einen bessern Zusammenhang zu bringen (u); ich will hierbey stehen bleiben, und nur so viel, als zu meinem Zwecke dienen kan, berühren.

B 2

(t) Eben dieser Schweizer, der nun unter einem ansehnlichen Character an einem vornehmen deutschen Hofe lebet, wurde eine geraume Zeit hindurch, von dem Herrn Haller, für den Verfasser des *Homme Machine* gehalten: Aber diese Uebersetzungen, und eine kleine Anekdote von einem gewissen Bernerischen Landvogt, der mit Erstaunen seinen Rahmen in einem Buche gelesen hätte, machen allen den Antheil aus, den derselbe an diesem Werkgen haben kan; es sey dann, daß der Herr de la M. noch das eine oder andere, wie die angebrachte Kleinigkeit, aus seinem Umgange gezogen habe. Der Englische Uebersetzer des *Homme Machine* hat demselben fälschlich den Rahmen des bekannten Marquis d'Argens vorgesetzt, (*Man a Machine, by the Marquis d'Argens. London 1749.*). Noch viel weniger aber ist der berühmte Herr von Maupertuis der Verfasser davon, dem man, wie ich ganz zuverlässig weiß, in Paris, den Stoff eines Wertes, das weit unter ihm ist, fälschlich zugeeignet hat; er selbst warf denn la Mettrie tausend und tausendmal die Ausschweifungen seiner zügellosen Feder auf das nachdrücklichste vor, und die guten Bestimmungen dieses grossen Mannes, gegen das Göttliche Wesen und die Religion überhaupt, liegen übrigens genug an dem Tag.

(u) *Eloge de Mr. de la Mettrie, in der Histoire de l'Academie R. de Prusse. 1750.*

Herr Haller bemühet sich, die Folgen dieser Zuschrift von sich abzulehnen.

Der Herr de la Mettrie wird hierüber sehr empfindlich.

rühren. Dem Herrn Haller ist es überaus verdrießlich gewesen, seinen Namen an der Spitze eines Buches zu finden, dessen Verfasser mit allen Kräften die Grundsäulen der Religion umzuwerfen sich bemühet. Man sagte in der Schweiz, in Frankreich, ist dann Herr Haller ein Mann wie La Mettrie? Daher bezeugte derselbe durch das Journal des Savans (\*) auf eine überaus höfliche und glimpfliche Art, ohne den Herrn de la Mettrie zu nennen (x), daß er mit dem Verfasser des Homme Machine in keiner Bekanntschaft stehe, und daß er denselben eben so wenig für seinen Freund oder Lehrling erkenne, als er in seinen Gesinnungen, mit den vorgetragenen Lehren eine Ähnlichkeit finde. Diese Erklärung war für den Herrn de la Mettrie nichts weniger, als schimpflich; von ihm aber wurde sie sehr übel genommen, und streuete schon in seinem Gemüth die ersten Funken der Rache, die er nach der Zeit auf eine überaus unbedachtsame Weise an seinem angeblichen Freunde, dem Vorwurfe seiner Lobeserhebungen, zu nehmen getrachtet: Doch ich ziehe einen Vorhang über die unseligen Früchte seines ungebundenen Witzes, und lasse den armen Gottes

(\*) May, 1749.

(x) Der Herr de la Mettrie sagt selbst in seinem Zorne: L'Avertissement inseré sous le nom de Mr. Haller dans un de nos Mercuries de France — est de quelque cruel Persifflueur. c'est qu'il est trop simple, trop court, trop bienfait &c. *S. Petit homme* &c. p. 37.

Gottesläugner in dem bedaurlichen Grabe ruhen, dessen frühe Bewohnung ihm vermuthlich eine Reihhe von Scenen aufdecken wird, die bey mir, allen Eifer gegen seine irrigen Lehren, gegen sein hassenswürdiges und aller Ehrbarkeit zuwider gewesenes Betragen heben.

Nach und nach wurde das Gemüth des Herrn de la Mettrie verschiedentlich immer mehr aufgebracht. An. 1748. kam in den Göttingischen gelehrten Zeitungen (y) eine etwas weitläufige Wiederlegung des Homme Machine heraus, nachdem derselbe schon vorher, kürzer war angesaget worden (z). Man übersetzte diese gründliche Abhandlung, die, wie ich zuverlässig weiß, den würdigen Herrn Professor Hollmann zum Verfasser hat, in Berlin ins Französische. La Mettrie suchte sich dagegen in einer heftigen Schrift (a) zu rächen, wo er fälschlich vermuthet, der Herr Consistorial-Rath Sack sey sein Gegner; nachgehends aber glaubte er ganz fest, der Herr Haller selbst sey der Verfasser dieser Wiederlegung (b). In gleichem Jahre gab er ein viel nachdrücklicheres Werk an den Tag (c),

Der Herr de la M. wird immer mehr gegen den Herrn Haller aufgebracht.

B. 3

das

(y) p. 409. 425.

(z) G. g. 3. 1747. am Ende des Jahres.

(a) *Epitre a mon Esprit.* 1749.

(b) In dem *Supplement a l'ouvrage de Penelope.*

(c) *Traité de la vie heureuse par SENEQUE, avec un Discours du Traducteur sur le même sujet.*



Die Verächter des Glaubens sind die größten Feinde der Freiheit im Denken.

das den Homme Machine weit hinter sich zurücke läßt; von diesem nun hat Herr Haller einen kräftigen Auszug (d) herausgegeben, der doch dem Herr de la Mettrie um so viel weniger hätte sollen zuwider seyn, da die Freiheit im Denken auch in den Augen der Gottesläugner das größte Vorrecht der Menschheit ist; aber es ist eine gemeine Sache, daß die Feinde des Glaubens den Widerspruch eben so wenig vertragen können, als ein Herrscher, dessen Wort ein Machtspruch ist. Der angeführte Auszug gehöret mit allem Rechte hieher.

Beurtheilung eines Werkes des la M. die den Herrn Haller zum Verfasser hat.

— Der Herr de la Mettrie hat in dem Discours sur le bonheur reine Bahn gemacht, und da der Verfasser des Homme Machine noch einige Neu und Gewissensbisse angenommen, so setzt er sich hier hauptsächlich vor, kräftiger als Lucretius, die Lasterhaften von dem schmerzlichen Gefühl des Gewissens zu befreien, und die Glückseligkeit, als eine allgemeine Gabe des Himmels, auch den bösesten Menschen angedehnen zu lassen. Die Glückseligkeit besteht, nach dem Herrn de la Mettrie, entweder in der Tugend und der Erkenntniß der Wahrheit, oder in dem Ruhme, oder in den sinnlichen Lüsten. Jenes sind einge bildete Glückseligkeiten, wovon der Herr de la M. seinen Leser sorgfältig zu entwöhnen sucht. Das wahre Glück aber, nach dem geheimen Catechismus des Epicurus, besteht in der letzten

(d) In den G. g. J. 1749. p. 291.

ten Art, und hauptsächlich in den Wollüsten, die die Liebe uns verschaffen kan. Die Tugend ist ein Urding, sie ist für den Menschen etwas fremdes, gekünsteltes, eine Frucht der Auferziehung und des Ehrgeizes. Es ist, sagt er, mit tausend unwiederleglichen Zeugnissen erwiesen, daß kein ander Leben und keine andere Glückseligkeit ist. Das Gewissen ist eine Frucht der Auferziehung, und der ersten Straffen unserer Kindheit. Es ist, sagt der Verfasser, schwer gänzlich auszurotten, und meldet öfters sich ungebeten wieder, aber eine standhafte Gewohnheit und die Ueberzeugung kan auch diesen letzten Feind unsers Glückes zum Stillschweigen bringen; an den Tod muß man nicht gedenken, er kommt nur zu frühe. Die Wollüste machen sehr viele Menschen, ganz allein ohne Ehre, Tugend und Wissenschaft glücklich, und glücklicher als die so genannte Tugend; die wollüstigen Leute sind überall angenehm, man liebt sie, ohne sie zu verehren, und ihre Tage fließen aufs angenehmste und ohne niedrige Einfälle dahin, die Wollüste sind also ein ächteres Gut, als die Tugend. Der Herr de la M. erinnert sich zwar hier seines ehemahligen Buches *de la Volupté*, und schränket seine alten Sätze in so weit ein, daß er rät, die Wollust nicht über die Nothwendigkeit zu treiben: Er zieht hiebei auf die ungerechteste Weise den Boerhaave an, und verspricht einen erneuerten *Vennette* herauszugeben, welches vielleicht das einzige ist, sagt Herr H. was er noch schlim-

meres schreiben kan, als was er bis hieher geschrieben hat. Aber er vergift auch diese mehr als heidnische Einschränkung bald, und rächt, den Wollüsten aufs eifrigste nachzuhängen, und die Tugend und die Seele zu vergessen. Die niederträchtigsten und unverschämtesten Wollüste sind hierbey mit den schamlosesten Worten ausgedrückt. Er klagt irgendwo über den Mann, an den der Homme Machine so würdiglich zugethanet worden, und der dennoch die Zuschrift so übel angenommen, und erwartet endlich sein Glück nicht von den Göttern, wie er es nennet, die in der Welt unnöthig sind, sondern von seinem Fürsten. Und dieses ist die Schrift, die andere Journalisten mit Gleichgültigkeit, und so gar mit Lobsprüchen angezeigt haben: Eine Schrift, wo man die genauesten Bande des geselligen Wesens zerreiht, und dem Menschen anrät, ohne Sorge für seine Mitbürger, ohne Liebe zur Tugend, oder zur Wahrheit, in seinen Lüsten hin zu leben, und der Verachtung der Welt, und den Bissen des Gewissens in den Armen der Wollust zu trogen. Eine traurige Betrachtung muß einen jeden Menschenfreund überfallen, wann er solche Lehren gepredigt, und gebilligt sehen muß. Solon hat nicht geglaubt, daß ein Vaternord möglich wäre. Und was ist der Tod eines Menschen, gegen das zeitliche und ewige Unglück von Millionen, die durch solche Schmeichler des Verderbens verführt werden!

Die

Die Zerlegung eines solchen Lehrgebäudes gehet über die besten Gründe, die man wider dasselbe einwerfen könnte. Der in sein wahres Licht gesetzte Epikur, ist der wiederleate Epikur. Aber der Herr de la M. fuhr fleißig in der Ausbreitung seiner Lehre fort, und er wußte um so viel kräftiger dafür zu sorgen, da er die Mühe nahm, seine gesammelten Werke zusammen heraus zu geben (e). Er suchet zwar in der weitläufigen Vorrede zu zeigen, daß der Unalaube, nach seiner Art, dem Besten der Gesellschaft nicht zuwider seyn könne; gelegentlich versichert der Herr de la Mettrie auch, er sey so schlimm nicht, als ihn seine Neider, und unter denselben der Göttingische Zeitungsschreiber, mache, der ihm sein Glück mißgönne. Dem Herrn Haller nahmentlich begegnet er nochmahls überaus grob, und kan ihm die ungütige Aufnahm seiner Zuschrift noch nicht vergessen (f). Der Brief

Die ungütige Aufnahme der Zuschrift des H. M. wird von dem Herrn de la M. von neuem aufgewärmt.

B 5 des

(e) Sie kamen in Berlin mit dem falschen Druckorte London An. 1751. unter dem Titel *Oeuvres Philosophiques* zum Vorschein, und enthalten seinen *Homme Machine*, seine *Histoire naturelle de l'ame*, seinen *Homme plante*, seine *Animaux plus que machines*, sein *Systeme d'Epicure*, oder *Traité du vrai bonheur*, und sein *Traité des Systemes*.

(f) Ich will die Stelle aus dem Discours préliminaire der *Oeuvres philosophiques*, mit Auslassung der Beschimpfungen, die am Ende stehen, hieher setzen: C'est la nécessité de me cacher qui m'a fait imaginer la dedicace a Mr. Haller. Je sens que c'est une double extravagance de dedier amicalement un Livre aussi hardi que l'Homme machine

des Herrn von Mauvertuis an den Herrn Haller, von dem ich gleich sprechen werde, setzt freylich die Ausschweifungen seines Geistes in ein besseres Licht, aber den angeblichen Meid des Göttingischen Zeitungs-Schreibers wird wohl neben dem Herrn de la Mettrie demselben niemand zur Last legen.

Er erwei-  
set dem  
Herrn  
Haller  
noch-  
mahls ei-  
ne uner-  
wünschte  
Ehre.

Auszug  
aus der  
Kunst die  
Wollust  
zu em-  
pfinden.

Noch An. 1751. kam eine neue Frucht des muthigen Witzes unsers Herrn de la M. an das Licht. Der Herr Haller hat von derselben folgender massen gesprochen (g).

L'art de jouir ist eine neue Auflage des traité de la volupté, womit der Herr de la Mettrie das Reich des Lasters sich verpflichtet hat. Die Wollust, die ohnedem mit allzustarker Gewalt die Menschen beherrscht, empfiehlt er ihnen als das wahre Gute, und fast als eine Tugend. Allen Reiz der buntesten Farben, die in seines Binsels Gewalt sind, hat er angewandt, diesem Feinde aller ernsthaften Gedanken, eine neue Stärke

machiae a un Savant, que je n'al jamais vu, & que 50. ans n'ont pu delivrer de tous les prejugsés de l'Enfance, mais je ne croyois pas que mou style m'eut trahi. Je devrois peut-etre supprimer une piece, qui a fait tant crier, gemir, renier, celui a qui elle est adressée; mais elle a reçu de si grands eloges publics d'Ecrivains dont le suffrage est infiniment flatteur, que je n'ai pas eu ce courage. Je prends la liberté de la faire paroître, telle qu'on la deja vüe, dans toutes les editions de l'Homme machine.

(g) G. G. 3. 1752. p. 10. 11.

Stärke zu geben ; und der Herr Haller wird mehr als jemahls bereuen , daß er die Doris jemahls hat bekannt werden lassen , nachdem sein unabbittlicher Uebersetzer auch dieses kleine Werk nach seiner Art verkleidet , gleich am Anfange eines so schädlichen Buchs hat abdrucken lassen , dessen Ende so schändlich ist , daß es von niemand kan gelesen werden , der noch erröthet.

Eine deutsche Uebersetzung dieser Schrift wurde gleich darauf in Berlin veranstaltet , und la Mettrie bealeitete dieselbe mit einer noch schändlichern Französischen Zuschrift an den Herrn Haller , auf die er aber niemahls geantwortet hat : Kurz darauf schickte er ein ausgemachtes Libell wider den Herrn Haller in die Welt hinein , davon ich nochmahls meinem Leser einen Auszug mittheilen werde , der denselben zum Verfasser hat (h).

Le petit Homme a longue queue ist eine andere Frucht der geschwinden Feder des Herrn de la Mettrie , die eine vollkommene Wiederlegung von allem demjenigen ist , was er zur Bertheidigung der Gottsverleugner ehemahls gesagt hat. Er zeigt hier , daß , wer die Quelle der Wahrheit verwirft , für die Wahrheit selber keine Achtung behält , und sich nichts zu erdichten scheut , wann er nur seine Leidenschaften und Absichten befördert. Das Angeben , daß er An. 1735. nach Göttingen gekommen sey , und An. 1736. unter

La Mettrie greift den Herrn Haller aufs aufs erste an.

Nachricht von dem petit Homme a longue queue.

(h) Er ist aus den G. g. J. 1752. p. 10. 11. hergenommen.

unter dem Herrn Haller de hæmorrhoidibus disputirt habe, von ihm auch in des Herrn Steigers von Wittighofen Bekanntschaft gebracht worden sey, ist eine Reihe von widersprechenden Unwahrheiten. Der Herr Haller ist An. 1735. noch nicht in Göttingen gewesen. Er hat An. 1736. gar nicht disputirt, und von der goldenen Ader hat er niemahls eine Schrift vertheidigt: Und endlich ist's lächerlich, daß er und la Mettrie zugleich zu Göttingen, und auch zu Bern an des Herrn Steigers Tische gewesen seyn sollen. Die abscheuliche Erzählung von einer ganz neulich, seit der zu der Buffonischen Naturgeschichte gedruckten Vorrede, vom Herrn Haller in einer Gesellschaft von unehrlichen Leuten, gehaltenen atheistischen Rede, ist ein Muster der dreistesten Verleumdung, die aber ein jeder, der Göttingen nur gesehen hat, verachten wird. Der Herr de la Mettrie verräth sich dabey selber, und legt dem Herrn Haller einige Klagen über des Herrn Bouillac und Boindin unverdientes Glück in Mund, die vom Verfasser der Penelope, als dem bekannten Feinde dieser Aerzte, deutlich herkommen, dem Herrn Haller aber nie können in Sinn gekommen seyn, der diese Französische Aerzte nicht kennt, und ihr Glück zu beneiden nicht die geringste Ursache hat. Kurz, die Verleumdung, und die Verwegenheit in Hinschreibung bekannter Unwahrheiten, ist ein deutlicher Beweis, daß wer GOTT nicht ehret, auch die Menschen und die Tugend selber haßt.

Diese

Diese Satyren, denn wir wollen ihnen den gelindesten Nahmen geben, zu entkräften, hat der Herr Haller einen Brief an den Herrn von Mauvertuis, den berühmtesten Präsidenten der Königl. Preussischen Academie der Wissenschaften, und besondern Landsmann des Herrn de la Mettrie geschrieben, und um die Wiederruffung der bloß erdichteten Zulagen angehalten. Aber la Mettrie starb den Tag, da dieser Brief abgieng (i). Der Herr von Mauvertuis antwortete dennoch, gestund die Schuld des Verstorbenen, gab ein authentisches Zeugniß, daß nichts an den Erzählungen wahr sey, und versicherte, de la Mettrie selber wurde willig dem Herrn Haller alle Genugthuung geleistet haben, wann er bey ihm geblieben wäre. Von diesen beyden Briefen ist eine geringe Auflage in Octav in der Absicht veranstaltet worden, des Herrn

Herr Haller schreibt deswegen an den Herrn von Mauvertuis, und erhält eine zulängliche Genugthuung.

(i) Der Tod des Herrn de la Mettrie erfolgte in Berlin den 10. Nov. 1751. nachdem er sich bey dem Französischen Abgesandten, Mylord Tirconnel, an einer Pastete krank gegessen hatte. Von seinen letzten Stunden soll niemand nichts rühmen. (Il semble que la maladie, connoissant a qui elle avoit a faire, ait eu l'adresse de l'attaquer d'abord au cerveau, pour le terrasser plus surement; il prit une fièvre chaude avec un delire violent heißt es, in seinem mit der äussersten Kunst geschriebenen *Eloge*) Er fuhr durch die Macht seiner Krankheit, gedankenlos, dahin. So stund es auch um seinen würdigen Vorgänger, den Epikur, — *Stygias ebrius hausit aquas*, da die bedenkliche Todes-Stunde in der Nähe war. (*ευδαιμονία Αθεϊ!*)



Herrn von Hallers Character an denselben Orten zu retten, wo seine persönlichen Umstände unbekannt sind. Diese Briefe sind bald darauf Deutsch und Französisch in Berlin, obwol auf der Aufschrift Frankfurt und Leipzig steht, abgedruckt worden.

Noch mehrere gelehrte Streitigkeiten des Herrn Hallers werden übergangen.

Die Krieger der Gelehrten sind nützlich.

Der Herr Haller hat noch weit mehrere gelehrte Streitigkeiten gehabt, die ich übergehen muß, weil ich keine Lust habe, einen Folianten zu schreiben. Ist es möglich, daß ein Mann, der in seiner Stille den Museu opfert, der nur die Wahrheit sucht und vertheidigt, und nach seinem Beruffe die Samen derselben in ein fruchtbares Erdreich auszusäen sich bemühet, ist es möglich, daß er so unglücklich sey? Ein hartnäckiger und zänkischer Samberger hat ihm übel genommen, daß er mit ihm in einer Kleinigkeit nicht einer Meinung war; ein Wortweyß ist besorget, er möchte für den größten Discipel des Boerhaave angesehen werden, und la Mettrie fand lächerlich, daß ein Haller in seinem fünfzigsten Jahre noch einen GOTT glaube. Doch die gelehrten Streitigkeiten können gleichwol von einem besondern Nutzen seyn, der Herr Haller hat sich selbst hierüber folgender massen ausgedrückt (i). „Wäre Boerhaaves und meine Meinung von dem Athemholen niemals in  
Zwei-

(i) In der Vorrede zu dem ersten Bande der übersetzten Naturgeschichte des Herrn von Buffon. S. die A. Samml. vermischter Schriften. Vol. II. P. IV. p. 517.

Zweifel gezogen worden, so hätte ich mich mit einem oder zweyen Gründen vergnüget, und meine Ueberzeugung nicht vermehrt. Der Umfang der Wissenschaften ist unermesslich, man weiß nicht, wo man anfangen soll, in einem Felde zu arbeiten, dessen Weite und Fruchtbarkeit gleich groß sind. Aber der Streit lehrt uns einen Theil dieses Aker's wählen, den wir fleißiger umarbeiten, und wann man ihn uns streitig macht, mit Ernst umzäumen. Ich wurde genöthiget neue Versuche zu machen, und diese öfters zu wiederholen, und fand nicht nur die Wahrheit dessen, das ich vertheidigte, sondern ich fand neue Gründe dazu, und überzeugte mich, daß kein Grund mehr bleiben konnte, warum man an einer Lehre zweifeln solle, deren Richtigkeit ich mit Augen an fünfzig und mehr Thieren gesehen hatte. - - Streitende Secten sind wie Stahl und Feuersteine, sie zeugen zwar Feuer, aber auch Licht, dabey uns zu erleuchten. „

Ich komme nunmehr in der Folge der Zeit auf angenehmere Gegenstände. Der Herr Haller gab An. 1747. eine eigene Physiologie heraus, die er von diesem Jahre an zum Grunde seiner Praelectionen setzte, da er sich sonst vorher zu allen Zeiten der Boerhaavischen Institutionen bedienet hatte. Die Physiologie, diese beseelte Anatomie, wie sie der Herr Haller nennet, erschien nunmehr in einem ganz neuen Lichte; seit dem Boerhaave seine Institutionen ausgefertigt, hatte die Anatomie so zugenommen, daß sie sich

Fortsetzung der Nachrichten von den Hallerischen Schriften.

sich selbst nicht mehr gleich war (k): Man hat zwar nicht so wohl neue Theile von einer beträchtlichen Größe entdeckt, aber die Beschreibungen der bekannten Gegenden sind dergestalt ausgebetteret worden, daß sie sich mehrentheils in ihrer Vollkommenheit befinden; die Geschichte der Knochen, der Muskeln, der Ligamenten, der Eingeweide, hat unendliche Vermehrungen erhalten; man hat es insbesondere in der Kenntniß der Nerven viel weiter gebracht, und die Blutgefäße sind durch die Bemühungen des Verfassers, den ich vor mir habe, in einer neuen Bracht und Würdigkeit erschienen. Der Herr Haller hat noch sehr vieles entdeckt, seit dem seine Auslehnungen des Boerhaave an das Licht getreten, er hat vielen Theilen Ziel und Maß bestimmt, den Sitz vieler Krankheiten erforschet, und überhaupt den ganzen Umfang der Zergliederungs-Kunst, und Physiologie durch seine vielen angestellten Erfahrungen bereichert; er hat durch Lesung einer grossen Menge Bücher aus allen Sprachen einen Vorrath von Erfahrungen gesammelt, die theils ein glücklicher Zufall entdeckt, theils die scharfsichtigen Bemühungen der Menschen aus der Natur selbst hervor gelockt haben; dieses alles zusammen trägt Herr Haller in den angezeigten Anfangsgründen vor, in einem Buche, das bey der Menge der vorkommenden Materien unendlich kurz ist, da doch bey demselben alle Citationen, auch gewisser massen

Er giebet  
seine An-  
fangs-  
gründe  
der Phy-  
siologie  
veraus.

(k) HALLER in *praefat.*



Empfindlichkeit dieser Theile, die sich durch eine gelinde Aufblähung reizen, und zum zusammenziehen verleiten lassen: Er glaubt auch die sogenannten dem Leben dienenden Theile seyen von den Werkzeugen der Seele nur bloß durch eine mehrere und zärtlichere Empfindlichkeit unterschieden, welche macht, daß sie von den gewöhnlichen Säften schon in Bewegung gebracht werden, da die letztere ohne einen ziemlichen und von äußerlichen Dingen herkommenden Reiz sich nicht leicht zur Bewegung bringen lassen. Gleichwie das Blut in den grossen Schlagadern geschwinder läuft, als in den kleinen, so glaubt Herr Haller desgleichen von dem Blut in den zurück bringenden Adern. Die Drüsen theilt er noch wie vor, in einfache, in zusammengesetzte, und in runde lymphatische ab. Seine Abhandlung von der Abscheidung ist ziemlich weitläufig, und er betrachtet, was so wohl von Seiten der Säfte, als der Gefässe, und der Drüsen dazu bengetragen werden kan. Die Nahrung erklärt er theils durch ein anlebendes Wesen, das sich zwischen die halbgetrennten Grundtheilgen ansetzt, theils durch einen durchschwitzenden, in das cellulöse Wesen ausdunstenden, und dort selbst zu einem gleichen Stoffe sich bildenden Saft. Er vertheidigt zwar den Nervensaft, glaubt aber nicht, daß er bloß wässerigt und schleimigt seye, weil diese Natur wohl nicht zu den schnellen und heftigen Bewegungen tauglich wäre, die wir in den Nerven bemerken. Er

Er hält nichts auf dem vermeinten Ursprung der dem Leben dienenden Nerve aus dem kleinen Gehirne. Dieser streitet wider die Anatomie und die Erfahrung. Eben so wenig ist er von der vermeinten Grösse der nervichten Körner, die man Papillas nennt, überzeugt, als die man selbst an den Spitzen der Hände kaum mit dem Vergrößerungsglas sieht, und ohne welche die innern Theile des Körpers sehr scharf fühlen. Er glaubt auch nicht, daß die Seele die zitternden Bewegungen der thönenden Körper zähle, wann sie hört. Genug, eine gewisse Empfindung ist mit einer gewissen Anzahl dieser Bewegungen verbunden, wie eine gewisse Kraft sich zu brechen, in einem jeden besondern Strahle des Lichtes, mit der Empfindung der besondern Farbe. Im Auge beschreibt er eine neue Art von kleinen Schlagadern, die in den Kreis der Uvea gehen. Er widerlegt die regierende Kraft der Seele der Stahliauer, weil sie, als ein endlicher Geist, unmöglich so vielerley Bewegungen zugleich ohne Verwirrung besorgen kan, und die zusammenziehende Kraft der festen Theile, wohin endlich das ganze Leben hinaus lauft, auch nach dem Tode bleibt. Die Speisen theilt er in zwey Haupt-Classen, die fäulichten und sauren, welche durcheinander gemischt, den Menschen nähren, Krankheiten aber verursachen, wann die eine oder die andere alleine gebraucht wird. Er vertheidigt des Boerhaave Meinung von dem Gelenke des Kin-

Q 2

backens,

backens, geht aber bey dem Schlingen ganz von ihm ab: Beschreibt auch eine neue Speicheldrüse oben auf dem Masseter. Ebenso wenig ist er mit ihm in der Beschreibung der Muskeln des Magens und der Därmen einig, bey welchen beyden er nicht nur eine wie Ruysch, oder zwey wie Albinus, sondern drey schwammigte Häute beschreibt. Die zusammenziehende und peristaltische Kraft des Magens und der groben Därme bestätigt er aus seinen Erfahrungen. Er beschreibt die dreyerley Netze, und das Gefröse sorgfältig. Er nimmt keine Fallthüre bey dem Eintritt der Milchröhre in die grosse Arm-Ader an. In den Geilen beschreibt er die Röhren, die aus den verschiedenen Abtheilungen entspringen, das Netze, das sie ausmachen, und die Gänge, die aus dem Netze, und aus den Geilen den Saamen wegführen; die Farbe des Saamens schreibt er bloß dem Saft der Prostata zu. Ueber die Würmgen im Saamen ist er ganz zweifelhaft, und neigt sich zu der Lehre, nach welcher die Theile nach und nach aus einem gerinnenden Saft entstehen. Die monatlichen Reinigungen schreibt er hauptsächlich dem allgemach erst in das Becken eindringenden, die Mutter anfüllenden, und endlich die Schleimgefäße derselben durchdringenden Blute zu. Die sogenannten sinus uteri hält er nach wiederholten Erfahrungen für bloße etwas verstellte Blut-Adern. Den Mery widerlegt er dadurch, daß er die wahre Ursache angiebt, warum der Lungen  
Schlag

Schlagader viel grösser vor der Geburt ist, als die grosse Schlagader. Die Ursache ist, weil der ductus arteriosus viel grösser als das Enförmichte Loch ist, folglich vor der Geburt dem Ursprunge der grossen Schlagader viel mehr durch den ductum arteriosum abgeht, als ihm durch das Enförmichte Loch zuwächst. Die Milchröhren in den Brüsten, und die Drüsen, die dieselben hervor bringt, beschreibt er nach dem öfters wiederholten Augenscheine. Ueberall setzt er bey einem jeden Theile die Zergliederung voran, und darauf den Gebrauch, oder die Physiologie. Der spätern Auflagen und verschiedenen Uebersetzungen dieses Werkes werde ich hier gleichfalls gedenken, weil diese Materien eigentlich zusammen gehören.

An. 1751. kam in Göttingen die zweite Auflage der *primarum linearum physiologiae* heraus (m), der Herr Haller hatte dieselben verschiedentlich vermehrt, und dabei so viel Kürze beobachtet, als es nur möglich gewesen, er hat auch die Anzahl der Abschnitte nicht vermehrt. In der Abhandlung *de motu musculorum* schreibt er hier weitläufiger von der Kraft des Reizes. Die Reizbarkeit, sagt er, ist den Muskeln, und unter diesen dem Herzen und den Därmen am augenscheinlichsten eigen, die Sehnen und andere Theile des Leibes haben keinen Antheil daran: Sie bleibt, wann man schon den Nerven abschneidet, oder

Zweite Auflage dieser Physiologie.

(m) G. g. 3. 1751. p. 1185.



den gereizten Theil von seinem Zusammenhange mit dem Gehirne trennet. Sie wird in den Thieren durchgehends, und in einigen Gewächsen gefunden, und ist eine eigene Kraft der Materie, die von allen andern bekannten Kräften unterschieden ist. Bei der Zeugung ist auch hin und wieder etwas geändert. Es wird angemerkt, daß das Graafianische bekannte Ey zur Zeit der Befruchtung von einem gelben drüßigten Wesen nach und nach umgeben, und zum sogenannten gelben Körper in solcher Gestalt verändert wird, daß das ganze Ey mit Haut und Säften in der drüßigten Materie inwendig sich zeigt. Da diese gelben Körper erst nach der Befruchtung sich zum ersten male zeigen, so sind sie nicht weibliche Theilen, und zeugen keinen Saamen, der in der fruchtbaren Begattung sich mit dem männlichen vermischen könne. Der Herr Haller sagt in der Vorrede an, daß er nunmehr zu einer grossen Arbeit, einer umständlichen Physiologie sich gewandt, der er seine Zeit und die übrigen Kräfte seines Lebens vorzüglich zugedacht, auch dieselben so entworfen habe, daß er alle Anmerkungen zu vermeiden, und in einem zusammenhängenden Vortrage dasjenige zu beschreiben gesinnet sey, was von ihm oder von andern Zergliederern, so viel er derselben kenne, jemahls nütliches und dahin abzielendes bekannt geworden ist.

Der Herr Haller denkt nunmehr die Physiologie in einem grossen Lehrgebäude vorzutragen.

Seine Anfangsgründe

An. 1751. kam eine Uebersetzung der gedachten Physiologie in Paris, unter dem Titel

Titel, *Elemens de Physiologie*, heraus. Der ungenannte Uebersetzer aber hatte sich der Auflage von 1747. bedient, und ist folglich die Verbesserungen der Auflage des Jahres 1751. übergangen. Ich weiß, daß der Herr Haller selbst bezeuget hat, daß es ihm auch nicht allemal gerathen, den Sinn des Verfassers auszudrucken. Ich kenne den Französischen Uebersetzer nicht, doch kan ich zu seinem Vortheile sagen, daß er der größte Meister in seiner Sprache wäre, wann er eine vollkommene Uebersetzung dieses oder eines andern Hallerischen Werkes geliefert hätte (n).

werden  
ins Fran-  
zösische  
übersetzt.

An. 1754. gab der Herr Doctor Samuel Nihles aus Glasgow, bey Innigs und Richardson in London, eine Englische Uebersetzung dieser Physiologie in zwey Octavbänden heraus (o). Er hat beyde Ausgaben gebraucht, und die Vermehrungen mit kleinen Hacken unterschieden, von seiner eignen Arbeit, aber verschiedenes beygefügt (p). Das erste ist eine historische Ein-

Es kommt  
auch eine  
Englische  
Uebersetzung her-  
aus.

D. 4 leitung

(n) Ich ziele hier auf den Laconismus, die gedrängene Schreibart, die dem Herrn Haller in seiner Prose, wie in seinen Versen, eigen ist.

(o) Unter folgendem Titel: D. ALBERT HALLER'S *Physiology*, being a Course of lectures of the visceral anatomy and vital Oeconomy of the human body, for the use of the University of Göttingen.

(p) S. die G. Aus. von gel. Sachen. 1754. p. 801.

leitung zur Geschichte der Arzneywissenschaft und insbesonder der Physiologie, die allein 84. Seiten ausmacht, in welcher er die Albinischen, Eustachischen, und Hallerischen anatomischen Tafeln den Anfängern anpreiset. Hiernächst hat der Herr D. Nibles den ersten Theil der Hallerischen Physiologie, der bis zu den Muskeln geht, mit verschiedenen Anmerkungen vermehrt, die größtentheils die Boerhaavische Lehre bestärken und vertheidigen, auch wohl hin und wieder die Physiologie zur Kenntniß der Krankheiten anwenden. Im zweyten Theile findet man keine Anmerkungen von des Uebersetzers Arbeit, hingegen ein Nosologium, oder einen kurzen Auszua des practischen Theils der Arzneywissenschaft, nach den Boerhaavischen Lehrsätzen. Er ist allein 138. Seiten stark. Der zweyte Theil ist zusammen 468, und der erste 423. Seiten stark.

Der dritte Fascicul seiner anatomischen Figuren tritt an das Licht. Inhalt desselben.

An. 1747. folgte die dritte Fortsetzung der Anatomischen Figuren des Herrn Hallers. (9). Sie bestunden vor diesesmahl aus lauter Abzeichnungen von Schlagadern. Die zwey ersten gehören zum Kopfe. In der einen wird die bis hieher ganz unbekante arteria Pharyngea, oder obre Schlund Schlagader vorgestellt, und bey dieser Gelegenheit sind die Schlagadern der Zunge, des Rachens, der Mandeln, des Gaumens, und anderer tiefen Theile des Hauptes, wie auch die kleinen Schlagadern, die zu den

Wert-

(9) S. die G. g. 3. 1747. P. 361.

Werkzeugen des Gehöres gehen, umständlich beschrieben. In der zwenten sind die Schlagadern des Angesichtes gezeichnet, und aus fünf zergliederten menschlichen Körpern erläutert, insbesondere aber diejenigen umständlich bestimmet, die zum Auge gehen, und eine neue Art von arteriis ciliaribus, oder innern Augen Schlagadern werden entdeckt, die sogleich vorne bey dem Sterne in den Ruyschianischen Augenring gehen. Die zwey folgenden Tafeln gehören zu der Brust: In der ersten findet man die vordern Schlagadern dieses Theiles, und die zu den Brüsten, dem Oberleib, dem Thymus, dem obern Theil des Zwerchfelles, dem Herzsake gehende Zweige ausgeführt; in der folgenden aber sind die kleinen Lungen Schlagadern, wovon Ruysch nur etwas gesehen, und die Zweige, die zum Schlunde, und dem hintern Theil der Brust gehen, samt den dazu gehörigen Blutadern beschrieben, und in zweyen Figuren vorgestellt. Es erhellt aus der Vergleichung einer grossen Anzahl von Körpern, daß allemahl viele Schlundschlagadern, fast allemahl zwey kleine Lungen Schlagadern, und öfters noch mehrere sind, ohne die obern zur Luftröhre gehenden Zweige zu gedenken. Die zwey letzten Tafeln gehören zum Bauche. In der einen sind die Schlagadern des Bekroses in ihrer natürlichen Lage abgebildet, und die minder bekannten Vereinigungen desselben mit der Saamen Schlagader, die Zweige die zum blinden Darne gehen, und andere kleine

Q 5

Neste

Neste dieser zweyen Stämme beschrieben. Die letzte stellt eigentlich die Nieren und die dahin gehenden Schlagadern vor, doch weil auch die zum Zwerchfell gehenden Schlagadern daraus angezeigt sind, werden diese hier sehr umständlich beschrieben. Die Schlagadern der Nieren-Drüsen werden in drey Classen abgetheilt, und ihre Vereinigungen mit den Schlagadern der Leber, des Milzes, und anderer Theile angezeigt. Die kleinen Schlagadern des Harnanges sind hier auch zum erstenmahl bestimmt und beschrieben, auch aus vielen Körpern eine Nachricht von den seltenen Bildungen der Saamen- und Nieren-Adern eingerückt.

Inhalt  
des vier-  
ten Fasci-  
culs.

An. 1749. kam die vierte Sammlung heraus (r), sie enthält erstlich zwey Programmata die schon An. 1748. und 1749. im Aprill waren abgedruckt worden. Auf der ersten Kupferplatte erscheinen acht Figuren. Der Herr Haller handelt in denselben von zweyen beträchtlichen Theilen des Herzens, dem sogenannten Euförmichten Loch, und dem Eustachischen mondörmichten Häutgen. Bey dem ersten ist Herr Haller in ein und andern von seinen Vorgängern verschieden. Er hat dieses Loch nicht unter dem halbrunden Rande, oder sogenannten Isthmo, sondern zwischen demselben und dem Häutgen gefunden, womit das Euförmichte Loch geschlossen wird, die Ursache der gemeinen Beschreibung liegt in

der

(r) S. G. g. 3. 1748. p. 473.

der Art, womit die Zergliederer dieses Häutgen in dem geöffneten Herzen herunter ziehen, oder durch Blasen erweitern. Diese Anmerkung ist von dem sechsten Monat an zu verstehen, dann die gar zarte Leibesfrucht hat allerdings ihr Enformichtes Loch ungemain groß, und unter dem obenbenannten Bogen. Die wahre Größe des Häutgens bestimmt Herr Haller auch näher, und zeigt, daß es beides höher und breiter, als das Loch, und also überflüssig groß genug sey, dasselbe zu schliessen, auch wirklich die durch das Loch in die linke Vorkammer des Herzens getriebene Luft, vollkommen aufhalte, daß sie nicht auf die rechte Seite zurück kommen kan. Hieraus erhellt die Wahrheit der Harvey'schen Meynung vom Eyrunden Loch deutlich. Herr Haller bemühet sich hierauf den Einwurf aus dem Grunde zu heben, welchen Nery wider den Harvey gemacht hat. Nachdem er also das Eyrunde Loch gegen den Vereinigungs-Canal der zweyen grossen Schlagadern verglichen, so findet er durch eine ganz leichte Rechnung, daß die Lungen-Schlagader allerdings habe grösser seyn müssen, als die grosse Schlagader, daß aber nach dem Nery der Unterscheid unmäßig groß geworden wäre, und in einem Verhältniß wie 10. gegen 1. hätte stehen sollen. Von dem Eustachischen halb Mondförmichten Häutgen zeigt Herr Haller aus sechs und fünfzig Erfahrungen, daß er es bey weitem, am öftersten ganz und ohne Gewebe oder Löcher, siebenmahl aber so

ange-

angetroffen, wie es mit einem Netze gemahlet wird. Er bestimmet seine Grösse, Natur, Lage, Anwachs und Wirkung umständlich, und auf der Kupferplatte werden die beschriebenen Theile so vorgestellt, wie sie nach den Herzen ungebohrner und gebohrner Kinder in verschiedenem Alter, im Wasser schwimmend, und also in ihrer allernatürlichsten Lage aussehen. Insbesondere aber werden die zwey Hörnagen des einem halben Monde ähnlichen Ausschnittes der Haut, die das Ensförmichte Loch zuschliesst, nach ihren Verschiedenheiten um desto sorgfältiger abgebildet, weil man davon noch keine Zeichnung gehabt. Die zweyte Kupfer-Tafel stellt in vier Figuren den innern Bau der Werkzeuge des Geruches vor. Die innern Nasenhölen werden in demselben nach einem zersägten Kopfe abgebildet. Nebst den gewöhnlichen und bekannten Theilen sind auch hier die auffern und die niedrigeren Hölen des Papierbeines, die Zellen am Rande der grossen Augenhöhle, der Anhang der Highmorianischen Schleimhöhle, und der Anhang der obern Muschel der Nasenhölen, der sich mit den untern Muscheln zuzeiten vereinigt, nach der Natur gezeichnet, und der Herr Haller hat mit seinen Anmerkungen das merkwürdigste erklärt. Hier auf folget die Abhandlung der Schlagadern des Beckens, die mit fünf Kupferplatten begleitet ist. Die tiefe Lage, beschwerliche Zubereitung und ungewisse Vertheilung dieser Adern haben gemacht, daß ungeachtet man die

die

die Theile unzählbare mahl beschreiben, zu welchen sie gehen, sie dennoch fast von niemand richtig angezeigt worden, es müste dann der Herr Leutaud seyn, der sehr kurz davon gehandelt hat, oder Herr Hofrath Treu, dessen Zweck es nicht gewesen ist eine eigentliche Beschreibung dieser Gefäße zu machen. Herr Haller gesteht, daß eben die gleichen Hindernisse ihm sehr im Wege gewesen, und auf seine Zeichnungen einen Einfluß gehabt haben, die, ob sie wohl alle nach der Natur in einer unveränderten Lage, und ohne Unrichtigkeit gezeichnet worden, dennoch hätten reicher seyn, und mehrere Aeste in ihrem Zusammenhange vorstellen können, wann das Messer des Zeraienderers, und das Auge des Malers einen leichten Zugang dazu gefunden hätten. Er hat bey der Beschreibung so viel der bekantesten Rahmen beybehalten, als ihm möglich gewesen, den übrigen Adern aber, die noch niemand ausführlich oder richtig beschrieben hat, neue Rahmen bengelegt. Die Schlagadern, die er hier vorstellt und beschreibt, sind die Sacra media, Sacra lateralis, Iliaca posterior, Obturatoria, Ischiadica, Pudenda communis WINSL. Hæmoerhoidea media, Vesicalis ima, Umbilicalis und Vaginalis. Die Zweige, Verbindungen, Verschiedenheiten und Beynahmen aller dieser hauptsächlich zu den Geburtstheilen gehenden Gefäße werden in der Beschreibung um desto umständlicher aus einander gesetzt, je weniger Herr Haller seine Erfahrungen mit  
den



den Winslovischen vergleichen, oder zur Uebereinstimmung bringen können.

Ich verknüpfe mit der Erzählung der bis hierher herausgekommenen Abtheilungen dieses prächtigen anatomischen Werkes, was auch der Herr Haller noch seit der Zeit demselben beigefüget hat. Die Unordnung in der Zeitrechnung wird leicht durch die Ähnlichkeit der Materien können entschuldiget werden.

Inhalt  
des fünf-  
ten Fasci-  
culs.

An. 1752. ist die fünfte Sammlung dieser anatomischen Zeichnungen fertig worden, worinn die Schlagadern des Fußes auf sechs Platten vorgestellet sind, und wozu die Erklärung 52. Seiten in Folio ausmacht (s). Der Herr Haller handelt in der Vorrede von den Schriftstellern, die vor ihm von diesen Schlagadern geschrieben haben. Man kan es ansehen, als wann ihrer nur viere gewesen wären, der grosse Zergliederer Eustachi, dessen Tafeln aber lange verborgen gewesen sind: Vesalius, Bourdon und Winslov, von welchen drey letztern jeder allemal von allen andern so viel abgeschrieben worden ist, bis ihn ein neuerer unter ihnen abgelöset hat. Unter diesen ist, wie billig, Winslov der beste, da er aber nur ein Handbuch zu schreiben willens gewesen ist, so muß man von ihm keine umständliche Beschreibung kleinerer Neste erwarten. Diese hat Herr Haller übernommen, und er beklagt sich über die  
gar

(s) G. G. J. 1752. p. 877.

gar grosse Schwierigkeit, die er gefunden hat, die verschiedenen Beschreibungen, die er nach den Körpern aufgesetzt, in eine einzige zusammen zu schmelzen, und eine übereinstimmende Harmonie daraus zu machen, indem die Verschiedenheit eines Körpers vom andern gar zu groß und allgemein ist, und eine gar genaue Benbehaltung aller der in einzelnen Körpern befindlichen Aeste, eine ganz unerträgliche Weitläufigkeit verursachen wurde. Er beschreibt hierauf alle die Schlagadern, die nach dem Stamme entspringen, der ins Becken geht, und von welchem die zwey Schlagadern die ersten sind, die zu den Bauchmuskeln gehn. Von diesen ist die mittlere unter dem Nahmen Epigastrica berühmt, von welcher Herr Haller die Zweige nach den Leberbändern und nach der Blase anzeigt, und die Vereinigungen mit den Brust-Schlagadern bestärkt, die ohne Grund hin und wieder geläugnet worden sind. Die äussere ist minder bekannt, und geht bloß zu den Muskeln; der Herr Haller nennt sie Abdominalis. Hierauf folgen die zwey Schaam-Schlagadern, die die grössern sind, dann es gehen noch mehrere zu den Schaamtheilen, und hierauf entstehet die tiefe Schlagader des Schenkels, die samt ihren zwey Hauptästen, der innern umgebognen und der äussern, hier beschrieben steht. Von der eigentlichen tiefen entstehn die durchbohrenden Schlagadern des Schenkels, deren zwey, drey, auch vier sind, und die zwey vornehm-

nehmsten Mark-Schlagadern des Knochens. Die innere umgebogene giebt zum obern Gelenke des Schenkels die vornehmsten Zweige, und hat allerley Vereinigungen mit den Zweigen derjenigen Stämme, die aus dem Becken gehn. Die äussere umgebogene hat zwey Hauptäste, einen unten, der bis zur Kniescheibe Zweige giebt, und den obern, der um den Kopf des Schenkelknochens mit einem Zweige der innern umgebogenen einen Kranz macht. Am Knie sind die fünf Haupt-Schlagadern des Gelenkes auch ausführlich beschrieben, die obere und untere innere, die obere und untere äussere, und die mittlere. Hierauf folgen die Schienbein-Schlagadern, davon die vordere samt ihrem äussern und innern Knorren-Zweige, dem, der zum Rücken des Fusses geht, und dem, der durch den Zwischen-Raum des grossen und zweyten Zehens nach der Fusssohle kömmt, und in derselben den Hauptstamm des unter dem Fusse liegenden tiefen Bogens macht, in dessen anderes Ende sich die äussere Fuß-Schlagader eröffnet. Die Schlagader an der kleinern Röhre, samt der Mark-Schlagader derselben, ihrem hintern und vordern Ast, und die grössere an der grossen Röhre, mit ihren vielfältigen Vereinigungen und Zweigen zum Fusse und zu dessen äussern und innern Seite, samt dem kleinen unter der Haut liegenden Bogen, und dem grossen in der Tiefe, hat der Herr Haller ausführlich verfolgt; beklagt aber, daß die vierte Platte ihm insbesondere nicht zum besten ausgefallen ist.

Der

Der sechste Fasciculus ist mit dem Ende des 1752. Jahres zum Vorschein gekommen, und er ist 71. Folioseiten stark (c). Er enthält die Schlagadern der Arme und der vorder Brust. In der Vorrede giebt Herr Haller eine kurze Anzeige von den Schriftstellern, die von den Schlagadern des Arms bis zu unsern Zeiten gehandelt haben, und rühmt ihre verschiedene Verdienste. Hierauf folgen die Adern, die nach den Armen gehen, von dem grossen Stamme der Aorta an, von deren Bogen hier umständlich gehandelt wird; die Aeste nach dem Schulterblatte und dem obern Rücken werden hier theils ergänzt, und theils neu beschrieben. Hiernächst folgt die innere Brust = Ader (Mammaria) deren Ringe zwischen den Rippen, die sie mit den Schlagadern, die ausser der Brust, und zwischen den Rippen lauffen, ausmachen, und endlich ihre Verbindung mit den Bauchadern hier abgestochen sind. Zur eigentlich genannten Brust (Mamma) gehen verschiedene Aeste aus den Zwischenräumen der Rippen von eben der Schlagader, und einer aus der Armschlagader, die sich alle in der Zitze vereinigen. Nächst dieser folgen die Adern, die aussen auf der Brust liegen. Herr Haller bringt sie unter gewisse Rahmen. Die erste, Acromica, geht in die Muskeln, und die Gelenke am Schulterblatt, die andere geht zwischen die obern zwey oder drey Rippen, und hat mit der folgenden, mit der innern Brust = Ader

Innhalt  
des sechs-  
ten Fasci-  
culus.

ader, und mit denjenigen Ringen, die zwischen den Rippen aus der grossen Schlagader herkommen, eine Verbindung. Die dritte ist umgekehrt wie die zweyte, nur geht sie weiter herunter bis zur fünften Rippe. Die letzte geht vornemlich in die Drüsen der Achsel. Auf diese Aeste folgt die untere Ader zum Schulterblatte, die theils in der hohlen Seite, und theils auf dem Rücken allerley Verbindungen mit denen aus dem Halse heruntersteigenden Aesten hat, und mit zwey Zweigen das Mark des Schulterblates nährt. Hierauf kommen die zwey umgebogenen Adern am Armbeine, die grössere hintere, und die kleinere vordere mit ihren Verknüpfungen und Aesten. Die nächste ist die tieffe Armschlagader, die zwey Aeste hat, den der in den Spann-Muskeln des Arms bleibt, und den der mit verschiedenen Zweigen sich mit den untern Schlagadern vereinigt, die der Herr Haller umständlich beschreibt: Nach der Markschlagader des Armbeins kommt die Verbindungsschlagader über dem Gelenke, die so wohl mit den eben besagten Aesten der tieffen, als mit den zwey zurücksteigenden an der grössern, an der kleinern Röhre, und in der Mitte ihre Verbindungen hat, und die eben macht, daß man im Fall der Noth die vornehmste Armschlagader abbinden, oder abschneiden kan. Im Gelenke theilt sich die Armschlagader in drey Aeste. Der an der grössern Röhre giebt einen heraufsteigenden Vereinigungs-Ast, einen zum Ru-

Rücken der Hand, und in der flachen Hand zwey Bogen, die sich mit der folgenden vereinigen, einen der unter der Haut, und einen der auf dem Knochen liegt. Der zwischen den beyden Röhren herunter geht, giebt auch einen zurücksteigenden nach dem Gelenke, und etliche, die das Band zwischen den Röhren durchboren. Sie endigt sich vornehmlich auf dem Rücken der Hand in einen Bogen, der dort liegt, und in die Schlagadern der Finger; die letzte eigentliche Pulsader giebt diesen auf dem Rücken liegenden Bogen, und einen Theil des unter der Haut liegenden Bogens der flachen Hand, und krümmt sich um den Daumen herum in diese letztere, wo sie zum tiefern Bogen wird. Aus ihr entstehen die durchbohrenden Adern an der Mittelhand (Metacarpus) und die zehn umgedrehten um die fünf Knochen dieses letztern, deren überaus künstlich von der Natur gebildete Verknüpfungen Herr Haller abzeichnet und beschreibt.

Nummehr soll noch ein siebender und achter Fascicul folgen, zu denen die Kupferplatten insgesamt gestochen sind, davon auch der siebende unter der Presse ist, wovon ich aber noch keine Nachricht habe.

Ein siebender und achter Fascicul sollen nachfolgen.

An. 1751. gab Herr Haller ein Werk heraus, das vielleicht allein das ganze Leben eines andern Gelehrten erfordert hätte. Es ist bey Wettstein in Amsterdam in zwey Median-Quartbänden, mit überaus kleinen Lettern, auf tausend einhundert und

Herr Haller giebet seinen Methodus Studii Medici heraus.

achtzehn Seiten unter folgender Aufschrift abgedruckt : HERMANNI BOERHAAVE Viri summi, sui que Præceptoris Methodus studii Medici, emaculata & accessionibus locupletata ab ALBERTO de HALLER. Der Name des Boerhaave erscheint zwar an der Spitze dieses Buches, es kan aber dem Leser, der es nicht kennet, zur Nachricht dienen, daß dasselbe besonders abgedruckt einen kleinen Duodez ausmacht, da hingegen die Hallerischen Zusätze den übrigen ganzen Raum der angezeigten zwey Quartbänden erfüllen. Man weiß, daß die Urkunde eine schon öfters aufgelegte Sammlung Boerhaavischer Lesestunden ist, in welchen der berühmte Mann An. 1712. die vornehmsten Schriftsteller zu bestimmen zum Zwecke gehabt hat, die über jeden Theil der Arzney = Wissenschaft am nützlichsten zu lesen wären (u). Die neuesten Auflagen dieser unrechtmäßigen Ausgabe sind etwas, doch nicht genugsam verbessert, und der Herausgeber hat auch bey diesem Werke die Handschrift seines weltbekannten Lehrers aus dem elenden Stande zu setzen getrachtet, in welchen sie durch die Unwissenheit der ehemaligen Abschreiber gerathen war. Dieses ist nun hier geschehen, und mit unzählbaren Verbesserungen die Boerhaavische Urkunde in einen lesbaren und von Fehlern ziemlich reinen Vortrag verwandelt worden.

Inhalt  
dieses  
Werkes.

Aber der Herr Haller hat dabey eine Arbeit von einem weit größern Umfange übernommen.

(u) G. g. 3. 1751. P. 849. seq.

nommen. Er sah nemlich, daß sein Lehrer nur gar wenige Schriftsteller, und zwar entweder alte Griechen und Lateiner, oder neue, die gegen das Ende des 17. Jahrhunderts gelebt, nachhaft gemacht hatte. Seit vierzig Jahren, da die Vorlesungen vorgelesen worden, ist ein ganz neues Geschlecht von Aerzten und Naturkennern aufgetreten, und in den vorigen Zeiten haben tausend und tausende geschrieben, die theils vortreflich, theils brauchbar, und freylich auch zum theil schlecht genug ihrem Amte vorgestanden, vom Hoerhaave aber zusammen übergegangen worden sind. Diese Schriftsteller hat der Herr Haller einrücken, und von ihren Erfindungen oder Verdiensten eine zuverlässige Nachricht mittheilen wollen.

Da er im Anfang mit diesen Ergänzungen ganz sparsam umgegangen, so hat er nachwärts gefunden, es stunde ihm nicht zu, unter Büchern zu wählen, und einige darunter zur Vergessenheit zu verurtheilen, die er nicht gelesen hätte. Er hat sich also entschlossen alle zu nennen, davon er Kenntniß gehabt hat, und diejenigen mit einem Sterne zu bezeichnen, die nicht in seinen Händen gewesen sind. Diese Arbeit ist nun freylich allzugroß, als daß sie dem Herrn Haller (wie er sagt) in ihrer Vollkommenheit gerathen können. Etwa sechstausend Bände eigener Bücher, einige tausend verschiedentlich geliehene fremde, und die gelehrten Tag-Bücher, die Lindenschen und andere Schriften gleichen Zwecks, haben freylich ei-



ne grosse Anzahl von Büchern ihm bekannt gemacht, die aber gegen die wirkliche unzählbare Menge wohl noch sehr klein seyn mag. Was die Beurtheilungen und kurzen Anzeigen der Bücher betrifft, so hat Herr Haller sie grossen Theils, und etwa bey vier tausend Büchern, aus seiner eigenen Durchlesung gezogen, indem er seit 1728. (x) angefangen, von jedem Buche, so bald er es durchgegangen, und weil ihm die Begriffe noch frisch gewesen, ein kurzes Urtheil niederzuschreiben, wovon er also eine ziemliche Anzahl in diesen 24. Jahren zusammen gebracht hat. Einige hat er aus den Tagebüchern beygefügt. Sie enthalten hauptsächlich eine Nachricht von dem eigenen und vorzüglichsten eines jeden Schriftstellers, von seinen Erfindungen, besondern Meynungen und andern Verdiensten, alles aber kurz und hauptsächlich in Absicht auf die Bücher und ihre Auflagen. Indessen gesteht der Herr Haller aus obigen Gründen, daß ihm in Ermanglung einer genugsamen Büchersammlung, oder eines öffentlichen Medicinischen Büchersaals, gar sehr viele Bücher nicht so bekannt worden, daß er etwas richtiges davon dem Leser hätte vortragen können. Eben so wenig gefällt ihm die Ordnung seines Werks. Ueberhaupt hat Boerhaave in fünfzehn Theilen die verschiedenen Abschnitte der Mathematick und Naturleh-

(x) Man muß hierüber meine oben in dem Artikel von Leyden vorkommende Anmerkung (S. 35. seq.) nachlesen.

tnrlehre, die Scheidekunst, Kräuter-Kenntniß, Zergliederung, Pathologie, Zeichenlehre, Dietetic, Wundarznei, die Praxis, und die Geschichte der Arznei-Wissenschaft vorgetragen. In den ersten Abschnitten bis auf die Botanic, und selbst in dieser ist der Herr Haller sehr kurz gewesen, bey der Anatomie und den folgenden Theilen aber weitläuffiger, woraus eine Ungleichheit erwächst. Hiernächst hat er nach seines Lehrers Auführung in den ersten Theilen bis zur Anatomie gewisse Classen gemacht, und nach den Materien, z. Ex. bey dem Herzen, bey dem Gehirn, u. s. f. allemahl die Schriftsteller verzeichnet. Hieraus sind so viele Wiederholungen entstanden, daß der Herr Haller seine Lehrart zu verändern sich verbunden geachtet, und in den folgenden Theilen, blos nach der Zeitordnung die Verfasser eines jeden Haupttheils seiner Kunst angezeigt hat. Dieses macht eine zweite Ungleichheit. Endlich ist das Werk schon seit 1748. unter die Presse geliefert worden, wie die Vorreden der besondern Theile anzeigen. Die seit diesem Jahr eingelofne Zusätze haben einen sehr grossen Anhang verursacht, und die Grösse des Werkes selbst den Herrn Haller gehindert, es mit einem Register zu verlängern. Die vielen Druckfehler (welche mehr als vier tausend an der Anzahl ausmachen) wozu die Verschiedenheit der Sprachen, und die Abwesenheit des Herrn Verfassers, eine fast unvermeidliche Ursache gegeben, sind

eben kein Vortheil (y), doch ist die böse Wirkung derselben durch ein Verzeichniß mehrentheils in so weit gehoben.

Ableh-  
nung ei-  
nes ungü-  
tigen Ur-  
theils der  
Jenai-  
schen ge-  
lehrten  
Zeitun-  
gen.

Man hat sich in den Jenischen Gelehrten Zeitungen (z) die unvergoltene Mühe gegeben, den Herrn Haller mittelst eines spöttischen Lobes für einen offenbaren Braler auszugeben, der etwas unmögliches von sich rühme, weil er in der Vorrede zu dem *Methodo studii medici*, darinn er die Fehler und Mängel seiner eigenen Arbeit anzeigt, zugleich meldet, er habe nicht alle Bücher gelesen,

(y) Der Amsterdamsche Buchhändler, oder Besorger dieses Werkes, hatte sich in zweyen Stücken, die zwar gewisser massen Kleinigkeiten sind, eine ganz besondere Freyheit genommen; Herr Haller saate in der Vorrede: *Denique haud exiguus est numerus mendorum quæ typographi incuria irrepsunt. Id & excusabile videtur in absente auctore, & libri ipsius utilitatem omnino minuit. Consignavi insignem numerum, & seorsim descripsi. Ita utcunque huic vitio mederi conatus sum. An-* statt dessen heißt es: *Libri ipsius utilitatem nequamquam minuit &c* Aus einem gar nicht begreiflichen Grunde setzte Herr Wettstein, oder sein Corrector, hinten an die überaus wohlgeschriebene Dedication an seine K. Maj. von Großbritannien den freylich unschuldigen Wunsch *DEUM O. M. supplex oro, ut Majestatem Tuam, Domumque Tuam Regiam in perpetuum sospitet!* welcher gleichfalls nicht von des Herrn Hallers Feder ist, der sich eben hier nicht vorgenommen gehabt, nach einem alltäglichen Muster seine verehrungsvolle Zuschrift einzurichten, und mit dem Worte eniterentur dieselbe geschlossen hat. S. die G. G. J. 1751, p. 852.

(z) 1751. 96. St.

gelesen, sondern unter dreßsig tausend, welche er nenne, nur vier tausend, von denen er sint 23. Jahren so gleich nach geschbehener Lesung, einige Urtheile, zur Nachricht für sich aufgezeichnet habe. Dieses siehet der Herr Recensent für etwas ungläubliches, und solalich für eine Bralerey an, er schreibt also: „Wir zweifeln, ob wir einen Gelehrten ausser ihn, in der Welt antreffen, der „alle drey Tage ein Buch, und unter andern grosse Folianten, dicke Quartbände, „Algebraische Beweise, und mathematische „Ausrechnungen durchlieset; und dabey als „ein öffentlicher Lehrer, selbst Bücher schreibt, unterrichtet, und mit diesem Fleisse „23. Jahre anhalten kan.“ Wir sollten fast nicht denken (a), daß irgend einem wahrhaftig belesenen Gelehrten, der sich um die Erfindungen anderer mit dem gebührenden Fleisse bekümmert, die Zahl von vier tausend Büchern für drey und zwanzig Jahre unmöglich vorkommen könnte. Es sind immer gegen einen Folio und Quartband mehrere kleine Schriften, deren nicht eine, sondern etliche von einem nicht müßigen Manne, welcher doch nicht eben den ganzen Tag den Lehrstunden widmet, durchgelesen werden können. Ja vielleicht ist nicht einmal bey allen Büchern von einem eigent-

R. 5

lichen

(a) Diese Antwort ist aus einem Artikel der G. S. 3 1752. p. 51. hergenommen, der, wann ich mich nicht betriege, den berühmten und sinnreichen Herrn Professor Michaelis zum Verfasser hat.

lichen Durchlesen die Rede, sondern der Herr Haller hat die Stellen füglich im Lesen überschlagen können, wo er sah, daß nur etwas bekanntes wiederholet ward. Wenn man überdem viertausend Bücher auf 23. Jahre eintheilet, so kommen auf jedes Jahr noch nicht einmal zweyhundert; eine Anzahl, deren Durchlesung man dem Herrn Haller desto eher zutrauen kan, da allein in den Göttingischen gelehrten Zeitungen jährlich über zweyhundert Recensionen neuer Schriften von ihm erscheinen, und er doch auch gewiß jetzt nicht unterläßt, neben den neuen die alten zu lesen. Die ganze Vorrede des Herrn Hallers ist so wenig pralerisch gesetzt, daß er vielleicht nicht einmal schuldig gewesen wäre, alles, was er für Mängel seiner Arbeit ansah, so offenherzig anzuzeigen.

Das angezeigte Wert wird in Venedig nachgedruckt.

An. 1753. ist der angezeigte Methodus Studii Medici in Venedig, wiewohl fast mit allen Druckfehlern der ersten Edition, von neuem aufgelegt worden.

Herr Haller erhältet verschiedene Ehrenbezeugungen. Er wird nach Orford und Utrecht be- rufen.

Ich habe oben bemerkt, wie oft der Herr Haller für die Wahrheit gelitten, ich habe seine Verdienste um die Wissenschaften zum Theil aus einander gelegt; nunmehr werde ich zeigen, wie er die Belohnung derselben, in der Achtung, gefunden, die man von allen Seiten her für ihn bezeuget hat. Er war der zwente Ausländer, den die Königliche Akademie der Wissenschaften in Stockholm

Stockholm (b) An. 1747. zu ihrem Mitgliede annahm. Eine Professorstelle in Oxford ward ihm bald darauf angetragen, wo ihn der sterbende Dillenius mit einer stammelnden Stimme zu seinem Nachfolger erkohren hatte; eine andere Professorstelle in Utrecht, die durch die Aufnahme des jüngern Herrn Albinus in die Staaten verlediget war, ward dem Herrn Haller An. 1748. nebst einer namhaften Besoldung gleichfalls angeboten; aber beide schlug er aus.

An. 1748. beehrte der König von England die Universität Göttingen mit seiner hohen Gegenwart. Die Hallerische Muse erhob bey diesem merkwürdigen Anlasse ihre noch nicht geschwächte Stimme wieder. Der Herr

Er erhal-  
tet ganz  
besondere  
Gnaden  
von dem  
König in  
England.

(b) Die Königl. Akademie der Wissenschaften in Stockholm wird nicht selten mit der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften in Upsal vermenget. Allein dieselben machen würklich zwey verschiedene Gesellschaften von Gelehrten aus, die sich unter Königl. Schwedischem Schutze zusammen gethan haben; ihre Werke kommen auch besonders und in unterschiedenen Sprachen heraus. Die Abhandlungen der Stockholmschen Akademie nennen sich Kongl. Svenska Wetenskaps Academiens Handlingar, die Upsalischen hingegen werden betitelt Acta Societatis Regiae Scientiarum Upsaliensis. Beide haben sich um das ganze Reich der Wissenschaften, in sofern dieselben die Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft befördern, unendlich verdient gemacht. Doch wird man auch ihre Namen in der berühmten Encyclopedie unter dem Artikel *Academiss* vergebens suchen.

Er wird  
von S.  
Kaiserl.  
Majest. in  
den Adel-  
stand er-  
hoben.

Herr Haller hatte, wie die sämtlichen Professoren dieser hohen Schule, die Ehre, dem Könige durch S. Excellenz den Herrn geheimden Rath von Münchhausen auf der Universitäts-Bibliothek öffentlich vorgestellt zu werden. Hingegen erhielt der Herr Haller in einer Unterredung, unter den Augen seiner Collegen, von Sr. Majestät ganz besondere Zeichen der Königlichen hohen Gnade (c). Und hierzu kam noch, daß Am. 1749. ohne Begehren des Herrn Hallers, auf Königliche Untkosten, demselben an dem Wienerischen Hofe für sich, und alle seine männliche und weibliche Nachkommen, ein Adelsbrief ausgewürket wurde. Ich habe die Urkunde des Rescripts gesehen, das dem Herrn Haller von der Königlichen Regierung in Hannover, zugleich mit dem Kaiserlichen Diploma, zugeschicket worden, es enthält in den nachdrücklichsten Worten die Gründe, die S. Königl. Maj. bewogen haben, demselben diese Distinction wiederfahren zu lassen. Ich bemerke mit Vorsatz diesen Umstand, weil der Meid in dem Vaterlande des Herrn Hallers ganz anders von dieser

(c) Daher, sagt Herr Haller in der Zueignungsschrift des *Methoili Studii Medici* an den König: Non excidet unquam animo illustris dies, ultimæ posteritati venerabilis, qua præsens Numen Tuum Academiæ Tuz ostendisti Regum justissime. Seder animo æterna tuz benignitatis recordatio, qua motus & in me, adeo exiguam partem Georgiæ Augustæ Tuz, aliquod pretium, & aliquas in ornanda republica partes esse sacra voce restatus es — — —

dieser Begebenheit gesprochen hat (d), da doch eine solche Ehrenbezeugung einem Patriotischen Macheiferer nicht überlästig seyn kan, weil ohne dem die Regierung in Bern den neuen Adel nicht erkennet, daher auch bey uns in diesem Falle das Beywort Von ausgelassen wird. Man hat seit der Zeit den Herrn Haller vielfältig Baron von Haller geheissen; diese Nachricht, die damals aus einem Mißverständniß in die öffentlichen Blätter eingerückt worden, ist falsch, und der Herr Haller hat selbst vor gut befunden, in den Göttingischen gelehrten Zeitungen sich darüber zu erklären.

Der König von Preussen, bey dem sich alle die Eigenschaften finden, die man bey langen Reihen von Königen in allen Zeiten vergebens suchen würde, der die Wissen-

Er wird  
an den  
Preussischen Hof  
berufen.

schaf

(d) Wann Herr Haller, wie man in Bern zu sagen keinen Umgang genommen, seinen Adelsbrief selbst gekauft hätte, wie dürfte er wohl in den Augen aller Welt Sr. Königl. Maj. von Großbritannien sagen? Supererit denique apud nepotes meos Tuxæ munificentix illustre signum, quos nondum natos nobilium ordini adscriptos, Tuoque beneficio feliciores esse voluisti, ut adpareret, nullos esse honores ad quos bonæ literæ ducere non possent quoties sapiens Princeps imperaret. Wer sollte sich wohl unterstehen, mit der geheiligten Person eines Königs zu spielen? Doch den *Methodus Studii Medici*, und die Zu-eignungsschrift desselben, hatte vermuthlich bey uns niemand gesehen. Es ist viel leichter, und der Verdorbenheit des menschlichen Herzens viel angemessener, Verläumdungen auszustreuen, als sich durch sich selbst von der Wahrheit zu belehren.



schaften so sehr liebet, als die Grossen der Welt sie sonst zu verachten, sich eine Ehre machen; der selbst ein grosser Gelehrter, und weit mehr als ein Gelehrter ist, weil er in allem das wesentliche, das wahre, von dem falschen, von dem überflüssigen zu trennen weis, dessen hoher Geist in seinen Werken blühet, wie das Feuer seiner belorberten Truppen in dem Felde; dieser gekrönte Philosoph fand an dem Herrn Haller den Mann, der seinem zweiten Reiche, dem Reiche das er in den Wissenschaften aufgerichtet hatte, eine würdige Zierde wäre; er lud denselben Au. 1749. durch seinen Liebling den berühmten Herrn Präsidenten von Mauvertuis ein, nach Berlin zu kommen, und stellte ihm dabei frey, Titel und Rang nach seinem Gefallen zu begehren; er versprach ihm eine überaus grosse Besoldung ohne die geringste Arbeit dafür zu fodern, und wollte sich gegen alle diese grossen und königlichen Gnade-Bezeugungen begnügen, daß Herr Haller nur in Berlin seye (e). Aber derselbe sah die Zeit viel zu nahe, in der er sich vorgenommen hatte, in seinem

gemäßig

Aber er ergiebet sich dem demüthigen Wunsch, in seinem gemäßigten Vaterlande zu sterben.

(e) Le Philosophe peut aller jusques dans les cours, ne fut-ce que pour y observer des mœurs & des façons de penser qu'il n'auroit pas trop devinées. (FONTENELLE Eloge de Mr. de Tschirnhaus. IV, 168.) Il ne profite pas moins du commerce du Courtisan que le Courtisan de celui du Philosophe. L'un de ces deux differens caracteres est ordinairement composé de tout ce qui manque a l'autre. FONT. Eloge de Mr. Regis. IV, 93.

gemäßigten Vaterlande die Ruhe, und fern von der grossen Welt ein Vergnügen zu suchen, das nur die empfinden, die Könige und Fürsten nicht gekannt haben (f). Die grossen Erbietungen des Monarchen waren weit über seine Wünsche erhoben; er opferte die Begierde um einen so grossen König zu seyn, dem demüthigen Wunsche auf, in der Schweiz zu sterben. Er war kurz vorher in die Königliche Preussische Academie der Wissenschaften aufgenommen worden.

Eine gleiche Ehre wiederfuhr ihm An. 1751. von der Kaiserlichen Academie der Naturforscher; er wurde auch noch An. 1751. Mitglied der Academie in Bologna, und An. 1752. Mitglied der Königlichen Academie der Wundärzte in Paris, eine Ehrenbezeugung die ihm nicht nur von dem Herrn von Morand, sondern auch von dem Königlichen Französischen Kriegs-Minister

Fernere Ehrenbezeugungen der Deutschen, der Italiäner, der Franzosen.

(f) Wie Pope von Senton spricht:

Whom Heav'n kept sacred from the proud and  
great;  
Foe to loud praise, and friend to learned ease,  
Content vvith science in the Vale of Peace.

Doch ich kan von dem Herrn Haller nicht sagen, was der berühmte Cardinal Bentivoglio in seinen Briefen, sonst mit so vielem Rechte, von den Schweizern bemerket hat: Les Suisses sont faits pour les Alpes, & les Alpes pour les Suisses. Ein schändlicher Vorwurf! wann schon die Liebe zum Vaterland, unter allen Vorurtheilen das erträglichste ist.

nister Herrn Grafen von Argenson ange-  
saget worden.

Er wird  
Präsident  
des Col-  
leg. Chi-  
rurg.

An. 1750. brachte Herr Haller auf Kö-  
niglichen Befehl die Wundärzte in Göttingen  
in ein geschlossenes Amt, und er wurde  
demselben zum Vorsitzer und Haupte ge-  
geben.

Er richtet  
eine Heb-  
ammen-  
Schule in  
Göttingen  
auf.

Einige Zeit hernach ließ er gleichfalls die  
Einrichtung einer Hebammen-Schule, so-  
wohl zum Unterricht der Studenten als der  
Hebammen in Vorschlag kommen. Die  
Sache gefiel so gleich dem Herrn von  
Münchhausen, weil sie zu dem gemeinen  
Besten diene; schon An. 1751. kam die  
hierzu nöthige Einrichtung und das Gebäud-  
zum Stande. So entstand eine Art eines  
Spithales in einem Lande, da unter der al-  
terbesten Regierung, dergleichen milde Stif-  
tungen seltener sind, als irgend in einer Pro-  
vinz von Europa; eine gewisse Anzahl  
schwangerer Weibspersonen werden eine  
geraume Zeit vor ihrer Niederkunft in den-  
selben aufgenommen, und nachgehends be-  
höriger massen besorget: Man berieff, auf  
Anrathen des Herrn Hallers, den Herrn  
Doctor Köderer aus Strasburg zu einem  
öffentlichen Lehrer in Geburtshelfen nach  
Göttingen, und das ganze Vorhaben nahm  
unter demselben einen erwünschten Fortgang.

Er haltet  
die in den  
Hannover-  
schen Lan-  
den ihr

An. 1751. brachte Herr Haller bey der  
Königl. Landes-Regierung eine Verordnung  
zuwege, vermittelst welcher in Zukunft die-  
jenigen, die in den Hannoverischen Landen  
sich

sich setzen und als Aerzte leben wollen, noch vor der Erhaltung der Doctor-Würde, in Göttingen ein oder zweymahl einen vorgeschriebenen Theil des menschlichen Körpers zergliedern, öffentlich vorzeigen und erklären, auch darüber der Facultät ein vom dortigen Lehrer der Anatomie unterschriebenes Zeugniß einliefern sollen, da wiedrigen Falls ihnen weder die Doctorwürde, noch die Erlaubniß, die Arzneykunst auszuüben, ertheilt werden wird. Andere auf fremden Universitäten mit der Doctorwürde begabte Aerzte müssen ebenfalls, ehe ihnen erlaubt ist, sich im Lande als Aerzte zu setzen, sich dieser Probe ihrer anatomischen Geschicklichkeit unterwerfen (g).

Gluck-  
suchenden  
Aerzte zur  
Anatomie  
an.

Nunmehr waren die Absichten des Herrn Hallers hauptsächlich auf die Errichtung eines Hospitals gerichtet, wo die Studirenden bey dem Bette der Kranken selbst, zu der ausübenden Arzneykunst könnten angeführet werden. Ein größeres Vorhaben unterbrach aber bald diese Vorschläge, die nachgehends durch den Abschied des Herrn Hallers aus Göttingen vollkommen in Vergeß gestellet wurden. Weil mir diese Projecte seit der Zeit bekannt sind, so mache ich mir nunmehr ein Vergnügen, dieselben meinem Leser mitzutheilen, mit dem sehnlichen Wunsche, daß ein Magistrat, ein Fürst, ein König sich finden möchte, dessen Sorge für die Glückseligkeit des menschlichen Geschlechtes sich in

S

Vorschlä-  
ge des  
Herrn  
Haller's, zu  
einer Ex-  
perimen-  
tal-Medi-  
cin.

der Ausführung dieser Vorschlägen thätig erwiese.

Es ist möglich, das Unge-  
wisse aus  
der Arz-  
neykunst  
zu verban-  
nen.

Der Herr Haller ist vielleicht der erste, der aufrichtig den Gedanken gehabt hat, das Unge-  
wisse aus der Arzneykunst zu verban-  
nen. Es entspringen zwar, wie ich oben  
nach einem sinnreichen Gelehrten bemerkt  
habe, in einem grossen Geiste mehr Vor-  
schläge, als man wirklich ausführen kan,  
aber vielleicht unternähm man nicht so viel,  
wann man nicht hoste mehr zu thun, als  
möglich ist. Der Herr Haller fodert zwar  
keine Batagons, keine geschwänzte, keine  
haarigte mit ungelenten Thönen sprechende  
Menschen zu seinen Erfahrungen, und ob  
er schon mit dem berühmten Herrn Präsi-  
denten der Berlinischen Akademie, dem mensch-  
lichen Geschlechte ebenfalls allerhand vor-  
schlaget, das es nicht weiß, und billig wis-  
sen sollte, so unterscheidet er sich doch von  
diesem neuen Verulam darinn, daß seine  
Vorschläge so leicht möglich sind auszufüh-  
ren, daß sie alle Tage kömten zur Wirk-  
lichkeit kommen, und die Arzneykunst würde  
auf diese Art zum Theil die Vorwürfe von  
sich ablehnen lassen, die der Herr von Mau-  
pertuis derselben in den Augen der Welt,  
in vielen Fällen mit Recht, gemacht hat.

Wie die  
wahren  
Methoden  
die Krank-  
heiten  
zu heilen,

Die Absicht des Herrn Hallers wäre ge-  
wesen, die Arzneykunst hauptsächlich durch  
die Erfahrung zu verbessern. Er hätte z. Er.  
zehn Patienten genommen, die an dem  
Friesel krank gelegen wären, und bey den-  
selben

selben, so viel als nur möglich, eine gewisse Gleichheit beobachtet; er hätte mit der äußersten Sorgfalt ihre Kräfte untersucht, er hätte ihr Alter, ihren Puls bemerkt, die schlimmsten Fälle den schlimmsten, die mittelmäßigen den mittelmäßigen, und die besten den besten entgegen gesetzt: Bey den einten hätte er die Aderlässe, kühlende Arzneyen, Oxymel, Phlegma Vitrioli, oder Mandelmilch, Salpeter und dergleichen gebraucht; bey den andern hätte er dem Blute geschonet, und nichts als schweißtreibende Arzneyen dargereicht. Wiederum: Er hätte sich zwölf Wassersüchtige mit gleichem Bedacht gewählt, und aus diesen drey Classen gemacht. Die einten hätten die Meerzwibel, und überhaupt die harntreibenden Mittel nehmen müssen, den andern würde er stark abführende Arzneyen, das Elaterium, die Iris, die Gratiola, den Ebulus gegeben, und den dritten abgekochte Hölzer mit gelinden Purgagen, wie die Decocta Lignorum cum Senna, Tamarindis etc. beygebracht haben. Er hätte in allen Fällen die Umstände, den Ausgang, mit der allergrößten Sorgfalt bemerkt, und so bey allen möglichen Krankheiten die gleiche Methode beobachtet. Wie viele neue Wahrheiten wären nicht auf diese Art in wenig Jahren entdeckt worden? Thun doch die Aerzte insgemein nicht mehr. Was sind, sagt Herr Haller, ihre Vorschriften in schweren und zweifelhaften Krankheiten anders, als Versuche? Aber eben diese Versuche lehren uns

durch die Erfahrung herauszubringen seyen?

sehr wenig, weil selten gleiche und gleiche Fälle zusammen kommen.

Nothwendigkeit der in todtten Körpern anzustellenden Beobachtungen.

Ueber alle Vorfälle wäre in dem Hospital ein genaues Tagebuch gehalten worden, man hätte durch die Zergliederungskunst bey Verstorbenen die genauesten Untersuchungen über den Sitz ihrer gehaltenen Krankheiten angestellt. Eine Wissenschaft, worinn, wie Herr Haller glaubt, noch vieles zu entdecken ist, da er doch selbst, so nachdrücklich und so glücklich um ihre Aufnahme bemühet gewesen (h). Was sind zum Exempel die so genannten Hämorrhoiden der Blase? Liegt die Krankheit in den Nieren, wie Herr Haller vermuthet, hat sie wirklich in der Blase ihren Sitz, die bennaher keine Schlagadern hat, oder liegt sie auch in dem Bulbus Urethrae?

Folgen dieser Vorschläge bey den Studirenden Jugend, und bey den Aerzten selbst.

Bei einer solchen Einrichtung hätten sich die Aerzte des Hospitals von den Studirenden begleiten lassen, und würden denselben die Natur der Krankheiten, und die Gründe ihrer Unternehmungen bey dem Bette des Kranken selbst erkläret haben. Der Jugend wäre ein frühes Licht aufgegangen, das ihr vielleicht sonst nimmermehr geleuchtet hätte. Die Aerzte des Ortes wären aus ihrem Seelen

(h) Man muß hierüber seine *Opuscula Pathologica* nachsehen, die in Lausanne unter der Presse sind, und nächstens heraus kommen werden.

Seelenschlase (i) aufgewecket worden, und je einer hätte sich bestrebet dem andern, durch einen grössern Fleiß, durch eine ausgedähnere Gelehrtheit, und durch scharfsinnigere Vorschläge vorzukommen; da sie sich sonst nummehr genugsam zu erheben glauben, wann sie ein unbilliges Urtheil über ihre Mitarbeiter zu fällen wissen, und schamlos in einer unbesonnenen Tummheit, die Wahrheit und die Ehrbarkeit, durch ihre blinde Wuth, mit Füßen treten.

Der Herr Haller wäre ferner die ganze *Materia Medica* durchgegangen, und hätte in derselben eine allgemeine Reformation vorgenommen. Er hätte Menschen und Thieren die Säfte, oder ein abgekochtes Getränk, von allen gebräuchlichen Pflanzen eingegeben, und die Wirkung davon, die daher entstandenen Veränderungen im Pulse, in dem Harne, in dem Blute, in der Transpiration, und in dem Appetit bemerkt. Die gleichen Erfahrungen wären mit den zusammengesetzten Mitteln der Apotheken überhaupt, und mit den Chymischen Zubereitungen insbesondere angestellt worden. Alle diese Versuche wären für den Kranken nicht mit der geringsten Gefahr begleitet, wenige

Wie man die Apotheken am füglichsten ausmütern könnte?

§ 3

Tage

(i) Ich ziele hier bey weitem nicht auf Göttingen, wo die Arzneykunst in einem blühenden Zustande sich befindet. Vielleicht könnten die Vorschläge des Herrn Hallers auch in seinem Vaterlande Platz finden, da die Hochweise Regierung, schon verschiedentlich bedacht gewesen, die Arzneykunst in Aufnahm zu bringen?



Tage giengen nur mit unnützen Arzneien verlohren, die man immer beyseits setzen kan, wann ihre Unzulänglichkeit genugsam erwiesen ist: Thun nicht tausend und tausend Aerzte alle Tage das? So wären eine unzählbare Menge von Arzneien, die nunmehr in unzerstörter Bracht, sicher in den Apotheken prangen, als unnütze (wie Herr Haller glaubet) verworfen worden, und die Arzneykunst hätte ihr Haupt unbeweglich über Ungewißheit und Zweifel erhoben.

Die Apotheker sollten zur Botanik, die Aerzte genauer zu den verschiednen Theilen ihrer Kunst angehalten werden.

Man hätte ferner durch die Gewalt der Regierung die Apotheker verbunden die Botanik zu studiren, von ihnen die Besuchung öffentlicher Lectionen, und zuletzt die Proben ihrer Geschicklichkeit durch die schärfsten Untersuchungen gefodert. So wäre die Kenntnuß dieser Wissenschaft allgemeiner und daher gemeinnütziger worden. Vielleicht hätten sich junge Leute ganz und gar der Botanik gewiedmet. Mit der Chymie, mit der Zergliederungs = Kunst, mit allen übrigen Theilen der Arzney = Wissenschaft, in so fern dieselben für sich bestehen können, wären die gleichen Anstalten vorgekehret worden. Ein mittelmäßiger Auswurf an Geld, Preise und Medaillen wären zu allem zureichend gewesen.

Herr Haller stiftet in Göttingen eine reformirte Kirche.

Göttingen hat dem Herrn Haller auch eine besondere Stiftung zu verdanken, die man von einem Professor in der Arzneykunst nicht so leicht erwartet. Die hieselbst in einer zimlichen Anzahl sich befindende reformirte

mirte waren dis dahin genöthiget, den Gottesdienst in dem Hesischen Gebiete zu besuchen, und sich daselbst die Sacramente ausspenden zu lassen; Herr Haller kam daher auf den Gedanken, an dem Orte selbst eine Kirche zu ihrem Gottesdienste anlegen zu lassen. Se. Königl. Majest. gaben hierzu Dero Einwilligung, und ertheilten zur Ausführung dieses Gottgefälligen Werkes dem Herrn Haller ihre Königliche Commission. Die milden Beiträge einer Menge Reformirter Staaten und Gemeinden, auch die Besteuer vieler einzelner Personen setzten denselben bald in Stand die Sache zu unternehmen; der Bau der Kirche kam, ungeachtet vieler Schwierigkeiten, zum Stand; Herr Haller erwählte die Kirchenältesten im April 1751., und um gleiche Zeit den Prediger, Herrn Gerhard von Semessen. Den 8. Decemb. 1751. wurde der Gottesdienst das erstemahl in einem besondern Hause gehalten, und den 10. May 1752. der Grundstein der Kirche gegen dem Hallerischen Hause über gelegt. Der ordentliche Gottesdienst selbst nahm nach vollführtem Bau An. 1753. alle Sontage den erwünschten Fortgang.

An. 1750. kam der Herr Oberapellations-Rath zu Celle, und nunmehriger Reichs-Cammergerichts-Assessor, Günther von Büнау, ein Herr, der mit einer hohen Geburt und Range, nicht allein die seinen Aemtern nöthige Erkenntniß der Rechte (1), sondern

Vorschlag von Errichtung einer Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen.

§ 4

(1) G. g. 3. 1751. p. 553.

sondern auch eine dem Bunauischen Geschlechte recht eigenthümliche weitläufige Gelehrsamkeit und das Angenehme der schönen Wissenschaften verbindet, zuerst auf den Gedanken, es wäre für die hohe Schule in Göttingen sehr zuträglich, wann unter königlichem Schutze eine Gesellschaft von dastigen Gelehrten zusammen träten, ihre Bemühungen zur Aufnahme der Wissenschaften zu vereinigen, damit auf diese Art eine neue Akademie in der Akademie entstünde, die ihre Kräfte einzig und allein im Erfinden üben würde. Dieser Project machte sich bald in Hannover bekannt, und er fand bey dem nunmehrigen Herrn Cammer-Präsidenten und Staats-Minister von Münchhausen, als Curatoren der Universität Göttingen, den Eingang, den man von seinem erlauchtetem Verstande, und den großmüthigen Bemühungen für die beständige Wohlfahrt der dastigen hohen Schule, vermuthen konnte. Derselbe ließ den Bunauischen Entwurf von Stiftung einer Gesellschaft von mehreren geschickten Männern prüfen und ausbessern. Endlich wurde der Herr Haller ersucht, einen ganz neuen Entwurf zu machen und einzusenden, der auch derjenige ist, der nachgehends zur Wirklichkeit gekommen; es wurde ihm ferner aufgetragen, diejenigen Gelehrten selbst zu wählen und zu bestimmen, die er für geschickt hielt, als Mitglieder in die künftige Societät zu treten. Die Vorschläge des Herrn Hallers wurden von dem König insgesamt gutgeheissen: S. Maj. gaben

Die ganze Sache wird dem Herrn Haller übergeben.

Sein Entwurf wird von dem König gutgeheissen.

gaben alle erforderlichen Privilegien, bestimmten die nöthigen Fonds der Gesellschaft, gaben ihr den Ehren-Nahmen einer Königlichen Gesellschaft, bestätigten dieselbe unmittelbar den 23. Febr. 1751. und ernenn-

Herr Haller wird zum Präsidenten der K. Gesellschaft erklärt.

Den 23. April 1751. hielt die Königliche Gesellschaft ihre erste ordentliche Versammlung in dem Hause des Herrn Präsidenten, davon der Anfang mit Ablesung einer Ab-

Versammlungen der K. Gesellschaft.

handlung des Herrn Hallers von den Zwittern gemacht wurde. Diese Versammlungen hatten nachgehends alle Monate ihren Fortgang, und man brachte in denselben die Zeit theils mit Ablesung einer oder mehreren Abhandlungen, theils mit gelehrten Unterredungen zu. Den 10. Nov. 1751, als an dem Geburts-Tage des Königs, hielt die Gesellschaft ihre erste öffentliche Zusammenkunft in dem grossen Juristischen Hörsale. Der berühmte Herr Professor Michaelis, als Secretär der Gesellschaft, bestieg das Catheder, und las zuerst eine Rede des Herrn Hallers von dem Nutzen der Gelehrten Gesellschaft.

(m) Diese Königliche Gesellschaft erstreckt ihre Bemühungen nicht allein über die Mathematik, die Naturlehre, und die Arzneykunst, sondern sie umfasset zugleich die Historie und die Litteratur, wie die K. Gesellschaft in London.

gesellschaften, welcher durch die Universitäten allein nicht hinlänglich genug erhalten werden könne.

Die Vorzüge der Gelehrten Gesellschaften vor den Universitäten werden von dem Herrn Haller in einer Rede dargestellt.

Die Universitäten, sagt Herr Haller (n), haben ihren ersten Anfang in den mittlern Zeiten genommen, und gewisse Mängel lange beygehalten, die in der Beschaffenheit und den Vorurtheilen jener Zeiten ihren Grund haben. Die Gelehrsamkeit war damals von dem gemeinnützigen und der Beobachtung der Natur allzu sehr getrennet, und bestund bloß in dem, was man in andern Büchern lesen, oder ohne angestellte Versuche, durch Hülfe der scholastischen Philosophie ergrübeln konnte oder wollte. Zu der theologischen und philosophischen Facultät, welche die ersten waren, kamen zwar seit der Zeit Friederichs des Zweenen auch die Juristische, und endlich die Medicinische, doch wurden die letztern, die gleichfalls zu dem geistlichen Stande gehörten, durch Gesetze und Schlüsse der Kirchen-Versammlungen, von der Zergliederungskunst und Wundarzeney bloß deswegen ausgeschlossen, weil die Kirche mit dem Blute nicht umgehen darf. Es hat sich zwar in der neuern Zeit die Gestalt der Universitäten merklich geändert, nachdem die Zergliederungskunst, die Kräuterkunde, die Chemie, die Experimental-Physik, und seit einiger Zeit die Naturgeschichte ihren Sitz darauf genommen haben, und seit neunzig Jahren beynahme

mehr

(n) S. die G. g. 3. 1751. p. 1129.

mehr Neues in diesen Wissenschaften geleistet ist, als in den vorigen fünfzig oder sechszig Jahrhunderten. Indessen führt doch das Amt eines Professors ihn nicht darauf, daß er die Wissenschaften mit neuen Wahrheiten bereichern solle. Er muß gleichsam einerley Weg, Fahr aus, Fahr ein, von neuem gehen, und einen kurzen Auszug seiner Wissenschaft deutlich und ordentlich vortragen, den er nach und nach mit den neuen Erfindungen anderer Gelehrten zu bereichern hat; nie aber kan er sich in seinen Vorlesungen in eine ausführliche Betrachtung einzelner Stücke einlassen, ohne andere nöthige Theile seiner Wissenschaft zu versäumen. Er kan mit dem gelehrten und klugen Plater fünfzig Jahre lang dreihundert Leichnahme zergliedern, und fast der Lehrer von dem ganzen Europa seyn, und doch mit eben dem Plater nicht eine einzige neue Wahrnehmung der Nachwelt hinterlassen, weil er nichts Neues suchet. Hingegen ist der Endzweck gelehrter Gesellschaften, daß ein jedes Mitglied einzelne und kleine Felder der Gelehrsamkeit genau untersucht, und etwas an das Licht bringet, das seinen übrigens gleichfalls gelehrten Mitgliedern unbekannt gewesen war. Kleine Ausarbeitungen, die etwas Neues enthalten, werden in ihren Schriften gesammelt, und für die Nachwelt bewahret; zweifelhafte Erfahrungen durch ihr vereinigt Zeugniß und angestellte Versuche mit Gewisheit bestätigt oder verworfen; schwere Aufgaben, die sie allen Gelehrten

ten vorlegen, von so vielen Gelehrten zugleich erwogen, und oft glücklich gelöst, und dadurch die Anzahl der Wahrheiten vermindert, die das menschliche Geschlecht noch suchet, ohne sie gefunden zu haben. Selbst der gelehrte und freundschaftliche Umgang solcher Gesellschaften mäßiget die Arbeit der Universitäten durch ein reines Vergnügen.

Mitglieder der Gesellschaft.

Auf dieses hin wurden die neuen Mitglieder bekannt gemacht (o): Der Herr Secretär las eine kurze Abhandlung des Herrn Präsidenten ab, sagte an, wie es mit den Preisschriften würde gehalten werden,

(o) Dieselben sind, ausser dem Präsidenten, 1.) Ehrenmitglieder, die Gelehrte von hohem Range sind. 2.) Ordentliche Mitglieder, die auf eine bestimmte Zeit der Societät ihre Abhandlungen vorlesen sollen, und Besoldung haben. 3.) Außerordentliche Mitglieder, die auch in Göttingen wohnen, und ähnliche Pflichten haben. 4.) Auswärtige Mitglieder, aus den Hannöverschen Ländern. 5.) Auswärtige Mitglieder, aus fremden Ländern. Hierzu sind nach der Zeit noch gekommen: 6.) Correspondenten, nemlich auswärtige Gelehrte, die der Königl. Gesellschaft Proben ihres Fleisses und Geschicklichkeit überreichen haben, die sie deswegen näher mit sich verbinden will, ohne die Zahl der Mitglieder, die in den Gesetzen auf ordentliche Fälle bestimmt sind, zu vermehren. 7.) Beständige Zuhörer. Diese sind der Ausschuss der in Göttingen studierenden Jungen Gelehrten, denen durch den Zugang in die Versammlungen Gelegenheit verschaffet wird, so wohl durch den freundschaftlichen Umgang mit den Lehrern, als durch eigene Ausarbeitungen, ihre Gaben zu zeigen und anzuwenden.

den, und that zu wissen, daß der Preis, den die Societät austheilt, eine goldene Medaille von 25. Ducaten sey, den derjenige am 10. Nov. 1753. haben solle, der die auf-gegebene Frage (p) hinlänglich und am besten beantworten werde. Den 23. Aprill 1752. machte die Königl. Gesellschaft bekannt, daß sie in den Stand gesetzt sey, aufer dem ordentlichen jährlichen Preise, noch jährlich zwey andere auf die Beantwortung öconomischer Fragen zu setzen, deren jeder in einer goldenen Schammünze von 12. Ducaten bestehen solle (q). Sie schließt aber, der Gewohnheit nach, ihre ordentliche und außerordentliche Mitglieder von der Erhaltung ihrer Preise aus.

Der erste Band der Abhandlungen der K. Societät kam auf Ostern 1752. unter der Aufschrift: Commentarii Societatis Regiæ Scientiarum Göttingensis T. 1 ad annum 1751. der zweyte 1753. und der dritte 1754. heraus.

Es

(p) „Was das wahre weibliche Ey sey, in welchem der Mensch und das Thier im Mutterleibe wohnen? Wo es entstehe, wie bald es sich vom Eyerstock ablöse, ob es in dem gelben Körper seinen Anfang nehme? Ob dieser aus einer Graafischen Blase erwachse, und was der Nutzen dieser letztern sey?“

(q) Die zwen ersten Preise waren auf folgende Fragen gesetzt: Auf den 10. Nov. 1752. „Welches die Kennzeichen eines tüchtigen und beständigen Torfs sind, und woran man die denselben tragenden Gegenden von denen unterscheidet“



Sie über-  
nimmt  
auch ein  
Lateini-  
sches  
Journal  
zu schrei-  
ben.

Gefetze  
nach de-  
nen man  
sich in  
demselben  
zu richten  
pönimt.

Es traten auch verschiedene Mitglieder unter der Aufsicht und der Besorgung des Herrn Präsidenten zusammen, zum Dienste der Wahrheit und zur Aufmunterung der Verdienste, Lateinische Urtheile und Auszüge von den neuesten Büchern zu verfertigen. In der Vorrede zu dem ersten Fascicul, der auf Ostern 1752. unter dem Titel, Relationes de Libris novis, zum Vorschein gekommen, wird gesagt, die Auszüge aus den Schriften sollen, in Absicht auf das wahrhaftig Neue, so diese enthalten, so ausführlich seyn, daß sie einiger massen den Mangel des Buches ersetzen; hingegen sollen auch keine andere Bücher vorkommen, als die wirklich etwas Neues und der Billigung würdiges enthalten, und es sind die gewöhnlichen Compendia und Systemata, die meisten kleinen Schriften und Disputationen, alle Sammlungen von Predigten, Theologische Streitigkeiten, die das Alte nur ordentlicher und deutlicher, oder mit keinem

Ver-

„den könne, die eine schlechte Art hervorbrin-  
gen? Man begehrt auch solche Orter in der  
„Nähe von Göttingen zu wissen, wo ein tüchtig-  
„ger und dem Holländischen gleichkommender  
„Lorf zu finden ist.“

Auf den ersten Jul. 1753. „Warum das  
„Salz an vielen Orten feinkörnig, schmierig,  
„und zum Einsalzen der Fische untauglich sey,  
„und mit welchen Mitteln man diesen Fehlern  
„abhelfen, und das Salz in trocken, grossen  
„und harten Krystallen, und zu allen Fischen,  
„selbst dem Häringe, tüchtig erhalten kan?“

Verbesserungen vorzutragen suchen, desgleichen die Werke der Dichter, namentlich von diesen Relationen ausgeschlossen. In wie fern nun die K. Gesellschaft sich an diesen vortreflichen Gesetzen gehalten habe, kan man sich aus diesem Journale selbst belehren, davon alle Vierteljahre ein Fascicul in Göttingen heraus kommt.

In der den 13. Jan. 1753. gehaltenen Versammlung wurde angezeigt, daß Seine Königliche Majestät der Societät nunmehr auch ein Privilegium zu einem astronomischen Calender ertheilet habe (r). Man wird sich in demselben bemühen, durch genaue Berechnung dessen, was an dem Himmel vorgehet, dem Rahmen eines astronomischen Calenders ein Genügen zu leisten. Diesen Theil davon übernimmt der Herr Professor Meyer. Um ihn aber auf mehrere Art nutzbar zu machen, wird der Herr Professor Söllmann stets einen Auszug der Metter-Beobachtungen des vergangenen Jahrs hinein setzen. Man wird ferner einen Auszug der Geschichte desselben Jahrs, der vornehmsten Entdeckungen im Reiche der Natur, und noch einiges andere hinzu thun, das die Zeit näher bestimmen wird.

Die K. S. erhält ein Privilegium zu einem astronomischen Calender.

In der jährlichen Stiftungsversammlung der K. Societät den 4. Nov. 1752. machte dieselbe bekannt, daß auf den 10. Nov. 1753. ein neuer Preis von 12. Ducaten

Fernere Preise der K. Societät. auf

(r) G. g. J. 1753. p. 130.

auf eine öconomische Frage (s) gesetzt sey, und der An. 1754. den 10. November auszutheilende Preis, von einem 25. Ducaten schweren Goldstücke war einer mathematischen Frage gewidmet (t). In der Versammlung vom 2. Dec. 1752. wurde beliebt bekannt zu machen, daß ein solcher von denen in Göttingen studirenden Herren, der über eine von ihm selbst zu wählende Materie die beste und preiswürdigste Schrift, unter denen so eingereicht werden möchten, der K. Societät liefern werde, im folgenden Jahre an dem 10. Nov. eine goldene Medaille von 50. Reichsthalern erhalten solle.

Der Herr Professor Gefner wird in der Abwesenheit des  
 Bey der den 15. März 1753. erfolgten Reise des Herrn Präsidenten wurden die Versammlungen der K. Gesellschaft verschoben, nachdem man den 3. März zuletzt ware

(s) „Was giebt es in den Königlich deutschen Landen für Gewächse, deren Gebrauch zu den Manufacturen oder andern menschlichen Bedürfnissen noch unbekannt ist?

(t) Diese Frage lautet folgender Gestalt: „Man ersucht die um den Preis sich bewerbenden, die meisten oder alle Arten zu beschreiben, wie man bisher mit Wasser oder andern flüssigen Körpern Mühlen zu treiben gesucht hat; die Wirkung dieses flüssigen Körpers bey einer jeden Art zu bestimmen; zu zeigen, welche Weise den Vorzug verdiene, und wie weit sie die beste sey, und bey allen diesen nicht nur das Wesentliche der Werkzeuge, sondern auch die äußerlichen sich einmischenden und mit keiner Kunst davon zu trennenden Umstände in Betracht zu ziehen.

ware zusammen gekommen. Der Herr Professor Gessner, der bey den Versammlungen dieses Jahres nunmehr das Directorium führen sollte, eröffnete dieselben mit einer Rede, worinn die Verdienste des nunmehr abwesenden Herrn Präsidenten um die Societät gerühmet wurden.

Herrn  
Präsidenten  
alternirender  
Director.

Die Fortsetzung der Geschichte der Kön. Societät gehöret gewisser massen nicht mehr hieher, weil sie nunmehr weniger mit dem Leben des Herrn Hallers verbunden ist. Ich muß also meine Leser, die mehr zu wissen verlangen, (deren es aber bey uns sehr wenige geben wird) zu den Quellen verweisen, die ich ihnen oben angezeigt habe.

Aber der Herr Haller hat sich nicht nur bemühet, der Kön. Societät durch seinen Vorsitz und Anordnung nützlich zu seyn, sondern er ist auch beflissen gewesen, seine eigenen Arbeiten mit den Aufsätzen der ganzen Gesellschaft zu vereinigen. Die erste Abhandlung hat die Zwitter zum Vorwurf (u), der Herr Haller nimmt alles zu Hülfe, was zu Entscheidung dieser Frage dienen kan. Er hat deswegen theils selbst einige für Zwitter gehaltene Thiere zerschnitten, bey denen sich aber wahrhafte männliche Theile, und nur eine unnatürliche Spaltung der Harnröhre gefunden, und bey dem einen Böcklein noch

Nachricht:  
von den  
eigenen  
Abhand-  
lungen, die  
Herr Hal-  
ler den  
Werken  
der Kön.  
Gesell-  
schaft ein-  
verleibet.

Von den  
Zwittern.

I dazu

(u) De hermaphroditis, an dentur? in den *Comment. Reg. Societat. Scient. Goting. T. I. S. die G. A. J. 1752. P. 446.*

dazu die Testikeln inwendig versteckt gewesen sind, so daß man ohne dessen Aufschneidung von seinem Geschlecht nicht würde haben urtheilen können. Ein gleiches, nemlich eine unten gespaltene Harnröhre, ist auch bey einem Bauerknaben von ihm beobachtet worden, und auch bey einem Bauern, der von seiner Frauen wegen Kälte angeklagt ward, und deshalb besichtigt werden mußte, welcher aber, ohngeachtet dieser Spaltung, das eheliche Werk verrichten konnte, vermuthlich weil sie sich bey der starken Spannung des Gliedes zusammen zog. Hiermit vergleicht er alles, was ihm eine sehr sorgfältige Belesenheit aus den alten und neuen Zeiten von Zwittern sagte, und zeigt, daß alle die, so hinlänglich beschrieben sind, entweder wahre Männer von dieser Art, oder Weiber mit einer allzu grossen Clitoris gewesen sind. Einige nicht deutlich genug beschriebene Zwitter bleiben zwar übrig, und lassen ihn noch einiger massen im Zweifel, doch da bey der Einrichtung des menschlichen Leibes, die Werkzeuge beyder Geschlechter in einem Leibe nicht zusammen in einiger Vollkommenheit gegenwärtig seyn können, weil sie nicht bloß zweyerley Glieder, sondern auch einige einander gerade widersprechende Dinge erfordern wurden; so hält er es für sehr wahrscheinlich, daß es unter Menschen noch keine wahre Zwitter gegeben habe, und zeigt, wie man beyde Geschlechter bey einem vorgegebenen Zwitter unterscheiden soll.

Die

Die zweite Abhandlung des Herrn Hallers (x), die in gleichem Bande vorkommt, enthält eine beträchtliche Anzahl von Kräutern, deren Beschreibung bis hieher noch gemangelt hat, oder die gänzlich unbekannt gewesen sind. In einigen Stellen derselben werden gewisse Fehler des Linnäus freundschaftlich angezeigt, der allzu willkührliche botanische Gesetze zu machen pflegt, die er nachher übertreten muß. Die dritte Abhandlung (y), die ganz kurz ist, dienet die wahre Ursach der Bewegung des Herzens, die Herr Haller schon vormahls angegeben hatte, in ihr gehöriges Licht zu setzen. Da sonst der rechte Theil des Herzens sich am längsten beweget und zu leben scheint, so hat der Herr Haller dieses längere Leben daher geleitet, weil beständig aus den Holadern von neuen Blut in ihn tritt. Nunmehr hat er die beyden Holadern abgeschnitten, von Blut ausgeleeret, und nachher gebunden; darauf der rechte Theil des Herzens sich im geringsten nicht beweget hat. Auf gleiche Weise hat er die Holadern abgeschnitten, den rechten Theil des Herzens völlig von Blut durch Abschneidung der Lungen-schlagader ausgeleeret, hingegen durch Bindung der Aorta den linken Theil mit Blut gefüllet erhalten, da denn die linke Seite des Herzens noch zwey Stunden geschlagen hat.

Botanische Beobachtungen.

Von der Ursache der Bewegung des Herzens.

L 2

Im

(x) *Observationes botanicæ ex agro & horto Gottingensi.* l. c. S. G. g. J. 1752. p. 452.

(y) *Experimenta de cordis motu a stimulo nato.* l. c. S. G. g. J. 1752. p. 453.

Abhandlung von den reizbaren und empfindlichen Theilen des Körpers.

Im zweiten Bande der Werke der K. Gesellschaft gehet Herr Haller in der gleichen Materie weiter (z). Ich werde mich hier gleichfalls eines fremden Auszuges bedienen, ohne bey demselben meine eigene Gedanken einzumischen (a). Die Reizbarkeit ist diejenige Eigenschaft gewisser Theile des thierischen Leibes, vermittelt welcher sie sich bey einer Berührung zusammen ziehen; mit dieser ist ihre Empfindlichkeit sehr nahe, aber doch verschieden, wenn durch Berührung eines Theils ein Schmerz entstehet. Der Herr Haller hat an hundert und neunzig lebendigen Thieren Versuche angestellet, um zu sehen, welchen Theilen des Leibes diese Eigenschaften zukommen; nach diesen spricht er die Empfindlichkeit folgenden Theilen des Leibes ab: der Beinhaut, dem Bauchfell, dem Brustfell, den Bändern, den Einfassungen der Gelenken, der Hornhaut, den eigentlichen Eingeweiden, der dicken Hirnhaut, der weichern, und den Sehnen, welches letzte die Wunden der Sehnen, die man aus einem gewöhnlichen Irrthum wegen eines denselben zugeschriebenen unerträglichen Schmerzens für sehr gefährlich ansiehet, minder fürchterlich macht. Er hat gesehen, daß ein Hund hat tanzen können, dem beyde grossen Sehnen an der Ferse eben durchstochen, oder halb durchgeschnitten waren:  
Die

(z) De partibus Corporis humani sensibilibus & irritabilibus.

(a) Er ist aus den G. G. Z. 1752. p. 437. und 509. hergenommen.

Die Thiere haben bey Berührung der Sehnen, bey Brennung, bey Durchstechung derselben nicht gezuckt, ja er hat einem Jüngling, der es bis diesen Tag nicht weiß, und der verwundet war, eine Sehne bey der Besichtigung in die Zange gefaßt, ohne daß dieser es merkte. Entstehet bey Verletzung der Sehnen ein Schmerz, so ist die Ursache davon, daß andere benachbarte Theile mit verletzet sind. Hiernächst folget die von der Empfindlichkeit unterschiedene Reizbarkeit: Ein vom Leibe getrennter Darm, ein abgeschnittener Muskel ist reizbar, aber nicht empfindlich; die Nerven hingegen, und die aus denselben entstandene Häute im Auge z. Er. sind empfindlich, aber nicht reizbar, und ein Nerve, der acreizt wird, und den Muskel, wo er hingehet, erschüttert, bewegt sich nicht im allergeringsten. Aus eben dieser Ursache entsteht die Reizbarkeit nicht von den Nerven, sie bleibt; wann der Nerv abgeschnitten worden ist, und sie herrschet in einem größern Umfange von Thieren, als die Nerven selbst. Die so genannte Bellinische Erfahrung wird bey dieser Gelegenheit wieder nach des Herrn Hallers Wahrnehmung erzählt, und gar sehr das Wunderbare derselben vermindert. Hierauf folgen die Theile, die nicht reizbar sind, die Haut, das schwammichte Wesen, die Sehnen, das Band, die Schlagader, und die zuruckführende, (bey welchen letztern Theilen der Herr Haller zwar eine Reizbarkeit nicht gänzlich verwirft, aber doch in sei-



nen eignen Erfahrungen keine hat wahrnehmen können). Hingegen findet man in der Blase, und in der Gebärmutter eine deutliche Reizbarkeit; dann ferner in allen Muskeln, und unter diesen vorzüglich im Zwerchfell. Gelegentlich bemerkt der Herr Haller, daß nicht alle Muskeln wechselweise sich zusammenziehen, und nachlassen, und daß auch solche hingegen eines von diesen beiden um andere thun, die lauter gerade Fasern haben, und das Herz also zu diesem Zwecke keine doppelte Reihe von Fasern nöthig hat. Der Schlund ist reizbar, und bewegt sich wie die Därme, der Magen ist es gleichfalls, doch etwas weniger als die Därme, und die Wirkung der Brechmittel hat Herr Haller am Magen nur gar selten sehen können. Bei den Därmen ist die Reizbarkeit selbst am größten, und in warmen Thieren ja so dauerhaft, als im Herzen; da hingegen dieses die Därme in den kaltblütigen Thieren übertrifft. Seine Reizbarkeit zeigt sich am besten, wann man es inwendig reizt, und es ist alsdenn weder eine gewisse Schwere der ins Herz getriebenen Feuchtigkeit, noch auch eine Schärfe nöthig. Die Ursache, warum das Herz so vorzüglich reizbar ist, findet Herr Haller nicht in der Zahl der Nerve, die nichts besonders hat, sondern vermuthet sie vielmehr in der Nacktheit und Blöße derselben. Er untersucht, ob man die Ursache der Reizbarkeit in den Thieren angeben könne, und er unterscheidet sie von der Schnellkraft, die in der

trocknen

trocknen Faser bleibt, wann die Reizbarkeit vertilgt ist. Er schreibt sie auch nicht der Seele zu, da die Reizbarkeit, auch in denen gänzlich vom Kopfe, oder auch vom ganzen Leibe getrennten Theilen des Thieres übrig bleibt; und er schließt mit der Geschichte dieser neuen Quelle einer Bewegung. Flisson ist als der Erfinder derselben anzusehen, und das Wort Irritabilitas kommt auch von ihm her. Unter den neuern aber haben sich der Herr Winter und von Gorter, um die Theorie, verdient gemacht. Den wahren Weg aber, diese vorzügliche Eigenschaft des Körpers zu entwickeln, sagt Herr Haller, seyen zwey von seinen Lehrjüngern (b) gegangen; beyde sollen sich bemühet haben, diese Eigenschaft der animalischen Faser, als ein der anziehenden Kraft der Körper ähnliches Gesetz der Natur, durch Erfahrungen, ohne Einmischung einer unnützen Theorie, in ihr gehöriges Licht zu setzen. Der Herr Haller erzählt endlich, wie er seit 1746. nach und nach zu einer nähern Kenntniß der Kraft des Reizes durch seine wiederholten Erfahrungen gekommen ist.

I 4

Diese

(b) Der eine ist der sinnreiche und berühmte Herr D. Oeder, nunmehriger Professor in Coppenhagen, wo seine Probeschrist An. 1752. an das Licht gekommen ist. Er hatte aber die schon An. 1751. in Göttingen, über die gleiche Materie, herausgekommene Abhandlung seines Freundes nicht gesehen, die ihm folglich keineswegs zur Last soll geleyet werden.

Schwedi-  
sche und  
Französi-  
sche Ueber-  
setzungen  
davon.

Diese schätzbare Schrift des Herrn Haller, die gegen alle vereinigten Bemühungen für die Physiologie immer den Preis behalten wird, erschien in den Abhandlungen der königlichen Akademie der Wissenschaften in Stockholm, für das erste Viertel des Jahrs 1753. ins Schwedische übersetzt. Am Ende des 1754ten Jahrs kam in Lausanne auch eine überaus wohl gerathene Französische Uebersetzung zum Vorschein (c), die den Herrn Tissot, einen jungen Arzt, der mit einer ruhmwürdigen Gelehrsamkeit und dem edlen Feuer dieselbe zum Dienste der Welt anzuwenden, (d) einen scharfsinnigen Wit verbindet, zum Verfasser hat. Die oben angezeigte Bemerkung des Herrn Hallers von der Bewegung des Herzens ist derselben in gleicher Sprache angehängt, und einige Vermehrungen des Herrn Hallers, die hauptsächlich dahin zielen, die Einwürfe des Herrn le Cat (e), der die Abhandlung, da-

von

(c) Sie hat folgende Aufschrift: *Dissertation sur les parties irritables & sensibles des animaux, par Mr. de HALLER &c. Traduit du Latin par M. TISSOT. D. M. a Lausanne chés Marc Michel Bousquet & Comp. 1755. 8vo.*

(d) Eine Probe davon ist ein schätzbares Werk eben dieses Verfassers, das An. 1754. in Lausanne unter nachfolgendem Titel heraus gekommen: *L'Inoculation Justifiée, ou Dissertation pratique & apologétique sur cette Methode, avec un Essai sur la Muë de la Voix.*

(e) Diese Einwürfe finden sich in einer Abhandlung dieses berühmten Gelehrten (sur le Mouvement

vement

von ich spreche, angegriffen, aber nicht gelesen hatte, zu beantworten, geben dieser Ausgabe einen vorzüglichen Werth. Der Herr Tissot theilet gleichfalls, in einer Einleitung, dem Leser seine Gedanken von dieser Materie und der Art, wie sie bis hieher verhandelt worden, mit; er zeigt auch auf eine ganze sinnreiche Weise, wie die Kenntnuß dieser Eigenschaft der animalischen Körper in der ausübenden Arzney-Kunst möchte nützlich werden, und beantwortet weitläuffig die Einwürfe eines scharfsinnigen Arztes (f), der sich mit vieler Höflichkeit wider die Lehre von dem Reize erkläret hatte, und hauptsächlich glaubet, dieselbe könnte zum Nachtheil der Religion angewendet werden; ein Gedanke, den der Herr de la Mettrie freylich schon gehabt hat, da diese Lehre doch noch ziemlich im dunkeln war.

In dem zweenen Bande der Abhandlungen der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften erscheinet noch ferner von der Hand des Herrn Hallers eine Beschreibung von sechszeihen mehrentheils neuen Kräutern, die aus Sibirischen und andern Saamen in dem Göttingischen Garten gewachsen sind (g). Der dritte Band haltet wegen der

Fernere Abhandlungen des Herrn Hallers, die der K. S. zu gedacht sind.

L 5

mit

vement musculaire) die lezthin von der Königl. Preussischen Academie der Wissenschaften. gekrönt worden.

(f) Dieser ist der berühmte Herr Professor Delius in Erlangen, Siehe seine *Aniadversiones in Doctrinam de irritabilitate, tono, sensatione & motu corporis humani.* p. 22. seq.

(g) G. G. J. 1752. p. 1127.

mit dem Herrn Haller An. 1753. vorgefallenen grossen Veränderung nichts von seiner Arbeit in sich. Dem vierten aber soll eine überaus merkwürdige Abhandlung de sanguinis motu, nebst verschiedenen Botanischen Betrachtungen einverleibet werden; der vielen Erfahrungen nicht zu gedenken, die Herr Haller wirklich in Bern zum Behuf noch mehrerer und ganz verschiedener, der Societät künftighin einzuschickender Schriften, gemacht hat (\*).

Herr Haller hat noch eine zweite Akademie der Wissenschaften gestiftet.

Ich habe nunmehr die Geschichte der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen erzehlet: Aber schon eine geraume Zeit vorher, hat sich unter der Aufsicht des Herrn Haller, eine andere Akademie der Wissenschaften an dem gleichen Orte besunden, die mit einem feurigen Eifer dem Reiche

(\*) Seine Absicht gehet nun hauptsächlich dahin, das Werk der Erzeugung in ein neues Licht zu setzen. Er wird sich zu seinen Erfahrungen allerhand Insecten, einiger Arten von Fischen, ferner der Indianischen Hähnen, gezähmter Störchen, und zuletzt der Kühen sich bedienen, die alle in gewissen Zeiten nach ihrer Begattung müssen zergliedert werden. Mit diesen besondern Bemühungen werden noch andere Erfahrungen verbunden seyn, die er zur Aufnahm der Physiologie anzustellen gedenket. Den Sitz der Seele nach und nach zu erforschen, würde er Thiere hin und wieder an dem Gehirne verletzen, und den Erfolg davon sich bemerken; auch dergleichen Verletzungen hier und da an den Muskeln veranstalten, dieselben nachgehends in Bewegung setzen, damit man eine nähere Einsicht in das Wesen ihrer Bewegung erhalte. u. s. f.

che der Wahrheit ihre Dienste geleistet. Die Mitglieder dieser Gesellschaft waren durch keine Belohnungen aufgemuntert, der Ruhm ihrer Mitgenossen war nicht ihr Ruhm, sie hatten sich keiner Titel, keiner Ehrenbezeugungen, keiner Medaillen, keines königlichen Schutzes zu rühmen; sie opferten sogar ihr Vermögen der Liebe zu den Wissenschaften auf, und machten noch für ihr eigen Geld ihre Bemühungen der Welt bekannt. Ich kan aber diese Gesellschaft mit den eigenen Worten des Herrn Hallers am besten beschreiben, die ich in einer Anmerkung anführen werde (h).

### Wie

- (h) Sie sind aus einem Schreiben des Herrn Hallers an den Herrn Allen Swainson vom 21. October 1752 genommen, das hinten an dessen Probeschrift *de Purpura* (Gottingæ 1752.) abgedruckt ist. *Video vir clarissime, sagt Herr Haller, molestum tibi fuisse, quod interclusus otio, adque certos non menses, sed dies adstrictus, non potueris argumentum tibi sumere inauguralis speciminis, quale laudabili certe conatu, plerique amicorum meorum sibi sumunt. Soleo, uti nosti, quæstionem aliquam difficilem aut litem non vulgarem physiologici aut anatomici generis decerpere, quam litem experimentis in vivis corporibus animalium, aut factis in cadaveribus humanis sollicitis dissectionibus expediant, & lucem obscuris artis partibus adferant. Ad anatomen ILL. MEKELII, Clar. ASCHII, WINCKLERI, AURIVILLII, VOSSII, NORREENII, SCHOBINGERI, ad experimenta vero ZINNII, FOELICIS, ZIMMERMANNI (n'en déplaise a ma modestie!), ALBRECHTS, REMI aliorumque specimina pertinent, præter numerosa ea argumenta,*

Geschichte  
der Militä-  
rischen  
Unterneh-  
mung  
nach Ame-  
rica.

Wie nun der Herr Haller bemühet war, an der Aufnahme aller Wissenschaften zu arbeiten, so erkannte man, an andern auswärtigen Orten, so wohl als in England, und an dem Hannoverischen Hofe, wie sehr er fähig sey, ein wahrer Beförderer derselben zu seyn. Die aufgetragene Direction der Unternehmung des Herrn Nylius, ist ein merkwürdiges Exempel davon. Ich werde von dem Anfange, Fortgange, und Ende dieses Vorhabens eine zuverlässige Meldung thun,

menta, quæ nunc maxime in Theatro nostro quotidianis laboribus exercentur. Ita enim semper visum est, si ullo modo id cum rebus candidati conciliari potest, honorificum ipsi esse, si proprio studio inaugurale specimen elaboraverit, neque speciminis nomen mihi satis verum videtur, quoties candidatus alienæ industriæ fetum unice voce sua & horulæ audacia tuetur. Deinde, si ipsum decet auctorem esse scripti, de quo disputandum est, etiam id mihi sequi videtur, ut argumentum sumat, quod ornare possit & in quo liceat inventis addere. Verum natura ita liberalis est, ut nunquam absque responsione discedat, qui eam, beneficium veri matrem, oraculum a DEO inspiratum, consultum iverit. Sed majus est, quod ab eo consilio spero. Multa sunt, de experimentorum inprimis anatomicorum genere, quæ plurimo otio indigent, & humilioribus quibusdam curis, in emendis, custodiendis, curandis animalibus, quæ Doctorem curæ academicum, aliis immersum negotiis, temporis fere semper egenum, si tempore uti voluerit, obruerent utique mergerentque. Possunt ergo vere per candidatos aliqua confici, quæ minus a Professoribus expectes, dum tempus.

thum, die ein Auszug einer vollständigen Nachricht ist, welche Herr Haller hiervon öffentlich bekannt gemacht hat (i).

Herr Mylius, der als ein Dichter und als ein Kenner der Natur sich durch verschiedene Proben, und noch letztlich durch die **Phyſicalischen** Belustigungen bekannt gemacht hatte, kam im Jahre 1751. bey einer Gesellschaft von Liebhabern der Natur, in Vorschlag, daß er eine Reise, um die Kenntniß natürlicher Dinge zu bereichern nach **Ameri-**

Eine Gesellschaft von Gelehrten trittet zu diesem Vorhaben zusammen.

tempus, patientiam, industriam voluerint impendere, & ea ratione revocari credidi disputationum solennitatem ad eum finem, ad quem *ſcientiarum academia* constitutæ sunt, ad inveniendum, ad definiendum de obscuris litibus, ad perfectionem plenam singularum particularum veri. Et quis non laudet MEKELII aut ZINNI, aut aliorum ex amicis, quos excitavi, labores!

Verum id incommodi cum hac ratione honores merendi conjunctum est, quod tempore multo egeat; & fere duobus annis, aliquando etiam pluribus hiemibus opus sit, ut aliquid nascatur, quo una veri provincia plene descripta sit. Repetenda sunt, uti nosti, experimenta, quorum parcitas plerorumque errorum in Physiologia inque Anatomia fons sit. Per ipsos deteriores successus solemus ad veros penetrare, atque viis percussis quæ in errorem ducunt, in veram regionem, exhausta regione reduci. Varietas etiam quasi naturæ multa demum repetitione descriptionum exhauritur. Hoc incommodum per rationes vitæ humanæ non raro fere invictum est. &c. &c.

(i) G. Anzeig von g. Sachen. 1754. pag. 873. seq.



America unternehmen sollte. Der sinnreiche und würdige Herr Professor Sulzer in Berlin war die vornehmste Triebfeder bey der Sache, und empfahl dem Herrn Haller den ihm sonst unbekanntem Herrn Nylius. Dieser Vorschlag mußte ihm nothwendig überaus wohl gefallen. Die Gedanken der Herrn Berliner giengen damahls auf Surinam; doch nach einigem Briefwechsel nahm man die Vorschläge des Herrn Haller in so weit an, daß die Reise drey Jahre dauern, und die Englischen Colonien in Nord-America hauptsächlich auch in Betrachtung kommen sollten. Im Merz 1752. kam es so weit, daß der Herr Nylius dem Herrn Haller im Nahmen der Theilnehmer, die allgemeine Aufsicht mit einem jährlichen aus der Reise-Kisten zuhebenden Gelde anbot. Dieses letztere lehnte der Herr Haller ab, da er wohl vorsah, es würden die von lauter Gelehrten zusammenfließenden Gelder nicht überflüssig seyn, um dem Zweck zu entsprechen, und wann sie es seyn sollten, so gönnte er dem Herrn Nylius, nach so vieler überstandenen Arbeit und Gefahr, diesen Ueberschuß am liebsten.

Dieselbe ernennet den Herrn Haller zum Director der ganzen Unternehmung.

Bemühungen des Herrn Hallers zur Beförderung dieser Sache. Der König von

Der Herr Haller arbeitete nunmehr nebst dem Herrn Sulzer, und dem Herrn Nylius selbst, an der Gewinnung einer genügsamen Anzahl verschiedener Mitglieder dieser Reise-Gesellschaft, und an den nöthigen Empfehlungs-Schreiben für den reisenden Naturkenner. Bendes that der Herr Haller mit gutem Erfolg; ja es nahm S. Königl. Majest.

Majest. in Dänemark, als ein grosser Kenner und Beschützer der Wissenschaften, selbst an der vorhabenden Reise einen beträchtlichen Antheil, und liessen die versprochenen Gelder, für alle drey Jahre, sofort auszahlen.

Dänemark tritt der Gesellschaft bey.

Hierauf verfertigte der Herr Haller eine Instruction, die der Herr Nylius zu besorgen übernahm, auch selbst in Berlin, wie er in Göttingen abdrucken liess, und an die Freunde der Unternehmung austheilte. Die Reise war nummehr genauer eingeschränkt, und Herr Nylius sollte ein Jahr in Georgien, ein anders in Neu-Engelland, und das letzte in Surinam, zubringen, hingegen über alle Jahre tausend Thaler erhalten.

Herr Haller verfertiget dem Herrn Nylius seine Instruction.

Im September wäre bald die ganze Unternehmung unvermuthet zurück gegangen, oder sie hätte wenigstens auf einem ganz andern Fuß ausgeführt werden müssen. Herr Nylius schrieb nemlich an den Freyherrn van Swieten, in Wien, um ihn zu einem Beytrage zu bewegen. Da aber S. Kayserliche Majestät ohne dem gesinnet waren, jemand hauptfächlich, um ihre Sammlung feltener Steine zu vermehren, nach America zu schicken, so schlug dieser Freyherr und Leibarzt dem Herrn Nylius vor, unter seiner eigenen Aufsicht diese Reise zu thun, wo für er ihm für die drey Jahre drey tausend Thaler, und die Reisekosten nach Wien versprach. Dieser Vorschlag reizte den Herrn Nylius nicht wenig, da ihm aber der Herr Haller

Der Herr van Swieten macht beynabe die ganze Unternehmung rückgängig.

Herr Mylius lehnet sein Anbieten ab.

Haller vorstellte, er seye durch einen Contract gebunden, er habe mit königlichen und andern hohen Personen sich eingelassen, und schon beträchtliche Gelder von denselben eingenommen, er würde die gelehrtesten Leute in Deutschland wider sich aufbringen, und den vornehmsten Lohn, eine von der Verbindlichkeit so vieler vortreflichen Männer zu hoffende Beförderung, sich selber abschneiden, auch endlich bey den angebotenen jährlichen tausend Thalern nichts gewinnen, so ließ er sich gar willig, dahin bewegen, des Herrn van Swieten Anbieten abzulehnen, und bey seiner Unterschrift zu verharren, bey welcher er auch ohne Schaden blieb, wie es sich hernach gewiesen, da er über vier tausend Thaler, anstatt der angebotenen drey tausend zu hoffen hatte. Den 11. November sagte sich auch der Herr van Swieten los, und wollte weiter keinen Antheil an der Reise nehmen.

Herr Mylius macht seine Zurüstungen, und reiset aus Berlin ab.

Man arbeitete indessen immer an den nöthigen Empfehl-Schreiben, man erhielt noch mehr Unterschriften; der Herr Mylius nahm einen Zeichner an, den er noch besser unterweisen ließ. Er sollte im Merzen des instehenden Jahrs zur See gehen, und weil er so gar grosse Lust dazu hatte, nunmehr in Surinam anfangen. Auch dahin erhielt er die besten Empfehlungs-Schreiben, nur gieng es mit seiner Abreise aus Berlin noch immer etwas schwer zu, obwohl die Unterschriften nunmehr die versprochenen jährlichen tausend Thaler überstiegen, und man  
im

im Stand war, das ganze erste Jahrgeld ihm baar in Europa vorzuschicken. Endlich brach er, nach öfterer Vermahnung aus Berlin auf, aber eben damahls fiengen die Hindernisse der Reise erst recht an. Es war aus tausend Ursachen nöthig, daß der Herr Haller ihn sprechen, und ihn von vielem mündlich noch belehren sollte, was schriftlich nicht so wohl geschehen kan; aber er reisete von Berlin nach Göttingen über einen Monat, und kam an diesem letztern Orte, erst den 26. Merz an, nachdem ihn der Herr Haller aus unübersteiglichen Gründen schon den 17. verlassen hatte. Da er aber dem Herrn Professor Holtmann die Reisegelder ausgezahlt hatte, so übergab ihm dieser rechtschaffene Mann dieselben, welche nebst denen von Herrn Nylius selbst gehobenen Geldern schon ein zimliches mehr, als die ersten tausend Thaler ausmachten, und nun sollte Herr Nylius nach seiner beharrlichen Gesinnung unverzüglich nach Holland, und von dort aus nach Surinam abgehen. Er hielt sich aber zu Göttingen, aufm Harze, in Hannover, in Hamburg, und andern Orten so lang auf, daß er erst im Julio in Holland ankam, und auch von da nicht nach Surinam, sondern wie er versicherte, auf eines hohen Beschützers der Wissenschaften anrathen, nunmehr wider nach Nord-America, und folglich nach Engelland abgieng, auch den 22. Aug. 1753. in London anlangte.

Er wird in der Ausführung seines Vorhabens überaus langsam,

Herr Nylius laßt schon ein Jahr verstreichen.

Die durch die Göttliche Vorsehung, und durchs Loos indessen erfolgte Veränderung und Entfernung des Herrn Hallers von Deutschland und Engelland brachte ihn auf die Gedanken, sich von der geführten Direction loszusagen. Aber der Herr Nylius hat ihn den 22. May seine Aufsicht bezubehalten, und eben dahin giengen des Herrn Hollmanns, und anderer Herren Gesinnungen. Der Herr Haller lies sich also besprechen, nur verlegte er den Ueberrest der Casse, die auf die folgenden Jahre bestimmt war, nach Frankfurt, und lies die Theilnehmer bitten, ihren Beitrag dorthin, oder an den Herrn Professor Hollmann einzusenden.

Sein Geld zergeht wie Schnee.

Indessen verstrich das erste Jahr, das zur Americanischen Reise bestimmt war, und Herr Nylius näherte sich seinem unglücklichen Ende. Anstat aus London, so fort nach Nord-America abzugehen, foderte er wieder Geld, und erhielt nach verschiedenen in Hannover und anderswo gehobenen Summen, von dem Herrn Haller den 9. October noch zwey hundert Thaler, so daß er nunmehr über 1500. Thaler, anstat der ersten fürs Jahr 1753. versprochenen tausend empfangen hatte. Aber er lies die Zeit verstreichen, und dieses beträchtliche Geld zerging ihm wie Schnee. Schon in Holland hatte er einen zweyten Zeichner angenommen, den er, aus Mitleiden, den Klauen eines Seel-Verkäufers, entriß. Dieses verursachte einen neuen Aufwand. Dabey

Dabei war Herr Nylius entweder nicht gewohnt dem Gelde mit derjenigen Spar- samkeit zu schonen, die seine Schranken er- forderten, oder ältere Schulden beraubten ihn von dem nach America bestimmten Vor- rathe, oder eine unzeitige Liebe, wie an- dere Freunde wissen wollen, entzog ihm dem Nachdenken über seine wahre Bestimmung. Vergebens drang Herr Sollmann aufs kräftigste in ihn, vergebens schrieb dieser red- liche Gönner, nebst dem Herrn Professor Michaelis den 30. December in den nach- drücklichsten Ausdrücken an ihn, auch die von dem Herrn Haller selbst mit Ernst ver- mengte Vorstellungen waren unkräftig. Er foderte noch 150. Pfund Sterling, wani er nach America gehen sollte, verlangte von der Königl. Cammer in Hannover einen Vorschuß von 1000. Thaler, den ihm der gütigste Minister nicht anders als abschla- gen konnte, und gerieth indessen täglich in tiefere Schulden. Gerne wurde der Herr Haller, sagt er, über diese unglückliche Ge- schichte einen Vorhang ziehen, aber es ist kein anderer Weg übrig, die Beförderer des Werks, von der Ursache des übeln Ausgangs desselben zu belehren, als die Wahrheit, und vieles verschwieg er noch in Liebe, was zur Aufklärung dienen könnte.

Endlich wandte sich Herr Nylius, da er Alles Un- nichts als Unglück vor sich sah, den 16. Ja- glück  
nuarii und 22. Februarii an den Herrn schlägt  
Haller, und bat nebst Versprechung künfti- über sei-  
ger genauer Befolgung seiner Instruction, um nem  
Haupt zu  
die sammeln.

die nöthigen Gelder, mit welchen er unverzüglich nach America absegeln wollte. Sein Wirth verlangte zu gleicher Zeit hundert Pfund Sterling, für den bisherigen Unterhalt des Herrn Nylius und seiner Gefährten. Alle diese Ausgaben waren unmöglich zu bestreiten, und der Herr Haller verglich die Sache mit dem Herrn Collinson dahin, daß er sofort noch 50. Pfund Sterling schicken, Herr Nylius aber mit denselben sogleich nach America gehen sollte. Gram und Verzagung warf ihn inzwischen aufs Krankenbette; Herr Zollmann, bey dem ein Theil der Reisekiste lag, trug Bedenken diesen eigentlich dem zweyten und dritten Jahre gewidmeten Vorschuß, ohne Einwilligung der hin und wieder klagenden Eigenthümer, auszuführen, und indem der Herr Haller andere Mittel die Summe der 50. Pfund auszumachen suchte, sie auch in einiger Zürichischen Freunde Freygebigkeit gefunden hatte, und in einem den 8. April erst gegebenen Schreiben alle Theilnehmer zu einem neuen Vorschuß aufmunterte; starb der unglückliche Nylius den 6. März 1754. und hiermit war alles zu Ende.

Er stirbt  
in London.

Gedanken  
des Herrn  
Haller bey  
dieser Be-  
gebenheit.

Wie indessen die Vorsehung nicht gewollt hat, daß der Herr Haller das Vergnügen genieße, eine so schöne Früchte versprechende Reise zu Stande zu bringen, und die natürlicher Weise zu erwartende reiche Ernde von Pflanzen, und anderer Seltenheiten zu erleben, so hat sie anderseits ihm alle Briefschaften und Mittel in die Hände geliefert,  
den

den Vergang der Sachen, zu seiner Rechtfertigung auf alle Weise, mit Beylagen und Urkunden, bescheinigen zu können. Die Mühe und der Zeitverlust sind ihm dabei nicht so empfindlich gewesen, als die Blossetzung seiner selbst, gegen so viele Freunde und hohe Beschützer. Aber die Redlichkeit seiner Absicht muß auch diese Empfindung erleichtern.

Herr Haller legte bey der gleichen Gelegenheit (1) die Rechnung aller empfangenen Gelder öffentlich ab, mit der Bitte an alle Theilnehmer an der vorgehabten Reise, daß sie befehlen wollen, wo die noch bey einem Kaufmann in Frankfurt liegenden Gelder hinkommen sollen.

Er leget seine Rechnung ab.

So wie nun Herr Haller an der Aufnahme der ganzen Naturkunde mit allen seinen Wünschen immerhin Theil genommen, so hat er auch auf eine thätige Art sich um die ganze Natur-Historie so wohl als die Natur-Lehre, durch seine eigene Bemühungen verdient gemacht. Er hat sich in diesen Wissenschaften eine Herrschaft aufgerichtet, wo die weit aussehenden Verdienste eines Leibnitz, eines Moro, eines Buffon, nicht allemahl zulänglich sind das Feld zu behalten. Er war von seiner ersten Jugend an, ein abgesagter Feind der Hypothesen (m), und wußte die Natur

Die Verdienste des Herrn Haller um die Naturhistorie und die Naturlehre werden erzehlet.

U 3

nicht

(1) In den G. Anzeig. von gelehrten Sachen. p. 880 - 883.

(m) Man kan nachlesen, was ich hierüber an der 15. Seite gesagt habe.



nicht anders, als in der Natur selbst zu suchen. Ich werde meine Erzählung Stückweise machen, weil die Verschiedenheit der Materien mir nicht erlaubet, dieselben in einer Verbindung vorzutragen.

Wesentlicher Unterschied der kleinen und grossen Berge.

Herr Haller hat zu erst den Unterschied der kleinen und grossen Berge bestirumet. Die kleinen sind aus Erde aufgehäufet, die Felsen sind bey denselben selteyer, und weniger abgeschropft, als in den grossen Gebürgen; ihre Gipfel sind rund. Die hohen Berge, wie die Alpen, bestehen aus Felsen, die Pyramidenweise aufgethürnet sind, sie schliessen tiefe und enge Thäler neben sich ein; Pyramiden folgen auf Pyramiden, runde Gipfel aber findet man keine. Die erhabenern Gegenden entdecken dem Auge nichts als einen schwarzen und gleichsam abgefäulten Stein, den man Guffer nennet; unter diesen folgen die mit ewigem Schnee bedeckten Felsen, wo senkrecht, die erschrecklichsten Abgründe sich eröffnen, deren entfernteste Tiefen mit dichten Wäldern bewachsen sind. In den Felsen befinden sich tausend und tausend Ritzen, daher eine unzählbare Menge von Bächen quellen, die des Winters entweder vergehen, oder sich merklich mindern, im Sommer aber vielfaltig zunehmen (n).

Ursache der grossen Kälte von Canada.

Die Wärme und die Kälte verhalten sich sehr verschiedentlich in Gegenden, die gleich weit

(n) HALLER præfat. ad *Enum. Stirp. Helvet.* pag. 1 -- 3.

weit von dem Pol oder der Mittellinie ab-  
 stehen; ihre Verhältniß ist hinwieder gleich,  
 bey ganz ungleichen Lagen der Länder.  
 Man hat in Petersburg schon so warme  
 Tage, als z. Ex. auf der Insel St. Cathä-  
 rina bey Brasilien, gehabt (o). Man ken-  
 net durch die Erfahrungen des Ellis, (p)  
 die erstaunliche Kälte von Hudsonsbay, und  
 dennoch lieget diese Gegend mit London be-  
 nahe in gleichem Grad der Breite. Die  
 Brasilischen Küsten sind unendlich viel wär-  
 mer, als die Küsten von der Sudsee, wo  
 doch, wie in Peru z. Ex. niemahls kein Re-  
 gen erscheinet, und folglich der Himmel im-  
 mer hell ist (q). In Canada ist die Kälte  
 ausserordentlich, da auch dieses Land, an der  
 Erdkugel, mit den besten Provinzen von  
 Frankreich, die gleiche Lage hat. Woher  
 kommt dieser merkwürdige Unterscheid?  
 Der D. Charlevoix, (dem man eine Siste-  
 rie von Neufrankreich, von St. Domin-  
 go, und die Geschichte von Japan zu  
 danken hat), bemühet sich aufs äufferste, die  
 Ursache dieser Verschiedenheit herauszubrin-  
 gen (r), aber der Salpeter, den er zu Hülff  
 nimmt,

U 4

nimmt,

(o) S. ANSON'S *Voyage round the world*, publis-  
 hed by R. WALHER. p. 180. seq.

(p) S. *Voyage to Hudsonsbay*, by the Dobbs Gally  
 and the California p. by H. ELLIS. Lond. 1748.

(q) ANSON'S *voyage* p. 184.

(r) In seiner *Histoire & description generale de la  
 nouvelle France, avec le Journal historique d'un  
 Voyage fait par ordre du Roi dans l'Amerique  
 septentrionale*. Paris 1744.

nimmt, hat bey den heutigen Naturkündigern sein Recht verlohren. Der Herr Haler hat ihm seinen Knoten aufgelöset (s): Ganz Canada, sagt er, ist ein unermesslicher Wald, der mit unendlichen Seen und Flüssen durchstochen ist: So war vielleicht ganz Europa, so war die ganze Erde, da sie aus den Händen des Schöpfers kam. Diese Menge von Wäldern unterhalten mit den Schnee gar viel länger, welcher die Winde kälter macht, sie vermehren die wasserigten Ausdünstungen, daher entstehen mehrere Regen. Alles zusammen genommen, macht nothwendig eine grössere Kälte. Eine Erklärung, die der P Charlevoix, ohne sein Vorwissen, bekräftiget, weil er sagt, die Kälte habe in Canada seit achtzig Jahren einiger massen abgenommen. Warum? Das Land ist bebaut, und die Anzahl der Wälder vermindert worden.

Warum  
Deutsch-  
land nun-  
mehr wär-  
mer sey,  
als es in  
vorigen  
Zeiten ge-  
wesen?

Deutschland ist zu Cäsars Zeiten gewesen, was nunmehr Canada, was Lappland ist; Eis und Schnee herrschten in der Helste des Jahres; die benachbarten Gallier brachten dem öfters zugefornen Rheine Opfer, damit er nicht seinen Rücken, ihren Feinden den deutschen Völkern, zum Uebergang in ihre glückseligere Gegenden dargebe; Weinberge waren nirgends zu finden; die Elendthiere, diese Bewohner des äussersten Nord's, hielten sich in den Wäldern auf,  
die

(s) Extrait de Charlevoix in der *Bibliothèque raisonnée*, P. II. p. 288 -- 89.

die an dem Rheine lagen. Wie hat sich nun die ganze Natur dieses Landes, bis in unsere Zeiten, umkehren können? Die Antwort lieget in den angeführten Grundsätzen (t).

Herr Haller hat in einem grossen und merkwürdigen Theil der Naturlehre den Mitbuhler des Newtons wiederleget. Gottfried Wilhelm von Leibnitz hat sich mit seinem schöpferischen Geiste, in dem Reiche der Wissenschaften, ein ewiges Ansehen erworben; er konnte sich in solche Höhen erheben, die ihm in einem einzigen Gesichtspuncte den ganzen Umfang des menschlichen Erkenntnisses entdeckten; er wußte auf eine ausserordentliche Weise, wie Bacon, alle besondere Erfahrungen zu der Ausfindung allgemeiner Regeln anzuwenden. Wie schwer muß es also seyn, einen solchen Mann in der Naturlehre eines Irrthums zu überführen?

Herr Haller hat den Leibnitz wiederleget.

Der Herr von Leibnitz hat ein vollständiges Manuscript von dem ursprünglichen Baue der Erde hinterlassen, das erst vor wenigen Jahren durch den Druck bekannt geworden (u). Der Herr Haller hat ohne

Leibnitz hat eine Abhandlung von dem Baue der Erde hinterlassen.

U 5

einige

(t) HALLER in præfat. ad *Historiam morborum quæ Vratislavia grassati sunt*. Lausannæ 1746. p. V - VI. und in der *Bibliothèque raisonnée* T. XXXVI. P. I. p. 20. T. XXXVII. P. II. p. 288. 289.

(u) G. G. LEIBNITII *Protogea, seu de de prima facie telluris & antiquissima historia vestigiis, in ipsa natura*

einige Anzeige seines Rahmens, gewohnter  
massen, diese Protogea beurtheilet. (x).  
Ich werde aber die Sätze des Herrn von  
Leibnitz hier nicht weitläufig wiederholen,  
sonder nur derjenigen gedenken, die ihm der  
Herr Haller hauptsächlich streitig gemacht  
hat; diese geben einen Begriff von dem  
ganzen Lehrgebäude an die Hand.

Die figurirten  
E teine be-  
weisen  
nichts für  
die ur-  
sprüngli-  
che Flüssig-  
keit der  
Erde.

„Die Erde ist vormahls ganz aus flüsi-  
ger Materie bestanden, sagt Leibnitz, weil  
„man Abdrücke von Pflanzen und Thieren,  
„auch in den härtesten Steinen, findet.“  
Woher, fragt Herr Haller, sind diese Ab-  
drücke gekommen? da noch kein Farnkraut,  
keine Crocodile vorhanden waren.

Der allge-  
meine  
Brand der  
Erde wird  
bestritten.

„Damit aber die Erde in einen andern  
„Zustand komme, entstand, nach dem Leibe-  
„nitz, ein allgemeiner Brand. Alles, was  
„glashaft war, schmolz zusammen, und  
„nahm verschiedene Grade von Härte an,  
„die nach einem gegebenen Verhältniß zu  
„Edelsteinen, zu Metall, und zu Crystallen  
„wurden.“ Aber auf diese Art könnten  
keine Metalle mehr entstehen, weil es in  
dem Bauche der Erde dergleichen Brand  
nicht mehr giebet; dann die feuerspeyenden  
Berge kommen gegen die ganze Erde in kei-  
ne Betrachtung. Der Herr von Leibnitz  
ist

*natura monumentis dissertatio.* Ex schedis MS.  
in lucem edita a C. L. SCHEID. Göttingæ  
1749.

(x) In der *Bibliothèque raisonnée* T. XLIII. P. I.  
P. 66. seq.

ist diesem Einwurf vorgekommen. „Es ent-  
 „stehen, sagt er, keine Metalle mehr; die  
 „unterirdischen Gewässer waschen wohl hin  
 „und wieder etwas von einer Ader ab, und  
 „lassen, da wo sie stehen bleiben, einen Bo-  
 „densatz zurücke.“ Herr Haller antwortet  
 ihm aus seiner eigenen Erfahrung: Man  
 findet in den Bergwerken auf dem Harze,  
 (die die ältesten von Europa sind) gewisse  
 Oerter, welche vielleicht, seit einigen hun-  
 dert Jahren, von den Bergleuten verlassen  
 worden, wo noch die Hölzer vorkommen,  
 mit denen vormahls die Gewölber unter-  
 stüzet waren: Hin und wieder zeigen sich  
 an diesem Holze Anschüsse von Kupfer, die  
 wie Bäunngen aussehen, wovon die Nester  
 sich in die Fasern des Holzes einschlingen;  
 die zugespitzte Gestalt derselben erlaubet nicht,  
 daß sie von einem Bodensatz hergeleitet  
 werden. Ferner: die in der Schweiz so  
 gemeinen, inwendig mit einem Crystall-  
 flusse angefüllten Kieselsteine, haben gewiß  
 nicht durch das Feuer entstehen können, weil  
 man den Fluß in einem fort aus der Erde  
 hervorgehen siehet, da er hingegen seine  
 Spitze dem Mittelpunct der Höhle zulehret.  
 Hätte das Feuer diese Crystallflüsse zu Glas  
 gemacht, wie würde es dem Kieselsteine ver-  
 schonet haben, der dieselben umgiebet, und  
 an sich sehr glashaft ist?

„Man findet in einem gewissen Schiefer, Die Leib-  
 „der ziemlich kupferhaltig ist, eine unendli- nitzianische  
 „che Menge Abdrücke vollkommen kenna- Erklärung  
 „rer Fische.“ Der Herr von Leibniz der figu-  
 rirten  
 leitet

Steine  
kan nicht  
angehen.

leitet Feuer und Wasser, nach seinem Befal-  
len, auf daß er zeige, wie diese Fische da hin-  
ein gekommen seyen; er verlachet zwar mit  
Recht, sagt der Herr Haller, die thörichte  
Erklärung, die man von den Spielen der  
Natur borget, „hingegen hält er diese Ab-  
drücke für wirkliche Spuren von Fischen,  
die in dem grossen Brande der Erde ge-  
locht, in Schiefer verwandelt, und von ih-  
ren minder festen Theilen befreuet worden  
seyen.“ Weil sich aber, antwortet ihm  
Herr Haller, Kupfer in diesen Schieferstei-  
nen befindet, so müssen sie so alt seyn, als die  
erste allgemeine Verwandlung der Erde;  
nun aber ist, nach dem Herrn von Leibnitz,  
vor dieser grossen Veränderung, das Meer  
nicht gesalzen gewesen (y), wie haben dann  
Seringe und andere Meerfische in demselben  
leben können?

Die frem-  
den Arten  
von Thie-  
ren und  
Pflanzen  
haben nie-  
mahls bey  
uns fort-  
kommen  
können.

Wie sind aber die fremden Arten von  
Pflanzen und Thieren zu uns gekommen?  
Leibnitz sagt: „Unsere Meere haben eh-  
mahls Thiere in sich geführet, die sie nun  
nicht mehr besitzen.“ Hier wafnet sich Herr  
Haller mit der Natur-Historie, und der  
Natur-Lehre zugleich, und zeigt, daß diese  
Meynung durch die immerwährende Kette  
widerleget werde, die die ganze Natur un-  
unterbrochen verbindet. Man hat freylich  
in

(y) Die gesalzene Natur desselben, sagt er, kam erst  
von dem Brande her, und zwar theils von dem  
feuerfesten und laugenhaften Salz, das durch das  
Feuer entstanden ist, theils vom branztigen We-  
sen selbst. LEIBNITZ l. c.

in Deutschland Crocodile gefunden ; aber die Eier dieser Thiere auszubruten , ist eine Hitze in der Luft nöthig , die in dem Himmels-Striche von Deutschland nimmer möglich gewesen , und das Crocodil selbst hat zur Erhaltung seines Lebens eine gewisse Wärme in dem Gewässer nöthig , wo es sich aufhält , die sich auch in Frankreich und Italien nicht findet. Ferner , die Fische nähren sich mit Fischen , oder mit Insecten , diese Insecten fressen kleinere Insecten auf (z) , und am Ende dieser Reihe müssen zuletzt diejenigen Thiergen die andern Thieren zur Speise dienen , ihren Unterhalt in gewissen Pflanzen suchen , die sich nicht in Indien , und im Nord zugleich , finden können : Europa hat mit den heissesten Ländern nicht vierzig Pflanzen gemein , keiner von allen den prächtigen Orientalischen Bäumen wurde einen einigen Winter in Deutschland aushalten können. Folglich hat auf der schon bewohnten Erde eine grosse Revolution vorgehen müssen , daher diese Farnpflanzen , Fische , Muscheln , Crocodile , Elephanten haben können aus Indien zu uns geschleppt werden. Ein unermeslicher Ocean hat vermuthlich dieselben verschlungen , daher dann

Nothwendigkeit einer allgemeinen Überschwemmung der bewohnten Erde.

in

(z) So geht es vollkommen in demjenigen Theile des Thier-Reiches , der von dem Orang-Outang an , aufwärts sich erstreckt. Daher hat Hobbes seine unvergleichlichen Grundsätze geschöpft , daher kommen die Begriffe des verkapten Persianers von den Trogloditen , die nicht leicht in einer Christlichen Gemeinde vermisst werden.



in vielen Monaten auf eine durch immerwährende Stürme erregten See die Farnpflanzen aus den Antillischen, die Nautilen aus den Molluccischen Inseln nach Europa gekommen sind. Mit einem Worte, die Mansfeldischen Fische, die Pflanzen die in den Schweizerischen Schiefersteinen vorkommen, gehören, wie Herr Haller glaubet, unter die Folgen einer allgemeinen Ueberschwemmung.

Die Leibnizische Meinung von dem Torf wird wiederlesget.

Der Herr von Leibnitz spricht gelegentlich von dem Torf: „Er glaubet dieselbe sey durch einen wechselweisen Anhang von zarter Heide entstanden, die eine neue Ueberschwemmung mit Schlamm überführet, woraus wieder neue Heide wächst u. s. f. Herr Haller zeigt hingegen, daß der Torf nichts anders sey, als ein Haß kleiner Wurzeln der Heide und eines weichen Muses, davon die untersten Theile nach und nach ein Mittelding von Erde und Pflanzen werden, wann sie mit dem Sumpfschlamm verwachsen.

Die Mathematici haben kein Vorrecht

Der so gepriesene Mathematische Geist hat also den Herrn von Leibnitz nicht immer zur Wahrheit geführet (a) ! Er hat sich

(a) Der berühmte Warburton rechnet, mit der Logik, die Mathematik unter die vorzüglichsten Hindernissen der Aufnahm der Wissenschaften. Die Logik, sagt er, dienet zu nichts, als eines falschen Schlusses Schwäche geschwinder zu entdecken. Die Mathematik lehre uns zwar langsam gehen, sie schade uns hingegen in moralischen Dingen

sich mit Hypothesen, mit ganz unwahrscheinlichen Hypothesen begnügt, und diese kommen auf allen Seiten vor.

in der Erkenntnis der Wahrheit.

Herr Lazarus del Moro, ein würdiger und überaus gelehrter Italienscher Geistlicher, hat lange nach dem Leibniz, und gewisser massen noch vor ihm, eine neue Hypothese über den Ursprung der unendlichen Menge von Muscheln und anderer dergleichen Körper erdacht, die sich auf den meisten niedrigeren Bergen befinden (b). Er bemühet sich hauptsächlich den Burnet, und den Woodward zu widerlegen, aber er richtet auf dem Schutte zweyer Hypothesen eine neue auf, die der Herr Haller gleichfalls mit einer überaus billigen Höflichkeit, widerleget hat (c).

Herr Haller hat den Moro widerleget.

### Herr

Dingen, indem sie den Wehrt der Wahrscheinlichkeit verringert, und den Verstand von der Fertigkeit beraubet, dieselbe nach ihren Stufen zu schätzen. Wann die Mathematici von andern Wissenschaften schreiben, wann sie die Geschichte, die Sittenlehre, die Gottesgelehrtheit, erklären wollen, so begehen sie die größten Fehler, wovon er den Whiston, als ein bekanntes Exempel anführet. Siehe *WARBURTON'S Julian, or a Discourse concerning the Earthquake and fiery Eruption, which defeated that Emperors attempt to rebuild the Temple of Jerusalem.* Lond. 1751.

(b) Sein Buch hat folgende Aufschrift: *De crostacci e degli altri Corpi Marini che si trovano su Monti.* In Venetia 1740.

(c) In der *Bibliothèque raisonnée.* T. XXXVI. P. 1. p. 3. seq.

Das Lehr-  
gebäude  
von der  
Sündflut  
wird ge-  
gen den-  
selben ver-  
theidigt.

Herr Moro wirft dem Woodward vor, (der sich in seinem System eine allgemeine Auflösung der Erde anzunehmen, gezwungen gesehen,) „daß es ihm ziemlich unbegreiflich sey, wie blosses Wasser Metalle und Felsen der alten Welt geschmolzen habe, da hingegen zerbrüchliche Muscheln und abgesonderte Theile von Pflanzen unverfehrt geblieben.“ Ein Vertheidiger des Lehrgebäudes von der Sündflut, saut Herr Haller, könnte diese Woodwardische Auflösung verwerfen, und dagegen die natürliche Weiche der Ton-erde, des Sandes, oder auch der Kieselsteine anführen, in die, diese allgemeine Ueberschwemmung alle die angezeigten Körper geführt hätte, wo sie nach und nach verhärtet worden, u. s. f.

Ein Ein-  
wurf des  
Herrn M.  
wird be-  
antwortet.

Man hat in einer ziemlichen Tiefe unter der Erde Münzen und allerhand Geräth angetroffen; „folglich, sagt Herr Moro, sind grosse Schichten von Erde ohne den Beystand einer allgemeinen Veränderung entstanden. Wer wollte diese Münzen von der Zeit der Sündflut herleiten?“ Die Meinung die Moro bestreitet, sagt Herr Haller, ist mit diesem Einwurfe noch nicht widerleget. Die angeführten Medaillen scheinen ziemlich verdächtig, es sey dann, daß man dieselben, unter den Ruinen einer Stadt gefunden habe, die allemahl ziemlich tief unter dem neuen Horizont verschüttet sind; so war der Tempel, dessen Fußboden aus einem Mosaischen Pflaster bestand, welchen man vor einigen Jahren bey dem alten Aventicum

cum angetroffen, ganz unter der Erde, und das neue Rom erhebet sich, in einer nicht geringen Verhältnuß, über die Oberfläche des alten Roms. Die Messer, die Skelete beweisen ohne dem die Wirklichkeit einer, nach und nach, vorgegangenen Verhärtung der Steine.

Nachdem nun Herr Moro die Bahn vor sich her gereinigt, kommt er mit seinem eignen System angezogen. Er bauet dasselbe auf den Satz: „Die Natur ist gleichförmig in der Ausführung ihrer Absichten, und sie bedienet sich immer der gleichen Ursachen, die gleichen Wirkungen hervor zu bringen.“ Herr Haller wirft ihm gleich die Polypen vor.

Allgemeiner Satz des Moro.

Die Feuer spendenden Schlünde der Erde (Volcans) machen bey dem Herrn Moro alles aus: „Auch so gar die überaus grossen abgebrochenen Felsenstücke, die man in der Nähe der grossen Berge antrifft, sind daher entstanden.“ Man trift in der Schweiz eine Menge dergleichen Felsenstücke an, der Böbel der nicht weiß wo sie herzuweisen sind, erweist dem Teufel die Ehre von dem Transport; Herr Haller hingegen glaubet, es sey nichts anders, als abgebrochene Felsenstücke, die sich, vermittelst ihrer Schwere, einen ziemlichen Weg von ihrem Ursprunge her gemacht haben. Man siehet die Möglichkeit davon durchgehends in den Thälern der Alpen; Blurs und Ivorne sind auf diese Art verschüttet worden.

Gründe seines Systems.

K

Wo

Meinung  
von den  
Petrefac-  
tis.

Woher kommen die Abdrücke Asiatischer Thiere und Pflanzen, die man bey uns in Steinen, unter der Erde findet? Herr Moro kommt hier auf den gleichen Gedanken, den Leibniz schon gehabt hat; Herr Haller hingegen wiederhohlet die schon angeführte Antwort, und bekräftiget dieselbe mit einer besondern Erfahrung, daß in Frankreich ein Crocodil seine Kräfte, bey der gemäßigten Wärme dieses Landes gleich verlohren habe, und bald darauf verstorben sey; er zeiget auch, daß die Indianischen Bäume in den Glashäusern, sich kaum erhalten. Hr. Moro mußte also beweisen, daß Deutschland vormahls viel wärmer gewesen, als jetzt: Nun fließt das Gegentheil aus den oben gemachten Betrachtungen (d). Der Herr Haller wiederhohlet hier seine Meinung, von der allgemeinen Revolution der Erde in der Sündflut, und bekräftiget den angeblischen Auswurf der Nautilen und Farnpflanzen auf unsere Gestade, durch die Guineischen Bohnen und Schnäbel von Toucanen, die man in unsern Zeiten auf den Küsten von Irreland findet.

Die All-  
gemein-  
heit der  
Volcans  
wird be-  
stritten.

Aber wo sind alle diese feuerspendende Berge hingekommen? Da sich doch von dem Hecla an, bis an den Vesuvius keiner findet. „Herr Moro glaubt beynah alle Berge haben vormahls Feuer ausgeworffen, davon man noch die Spuren an manchem Orte

(d) S. den angeführten Auszug aus dem Charlevoix ꝛc.

„Orte antreffe.“ Aber es giebet, sagt Herr Haller, keine dergleichen Spuren, in der unendlichen Menge von Bergen, die man die Alpen heißt, hingegen finden sich allenthalben figurirte Steine, die nach dem Herrn Moro, immer mit den übrigen Auswürfen dieser Berge, sollten verbunden seyn. Man muß auch nicht einwenden, diese Merkmale seyen durch die Erde verschüttet worden? Die Alpen sind durchgehends bloß, und bestehen fast aus lauter Felsen, daher sollten diese Auswürfe eben so sichtbar seyn, als es die figurirten Steine sind.

Man findet hin und wieder in Europa vollkommene Muschelsteine, die doch sehr brüchig sind. Wie haben diese nun, fragt Herr Haller, bey ihrem mächtigen Falle, ganz bleiben können? Wie sind sie durch das Feuer gegangen, ohne calcinirt zu werden? Woher kommen die Bäume, die man unter der Erde findet, deren Leibniz gedenket? sind es nochmahl die Volcans, die, aus ihrem entflammten Rachen, eine solche Menge verbrennlicher Materien ausgeworfen haben, ohne die geringste Spur von Feuer an denselben zu lassen?

Neuer  
Einwurf.

Alles, was man folglich von dem neuen System des Moro, nach dem Herrn Haller, sagen kan, kömmt da hinaus, daß er einer besondern Erscheinung in der Natur eine allgemeinere Ausdähnung gegeben habe, und viel glücklicher gewesen sey, das Lehrge-

Urtheil  
von dem  
Herrn  
Moro.

bäude des Woodwards zu zernichten, als selbst ein eigenes aufzubauen.

Herr Haller greift den Herrn von Buffon an.

Der Herr von Buffon kam endlich mit seiner Hypothese, von der Gestaltung der Erde, auf die Bahn. Das ist der Inhalt des ersten Theils eines Werkes, welches nummehr in Europa zulänglich bekannt ist (e). Herr Haller hat diesen sinnreichen Franzosen mit mächtigen Waffen bestritten. Ich hoffe, es werde meinen Lesern nicht unangenehm seyn, wann ich nochmahls die Gründe in einem kurzen Abriss entwerfe, die Herr Haller demselben entgegen gesetzt (f). Ich werde um so viel eher zu meinem Zwecke kommen, da hier eigentlich von seinen Bemühungen und Verdiensten um die Naturhistorie und die Naturlehre die Rede ist. Die Wiederlegung der Buffonischen Lehre von der Erzeugung gehöret nicht hieher.

Die Vorzüge der Alten werden gemäßiget.

Ich übergehe die Hallerischen Betrachtungen, über die erste Abhandlung, wo der Herr von Buffon, die Verdienste der Neueren um die Naturhistorie, ihre Eintheilungen, ihre Nahmen verwirft. Doch ist er in einer Hauptsache mit dem Herrn Haller einerley Meynung, er vertheidiget, mit allem Rechte, den Methodus naturalis, der von allen Zeichen zusammen, und nicht von einem oder von wenigen, die Bestimmung der

(e) *Histoire naturelle generale & particuliere, avec la Description du Cabinet du Roi.* a Paris 1749.

(f) In der *Bibliothèque raisonnée.* T. XLV. P. II. P. 244.

der Classen und Geschlechter herzunehmen lehret. Der Herr von Buffon ist aber den Alten, und vorzüglich dem Aristoteles, sehr gewogen: Er bewundert die Einsicht dieses Mannes, und seine Fähigkeit, allgemeine Regeln und Gesetze, aus einzelnen Erfahrungen, zu ziehen. Aber diese Lobeserhebungen der Alten bewegen den Herrn Haller noch lange nicht, dieselben den Neueren vorzuziehen: Jene, sagt er, kannten weder Maß noch Zahlen, ihre Lebensart entfern- te sie von der Natur; sie hatten einen Man- gel an Werkzeugen, an Zeichnungen, an Geduld: Die Beschreibungen, die sie z. Ex. von Pflanzen hinterlassen, sind beynahe un- nützlich und bedeuten nichts; auch die ersten Anfänge einer Methode haben sie nur nicht eingesehen; Aristoteles dachte ordentlicher und gründlicher, als seine Vorgänger, seine Schriften von den Thieren haben viel gu- tes und schönes; aber sollte man sein Stück- werk von unvollkommenen Zergliederungen, unsern Zeichnungen, unsern Beschreibungen, unsern Anatomien an die Seite setzen (g).

In der zweiten Abhandlung kommt der Herr von Buffon auf die Hauptsache, die Theorie der Erde. Er nimmt ein altes Lehr-  
Der Herr v. B. trägt eine be- kannte Lehre vor.

X 3

(g) Ich habe gern diese kleine Ausschweifung ge- macht. Ich zeigte oben (S. 127.) eine Schrift des Herrn Hallers an, die einen gegenseitigen Begriff von seinen Gesinnungen gegen die Ver- dienste der Neuern geben möchte. Aber es war eine Materie, die er sich nicht selbst gewählt hatte, eine Aufgabe, ein Spiel seines Witzes.



hände an, das, in unsern Zeiten, wieder in Gang gekommen ist. Leibnitz hatte dasselbe in der Protogea vorgetragen. Linnäus und Celsius sind ihm gefolget, der Herr von Maillet hat es in einen philosophischen Roman eingekleidet, und der Herr le Cat macht die Auszierung davon dem Herrn von Buffon streitig. Ich werde in der Anführung der Buffonischen Lehrsätze überaus kurz seyn, und derselben nur in so weit gedenken, als sie anzeigen, wo die Hallerische Critik hingehet. Das ganze Lehrgebäude ist ohne dem genug bekannt, und die Wiederholung desselben, wäre hier eine vergebene Arbeit.

Ebbe und  
Fluth wa-  
ren nie-  
mahls fä-  
hig, Berge  
aufzubäu-  
fen.

„Die ganze Erde war vormahls, nach dem Herrn von Buffon, mit der See bedeckt, die Ursache, die nach und nach das Ansehen derselben verändert hat, liegt in der Ebbe und in der Fluth; diese hat allmählig den Schlick zusammen getragen, ein festes Land erzeuget, Hügel und endlich hohe Gebürge aufgethürnet.“ Also sollen, sagt Herr Haller, Ebbe und Fluth Alpen, Berge von 12. bis 18000. Fuß hoch, erzeugen? Hat man jemahls die Fluth, unter der Mittellinie, da sie doch dort am heftigsten seyn soll, gesehen über hundert Fuß sich erheben? Zu Para, in der Nähe von der Mittellinie, steigt sie nur zwölf bis fünfzehn Fuß hoch (h). Hat der Herr von

(h) *S. Voyage par l'Amerique meridionale par Mr. DE LA CONDAMINE. p. 124.*

von Buffon einen Grund angegeben, der erweislich mache, daß das Meer sich vor-  
mahls um so viel höher erhoben habe, als  
es zu unsern Zeiten geschieht? Sein Ocean  
war grösser, weil er die Erdkugel bedeckte;  
aber er war es nur in einer kleinen Ver-  
hältniß, das Meer verdeckt noch jetzt die  
halbe Erde.

„Die Berge, so die entgegengesetzte Wän- Eine an-  
de eines Thales ausmachen, sind gleich gebliche  
„hoch.“ So viel muß aus dem vorigen Erfah-  
fließen; aber Herr Haller führt tausend Be- rung des  
obachtungen von Bergen an, die auf der Herrn von  
einen Seite erstaunend hoch, auf der andern B. wird  
ganz mittelmäßig sind. Die Schweiz ist geläugnet.  
überhaupt ein Thal, das aufs höchste zehen  
Stunden breit ist, wenn man von dem  
Stockhorn bis an den Leberberg reiset:  
Aber der Stockhorn ist, mit der Reihe von  
Bergen, in welcher er steht, noch einmal  
so hoch als der Leberberg: In enaern Thä-  
lern, die nur die Breite von einer Stunde  
haben, wie z. Ex. das Hasli-Thal in der  
Schweiz, giebt es gegen Aufgang Berge,  
die 10,000. Fuß hoch sind, gegen Nieder-  
gang hingegen kommen die gegenüberstehen-  
den Berge nicht an die Helfte: Von dem  
Stockhorn bis an die entgegengesetzte Seite  
des Thales, wo die Aare durchströmt, zäh-  
let man etwa zwey Stunden, und die Ber-  
ge, die gegen Nordost liegen, sind kaum 1000.  
Fuß hoch, da sie sich gegen Südwest auf  
3000. erheben. Diese Anmerkung wird,  
durch Dertter, wo viele Thäler sind, noch  
X 4 mehr

mehr verstärkt: Das Thal von Neuschatel hat den Leberberg gegen Nordwest, der gegen zwentausend Fuß hoch ist, nach Südost hingegen finden sich nur Hügel, die bloß einige hundert Fuß hoch sind.

Ableh-  
nung ei-  
ner an-  
dern Be-  
obach-  
tung.

„Die höchsten Berge liegen unter der  
„Mittellinie, weil sie da zu erst sind aufge-  
„häufet worden.“ Aber hier fragt der  
Herr Haller, ob denn der größte Theil der  
Linie sich nicht über das Meer erstrecke?  
Sie hat freylich an einem Orte die Andis-  
schen Gebürge unter sich, die sie durchschnei-  
det, doch faßt sie nur etwa drey oder vier  
Grade von denselben; eben diese Gebürge  
strecken sich hingegen, in einer erstaunlichen  
Länge, gegen den Pol zu; da hingegen  
Guyana, und der Theil von America, der  
den Andischen Gebürgen gegen Aufgang lie-  
get, ein ebenes Land, ja die größte Ebene  
der Erde ausmacht. Was Africa betrifft,  
zweifelt Herr Haller, ob sein Gegner solche  
Nachrichten gehabt habe, daher man könnte  
erweislich machen, daß derjenige Strich der  
Erde, der sich dorten längst der Linie aus-  
streckt, sehr erhoben sey; der Atlas ist  
ziemlich weit von derselben entfernt, und  
der Senega fließt, in einem geringen Ab-  
stand von der Linie, zwischen kleinen Hügeln,  
in der weiten Ebene hin, und durch-  
schneidet das ganze feste Land von Africa.  
In Asien kennet Herr Haller keine hohen  
Gebürge in dem kleinen Striche, der unter  
der Linie lieget, da hingegen die Alpen in  
einer grossen Entfernung von derselben sich  
befin-

bestanden, und dem Pol eben so nahe sind, als der Mittellinie: Eine unermessliche Reihe von Bergen laufen von Aufgang gegen Niedergang durch Asien mit den Alpen parallel, sie sündern Sibirien und die Tataren von Indien ab, und machen die längste Kette von Gebürge aus, die auf der Erde sind; diese Berge müssen auch sehr hoch seyn, es entspringen überaus grosse Flüsse in denselben, die dem Amazonen-Strom nichts nachgeben, auch ist die Kälte in den Thälern überaus groß, die dieselben von der Tataren absondern.

„Die Ebbe und die Fluth haben mit derjenigen Bewegung der See, die von Ost nach Westen geht, die höchsten Berge aufgethürnet.“ Dieses kommt ziemlich mit der vornehmsten Reihe von Bergen, die sich in America von Süden nach Norden erstrecken, überein. Aber, fragt Herr Haller, wie hat diese Bewegung die grossen Gebürge von Asia aufgehäufet, die mit dem Ruz des Meers in gleicher Direction liegen? Wie hat sich der Schlich in einer Länge von hundert Meilen gegen eine unendlich kleine Breite ansetzen können? Warum hat er nicht Alpen in dem mittägigen Theile von Asia aufgeföhret, die sich von Mitternacht nach Mittag ausgestreckt hätten, nahe an der Mittellinie grösser geworden wären, und China mit Neu-Guinea verbunden haben.

Besondere Betrachtung wieder die Buffonsche Aufhäufung der Berge.

§ 5

„Die

Die orientalischen Länder können eben daher nicht die ältesten seyn.

„Die orientalischen Länder sind die ältesten“ ; aber deswegen sollten sie auch die höchsten seyn, welches nicht ist ; die Andischen Gebürge sind von der östlichen Seite sehr entfernt, da sie ganz nahe an dem westlichen Ufer von America liegen. Die östliche Seite hingegen ist ein ebenes Land, das, nach dem Herrn de la Condamine, in mehr als zweyhundert Stunden sich nicht mehr als zehen und einen halben Fuß über die See erhebet ; Ganz America ist also dem Lehrgebäude des Herrn von Buffon entgegen gesetzt. China, das an dem äußersten Rande von Orient lieget, ist ziemlich eben, für so alt zu seyn ; die Chinesischen Gebürge sind gar nicht hoch, und die größten Flüsse haben gegen Aufgang ihren Auslauf in die See. Endlich kommen alle Historien und alle Fabeln darinn mit einander überein, daß die ersten Menschen, nicht in der östlichen Seite von Asia, sondern zunächst an Europa, wo es am meisten abgeplattet ist, auf der Ebene von Assyrien entsprungen seyen. Unser Europa, das, nach dem Herrn von Buffon, unter die neuern Länder gehöret, müßte eigentlich nach der Höhe seiner Gebürge, den Rang unter den ältesten finden ; die Alpen waren unter allen bekannten Gebürgen die höchsten, ehe man die Andischen kannte, und sie sind gar viel höher, als die Chinesischen Berge, die überall bebaut sind.

Beobachtung wider die

„Die Wasser des allgemeinen Meeres haben, durch ihren Ablauf, die ersten Lagen  
„der

„der Erde getrocknet, sie haben senkelrechte  
 „Ritzen zurückgelassen, die man noch auf  
 „den meisten Bergen findet. In diesen Ri-  
 „zen sind die glasartigsten Materien, die Me-  
 „talle, die Krystallen u. s. f. enthalten.“  
 Herr Haller sagt, man finde wohl derglei-  
 chen senkelrechte Ritzen auf mittelmäßigen  
 Bergen; aber sie sind viel zu selten, als daß  
 sie dem ganzen Umfange des Buffonischen  
 Lehrgebäudes dienen könnten: Die Metalle  
 liegen in den reichsten Bergwerken von Eu-  
 ropa, auf dem Harze, nicht in solchen Ri-  
 zen, sie machen den Fels selbst aus, einen  
 unermesslichen Fels, der aus einem Klum-  
 pen von schwarzem Steine, aus etwas Sil-  
 ber, und vielem Blei besteht.

Buffoni-  
sche Men-  
nung von  
dem Sitze  
der Me-  
tallen.

„Gleichwie die Erde von der See gestal-  
 „tet worden, so entstehen hingegen Meere,  
 „wann die Wasserfluthen in die Länder ein-  
 „brechen, und sich dort ein eigenes Bett  
 „machen: Die Mittelländische See entstand  
 „aus einem Einbruche des Atlantischen Mee-  
 „res; die Gewässer von Kamtschatka gehö-  
 „ren hieher u. s. f.“ Wann diese Meere  
 von einer Ueberschwemmung des Oceans  
 entstanden, wann die Oerter, wo sie sich  
 nun befinden, ein festes Land gewesen wä-  
 ren, so müßte man sehen, daß in der Ober-  
 fläche der Erde ein überaus grosses Behalt-  
 niß, ein unermessliches Thal sey gegraben ge-  
 wesen, das hin und wieder 1000, und 2000.  
 Fuß, und überhaupt allenthalben tiefer ge-  
 legen habe, als der Ocean, und folglich in  
 Bereitschaft gestanden sey, denselben bey dem  
 ersten

Seine  
Meynung  
von dem  
Ursprunge  
der Meere  
wird wie-  
dergelegt.

ersten Durchbruch zu fassen. Nun aber glaubt Herr Haller nicht, daß irgendwo ein Land tiefer liege, als die See; es wird zwar von Holland gesaget, aber die Sache ist, nach der Strenge zu urtheilen, nicht wahr; die Flüsse und die Canäle liegen in Holland tiefer, als die Städte, aber nichts destoweniger ergießen sie sich in die See; wäre das Meer höher, so würd es durch die Ausgänge der Flüsse eindringen, und ganz gewiß die Städte überschwemmen, die doch, wann auch die Fluth am höchsten ist, nichts leiden. Wann aber auch schon die Erde etwas niedriger läge, so wären das noch keine zwey bis drey tausend Fuß tiefe Lager, wo der Barometer auf drey bis vier und dreißig Zölle fiel; man findet nichts desgleichen auf der Erde, und der Herr von Buffon hat keine Beobachtung angebracht, die seine Hypothese unterstützen könne.

Einwurf  
wider den  
Herrn  
Haller.

Bis hieher habe ich erzehlet, wie Herr Haller ein Lehrgebäude nach dem andern niedgerissen; es ist aber schwerer, möchte man mir sagen, selbst etwas aufzurichten; die Aerzte selbst hielten ihn vormahls für einen allzu grossen Zweifler, und machten ihm den seltenen Vorwurf, wie ich oben schon bemerkt habe, er sey nicht decisiv genug: Diesen Einwürfen ist leicht zu begegnen. Sie werden gehoben seyn, wann ich die eigenen Meinungen meines Lehrers über diese Materien bekannt mache (1).

Er

(1) Man kan hierüber den angeführten Auszug in der *Bibliothèque raisonnée* nachsehen.

Es scheint dem Herrn Haller der Wahrheit gemäß, daß alle Berge, alle Flüsse, und alle Meere, mit einander auf der Erde, von dem Zeitpunkt an, gegenwärtig seyen, da sie aus der Hand des Schöpfers gekommen sind: Alle Theile der Erdtugel beziehen sich auf die genaueste und vollkommenste Weise auf einander, eine Weise, die in dem System des Ungesehrs, das der Herr von Buffon lehret, keinen Platz finden kan. Die Flüsse die sich in die Mittelländische See ergießen, haben ein genaues Verhältniß zu dem Lager, das für dasselbe gegraben ist; die Ausdünstungen die sich von seiner weiten Oberfläche erheben, brauchen das Wasser auf, das sich in einer gegebenen Menge dahin ergießet, ohne daß etwas zu viel oder zu wenig da sey. Vor dem Einbruch des Oceans, den sich der Herr von Buffon einbildet, sind die Berge höher und grösser gewesen, sie waren auch daher kälter, und hatten mehr Schnee, deswegen müßten sie mehr Wasser zeugen: Anstat der Mitteländischen See, dieses erstaunenden Behältnisses, wo sich nunmehr das Wasser von den Alpen, von den Pyrenäischen Gebürge, von dem Taurus, von den Aethiopischen Gebürge, von dem Libanon sammelt, wäre nur eine Ebene vorhanden gewesen, wo etwa hin und wieder eine kleine See gestanden, die niemals zugereicht hätte, das Gewässer der Alpen, der Pyrenäischen und Aethiopischen Gebürge auszudünsten, weil auch das neue Meer des Herrn von Buffon, nemlich die Mit-

Herrn Hallers eigene Meinung von der Gestalt der Erde, die ein Beweis von der Lehre der Offenbarung ist.

tellän-



telländische See, nicht mehr thut; dieses ist um so viel mehr wahr, weil die alte Welt mehrere Wälder hatte, die die Ausdünstungen der Erde und den Regen vermehren. Ferner. Die Indianische See, die Sibirische See, die Nord-See, dünsten ganz genau die Gewässer aus, die ihnen aus dem Ganges, aus dem St. Laurent, aus dem Amazonen-Fluß zukommen, und die Menge des Wassers, die aus denselben dahin strömet, ist durch die Länge der Länder, die diese Flüsse durchlauffen, und durch die Grösse der Berge, von denen sie herkommen, bestimmt: Folglich ist es mehr als wahrscheinlich, daß die Erde seit der Erschaffung immer gleich gewesen sey; ein engerer Ocean hätte diese Flüsse nicht fassen können, was wäre dann aus allem dem Wasser geworden? So müßte doch der Ocean vor dem grossen Buffonischen Einbruche gewesen seyn, der den Golphus von Mexico, und das Erdreich, das nunmehr das Indianische Meer enthält, soll überschwemmet haben. Wir können durch die Veränderungen, die seit vier tausend Jahren auf der Erde vorgegangen, von denenigen urtheilen, die vor derselben Zeit müssen geschehen seyn; wir haben aber kein Recht Ursachen anzunehmen, die von denen sich unterscheiden, die noch jezt wirken: Nun sind die uns bekannten Veränderungen klein, und kaum zu bemerken, das Meer mag immer einen Strich Landes überschwemmen, oder sich von einem andern zurück ziehen, es sey auch noch  
so

so niedrig: Die ältesten Erbeschreibungen zeigen, daß die Lage der Flüsse, der Seen, der Meere immer bleibe, was sie in dem entferntesten Welt-Alter gewesen ist, daher wir einige Nachricht haben; wäre das Meer höher gewesen, so hätte man kein Egypten gehabt; wäre es niedriger gewesen, so hätten Jaffa, Heziongneber, Tyrus, Sidon, Carthago keine Meerporte seyn können.

Unter allen Zweifeln aber, die man dem Herrn von Buffon machen kan, sind diejenigen die stärksten, die sich wider seine Lehre von den figurirten Steinen erheben; er schreibt sie alle miteinander dem Rückfluß der Gewässer eines allgemeinen Ozeans zu, daher ein Theil der Erdfugel entblößet worden, der sonst der Grund des Meers war; diese Körper sind nachher mit neuem Schlich übersfahren worden, u. s. f. Diese Vermuthung wäre mehr gegründet, wann man in der Schweiz nur Meer-Gewächse, und insonderheit Thiere fände, die zu diesem Climat gehören - - (1). Hat das Meer die Farnpflanzen aus Indien nach der Schweiz getragen, so sollte man auch da nichts anders finden, als was ein starker Südwest-Wind hätte herbringen können; nun aber trifft man unter diesen Indianischen Gästen auch Europäische Thiere und Pflanzen an? Der gleiche Rückfluß des Meeres, der die Ueberbleibsel des versenkten

Die versenkten Körper sind ein starker Einwurf gegen das Lehrgebäude des Herrn von B.

(1) Man muß hier die oben angeführten Einwürfe wider den Leibnitz und den Moro nachlesen.

senkten America herbrachte, hat um so viel leichter dergleichen Körper aus einem Theil von Europa in den andern schwimmen können.

Die Wirklichkeit der sogenannten Sündfluth wird erwiesen.

Das ist nun die allgemeine Ueberschwemmung der Erde, die der Herr von Buffon, mit den meisten neuern Philosophen, sich eine Mode macht, entweder zu läugnen, oder doch von der Gestalt der figurirten Steine, und der Ueberbringung der Körper, die in denselben abgedruckt sind, auszuschließen. Herr Haller sagt, er könne eine Sache glauben, so bald sie ihn überzeuge, und das Zeugniß eines Moses sey kein Beweisthum für ihn, daß eine Sache unwahr seye. Die Erklärung, die man daher nimmt, ist überaus natürlich: Die ganze bewohnte Erde ist auf einmahl überschwemmet worden, doch sind die Spitzen der höchsten Gebürge trocken geblieben, daher trifft man auch nirgends auf denselben Abdrücke von Muscheln oder Seepflanzen an, da hingegen die Berge, die sich nicht 6000. Fuß über das Meer erstrecken, unter einem Gewässer stunden, welches die Producte aller Climate, den Raub von beyden Abtheilungen der Erde in sich geschlucket hatte u. s. f.

In den übrigen Abhandlungen, die der Herr von Buffon, *Preuves de la Theorie de la Terre*, nennet, kommen noch eine ganze Menge von besondern Meinungen vor, die der Herr Haller kürzlich durchgehhet, wovon man den angeführten Auszug in der *Bibliothèque*

*theque raisonnée*, und die Göttingischen gelehrten Zeitungen nachsehen kan.

Wenn ich nun weiter zeigen wollte, was Herr Haller in der Physik gethan hat, so müste ich in verschiedene Theile der Physiologie (in die die Naturlehre, wie hin und wieder die Metaphysik, und vornehmlich die Mathematik einen ganz besondern Einfluß hat) eintreten: Aber meine Bemühungen wären um so viel mehr überflüssig, da auch nach dem Urtheile der scharfsinnigen Engländer, der Herr Haller nunmehr der größte Physiologus von Europa ist: Wer wollte an einem Löwen seine Stärke, und an einem Werlhof den Witze erheben? Ferner. Ich müste eine unzählbare Menge von Critiken durchgehen, die Herr Haller über alle Arten von Büchern, die in die Natur-Historie und die Naturlehre einschlagen, gemacht hat. Aber alles hat Ziel und Maß, und ich begnüge mich, bey dem Reichthum der Materie, die ich vor mir sehe, gezeigt zu haben, daß ich eben keinen Mangel leide. Der vernünftige und unpartheyische Leser wird bey allem dem mehr denken, als ich ihm sage, er wird auch die geringste Beobachtung in der Natur-Historie nicht verachten, wann er sieht, daß sie unter den Händen eines scharfsinnigen Werkmeisters ein Mittel wird, die höchsten Absichten auszuführen: Falsche Lehrgebäude nieder zuwerfen, die die Welt mit Erstaunung anschauet, da sie doch in Irrthum geführet wird; den Feinden des geoffenbarten Glaubens die Waffen aus den

Der Verfasser muß  
vieles  
übergeben.

Verschiedene Einwurfe werden beantwortet.

Händen zu reißen, womit sie vermittelst des Vorwands die Wahrheit zu suchen, unter dem Deckmantel der Philosophie die Grundveste der Religion bestreiten. Es giebet Leute, denen alle Pünktlichkeit, und alle genaue Nachforschung der Natur in der Anatomie, Chymie, Botanik, und in der Naturgeschichte überhaupt, als ein Zeichen eines kleinen Geistes vorkommt; so gieng es dem Fuchs, mit dem kurzen Schwanz! Doch ein Ruysch, ein Leuwenhoeck, können einen Verstand besitzen, der tief unter dem mittelmäßigen ist, wann ein noch weit pünktlicherer Algebriste ein grosser Geist bleibt: Aber ein Haller ziehet aus der ganzen Natur, wie Leibnitz aus den Geschichten der dunkelsten Zeiten, gewisse Hauptbegriffe, die weit über dieselben erhoben sind, und in dieser anscheinenden Unordnung findet er eine heimliche Verbindung, die nur sein Scharffsinn fähig ist zu entdecken.

Herr Haller giebt sein letztes Werk in Göttingen heraus.

An. 1753. im Sommer, kam noch ein neues zur Botanik gehörendes Werk des Herrn Hallers in Göttingen heraus (m). Dieses Buch ist von dem, zwölf Jahre vorher, heraus gegebenen Garten-Catalogo in Ansehung der vielen neuen Zusätze und Anmerkungen völlig verschieden (n), und sein vorzüglicher Werth ersetzt einiger massen den Verlust eines Verzeichnisses aller in Deutschland

(m) *Enumeratio Plantarum horti regii & agræ Gossingensis.*

(n) Siehe die G. A. von gelehrten Sachen. 1753. P. 657.

land wachsender Kräuter, welche Arbeit zu unternehmen der Herr Haller sich zwar ehedem vorgenommen, nun aber in der Vorrede alle Hofnung diesen Vorsatz erfüllt zu sehen benimmt. Es enthält dieses Buch nicht nur alle Kräuter, die in dem Göttingischen Garten blühen, oder jemahls geblüht haben, sondern auch diejenigen, die in der Nähe wild wachsen, oder sonst von dem Herrn Haller auf seinen verschiedenen durch Deutschland gemachten Reisen sind bemerkt worden, wobey er diejenige Ordnung, nach welcher schon das grosse Werk von den Schweizerischen Pflanzen eingerichtet ist, beybehält. Ueberall hat Herr Haller die nützlichsten Anmerkungen und Erinnerungen beygebracht, und verschiedene Pflanzen erscheinen hier zum erstenmahl (p). In Ansehung der Kräuter = Geschlechter finden sich unterschiedene merkwürdige Erinnerungen (q). Den Bau verschiedener Pflanzen sucht

Botanische Reisen durch Deutschland.

2

er

(p) Zum Ex. ein Amaranth p. 24. eine neue Art Gras, Schoenus, p. 57. ein Phaseolus p. 27. ein Lathyrus p. 289 verschiedene Gattungen Wicken, und einige andere. G. a. l. c.

(q) Die Grasse theilt er wieder in verschiedene Geschlechter, die er ehedem alle in ein Geschlecht vereiniget hatte, da er hingegen die Aloen alle bey einander läßt, ohngeacht des Unterscheids in der Figur, der Blume, und der Lage der Frucht. Den Vogelbeerbaum, den Mehlhorn, und Mispeln bringt er in ein Geschlecht, weil ihm die Zahl der Staubwege und Saamen zu veränderlich scheinen, und eben so unzulänglich sind ihm die Kennzeichen wodurch der Asphodelus, Phalangium und

er deutlicher zu beschreiben (r). In Ansehung der Gattungen gehen seine Nummerungen, besonders bey denen weitläufigen Geschlechtern dahin, selbige durch gewisse und deutliche Unterscheidungs-Zeichen genau zu bestimmen, um welcher Ursache willen er auch bey den Gattungen der Wolfsmilch hauptsächlich auf die Blätter und Blumenblätter, und bey den Schottenpflanzen auf die Schotte selbst gesehen, und überhaupt dies

und *Ornithogalum* von einander getrennet werden. Bey dem *Pappeln*-Geschlecht sieht er mehr auf die Frucht, als den Kelch, und verbindet deswegen so wohl die *Lavatera* mit der *Malva*, als das *Abutilon* mit der *Malvinda*. So wohl die *Sherardiam* als *Rubeolam* bringt er zu der *Asperula*, und die *Vaillantiam* zu dem *Galio*. Die *Melothriam Linn*: läßt er bey der *Bryonia*, von welcher jene sich bloß dadurch unterscheidet, daß die männlichen und weiblichen Theile in einer Blume bey einander sind, dergleichen Unterscheid ihm aber nicht hinlänglich scheint, ein besonders Geschlecht zu machen. Das *Abinthium* unterscheidet er durch das flockigte Saamen-Verhältniß (*Placenta*) von dem *Abrotano*. Die Unterscheidungs-Zeichen zwischen denen sonst einander so nahen Geschlechtern des *Erigeri*, *Asteris*, *Solidaginis*, *Senecionis* und *Bellidastri* bestimmet er genauer, welche er hauptsächlich von der Verschiedenheit des Kelches hernimmt, und ebenfalls trennt er auch die *Helminthothecam* wegen ihres besondern Kelchs von der *Picri*. Den Character des Geschlechts des *Rhagadioli* setzt er darinn, daß dessen Saamen zum Theil Floken tragen, einige aber, wie bey der *Lampfana*, ganz bloß sind. G. a. l. c.

(r) Als zum Ex. der *Stapelia*, des *Apocyni*, des *Lorbeers* und anderer.

Diejenigen Kennzeichen genau bemerkt hat, die einer jeden Gattung eigen sind, und ihren Character ausmachen, welche er überall von der Blume und Frucht so viel möglich, hergenommen. Von den verschiedenen Benennungen einer Pflanze führet Herr Haller sehr wenige und nur diejenige an, wo er die Pflanze am genauesten bestimmt, oder am besten gezeichnet gefunden hat. Das weitläufige Weiden-Geschlecht bringt er in wenigere Gattungen, als bisher von andern geschehen, indem er bemerkt, daß die meisten Weiden mit schwammigten und weichen Blättern nur eine einzige Gattung ausmachen, deren Blätter aber nach dem verschiedenen Alter der Pflanzen ziemlich verändert erscheinen. Die Rosen hält er in Ansehung der Blätter und der Frucht zu sehr verschieden zu seyn, als daß sie nur eine Gattung ausmachen sollten. In der gemeinen Betonie hat er monströse Blumen gefunden, woraus, wie aus andern dergleichen Exempeln erhellet, daß solche Mißgeburten nur Abweichungen von dem ordentlichen Bau, und keine besondere neue Gattungen sind.

Ich habe nun mit der Nachricht von diesem Werke die Erzählung von den Bemühungen des Herrn Hallers für die Botanik zu Ende gebracht; es erhellet daher genugsam, daß dieselben überaus glücklich gewesen sind: Ein Gelehrter, der nur wiederholet, was man vor ihm gesagt hat, der nur gesehen, was man schon gesehen hat, der nichts bessers, nichts neues bemerkt, hat

Allgemeine Verdienste des Herrn Hallers um die Botanik.



hat nicht gelebet. Aber Herr Haller hat die Kräuter-Kunde in vielem bereichert; er hat eine Menge neue Pflanzen entdeckt, er hat neue Geschlechter gefunden (s), die Linnäus ungeachtet seines dictatorischen Geistes anzunehmen sich gezwungen gesehen. Andere haben ihm die Ehre erwiesen, ihm ungezwungener zu folgen, eine Art des Gehorsams, der in der gelehrten Welt weit mehr sagen will, als die Unterwerfung des freiesten Volkes, gegen einen Monarchen in der politischen Welt. Scopoli hat in seine neue Methode, die Hallerische Eintheilung des Grases übergetragen, er ist ihm auch in den plantis cichoraceis gefolget. Der Herr Haller hat, wie ich oben schon angezeigt habe, das System der Proportionen, und die Classen der isostemonum, diplostemonum, u. s. f. erfunden, die die Herrn van Royen, Gmelin, und Wachendorf, (dieser mit dem Beyfall der Königl. Societät von London) von ihm angenommen haben. Er hat vier bis fünf hundert Pflanzen, durch ihre Characteren bestimmt, die bisher dem Reiche der Flora nicht waren unterwürfig gewesen (t). Er hat auch ganze Geschlechter

(s) Aretia. Cherleria. Embolus.

(t) Plantas quæ ex floribus & hortis exclusæ, per Systemata ignotæ obambulabant, ad suas familias plerasque retuli, pretium fixi cuique, ne aut oblivione deleantur; quas veras NATURA fecit, aut inanes lamias porro simulent DEI creaturas, quæ hominum sunt fragmenta. HALLER Præf. ad Enummerat. Stirp. Helv. p. 14.

ter festgesetzt, wie die Allia, und die Orchides, davon er nächstens der K. Gesellschaft in Göttingen eine Abhandlung einschicken wird. Er ist auch nunmehr im Begriff ein gleiches mit dem Geschlechte der Hieracii und der Weiden zu thun, und das neue Werk das er noch von den Schweizerischen Pflanzen heraus zu geben gedenket (u), wird ein Licht in mancher dunkeln Gegend der Kräuter-Kenntnuß aufstecken.

Das sind die merkwürdigsten Gesichtspunkte, in denen ich den Herrn Haller, bey seinem Aufenthalte in Göttingen, vorstellen wollte. Ich habe viele Umstände ausgelassen, die man mir in Deutschland zur Last legen wird; ich habe nicht gesagt, daß er zum Er. zweymahl Prorektor gewesen, ein grausames Verbrechen in der Geschichte eines Gelehrten (x)! Sein Privat-Leben und seine besondern Schicksale in Göttingen gehören gewisser massen noch hieher.

Der Verfasser entdeckt einen bedenklichen Fehler in seiner Geschichte.

¶ 4

Die

(u) *Synopsis Stirpium Helveticarum* wird die Aufschrift seyn.

(x) Ich halte von solchen Ehrenstellen so viel als von der Genealogie, (siehe oben p. 5.) und von dem ererbten Adel (siehe p. 14. 15.) Ein jeder mittelmäßiger Professor kan Prorektor werden. Ganz anders denken freylich so viele Exmagnificenzen, die niemahls unterlassen sich in ihrem einmahl geführten Prorektor-Ornate in Kupfer stechen zu lassen. Rother Sammt! goldene Tressen! ein Zepter in einer Hand, die oft mit besserem Rechte eine Ruthe, den Regierungs-Stab eines Schul-Monarchen führte! Was ist des Andenkens der Nachkommenschaft, der Ewigkeit würdiger?

Auf Uni-  
versitäten  
ist das Ue-  
bel eine  
Quelle  
des Gu-  
ten.

Die Universitäten ruhen ganz allein auf Mandevillischen Grundsätzen (y). Ein Professor haßt seinen Collegen, weil dieser vielleicht einen grössern Ruhm hat, weil er in seinen Lectionen einen mehreren Beyfall findet; weil er vielleicht in dem gesellschaftlichen Leben den Gelehrten besser ausziehen weiß, und folglich den Glanz seines stets fey Bedantischen Gegners nachdrücklicher erhöht; daher meidet er den Umgang seiner Bekannten, daher suchet er die Ruh zu Hause, sein Vergnügen in den Wissenschaften, in der Entsehrnung von der Welt, und wird ein Menschenhasser. Ein Gelehrter von Profession ist ein verdrießliches Geschöpfe. Aber ein Gelehrter kan sich, mit allen seinen Fehlern, um die menschliche Gesellschaft verdient machen, er kan die Gränzen unsers Erkänntnisses ausdähnen, er kan unter dem Schatten seines Studierzimmers Statuen verdienen, und sich durch seine Schriften das dankbare Lob der spätesten Nachkommenschaft versichern.

Lebensart  
des Herrn  
Haller's in  
Göttin-  
gen.

Dem Herrn Haller sind die Stunden seines Lebens zu allen Zeiten überaus theuer gewesen, aber er war ein Gelehrter von einer ganz andern Art. Das gesellschaftliche Leben ist in seinem Vaterlande viel vertraulicher, viel freundschaftlicher, als es in Göttingen seyn konnte. Der Umgang wird bey uns (z) durch ein freymüthiges Wesen erleichtert,

(y) Ich rede hier von dem Dr. Mandeville, dem vortreflichen Verfasser der *Fable of the Bees*.

(z) Bey uns, heist in dem Canton Bern.

leichtert; die gezwungene Lebensart, die Lo-  
 hensteinischen Complimente, die, wie es  
 scheint, über Wien aus Italien nach Deutsch-  
 land gekommen sind, das steiffe Betragen,  
 die convulsivische Höflichkeit, sind zusammen  
 aus unsern Gesellschaften verbanuet. Herr  
 Haller mißte oft in düstern Stunden, noch  
 einen andern Vorzug, einen Vorzug, dessen  
 Sitz die Franzosen in ihrer Sprache in das  
 Herz setzen, das Impetum faciens, das  
 εὐφορμῶν der moralischen Seele, diese immer  
 rege Reizbarkeit, die dem Fühllosen entge-  
 gegen gesetzt ist; er klagte ohne Aufhören,  
 über den Mangel einer mehreren Vertrau-  
 lichkeit, eines gewissen frenen Wesens, der  
 Atheniensischen Annehmlichkeit, die ein  
 Claproth, ein Tompson besaß, deren Man-  
 gel bey andern, ihm die allzu öftern Erin-  
 nerungen seines Vaterlandes hervor brachte.  
 Gerne hätte er in Gesellschaften den Last  
 seiner vielfaltigen Arbeit abgelegt, wann  
 er sie nach seinem Wunsche wurde gefunden  
 haben; er mußte aber wider seinen Will-  
 en in den dunkeln nassen Wintertagen,  
 die einen Schleyer über die Seele (a)  
 wie auf die ganze Natur warfen, seinen  
 Abend zu Hause zubringen; die Abwech-  
 lung der Arbeit war das einzige Vergnü-  
 gen, das er sich machen konnte.

Auch dem Neide mußte er oft ein Opfer  
 werden; die Welt erkennet die Verdienste  
 eines Mannes erst nach seinem Tode, und

Besonde-  
 res Schil-  
 faal.

U 5

die

(a) Servile to every Skyey Influence.

SHAKESPEAR.

die Mißgunst ist der Tribut, den man in dem Leben für dieselben bezahlt. Wenn der Neid nicht mit andern Fehlern, der menschlichen Natur angebohren wäre, so würd er, ohne Zweifel auf einer Universität entstanden seyn: Die Hochachtung die man einem Gelehrten bezeuget, muß nothwendig bey einem andern Gelehrten, den Argwohn einer Geringschätzung verursachen, da hingegen der Republikanische Neid keine Art von Verdienst aufkommen läßt, wann schon keinem Menschen in seinem Glücke dadurch geschadet wird; in den Republiken werden die Gemüther niedergedrückt (b) auf Universitäten will sich alles empor schwingen: Der Neid der auf denselben herrschet, ist daher gefährlicher, weil man mit mehrerem Schmerz einen Gegner über sich, als neben sich siehet. Die vielen Bemühungen des Herrn Hallers für das allgemeine Beste der hohen Schule in Göttingen, zogen schon von Anfang her, einen genauen Briefwechsel mit dem erlauchtesten Minister nach sich, der ihm in derselben ein Monument aufgerichtet hat, das seinen Namen der Nachwelt unvergänglich macht; die Gnadebezeugungen und Vermehrungen der Pensionen folgten hierauf nacheinander. Hierzu kam die Ehre, die dem Herrn Haller von dem König, bey desselben hohen Anwesenheit

(b) Vielleicht bin ich hier zu ungerecht? Genießen wir nicht einen beträchtlichen Vorzug, einen Vorzug von dem so gar unsere Litanie spricht, daß ein jeder sicher wohnen kan, unter seinem Feigenbaum, und unter seinem Weinstock?

senheit in Göttingen wiederfahren, die Erhebung in den Adelstand, die Empfehlungsschreiben, die der verstorbene Prinz von Wallis gewohnt war, vornehmen Engländern an den Herrn Haller zu geben, die nach Göttingen giengen; und mit einem Worte, der sichtbare Einfluß, den derselbe bey dem Minister in allen Sachen der Universität hatte. Ich kenne nicht manchen Professor in Göttingen (und ich habe die Ehre sie alle zu kennen) der nicht, wenigstens von weiten her, ein Feind des Herrn Hallers gewesen, und nachgehends, wann er in einem nähern Umgange mit ihm gelebet hat, sich gezwungen gesehen, sein Freund zu werden, aber die Erleichterung eines solchen Umgangs war mehrentheils schwer. Der Herr Haller hat überhaupt viele Mißverständigkeiten in Göttingen gehabt, sein Gemüth fühlte dieselben auf das empfindlichste, aber in seinem Herze herrschte das Christenthum, das uns saget, du sollt dich nicht rächen, du sollt deinen Feinden kein Uebel anthun.

Seine Gesundheit hatte, von Anfang <sup>Krankheiten.</sup> her, in Göttingen viel gelitten; die hitzigen Fieber setzten ihm aufs äußerste zu, und brachten ihn zu verschiedenen malen auf den äußersten Rand der Zeitlichkeit. Die Lage des Ortes, und vornehmlich seines, nahe an einem mit stehendem Wasser angefüllten Schanzgraben, gelegenen Hauses, zogen ihm vielmals Wechselfieber zu, von denen bald sein Haus niemals frey war. <sup>Vorzüglich</sup>

züglich aber ist Herr Haller in Göttingen einem gewissen Nervenfieber unterworfen gewesen; (das Surbam und Manningham hauptsächlich beschrieben, ich aber auch in der Schweiz beobachtet habe), daher verlor er den Appetit, den Schlaf, die Kräfte, und folglich nicht selten den Muth, ein Zufall, der auch den größten Geist nicht verkleinern kan, so bald man weiß, daß der Körper einen weit größern Einfluß in die Seele hat, als aber die Seele in den Leib; doch unterbrach auch dieser Zustand seine Arbeiten in nichts.

Abzug aus  
Göttingen.

Im März 1753. machte Herr Haller von Göttingen aus, wegen einigen Familien-Angelegenheiten, seine dritte Reise nach der Schweiz. Seine schwache Gesundheit, der verstärkte Neid einiger Collegen, und die Liebe zu dem Vaterland, vermochten ihn beyder bald nach seiner Ankunft in Bern vorgegangenen Aemter-Besetzung, auf gnädige Erlaubniß von Hannover aus; das Loos zu versuchen (c), um in dem Schooße seiner Freunde die Ruhe, und in den Schatten seines angebohrnen Landes ein Vergnügen zu suchen, das er damahls in der grossen Welt, an einem Königlichen Hofe, in Berlin, in Coppenhagen nicht vermuthet hat. Er wurde Ummann (d), und verließ für diese, den

außer-

(c) Die Aemter der Republik Bern, werden beynahe alle, den Mitgliedern der Regierung, durch ein wirkliches Loos mitgetheilet.

(d) Die vierte Stelle unter den Staatsbedienten der Republik.

äußerlichen Vortheilen nach überaus gemäßigter Bedienung, Deutschland, er verließ seine Chargen, er verließ zum Theil seine Einkünfte, aber die Wissenschaften verließ er nicht.

Er behielt die Stelle eines beständigen Benbehaltung seiner Präsidents Stelle in Präsidenten der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen; Seine Königliche Majestät von Großbritannien beliebten demselben den Character ihres Hofraths und Leibmedici bezubehalten, und ertheilten ihm lebenslänglich eine ansehnliche Pension, die ihm die Regierung in Bern anzunehmen erlaubte; hingegen versprach er, wie vorher, seine Beiträge zu denen jährlich herauszukommenden Abhandlungen der Königlichen Societät zu liefern, alle seine vorigen Bemühungen für dieselbe fortzusetzen, seine Meynungen über die eingeschiedten Schriften zu sagen, und ferner an den Relationen der Königl. Gesellschaft und an den Göttingischen gelehrten Zeitungen, die nunmehr unter der Aufsicht derselben herauskommen, zu arbeiten.

Ich will mich nun nicht bemühen, die ersten Eindrücke, die diese Veränderung in Göttingen gemacht, zu beschreiben, eine unendlich beredtere Feder hat es im Namen der gesammten Königl. Societät gethan (e), Gesinnungen der K. Societät gegen den Herrn Haller.  
und

(e) In der Vorrede zu den *Commentariis Regia Societatis Scientiarum Göttingensis*. Götting. 1754. Vol. III. die den berühmten Herrn Professor Michaelis, als Secretär der Gesellschaft, zum Verfasser hat.



und der Römische Ausdruck des vortreflichen Mannes, der der Verfasser der nachfolgenden Zeilen ist, verdienet allzu sehr in seiner eignen Würde zu erscheinen, als daß ich denselben durch eine stammelnde Uebersetzung schwäche.

„Tertius qui Societati Regiæ effluxit annus tristis illi atque infaustus videri poterat, quod ante biennium natæ, nec dum satis adultæ, præsidem eriperet amor patriæ, Virum augendis & illustrandis scientiis, continendisque amico vinculo Sociorum animis natum, humani corporis, plantarum, omniumque quæ natura creat (f), indagatorem diligentissimum, reliquarum scientiarum, quas sibi tractandas sumsit Societas, ita & peritum & amantem, ut eo Præside nullam illarum neglectum iri spes esset, cum eruditissimis qui ubique sunt viris mutuis humanitatis officiis, familiaritate commerticoque litterarum conjunctum, laboris præterea, qui plurimus illum nunquam tamen obruebat, patientissimum, animoque cujus vigor incredibilis est in omnia intentum, quæ ad Societatis laudem & commoda, quæ ad scientiarum incrementa pertinebant: Ut præter

(f) Die Worte des Herrn Prof. Michaelis erinnern mich eines Lobes, das Plutarch dem Aristoteles gegeben hat: Neque cœlo neque terra neque mari quicquam relinquere voluit incognitum. Indole præterea mirabili, ut ad singula natum præcipue dicas. PLUTARCH in vita &c. Wie sehr kömmt dasselbe meinem Lehrer zu?

„ter hunc unicum Virum , singulari nobis  
 „munere fortunæ concessum , atque insigni  
 „lectum sapientia , alium , in quo hæc  
 „omnia essent , ne sperare quidem Præsi-  
 „dem , auderemus. Ter convenerant So-  
 „cii , Januario , Februario & Martio , men-  
 „sibus , cum exeunte Martio in patriam  
 „proficisceretur Illustris HALLERUS , So-  
 „ciis qui brevi illum reducem sperarent ,  
 „a conventu ordinario interea vacaturis.  
 „Non autem modice animo commoti  
 „sunt , nuntio allato , munus in patria Præ-  
 „sidi nostro forte obvenisse , idque ei pie-  
 „tate in patriam tam videri exoptatum , ut  
 „ad nos non sit rediturus. Multa inde so-  
 „cietati nostræ timuimus , quod nimis cito  
 „& necdum satis confirmata Præsidentem amif-  
 „sura , optimum videretur. Sed has jam  
 „silentio prætermitto curas atque sollicitu-  
 „dines , postquam singulari benevolentia  
 „ac sapientia Illustrissimi nostri Patroni  
 „MUNCHUSII provisum est , ne quid de-  
 „trimenti societas caperet. Hinc nova  
 „quodammodo Societatis forma , ab eo qui  
 „historiam ejus scribit , non negligenda.  
 „Est ut fuit Præses Societatis Illustris HAL-  
 „LERUS , neque nomine solo , sed & re ,  
 „animoque & labore , quantumque ab ab-  
 „sente fieri potest consiliis Societatis inter-  
 „est , suam de responsionibus ad proposi-  
 „tas quæstiones sententiam dicet , suisque  
 „lucubrationibus & observatis hos ornabit ,  
 „perficietque commentarios. „

Lob dieser  
Gesell-  
schaft.

Ich hoffe, der Leser werde die angeführte Stelle mit eben dem Vergnügen sehen, mit dem ich ihm dieselbe mitgetheilt habe. Wie ruhmlich sind nicht diese Lobeserhebungen dem sinnreichen und würdigen (g) Gelehrten, der sie giebet, einem Gegner, dem Orakel des fernen Alterthumes, das so ausnehmend, so richtig den Befragenden antwortet, und den Glanz der Griechischen und Römischen Erhabenheit so würdig zu erhalten weißt, einem Solmann, dessen scharfsichtiges Aug in der materiellen wie in der immateriellen Welt sich neue Wege bahnet, und den übrigen vortreflichen Mitgliedern dieser Gesellschaft, die auf alle mögliche Weise denselben beizustimmen sich bemühen?

Ausneh-  
mendes  
Zeichen  
der fort-  
währen-  
den  
Freund-  
schaft ge-  
gen ihren  
Präsidenten.

Im October 1754. hat die Königl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen ihrem Herrn Präsidenten eine neue Probe ihrer Hochachtung gegeben, da sie aus eigener Bewegung die Erlaubniß sich ausbat,  
aus

(g) Der Herr Professor Michaelis, von dem ich hier rede, ist einer der allgemeinsten Gelehrten, die ich kenne. Er verstehet die meisten Europäischen Sprachen, und verbindet damit eine ausnehmende Kenntnuß des Griechischen, Hebräischen, Chaldäischen, Syrischen, Coptischen, Arabischen; als ein vortreflicher Philologus ist er genugsam bekannt; er ist nicht nur ein Litterator, sondern auch ein ausnehmender Kenner der schönen Wissenschaften, ein epischer, ein scherzender, ein ernsthafter verehrungswürdiger Dichter, ein Philosoph, ein Historicus, ein deutscher Richardson.

aus ihren Fonds die Pension, die Herr Haller bis daher von Seiner Königl. Majestät genoß, mit einem ansehnlichen Zuschusse zu vermehren, welches auch so gleich geschehen ist. Ein Betragen, das dem Herrn Haller um so viel angenehmer seyn muß, weil es die kurz vorher gedachten Ehrenbezeugungen der Gesellschaft auf eine ausnehmend freundschaftliche Weise bestätigt.

Aus einem ansehnlichen Haupte einer berühmten Universität war Herr Haller nunmehr einerseits ein Staatsbedienter, und andererseits ein Regent geworden. Er weist mit einer ausnehmenden Geschicklichkeit, an der man in Bern so eusig zu zweifeln sich bemühet (h), wie ein Römer seine Pferde in den Spielen, die Wissenschaften und die Regierungsgeschäfte mit einer Republicanischen Physiognomie neben einander herzu-  
 3  
 Ein großer Gelehrter ist in einer Regierung nicht ganz und gar unnütze.  
 rung

(h) C'est peut-être une erreur, de regarder les sciences & les affaires comme incompatibles, principalement pour les hommes d'une certaine trempe. Les affaires publiques bien entendues, se reduisent elles même a des calculs très fins, & a des combinaisons delicates, que les Esprits accoutumés aux hautes speculations saisissent plus facilement, dès qu'ils sont instruits des faits & fournis de materiaux necessaires. FONTENELLE Eloge de Mr. NEWTON Oeuvres V. 313 - 14.

Ein gekrönter Verfasser, dessen hohen Nahmen anzuzeigen ich billig Bedenken trage, sagt mit einer ausnehmenden Gründlichkeit, in seiner bekanntlich geistvollen Schreibart, deren Glanz leicht durch meine Decke stralen wird: Qu'on  
 ne

zung in Bern schon verschiedene erwünschte Anlässe gegeben, derselben seine Begierde, ihr zu dienen, und die Kunst, auch in unserm Vaterlande die Wissenschaften nützlich zu machen, anzuwenden.

Herr Haller reiset mit einem gelehrten Freunde ins Gebürge.

Im Julius 1753. machte Herr Haller, auf Oberkeitlichen Befehl, nebst einem der Naturhistorie so wohl, als aller derjenigen Wissenschaften, welche die Natur in der Natur selbst zu suchen lehren, überaus kundigen Gelehrten, dem Herrn Sigismund Wytenbach, einem angesehenen Patricio in Bern, eine überaus mühsame und gefährliche Reise ins Gebürge, wegen einer angeblich neu entdeckten Salzquelle; aber die gelehrten Reisenden fanden, daß die ganze Sache ein Betrug eines Bauern war, der  
ein

ne dise point que la culture des sciences & des arts rend les hommes inhabiles aux affaires. Le bon Esprit fait les mêmes progrès dans toutes les matieres qu'il embrasse; Les sciences bien loin d'avilir, donnent dans tous les Emplois un nouveau lustre a ceux qui les cultivent. Les grands hommes de l'antiquité se formerent sous la tutelle des lettres, si je puis me servir de ce terme, avant que d'occuper les dignités de l'Etat; & ce qui sert a éclairer l'Esprit, a perfectionner le Jugement & a étendre les connaissances, forme certainement des sujets propres a toute espèce de destination. Ce sont des plantes cultivées avec soin, dont les fleurs & les fruits sont d'une beauté plus raffinée, & d'un gout plus exquis, que celles de ces arbres, qui dans les bois sauvages, abandonnés a eux même croissent au hazard, & dont les branches bizarrement

ein gemeines Wasser mit Potasche verfälscht hatte. Hingegen ist diese Reise fruchtbar an schönen Pflanzen gewesen.

Im Augustmonat 1754. war es um gewisse Handgriffe in den Bernerischen Salzwerken in dem Pays de Vaux zu thun. Herr Haller wurde nochmahls, auf Befehl der Regierung, dahin abgeordnet, seine Betrachtungen darüber zu machen, und zum Nutzen des Publici anzuwenden. Er nahm, in Gesellschaft seines ältesten Herrn Sohnes, der sich schon von dem fünfzehnten Jahre an, in der gelehrten Welt auf eine ruhmliche Art bekannt gemacht hat, seinen Weg über Lausanne, auf Nigle, Roche, Bevier, Arpilles, Grion, Croix, Ormond, Chamoisiere, und Paner. Er durchreiste die Berge des ganzen Gebietes, um die Lage der Felsen zu bemerken, und die Hoffnung von neuen Entdeckungen, daher

Er macht eine zweite Reise, in die Bernerischen Salzwerke.

3 2

hohlen

ment entortillées n'ofrent pas même a la vue un spectacle agreable. (Eloge de Mr. Jordan. S. Histoire de l'Academie Royale de Prusse.)

Weißt man dann in meinem Vaterlande nicht, daß ein Münchhausen, ein Cocceii große Gelehrte sind? Kennet man einen Walsingham, einen Verulam, einen Grandville, einen Chesterfield nicht? Oder hat sich ein großer Geist jemahls in dem Englischen Parlament hervorgethan, der nicht ein Gelehrter gewesen sey? Der Sokratische Ausspruch (S. oben pag. 87.) soll am wenigsten auf Britannien fallen. Grillen! Grillen! wird man hierüber in Bern ausrufen: Wie wollte doch Herr Haller zu Regierungs-Geschäften tauglich seyn? Er hat ja bey einer gewissen Staats-Ceremonie vergessen seinen Handschuh auszuziehen.

Folgen  
davon.

hohlen zu können. Er sah zu Chamossière eine ungebrauchte Salzquelle, die zwar ziemlich schwach ist, welche er aber in Stand zu setzen anräht, in der Meinung, daß sie nach geschעהener Absonderung der süßen Quellen mehr austragen werde. Die ganze Gegend ist ohne dem voller Salz, wie ich oben aus den Beobachtungen des Herrn Hallers von 1728. schon angemerkt habe. Er räht ferner, aus der in der Salzpfanne zurückbleibenden Materie, Salzsteine zu machen, um sie dem Vieh zum Lecken vorzulegen. Er räht, das Salzwasser mit Torf, als einem langsamen Feuer, zu kochen. Er räht, die Rinnen aus den Rännlein in den Gradierhäusern enger zu machen, weil sie alsdann mehr gradieren. Er räht, die Dornen in den Gradierhäusern in der Mitte nicht so nahe zusammen zu setzen, damit der Wind besser durchstreichen könne. Er will nicht, daß die Salzquelle weder erhöht noch vertieft werde. Er glaubet nicht, daß in den herumliegenden Bergen mehr Salzquellen seyen u. s. f.

Botanische Beobachtungen.

Uebrigens war diese Reise für den Herrn Haller überaus fruchtbar an Pflanzen, an Mineralien und andern Seltenheiten der Natur, die er sich nunmehr mit eben dem Eifer sammelt, als er in vielen Jahren mit den Kräutern gethan hat (i). Die Pflanzen waren

(i) Herr Haller hat mir vor einiger Zeit geschrieben: Je m'amuse a ramasser des pierres & a faire un Cabinet, peut-être a travailler sur la genera-

waren überaus schön, und er hatte das Vergnügen, in seinem eigenen Vaterlande die Bürger der wärmeren Länder, wie bey Clerolles den Rosmarin, bey Roche die *Cattaria Hispanica* u. s. f. anzutreffen. Besonders merkwürdig aber ist gewesen, daß Herr Haller in denen herumliegenden Gegenden der Salzquellen keine Salzkräuter angetroffen hat; eine Beobachtung, die dem allgemeinen Urtheile der Naturkündiger zuwider ist (1). Man hat sonst geglaubt, an den Seerpflanzen gewisse Kennzeichen an der Hand zu haben, die die Gegenwart einer Salzquelle zulänglich erweisen: Diese vermuthete Herr Haller in Göttingen an einem gewissen Orte (m), da man ihm einige Stengel des *Triglochin maritimum fructu brevioris & crassioris* daher brachte; er schloß daraus, es müsse salzig Wasser in dieser Gegend seyn, gieng hin, und fand das *Tripolium majus* Jo. Bauh. die *Glaux latiore*

Die Ungulänglich-keit eines angenehmen Sazes wird erwiesen.

3 3 folio

generation des pierres, ou a en faire une enumeration. Mon dessein principal est pour les pierres naturelles, mais je n'exclus pas les figurées — — Etwa einen Monat nachher meldete er mir nochmals: J'ai grande envie de travailler a un memoire sur les petrifications, mais cela demande du tems &c.

(1) Ich habe die bis hieher angeführten Nachrichten von der Reise des Herrn Hallers, dem Fleiße seines würdigen Sohnes, Herrn Gottlieb Emanuels Haller, zu verdanken, der mir sie in einem Briefe, ohne meine Absicht dieselben dem Druck zu übergeben, zu wissen, gütigst mitgethelet hat.

(m) Vor Harste, auf dem Visingstanger.



folio Thuringiaca , und andere Nachbarn der See an , und fand auch bald am Geschmacke , daß alles Wasser in der dortigen Gegend nach Kochsalz schmecke , und die Erde einen faulichten Geruch habe , der bey den Salzkohlen gewöhnlich ist. Die Erfahrung hat nachher gezeigt , daß er wahr gesprochen , da man wirklich Salz aus dieser Quelle abgekocht hat (n).

Eine Beschreibung dieser Reise wird herauskommen.

Von dieser Reise von 1754. wird Herr Haller eine Beschreibung herausgeben , die man mit desto mehrerer Ungedult zu erwarten Ursach hat , da dergleichen Beobachtungen der menschlichen Gesellschaft überaus nützlich sind ; und weil auch daher , wie ich hoffe , die Wissenschaften und ihre Beförderer , bey meinen Landsleuten , in eine bessere Achtung kommen werden , bey denen die Unwissenheit weit stölzer ist , als die Weisheit selbst , wann sie von dem Himmel herunter stieg und menschliche Schwachheiten annähm , seyn könnte.

Herr Haller kommt in den akademischen Senat.

An. 1754. wurde Herr Haller in Bern in den akademischen Senat aufgenommen , der die Angelegenheiten der Gymnasien von Bern und Lausanne besorget. Sein bemühter Fleiß für das allgemeine Beste hat sich auch

(n) S. des berühmten Herr D. Leonhards Inaugural-Dissertation *de novo aqua e salsa fonte detecto & experimentis confirmata.* Gotting 1753. der von dieser Materie gründlich geschrieben , und durchgehends seine Beobachtungen und eigenen Erfahrungen anführet , und die G. U. 1753. P. 345.

auch da, bald in einigen nützlichen Stiftungen, insbesondere aber in Errichtung eines philologischen Seminarii, gezeigt, davon er der Angeber war.

In fremden Ländern fuhr man fort, ihm die allgemeine Achtung für seine Verdienste um die Wissenschaften immer mehr zu versichern. Die botanische Akademie in Florenz hat ihn An. 1753. in ihre Zahl aufgenommen, im Monat September 1754. haben S. Königliche Majestät in Frankreich allergnädigst geruhet, den Herrn Haller, an die Stelle des Ritter Solkes, vornehmlichen Präsidenten der Königlichen Gesellschaft in London, zu einem der acht fremden Mitglieder ihrer Akademie der Wissenschaften in Paris, zu erwählen: Der berühmte Naturkündiger, Herr von Müschenbroeck in Leyden, war dem Könige neben dem Herrn Haller vorgeschlagen worden. Es kan nun dem Herrn Haller in der Welt nicht wohl eine grössere Ehre widerfahren, da in einem ganzen Weltalter nicht mehr als acht Europäer eines so grossen Vorzuges würdig geschäzet worden. Daher nennen die Franzosen eine Stelle unter denen acht fremden Mitgliedern der Königl. Akademie der Wissenschaften, mit dem grössten Rechte, *le Cordon bleu d'un Homme de Lettres*.

Er empfängt eine besondere Ehrenbezeugung von dem König in Frankreich.

Herr Haller hat sich auch in Bern der ausübenden Arzneykunst wieder angenommen, wie er sich sonst in Göttingen mehrentheils

Er nimmt sich der Arzneykunst in Bern an.

theils nur consultiren lassen, es sey dann, daß ihn die Ehre der Universität zu Berwundeten, welches nicht selten geschah, geruffen habe. Eine Menge Fürstlicher und anderer hohen Personen, und noch zuletzt bey seinem Aufenthalte in Deutschland S. Königliche Hoheit die Princeßin Stadthalterin von Oranien haben sich seiner Rätthe bedienet: Aber es schien, daß er in Veru auf einmal wieder ein vollkommener Practicus werden sollte, und dieses geschah nach den verschiedenen Arten von Personen, mit denen er zu thun hatte, mit verschiedenem Glücke; doch hat er das Vergnügen, auch das traurige Vergnügen gehabt, daß der Ausgang in allen Fällen immer für ihn gewesen ist, da doch das Publicum aufs äußerste bemühet war, ihm hier und da seine Klugheit, seine Vorsicht, seine Kenntnuß abzuläugnen.

Nunmehr-  
rige Le-  
bensart  
des Herrn  
Haller's.

Nunmehr (o) genießet Herr Haller die Stille, die seine unbegranzte Liebe für die Wissenschaften, fodert. Er empfindet von neuem bey sich die Munterkeit, die vormals von ihm weg, auf matten Schwingen, der sorgensfreyen Jugend zuæstrogen war; kein Unmuth soll das Vergnügen aus seiner Einsamkeit, die Lust die aus der vollkommenen Freyheit fließet, die Zeit nach seinem Wohlgefallen

(o) Die folgenden Betrachtungen haben einer Anmerkung nöthig, und die bestehet darinn; daß dieselben im vergangenen December 1754. seyen aufgesetzt worden.

gefallen zu gebrauchen, überwiegen (p). Er kan nun in dem Thale der Ruhe, seine Blicke frey und ungestört, in das unendliche Reich der Wissenschaften werfen. Sein Philosophischer Geist weist ihm die Mängel unsers Erkenntnisses, sein Scharfsinn, sein tiefdenkendes unermüdetes Forschen öffnet ihm die Bahn zu neuen Entdeckungen, und schärfet seine Einsicht durch die Wissenschaft der bekantten, in das finstere Land der noch zu suchenden Wahrheiten. Er genießet sein Glück in der Stille, und ist ein Lehrer des menschlichen Geschlechtes.

Bis hieher bin ich meistens der Zeitrechnung in meiner Geschichte gefolget; ich werde nunmehr nach der Art des Plutarchs und anderer bewährter Schriftsteller, oder vielmehr nach den Regeln der Vernunft, einige allgemeine Betrachtungen über den Mann machen, dessen Leben ich beschrieben habe. Ich werde seinen Character aus den ächten Quellen herleiten, und denselben in den vornehmsten Gesichtspuncten darstellen,

Der Character des Herrn Hallers wird nach allen Umständen betrachtet.

35

die

(p) Herr Haller schrieb mir vom 10. September 1754. J'ai repris cette serenité, qui vaut mieux que le plaisir, rien ne balance le contentement que je sens a avoir du loisir, a en être le maître, & a étudier sans gêne & sans en être accablé.

Vom 30. October 1754. Etant allé me promener dernièrement, je trouvai une plante très rare & très bien en fleurs, cela me reconcilie encore plus avec ma situation, qui a entièrement dégénéré en solitude.

die die Züge des Ganzen auf das allergenau-  
ste entdecken.

Sein auf-  
serliches  
Ansehen.

Die Physiognomie ist die allgemeinste An-  
zeige, nach der man von einem Menschen  
urtheilt, eine Richtschnur, die man nicht ver-  
werfen könnte, wann die Regeln dieser über-  
aus schönen Wissenschaft (q) denjenigen  
bekant wären, die sie täglich mißbrauchen.  
Ich habe aber zu dieser Gründlichkeit hier  
keinen Beruf. Man ist insgemein begierig  
die Gesichtszüge der Gelehrten, wie über-  
haupt aller Menschen die etwas besonderes  
an sich gehabt haben, zu kennen; vielleicht  
hoffet man darinn etwas zu finden, das kei-  
ne Bücher, keine Denkmahle, keine Lebens-  
Beschreibungen von denselben entdecken, und  
warum sollte ich dem Leser das Bildniß  
meines Gelehrten zurück halten? Der Herr  
Haller ist ein überaus langer und ansehnli-  
cher Mann, sein Angesicht ist schön, und man  
findet in demselben die Annehmlichkeit mit  
einem scharfsichtigen gedanken- reichen Wes-  
sen verbunden. Man hat beobachtet, daß  
auch wohl ganze Nationen besondere und ih-  
nen eigene Gesichtszüge haben; wer kennt  
nicht den Tatar, den Chinesen, den Africa-  
ner,

(q) Es haben seit den ältesten Zeiten her, alle  
Nationen zusammen genommen, ein und vierzig  
Scribenten, ihre Bemühungen um diese angeneh-  
me Wissenschaft bekant gemacht, und alle haben  
verschiedentlich acirrt. Jacob Parsons, ein  
Englischer Arzt, hat dieselbe nach ganz neuen  
Gründen, in ein besseres Licht gesetzt. Siehe  
*Philosophical Transactions* for 1746.

ner, unter denen es weiße und schwarze giebet? So herrschte der Römische Geist auf den Angesichtern dieses erhabenen Volkes, den uns noch jetzt die alten Münzen als etwas Characteristisches entdecken. Herr Haller hat diese Physiognomie.

Es sind eine Menge Zeichnungen und Gemähde von dem Herrn Haller gefertigt worden. Herr Morikofer aus Frauenfeld hat hierinn seine Vorgänger, und was weit mehr ist, sich selbst übertroffen. Herr Haller hatte die Arbeit dieses vortreflichen Künstlers durch die Preis-Medaillen der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen bekannt gemacht, dazu er die Stempel fertigt: Herr Morikofer glaubte hingegen, er könne seine dankbaren Gesinnungen gegen seinen Gönner nicht besser an den Tag geben, und zugleich seine eigenen Bemühungen mit mehrerem Vortheil der Welt vorlegen, als wann er auf den Herrn Haller selbst eine Medaille fertigte. Sie ist im September 1754. bekannt gemacht worden, und ich habe gleich darauf aus einer eingepflanzten Ehrerbietung gegen alle Arten von Verdiensten eine eigene Beschreibung davon heraus gegeben (s). Das Bildniß des Herrn Hallers hat auf dieser Medaille alle Grade der Vollkommenheit, die nur möglich sind, die wesentliche Vorstellung eines großen Geistes, die Adlersaugen, das gedankenreiche

Ein berühmter Künstler fertigt eine Medaille auf den Herrn Haller.

(s) In den neuen Sammlungen vermischter Schriften Vol. II. P. IV. p. 619.

reiche Feuer des Urbildes blizt aus dem Erzte,  
und mahlt uns den Mann

— — — Aus dessen ewigen Liedern

Der Aare Ufer mir düsten und vor dem Angesicht  
prangen

Der sich die Pfeiler des Himmels, die Alpen die,  
er besungen

Zu Ehren-Säulen gemacht (c).

Auf der einen Seite erscheint das Brustbild  
des Herrn Hallers in Profil, er trägt seinen  
Göttingischen Ceremonien-Habit; Unten  
wird mit den Anfangs-Buchstaben der Na-  
me des Künstlers angegeben, die Ueberschrift  
heißt:

ALBERTUS HALLERUS.

Der Revers ist mit vielem Geschmacke ver-  
fertigt. Man sieht in dem Abschnitte ei-  
ne Schweizerische Landschaft. Die Alpen er-  
heben sich in der Ferne. Ganz nahe steigt  
eine Wolke vor dem Gesichte auf, die der  
Hauptvorwurf des Gemählde's ist, und tap-  
fer hervor bricht. Ein offenes Buch, das  
eine Anatomische und Botanische Zeichnung  
vorlegt,

(c) Diese Verse sind aus einem Gedichte herge-  
nommen, dessen Schönheiten so lange müssen be-  
wundert werden, als dem Gemüthe der Men-  
schen noch das geringste Gefühl für die mannig-  
faltige Pracht des Frühlings übrig bleibt, der in  
denselben so unnachahmbar abgemalt wird.  
Der Verfasser davon ist bekanntlich der Herr von  
Kleist, ein vornehmer Preussischer Officier.



vorlegt, ruht auf derselben, und wird von einem Dichter-Kranze umschlungen. Hinten steht die Lyra, und seitwärts dringt eine Trompete hervor. Die Legende ist auf die Wiederkunft des Herrn Hallers in sein Vaterland gerichtet.

PATRIÆ NOVA SERTA PARAVIT.

Die Unterschrift drückt die Absicht des Künstlers aus

FAMAM EXPRESSIT  
IN AERE  
MORIKOFERUS.

Eine Vorstellung dieser Medaille soll oben auf dem Titel erscheinen, davon aber die Zeichnung ganz und gar nicht zu meinem Vergnügen ausgefallen ist.

Von der auswendigen Beschaffenheit des Leibes komme ich auf die inwardige. Herr Haller hat von seiner ersten Jugend an wenig Gesundheit gehabt. Gleich anfänglich war er mit dem Lendenfang (Rachitis) behaftet, einer Krankheit, die einen besondern Einfluß in die Seele hat, davon er in seinem zwölften Jahre befreuet worden. Es blieb ihm aber bis in sein dreyßigstes Jahr ein fast beständiges Kopfwehe, eine Krankheit, mit der ein Pascal, ein Pope gleichfalls behaftet gewesen: Das Kopfwehe ist freylich auch die Krankheit vieler anderer; aber kommt es immer aus der gleichen Quelle? Hilft es nicht einerseits die Characteristick eines

Leibesbe-  
schaffen-  
heit des  
Herrn  
Haller's.



eines Mannes ausmachen, der die Kräfte seiner Seele immerfort angestrengt hat, und ist es nicht anderseits eine Anzeige der Stärke des Geistes, der sich weit über seine irdischen Bande erhebet, und anstat unter den Gebrechen seines Körpers zu erliegen, vielmehr frey und ungezwungen in demselben wüthet, und grösser als sein Unfall, sich weit über das Ziel der Menschheit heraus schwinget: Ist das ein Zufall vieler anderer? Sonst ist Herr Haller hitzigen Fiebern am meisten unterworfen; er sucht schon seit vielen Jahren diesem gefährlichen Feinde durch Enthaltung von Wein und Fleisch zu begegnen: Seine Lebens-Regeln könnten ihn auch freylich davon verwahren, wann nicht täglich, durch sein unermüdetes Arbeiten, sein unendliches Nachsinnen, Feuer in das Feuer gegossen würde (u). Ein noch weit unangeneh-

(u) Dörste ich hier anführen, was Herr Haller an einem Ort, von dem berühmten Schwedischen Sternseher Celsius gesaget hat? *Mr. Celsius cet homme infatigable a abrégé ses jours par un excés d'ardeur pour l'astronomie. Il prenoit une quantité prodigieuse de Caffé pour se defendre du sommeil; Ce remede, & le defaut de repos lui enflammerent le sang, & le mena a une consomtion, qui l'enleva a la fleur de son age. Les sciences nous sont données pour nous éclairer sur nos devoirs, & le premier de tous, c'est nostre conservation: Devroit-on s'aveugler la dessus? Et n'est il pas triste de voir les passions gouverner les Hommes dans les actions même les plus louables. Cet empressement excessif pour la perfection*

genehmerer Widersacher eines Gelehrten, ist die berühmte Hypochondrie, diese uner-schöpfliche Quelle von Grillen und schönen Gedanken, dieser unwiderstehbare Reiz zu einer plötzlich uns hinreißenden Freude, und der langen tiefdenkenden forschenden Trau- rigkeit, diese wankende Regentin unsers ewig veränderlichen Sinnes, unserer Thaten, unserer Reden. Die Hypochondrie hat auf die Universitäten vorzüglich ihren Thron hingesezt, und wie hätte Herr Haller sich ihrer Macht entziehen können (x)? Doch wie sehr ist unsere Seele in gesunden Tagen von dem verschieden, was sie ist, wann uns die Krankheiten heimsuchen! Wie reizend läßt der erhabene Richardson hiervon seine himmlische Clarissa reden! Die Gesundheit macht uns mit uns selbst zufrieden, daher lassen wir uns alles in der Welt angenehm seyn — Es ist keine Hofnung möglich, die nicht unser Herz erquicket, die Stunden kom- men uns im Jubel entgegen — Die Ge- sundheit streuet Licht in die dichteste Finster- nuß, sie macht die Sonne reizender erschei-  
nen,

fection dans les arts, est un - peu trop mêlé d'amour propre; le public en profite & le pardonne.

(x) Non lubet mihi deplorare vitam, quod multi & ii docti, sæpe fecerunt; neque me vixisse poenitet, quoniam ita vixi, ut non frustra me natum existimem. So läßt Cicero den *Caeso* re- den, so wird vielleicht Herr Haller denken, wann er sich der trostlosen Nächte erinnert, die er oft bey dieser Krankheit durchgewacht hat.

nen , und krönet mit Anmuth den Tag (y).  
Ein Haller müßte selbst hiervon reden.

Tempera-  
ment.

Ich habe vor etlichen Jahren, wider die mehrentheils angenommenen Meynungen aller Zeiten, bewiesen (z), daß eine, mit einer mehrern und mindern Empfindlichkeit, verbundene grössere oder kleinere Reizbarkeit der Theile unsers Körpers den wahren Unterscheid der Menschen, und das ächte Wesen des Temperaments ausmache. Nach diesen Grundsätzen kan man auch leicht das Temperament eines jeden gegebenen Menschen bestimmen, wann man eine geraume Zeit um ihn gewesen ist. Herr Haller muß nothwendig, als ein grosser Dichter, zu der

(y) Solcher Verfasser darf man nicht gedenken, ohne das Original neben die Uebersetzung zu bringen. So heist es im Englischen: Health disposes us to be pleased vvith ourselves; and then vve are in a vvay to be pleased vvith every one else — In Health every hope rises upon us; every hour presents itself on dancing feet — vvhat Mr. Addison says of Liberty, may vvith still greater propriety, be said of Health; for vvhat is Liberty it self vvithout Health

It makes the gloomy face of Nature gay  
Gives Beauty to the sun, and pleasure to the  
day.

CLARISSA. VI. 359.

(z) In einer An. 1751. in Göttingen gehaltenen öffentlichen Vorlesung, die ich gelegentlich unter folgender Aufschrift heraus gegeben gedenke: *De diversarum Gentium vario genio, quatenus a Climate & visa ratione est, ex nova de Irritabilitate & sensibilitate doctrina eruendo.*

der sehr reizbaren und empfindlichen Art gehören: Dieses ist das allgemeine Temperament der Poeten, daher hießen sie schon die Alten *genus irritabile vatum*. Ich könnte den Beweis aus einigen Beobachtungen, die ich über die Werkzeuge seiner Sinne gemacht habe, herleiten, aber dergleichen Untersuchungen gehören nicht hieher.

Aus dem Temperament fließt eine mehrere oder mindere Einbildungskraft, die der Seele, die abwesenden Vorwürfe, nach allen ihren verschiedenen Eigenschaften, auszeichnet, und in grösserer oder kleinerer Anzahl, nach verschiedenen Stufen von Dauer und Lebhaftigkeit vorstellet. Diese Eigenschaft muß der Dichter vorzüglich besitzen, wann er nicht matt und frostig schreiben soll (a). Der Herr Haller hat die Stärke seiner Einbildungskraft genugsam in seinen Gedichten erwiesen, und ich habe viele merkwürdige Proben derselben in seinem Umgange beobachtet, die sich mehr theils auf die gegenwärtige Erinnerung der figürlichen Eindrücke beziehen, die ihm neue und unbekante Vorwürfe in seiner ersten

Einbil-  
dungs-  
kraft.

Na

sten

(a) Sonst gieng es ihm, wie nach einem Schüler des Lucrez, der Erde; sie bringet keine Menschen mehr hervor, weil eine alte Henne keine Eyer leget. Daher sagt Horaz von einem alten Dichter:

*Ilia ducet tanquam debilis Caballus.*

Der Mangel lieget in der Einbildungskraft, die mit den Jahren und den Nerven erhärtet.

sten Jugend gemacht haben. Die Fähigkeit, verschiedene Vorwürfe sich plötzlich auf einander in einem geringen Zeitpunkt vorzustellen (b), gehöret auch einigermaßen zu der Einbildungskraft. Cäsar hat dieselbe besessen. Den Herrn Haller habe ich tausend und tausend male, in Göttingen, auf dem anatomischen Theater gesehen, die Beschreibung eines vor sich liegenden zergliederten Theils des Körpers weitläufig in seine Adversaria eintragen, und zugleich ein Gespräch mit mehreren seiner neben ihm stehenden Discipel unterhalten, die schon gewohnt waren, nicht zu schweigen, wann auch Herr Haller mit dem allergrößten Ernste zu schreiben schien. Im Schache spielen, und zugleich lesen, oder, was noch mehr ist, calculiren, gehöret auch hieher.

Gedächtniß.

Das Gedächtniß ist mit der Einbildungskraft in einiger Verbindung, und wird durch dieselbe verstärkt. Herr Haller hat die glücklichen Wirkungen davon zur Genüge empfunden; wie wäre er sonst ein Anatomicus, ein Botanicus, ein so großer Kenner der Geschichte aller Zeiten und Völker geworden? Wie wäre er im Stande gewesen, ohne die Hülfe der Wörterbücher, Französisch, Englisch (c), Holländisch, Italia-

(b) Ich habe hiervon an der 108. Seite gesprochen.

(c) Der sinnreiche und berühmte Herr Professor Tompson in Göttingen, mein vormahliger lebenswürdiger Lehrer, hat mir versichert, der Herr Haller habe eine solche Kenntnuß der Englischen

Italiänisch, Spanisch, Schwedisch (d), Dänisch zu erlernen? der Lateinischen, Griechischen und Hebräischen Sprachen nicht zu gedenken, die er sich schon in der ersten Jugend geläufig gemacht hatte, obschon er seit der Zeit um das Hebräische sich nicht mehr bekümmert hat. Wie könnte er endlich ganze Reihen von Russischen, Tatarischen und Chinesischen Namen, ohne die geringste Hinderniß daher sagen, die er sich, doch bloß aus der Historie, bekannt gemacht?

Wann mit der Einbildungskraft und dem Genie.  
Gedächtnisse, die Aufmerksamkeit und das  
A a 2 Ver

lischen Sprache, die man bey vielen Engländern vergebens suchen würde.

(d) Im Anfange meines Aufenthaltes in Göttingen (1747.), fieng Herr Haller an, sich in der Schwedischen Sprache zu üben; er bediente sich keines Lexici, die Wörter, die er nicht verstund, aufzuschlagen; er kam aber mit zehen oder fünfzehn derselben, in der Gedächtniß, auf das anatomische Theater gezogen, und fragte bald diesen, bald jenen Schweden, von seinen Discipeln, der Reihe nach, ihre Bedeutungen. Ich hoffe, es werde nunmehr die Kenntniß der Schwedischen Sprache niemand dem Herrn Haller absprechen, der die unendliche Menge Auszüge Schwedischer Bücher in den Göttingischen Zeitungen gelesen hat, die alle ihn zum Verfasser haben, um so viel mehr, da diese Bücher meistentheils den Land-Bau, die Naturhistorie, die Künste, die Physik, und die Mathematik verhandeln, wo die meisten Kunstwörter vorkommen, welche die Schweden nicht leicht aus andern Sprachen nehmen.

Vermögen zu urtheilen, die vielleicht beyde nur von dem Willen abhängen (e), verbunden ist, so entstehet eine gewisse Fertigkeit der Seele, die man Genie heisset, und diese zeiget sich hauptsächlich in den Vorwürfen, welche sich ein jeder Mensch zu seiner Beschäftigung wählet. Ich kan hier als etwas besonders angeben, daß bey dem Herrn Haller, diese Fertigkeit sich in ganz entgegen gesetzten Dingen zeige. Er kan sich einer gedultigen, einfachen, langsamen Arbeit ergeben, wie die Anatomie ist, und gleich darauf sich mit den Werken des Wißes belustigen: Er verlieret sich in der einen Stunde, in den Tiefen der Meßkunst, in der andern erhebet ihn seine Muse in die dichterischen Höhen, unter denen die Mathematik, wie der Nebel verschwindet. So steigt le Moivre dem Newton nach, und singet von dem Empyreo herunter ein Trinkliedgen (f), er forschet, wie Wallis (g), und

(e) Ein spitzköpfiger Magister möchte mir einwerfen, ich führe hier tausend Dinge ohne Beweis an. Es ist wahr; aber diese gehören auch nicht hieher. Ich habe ohne dem, in diesem Werke, tausend überflüssige Dinge herbeygerissen. Doch man hat nicht immer die Ehre, mit dem Publico zu sprechen.

(f) Der Herr le Moivre ist bekanntlich ein großer Algebriste, der in England lebet, aber noch so wohl ein Franzose bleibet, daß er aus Lebhaftigkeit, nicht über eine Viertelstunde, an dem gleichen Orte sich aufhalten kan.

(g) Wallis, ein Englischer Mathematicus konnte, ohne schreiben, eine Cubicwurzel von fünf und zwanzig Zahlen, in der Finsterniß, ausziehen.

und ist nicht fähig eine Viertelstunde an einem Orte zu bleiben.

So weit gehet der Grundriß des Menschen. Nunmehr werde ich den eigentlichen Character des Herrn Hallers, nach seinen vorzüglichsten Seiten, betrachten, und denselben, in den verschiedenen Umständen darstellen, die sein Inwendiges näher zu entdecken, Anlaß geben.

Ich habe oben (h) gelegentlich bemerkt, daß die Gesinnungen der Aerzte gegen die Religion, diesen vortreflichen Zusammenhang der deutlichsten und erhabensten Wahrheiten, die die Menschen zu erkennen fähig sind, insgemein für verdächtig gehalten werden. Ich weiß aus der Erfahrung, was für eine Art von Leuten, diese unbeliebige Vorrückung am allermeisten zu wiederholen pflegen. Sie ist die Sprache eines Eifers, den auch der gelinde Melanchton verschmähet, da er wenige Tage vor seinem Ende, unter die Vortheile seines Todes zählte, daß er nun von demselben befreyet sey (i). Diese unbegründete Anklage hat ihren würdigen Anfang in den barbarischen Zeiten genommen (k), in welchen sich die

Nähere Bestimmung seines Characters.

Die Aerzte werden insgemein als Feinde der Religion angesehen.

Na 3

Kennt-

(h) S. 131.

(i) *Discedes a peccatis, sagt er, liberaberis ab ærumnis & a rabie Theologorum. ADAMI in vit. Philolog. p. 202.*

(k) - - *Populus nam solos credit habendos Esse Deos quos ipse colit.*



Kenntnis der Natur, allein bey den Ärzten, die damahls gleichwohl zum geistlichen Stande gehörten, noch hin und wieder erhielt, und wie sehr ist nicht dieselbe dem Böselhaften, dem Wunderbaren, dem Uberglaube zuwieder? Wer wollte sich unterstehen, in Goa die Physik, oder in Wittenberg die Physiologie eines Hartley zu lehren? Michael Servet, ein heftiger und unvorsichtiger Spanischer Arzt, ist freylich in den Flammen dem Eysen des Calvins zum Opfer geworden; lange nach ihm war einer unter Tausenden, ein Pitcairne, ein Morgan, ein la Mettrie zureichend, den gefassten Verdacht zu verstärken. In unsern durch das Licht der Weltweisheit verklärten Zeiten, geschieht es oft, daß die Wissenschaft des Arztes, z. Ex. in der Lehre von der Seele, da anfängt, wo die Metaphysik aufhört (1). Was könnte für uns gefährlicher seyn! O Wahrheit, wo fliehen wir hin?

Die Gesinnungen des Herrn Hallers

Der Glaube ist bey dem Herrn Haller eine Folge der enstzigsten und grundlichsten Untersuchungen

(1) Si un pauvre Medecin prouve qu'un coup de baton fortement appliqué sur le crane derange l'esprit, ou bien qu'à un certain degré de chaleur la raison s'égare, il faut ou prouver le contraire, ou se taire. Si un Astronome habile demontre malgré Jofué, que la terre & tous les globes celestes tournent autour du Soleil, il faut ou mieux calculer que lui, ou souffrir que la terre tourne. *S. Eloge de Mr. la Mettrie in der Histoire de l'Acad. R. de Prusse, pour l'an. 1750.*

tersuchung gewesen ; aber er dorste zweifeln , weil durch die Zweifel die Wahrheit entdeckt wird. Nunmehr sind bey ihm die lebhaftesten Empfindungen für die Religion, die aufrichtigste Liebe und rührungsvolle Ehrfurcht für die Lehren der höchsten Weisheit, und die Quelle aller Weisheit **GOTT** mit der vollkommensten Ueberzeugung verknüpft. Ich bin mit einer ausnehmenden Begierde, zu meinem eigenen Unterricht, die Wege zu erforschen bemühet gewesen, die den Herrn Haller so glücklich zu diesem erwünschten Ziel geführt haben. Wie oft versinket nicht unsere Seele unter Fluthen von Unmuth und Zweifel ? Und wie kräftig wird dieselbe durch die Religion allein, aus dem Abgrunde erhoben, wenn wir derselben einen Tempel in unserm eignen Herze zu bauen bereit sind ? Mein länger Umgang mit dem Herrn Haller, und die Denkmahle seiner Gesinnungen, die ich hin und wieder in seinen Schriften vor mir habe, geben mir die Mittel an die Hand, meinem Leser hierüber etwas zuverlässiges mitzutheilen. Ich werde zuerst zeigen, wie die gegenwärtigen Gesinnungen des Herrn Hallers für die Religion bey demselben sich nach und nach entwickelt haben, und was für Beweggründe die Ueberzeugung in seiner Seele zu wirken fähig gewesen seyen ; nachgehends werde ich noch kürzlich die Verdienste des Herrn Hallers um die Aufnahme der Religion bemerken. Eine Systematische Ordnung muß man hier nicht

gegen die Religion werden entwickelt.

von mir fodern , wer wollte in denen nach und nach entstandenen Empfindungen eines solchen Gemüthes die Ordnung der Schulen suchen ?

Sie gründen sich 1.) auf die Lesung des Ditton.

2.) Auf die Vortreflichkeit der heiligen Schrift selbst.

3.) Auf die dem Menschen eingepflanzte Unwürdigkeit.

Herr Haller zweifelte als ein Kind an den Wirbeln des des Cartes ; der gleiche philosophische Geist begleitete ihn in allen seinen Untersuchungen , und er bemühte sich mit den äußersten Kräften seines Verstandes die Wahrheit der Religion zu prüfen. Gleich anfänglich fand er bey dem Ditton diejenige Beweise von der Christlichen Religion, die am meisten auf sein Gemüth vermochten, und diese wurden vorzüglich durch die tägliche Lesung der heiligen Schrift verstärkt, deren Vortreflichkeit ihm über alles erhoben schien, was der Geist der Menschen in den Grundsätzen des Guten jemahls anzubringen fähig gewesen war.

Den kräftigsten Beweis von der Nothwendigkeit der Christlichen Religion, nahm er aus der angebohrnen tiefen Unwürdigkeit unserer Triebe (m) her, aus dem Bösen das an unsern Herzen klebet, und uns überzeugen muß, daß ein verdorbenes Geschöpf dem reinen GOTT nicht gefallen kan. Herr Haller

(m) Hier redet gewiß der Christ. Ein blosser Weltweiser wurde mit dem Pythagoras sagen, die Unterhaltung der Ehrfurcht, die man sich selbst schuldig ist, die Zuversicht in die Würdigkeit der menschlichen Natur sey der größte Reiz zur Tugend, der erst dannzumahl geschwächt werde, wann wir diesem Satz zuwider handeln. Wie sehr ist der Heud von dem Christen verschieden ?

Haller glaubet auch durch die Erfahrung gelehret zu haben, daß die bösen Geister (an deren Gegenwart er keinen Zweifel hat) eine unmittelbare Macht auf unsere Seelen besitzen, deren thätiger Einfluß einem aufmerksamen Gemüthe sich kund machen müsse. Wie könnte sonst, sagt er, einem andächtigen Menschen, unter dem Gebete, eine Gotteslästerung aufsteigen? Wie würde einem ehrlichen Manne plötzlich, in der Stille seiner Gedanken, befallen, seinen nächsten Freund, seinen größten Gönner, zu ermorden (n)?

4.) Auf die empfundene Macht der bösen Geister.

Die Geschichte des Christenthums hat ferner dem Herrn Haller rührende Beweise von der Wahrheit unserer Religion gegeben. Die Lehre Jesu war im Anfange des zweiten Jahrhunderts, nach unserer Zeitrechnung, schon sehr ausgedehnet, und herrschte durchgehends, wie der jüngere Plinius bezeuget, unter überaus ehrlichen Leuten. Bei der Regierung des Kaisers Nero, wurden

A a 5 die

5.) Auf die Geschichte des Christenthums.

(n) Herr Haller hat mich in Göttingen An. 1749. bey einer Gelegenheit weitläuffig hierüber unterrichtet. Mir kam damahls dieser Beweis viel zu hypothetisch vor, und ich dachte die Quelle dieser angeführten Erscheinung wäre eher in der Physiologie (de sensibus internis) als in dem Reiche der Geister zu suchen; in hitzigen Fiebern, in Träumen kommen ja dergleichen Bilder unaufhörlich vor, und warum sollte man nicht wachend träumen können? Doch ich bin seit der Zeit von einem würdigen, sehr gelehrten, überaus erfahrenen, und von aller Enthusiasterey entfernten

die in ziemlicher Anzahl sich befindenden Christen verfolgt, die nach dem Tacitus keines andern Fehlers schuldig waren, als daß sie alle angenommenen Glaubens- Lehren verachteten. Dieser Nero herrschte in den Zeiten der Apostel, folglich ist der Ursprung des Christenthums festgesetzt, und der Zeitpunkt da es angefangen, hat seine Richtigkeit. Diese Apostel lebten als tugendhafte Leute; niemals haben sie weder Celsus noch Julian, noch die Juden bey ihrem Gemüths- Character angegriffen; der scharfsinnige Julian so gar, dieser mächtige und gefährliche Feind der Christlichen Religion, heißt den Johannes (Ἰησοῦς) einen ehrlichen Mann. Nun haben diese rechtschaffenen Leute, diese Apostel sich verfolgen lassen, sie sind gestorben, und haben ihrer Lehre ein immerwährendes Zeugniß abgelegt, ein Zeugniß, daß sie die Wunder Jesu gesehen, daß sie seine Worte gehört haben. Hätten die Apostel nur andern nachgesprochen, so würde ihr Geständniß eben so wenig beweisen, als die letzten Reden der verfolgten

fernten Theologus, dem Herrn Archidiacon Siegfried in Bern, dessen Hausgenosse ich eine Zeitlang zu seyn das Vergnügen hatte, zuletzt belehret worden, daß dergleichen Fälle ihm in Menge, in der Besichtigung seiner weitläuffigen Gemeinde, auch bey Leuten vorkämen, wo er nicht die geringste Vermuthung von Gewissens- Angst, Hypochondrie u. d. gl. haben könne. Einer der würdigsten und rechtschaffensten Gottesgelehrten unserer Zeiten, der nunmehr hochselige Herr Professor Oporinus in Göttingen, hat ein gleiches aus seiner Erfahrung versichert.

folgeten Japaneser. Aber es ist unmöglich, daß tugendhafte Männer die Wahrheit einer Geschichte versichern, und mit ihrem Blute versiegeln, davon sie das Gegentheil wissen (o).

Dieser Jesus von dem die Apostel zeugen, findet sich in überaus kennbaren Merkmalen der Prophezeungen: Groß und erhaben --- der elendeste und verachtetste unter den Menschen, der unsere Krankheiten getragen, und unsere Schmerzen auf sich geladen

6.) Auf die Prophezeungen.

(o) Christi Wunder sind wider die Obermacht der Herrscher geschehen, und dennoch denselben ins Angesicht von den Aposteln vorgeworfen, auch niemahls von ihnen selber in Zweifel gezogen, sondern nur durch solche Erklärungen ihre Kraft bestritten worden, die sich selber widerlegen. *Saller* in den *G. g. J.* 1748. p. 6.

Aber woher kommt es, fragt man, daß die Vorsehung nicht Männer auferweckt, die das Licht des Evangelii in alle Theile der Welt tragen? Wozu sind diese Wilden, diese Götzendiener in entlegenen Gegenden aufgehoben? Warum haben so viele andere Völker nicht auch eine Offenbarung genossen, wie die Juden? Warum sind ihnen die Wunder, die Propheten, und andere Mittel zum Heile nicht vergönnet worden? Auf alle diese Fragen sagt der Herr von Crofaz (in dem *Examen du Pyrrhonisme de Mr. Bayle*) haben wir eine einzige Antwort, daß es nemlich Tieffen betrifft, die im Rathe **GOTTES** verborgen bleiben.

Herr Haller drücket sich hierüber folgender Gestalt aus: Ich weiß nicht, ob ich irre, wann ich glaube, diese Antwort seye leichter, als man meinet. Der Juden vorzügliche Offenbarung war mit

den hat (p). Geböhren von einer Jungfrau, aus dem Stamme Davids, für unsere Sünden geopfert, in dem Jahre das Daniel vorher bestimmet hat. - - Könnte Jesus diese Merkmale haben, wann er nicht der Vorwurf der Propheceyungen, der wahre Mesias wäre? Hier unterstützen einander die Propheten und die Wunder mit vereinigten Kräften, und die Stärke der Beweisthümer wächst mit der Untersuchung.

Die

mit der Menschwerdung des Heilandes genau verknüpft, und also ein wichtiger Theil im Grundrisse **GOTTES**. Alle Völker stammen von einem Menschen ab, und genossen viele Jahrhunderte durch, noch das Licht ihrer Voreltern. Man sieht, daß zu Abrahams Zeiten Melchisedec, Abimelet der König der Philister, und so gar Pharaon noch den Begriff eines einzigen wahren **GOTTES** gehabt, und göttlicher Erscheinungen gewürdiget worden. **GOTT** hat sich auch in folgenden Zeiten durch die Zerstreuung der Juden, und den Eifer der Apostolischen Männer nicht unbezeugt gelassen. Und endlich glaube ich fest, ein jeder Mensch werde von der Gnade vielmahls und öfters zur Kenntnuß seiner eiaenen Bosheit getrieben, und in seinem Gewissen beunruhiget. Verschlummert er diese heilsamen Triebe, so ist es hernach seine bloße Schuld, wann er verlohren geht. Und ich fürchte, dieses sene der Fall von vielen tausenden unter Christen und Heyden. **GOTT** ist nicht verbunden mehrere Wunder für einen jeden einzelnen Menschen zu thun. Siehe Prüfung der Secte die an allem zweifelt, p. 358.

(p) Jesaias LIII.

Die Juden selbst bestätigen die Wahrheit der Prophezeungen, die ihnen doch entgegen sind. Ihre ältesten Gelehrten, ein Jonathán, ein Onkelos legen dem Messias, mit uns, die gleichen Stellen der Propheten zu. Ohne die Juden wäre man von der historischen Gewißheit der Prophezeungen nicht versichert. Aber sie sind immer Feinde der Christen, immer in der Erwartung eines überwindenden Messias gewesen, und dennoch haben sie den Jesaias, den Daniel aufbehalten, wo eben dieser Messias im Lenden vorgestellt wird. Das deutlich erwiesene Alterthum der siebenzig Dolmetscher und der Samaritanischen Uebersetzung, verstärken die Gründe, für die Wirklichkeit der Prophezeungen vor der Erfüllung.

7.) Auf die Beweise, die die Juden selbst von der Offenbarung hergeben.

Der Herr Haller hat auch nach der allergenauesten Untersuchung aller Einwürfe wider die Religion (und er hat keinen einzigen sich bekannt zu machen unterlassen,) gefunden, daß sie insgesamt nichts bedeuten, und von ihm ohne die allgeringste Schwierigkeit widerleget werden könnten.

8.) Auf die Nichtigkeit der Einwürfe.

Die Nothwendigkeit eines Schöpfers erhellete dem Herrn Haller aus der Betrachtung der Natur. Eine unveränderliche Ordnung herrschet in der Hervorbringung aller Dinge; die Pflanzen die in diesem Jahre entstehen, haben den Grund ihres Daseyns in dem Saamen des vorigen Jahres. Diese beständige Gleichheit geht immer fort, bis auf die Schöpfung zurück. Eben

9.) Auf die Nothwendigkeit eines Schöpfers, die aus der Ordnung der Natur erhellet.



Eben so entstehet der Mensch aus einem immer gleichen Stoffe; würde ihn das ungefehr hervor bringen, so käme bald eine Pflanze, bald ein Pferd, bald ein Stück Salz zum Vorschein: Nun aber entstehet durch ein ewiges Gesetz, vermittelst der Kräfte, die diesem Stoffe gegeben sind, ein Würmgen, aus dem Würmgen ein Fischlein, aus dem Fischlein ein Mensch, ein Caesar, ein Newton (q).

Fortsetzung dieser Materie.

Diese unveränderliche Beständigkeit der Arten, die sich wohl eine kleine Abänderung erlaubet, aber niemahls aus ihren Schranken heraus trittet, scheint dem Herrn Haller ein unverwerfliches Zeugnuß der Hand eines Schöpfers zu seyn. Die Materie, die eine Nelke hervor bringt, kan sie bald roth, bald gelb, bald blaullicht erscheinen machen, aber aus derselben wird niemahls eine Tulpe entstehen: Das könnte nur das ungefehr thun. Aus einer einfachen Nelke kan wohl eine gedoppelte entstehen, aber sie bleibt nach tausend Zeugungen eine Nelke wie vorher. Der Herr Haller hat zwar gezeiget, daß kein Mensch dem andern in seinem innerlichen Baue gleich sey; aber diese Abänderung geht nicht weiters, als diejenigen, die in den Blumen

(q) Daher hat der Doctor Garth in seinem Dispensary, einem berühmten Gedichte, gesaget:

To such a little origin vve ovve  
Young *Ammon*, *Cesar* and the great *Nassau*.

Zwey Verse die ihm von König Wilhelm III. mit achthundert Guineen belohnet worden.

Blumen vorgehen, die Verhältniß der Theile gegen einander ist überhaupt immer die gleiche, und das ganze wird niemahls aus der Art schlagen. Es entstehet nichts aus einem blinden Umgekehr, sonst würde die Nelke eine Tulpe werden; nicht alles ist unumgänglich nothwendig, sonst würde die Nelke immerhin bleiben was sie anfänglich gewesen ist (r). Die Gott-verläugnende Secte ist sehr bemühet, die Unbeständigkeit der Natur, die Vertilgung aller Arten, und die Entstehung neuer Gattungen zu erhärten. Fällt die Ordnung in der physischen Welt weg, so ist es um die Ordnung in der moralischen Welt, und zuletzt um die ganze Religion gethan.

Einwürfe wider die Beständigkeit der Natur.

Ein überaus würdiger und sinnreicher Gelehrter hat eine Vermuthung vorgetragen (s), daß allerdings noch täglich neue Gattungen von Kräutern entstehen, die bey der ersten Schöpfung noch nicht da gewesen, er zeigt aber, daß es keine wahre Arten seyen, eben so wenig als schwarze Hunde, und weiße und scheckigte, eigene Arten von Hunden sind, und daß sie wieder in die vorige Gattung zurückkehren. Den wahren Ursprung

Es entstehen wohl neue Gattungen.

(r) HALLER II. Extrait de l'Histoire naturelle de Mr. de Buffon. *Bibl. rais.* T. XLVI. P. I. pag. 87.

(s) S. J. G. GMELIN Sermo academicus de novorum vegetabilium post creationem divinam exortu. d. 22. Aug. 1749. publice recitatus Tübingæ 1749.

sprung dieser neuen Pflanzen sucht der Herr Gmelin, in der Vermischung des männlichen Saamens einer Art, mit der weiblichen Frucht der andern, auf eben die Art, wie sonst die Maulesel und die Zwittervögel zu entstehen pflegen.

Gänzliche  
Wiederle-  
gung der  
Einwürfe  
von den  
neuen Ar-  
ten.

Der Herr Linnäus hat vermuthlich ohne eine böse Absicht, den Gottverläugnern viel erwünschtere Waffen an die Hand gegeben (c). Es ist seine gänzliche Meinung, es entstehen täglich neue Arten von Pflanzen. Herr Haller hat die von dem Schwedischen Naturforscher angeführten Beispiele aus einander gesetzt, und denselben seine eigene Gedanken, mit einer philosophischen Freymüthigkeit, entgegen gestellet (u). Er zeigt, daß der Schöpfer im Großen niemals andere Bastartarten entstehen lassen, als zwischen ganz ähnlichen Gattungen, deren Geburtsglieder zu einander geschickt sind; warum sollt er es im Kleinen thun? Und warum entstehen in den Arzengärten, wo tausend ähnliche Ficoides und Ehrenpreise zum begatten so bequem liegen, nicht alle Tage Zwittergeschlechter! Da kein einziges unter den Augen des Herrn Hallers in so vielen Jahren entstanden ist, man müste dann wider die Linnäische Meinung bloße kleine Abartungen hierzu rechnen. Herr Gmelin hat in der angeführten Rede schon gewie-

(c) In einer Dissertation, davon der Titel ist: *Planta Hybrida*. Uplal. 1751.

(u) G. G. Z. 1752. p. 1137.

gewiesen, daß des Herrn Linnäus vermeinte Bastarte zum Theil solche Väter haben, die in ganz entfernten Gegenden wachsen, und die Weiber nicht haben befruchten können. Herr Haller findet auch, daß des Herrn Linnäus Beispiele mehrentheils sehr deutlich sind, ihn zu widerlegen. Es ist z. Ex. sagt er, ein sehr großer Unterscheid zwischen dem Burbaumischen Kaskenkraut und dem Drachenmaul, woraus es der Herr Linnäus ableitet. Es kommt mit ihm weder in der viel größern Blume, noch in derselben geraden Lage (da sie in diesem hängt), noch in einigen andern Eigenschaften, als etwa in der Blumendecke und blauen langen Blume überein. Die Römische Nessel ist keine neu-entstandene, sonder uralte Art: Die Art Wintergrün mit geraden Staubwegen, ist in nichts in der Welt der Birnbaumichten ähnlich, als in dem bloßen Staubwege, den aber die einblumichte eben so trägt. Das Blatt der *Cymbalaria* hat mit keiner der beyden *Elatin*en eine Aehnlichkeit. Andere Vermuthungen des Herrn Linnäus, sagt Herr Haller, sind freygebiger und auf eine ganz kleine Aehnlichkeit gegründet, wie bey dem giftigen Gänsefuß mit *Daturablättern*, und der *Datura*: Bey der *Napea* mit dem *Ricino*, der *Mesnyanthes* mit ganzen Blättern (die niemahls in der Schweiz wächst) und zweyen in derselben gemeinen Kräutern, der *Seeblume* und dem *Bleberklee*. Und warum wird dieser Bastart niemahls in der Schweiz,

zu Leyden aber, da gar kein Biebertleee ist, so oft gezeuget? Warum findet man die *Cymbalaria* in den wärmern Gegenden auf den Mauren, fern von ihren vermeynten Eltern, da hingegen in dem nordlichen Deutschland ihre Eltern überall in den Aekern, sie aber nirgend wächst?

10.) Auf die Absichten des Bau's der Theile in den Thieren u. s. f.

Das verwunderungswürdige Verhältniß des Bau'es mit den Absichten in den erschaffenen Wesen (*fines prævifi*), die Uebereinstimmung der Kräfte mit den Wirkungen, beweisen dem Herrn Haller das Daseyn des Schöpfers. Er hat hin und wieder eine Menge Exempel hierüber angeführet, ich will nur der einen und der andern gedenken. Wie der Mensch Hände hat, so sind den Thieren Klauen, zu ihrer Bertheidigung, gegeben worden, weil sie sich sonst keine Waffen schaffen können (x). Die Fische haben eine runde Krystall-Linse, weil sie in einem Elemente leben müssen, das dichter ist als die Luft. In dem ungebohrnen Kinde ist die aussere Haut unten an den Fußsohlen schon drey mal dichter, als irgend an einem andern Orte; es ist nicht gebohren, in seinem Wasser zu schwimmen; eben so ist es mit den Füßen der ungebohrnen Hunden beschaffen: Ein oberes Wesen muß alles ausgetheilt, alles vorhergesehen haben. Die Werkzeuge des Gesichtes, der Sprache, geben gleichfalls die voll-

kommen-

(x) *S. Reflexions sur le système de la generation de Mr. de Buffon par Mr. de HALLER. Paris 1751. p. 56.*

kommensten Proben, der Uebereinstimmung der Kräfte mit den Wirkungen; so ist nur ein gegebener Muskel fähig, die Aussprache eines bestimmten Buchstabens zu befördern, folglich ist bey der Anlage des ersten Menschen eine Sprache vorhergesehen worden.

Sollte die Materie dann auch Absichten haben? Hat sie die künftige Nothwendigkeit ihrer gegenwärtigen Verfassung zum voraus eingesehen; soll man sich an einer scharfsinnigen Schwärze, an einer klugen Schnelligkeit halten, daß man die Gründe finde, warum der Mensch, der eine Sprache hat, der eines so grossen Erkenntnisses fähig ist, so wenig Schärfe in seinem Geruche, in seinem Geschmacke besitzt; da hingegen die Thiere diese Sinne in einer viel höhern Vollkommenheit haben? Ist es die Wahl einer der höhern Geometrie erfahrenen Materie, die die Verhältnisse der Länge unserer Finger ausgedacht hat, die die äussern, wie die östlichen und westlichen Abschnitte einer Kugel, am kleinsten gestaltet hat, da hingegen die Abschnitte, so durch die Pole gehen, wie die Mittelfinger, grösser sind? War es dann auf eine unvermeidliche Art nothwendig, daß die Thiere Milch in der Zeit hervorbringen, da sie gebären? Daß die Zahl ihrer Zitzen sich wie die Zahl ihrer Jungen verhalte? Konnte von dem Wurf einer blinden Materie kein anderer Bau entstehen, als der, der eine so verwunderungswürdige Ver-

Die Quelle dieser Absichten kan nicht in der Materie selbst gesucht werden.

hältniß, mit den Bedürfnissen des neugebohrnen Thieres hat (y)?

Die Lehre von dem blinden Ungekehr wird in ein näheres Licht gesetzt.

Diese Betrachtungen leiten mich auf die Lehre von dem blinden Ungekehr, die unsere herzhaften Weltweisen mit aller Macht zu vertheidigen suchen. Ich habe oben diesen Vorwurf schon einiger massen berührt, da ich die dem Herrn von Buffon von dem Herrn Haller gemachteu Einwürfe durchgegangen bin. Herr Diderot (z) hat versichert (a), daß es unendlich wahrscheinlich wäre, eine Ilias könne aus dem ungekehrten Wurf von Buchstaben entstehen: Man hat aber verschiedentlich gezeigt, daß aus einer ungefähren Vermischung von einzelnen Theilen niemahls nichts regelmäßiges entstehen könne, daß zum Ex. zu einer solchen Ilias nicht nur die aus dem ungekehrten entstandene Ordnung der Buchstaben erfordert werden, sondern noch dazu die Entstehung eines Papierses, desselben Bildung in so viele Bogen, derselben glatte Ausbreitung, der Buchstaben zweymahliger ungekehrter Abdruck auf gegenüber stehenden Seiten, mit gleichen Linien und Spatien. Ein überaus gründlicher und sinnreicher Vertheidiger des Glaubens (b) hat aus der  
Algeber

(y) HALLER. l. c. p. 56 — 59.

(z) Der Verfasser der *Pensées Philosophiques*, ein Mitarbeiter an der berühmten *Encyclopedie*.

(a) S. die *Pensf. Philosoph.*

(b) Der Verfasser der *Pensées chrétiennes mises en parallèle avec les pensées philosophiques*.

Algeber erwiesen, daß ein ungekehrer Wurf von 650000. Buchstaben, woraus die Ilias besteht, nicht mehr Wahrscheinlichkeit vor sich hat, als wie 1. zur 650000sten Potenz der Zahl 24. ist, welches eine Zahl ausmachet, die 897138. Ziffern hat. Wann aber die Welt aus dem ungekehrten Wurf von elementarischen Theilgen entstehen sollte, so würde eine Anzahl Würfe dazu erfordert, die das in sich selbst unendlichmahl vermehrte unendliche wäre, wozu auch unendliche Würfe zu wenig wären, als die dennoch nur das einmahl in sich selbst vermehrte unendliche hervor brächten.

Einwürfe aus der Algeber wider dieselbe.

Der Herr Haller hat die Unmöglichkeit dieser regelmäßigen Ordnung auf eine andere Art erwiesen (c). Croufaz zeigt, wann man schon sagen wollte, daß in einer unendlichen Zeit auch die regelmäßige Verbindung einer unendlichen Anzahl verwirrter Theile, endlich in ihrer Reihe zu Stande kommen könne, so werde man doch auf diese Art eine unendliche Regelmäßigkeit, in der Verwirrung, annehmen müssen, da man zugeibt, die regelmäßige Verbindung habe eine bestimmte Stelle, und sie seye durch sich selbst in ihrer Folge hervor gebracht worden. Diesen Erweis nun findet der Herr Haller nicht scharf genug. Er glaubt, man könne ihn viel stärker haben, wann man aus der Mathematik die Lehren von der

Sie wird durch die Lehre von den Combinationen vorzüglich bestritten.

B h 3

Verbin

(c) In seinen Anmerkungen zu der Prüfung der Secte, die an allem zweifelt. p. 239.



Verbindung annimmt. Dann weil hier, sagt der Herr Haller, die Variationen auch gelten, so steigen die unendlichen Verbindungen, und also die Wenigkeit der Hofnung sehr geschwind. Eine Combination von zwey Zahlen ist zweyfach, von dreyen ist sie schon dreyemahl so groß, und also sechsfach, und wann ich für  $b, a, c$ , wette, so habe ich nur den sechsten Theil der Hofnung. In 4. Zahlen habe ich schon nur den 24., in fünfen den 120. in sechsen den 620. in sieben den 4340sten, und allemahl also je mehr Zahlen sind, immer einen viel kleinern Theil. Sind die Zahlen unendlich, so ist die Hofnung gegen einen Wurf, die Unendlichkeit durch die an der Unendlichkeit am nächsten stehende Zahl, nemlich durch die Unendlichkeit selber vermehrt, oder eine gevierte Vermehrung vom Unendlichen: Dann, die nächste Zahl bey dem unendlichen kan vor das unendliche selber ohne merklichen Irrthum genommen werden. Die Hofnung für den Wurf ist wie eins, und f. f. (d).

### Wann

(d) Herr Haller sagt hinten, in einem Anbange, zu dem angezogenen Werke, diese Anrechnung seye auf eine weit verständlichere und leichtere Art, und dennoch überzeugend, von dem berühmten Herrn Sulzer in seinen Unterredungen über die Schönheit der Natur vorgetragen worden. Er habe, sagt der Herr Haller, mit recht, nicht nur die Verbindung, sondern die Gestalt der Elemente in Betrachtung genommen, die durch einen ungekehrten Wurf hervor gebracht werden soll.

Wann aber die neuern Weltweisen sich bemühet haben die Art zu zeigen, wie die Erde auch auf eine mechanische Weise, nach und nach habe entstehen können, so nehmen sie die Erschaffung aus nichts, wie sie Moses beschreibet, nicht an, sondern sie suchen für die Erschaffung, wie für die Erhaltung, die zureichenden Gründe in der Natur selbst. Aber Herr Haller hat zuerst gezeiget, was Leibniz und Cartesius nicht gewußt haben, daß auch die Erschaffung aus nichts, auf eine mechanische Weise beareiflich seye (e). Die Menschen und Thiere, sagt er, erregen durch ihren Willen heftige und schnelle Bewegungen, von deren Gegenwart, ehe der Willen gewesen, wir nicht den geringsten Beweis anführen können. Von der Empfindung entstehen sie nicht, dann was ist für ein Verhältniß zwischen dem zarten Eindruck des Bildes eines Feindes, das in die Augen fällt, und den heftigen Bewegungen die darüber in dem ganzen Körper entstehen? In einem schlaffenden finden wir alle Ursache zu glauben, daß seine Nerven in einem schlappen Ruhestand sind. Bringt ihm Salmiak-Geist unter die Nase, lasts nur ein Gran seyn, was entstehen nicht für heftige Zuckungen bey ihm, die ganze Zentner aufheben können. Ein halb todter wird aus dem Wasser gerettet, das Blut und die Lebensgeister stehen bey ihm stille. Ich reize ihm die Haare in der Nase zum Ex. mit der Kraft eines Quintgen, er erwacht, und die

Die Erschaffung aus nichts wird mechanisch, auf eine neue Art erwiesen.

B b 4

Kräfte

(e) Eben daselbst; siehe 108 - 110.

Kräfte vieler hundert Pfunden werden vor ihm ausgeübt. Woher ist diese neue Kraft die ihn niessen, sich recken, gähnen, weggehen macht? Wann nun der Wille der Thiere, oder auch die Folgen ihrer ganz schwachen Empfindungen, eine neue Kraft hervorbringen, so haben wir ja eine Bewegung, die aus keiner vorher gewesenen Bewegung entstehet, und dürfen uns nicht mehr vor der Schöpfung aus nichts so sehr entsetzen. Eine Bewegung ist eben so fern von dem Nichts, als ein Körper.

Unter-  
scheid der  
theoreti-  
schen und  
practischen  
Religion.

Eindrücke  
der Lehren  
eines Un-  
beruffenen  
auf die  
Herzen der  
Menschen.

Aber eine vollkommene theoretische Einsicht in die Wahrheiten der Religion, ist eben so sehr von der ausübenden Gottseligkeit entfernt, als die Kenntniss der Lehren eines Seneca, von einem tugendhaften Leben. Ich kan billig als einen Theil der practischen Religion die Bemühungen für die Ausbreitung des Glaubens und der Gottseligkeit, bey einem Arzte annehmen, der eigentlich hierzu keinen Beruf hat: Bey einem Geistlichen hat es nicht die gleiche Verhältnis, da er doch die gleichen Lehren anpreiset; er redet, weil er dafür bezahlt ist, und vielleicht redet er so, weil es ihm verboten ist, anders zu reden. Wann aber ein Boerhaave seine Gemüths-Ruhe allein in der Lehre Jesu findet, die dieser Heyland der Welt so wohl in dem Leben, als mit dem Munde ausgedructet hat; wann er, nach dem Moses, sein größtes Vergnügen, in der Liebe Gottes und des Nächsten sucht; wann er glaubet, daß außert der heiligen

ligen Schrift nichts sey, daß das Gemüth wahrhaftig aufheitern könne; wann er endlich nach diesen Besinnungen, dennoch ein so inniges Gefühl seiner eigenen Unwürdigkeit bey sich geheget, daß er bey jeder Hinrichtung eines Uebelthäters zu sich selbst gesagt, sind jene vielleicht nicht gerechter als du (f)? So entstehet in dem Herzen des Lesers eine Rührung, die der Mund des Predigers nicht so leicht zu erregen vermag. Wann ein Addison in seiner Jugend den Glanz seines aufsteigenden Ruhmes verschmähete, wann er sich entschliesset alle seine Kräfte allein **GOTT** zu widmen (g); wann er in einem höhern Alter unter der Last, der größten Ehren die ein Sterblicher genießen kan, aus Ueberzeugung und frehem Willen, seine göttlichen Gaben dem himmlischen Geber heiliget, und der Welt die bündigsten Begriffe von den Wahrheiten der Religion vorleget (h), so durchdringet ein Strahl ihrer

B b 5

(f) Siehe *Account of the Life and writings of Dr. H. Boerhaave* by Mr. BURTON. p. 210.

(g) *Of greater truths I'll novv prepare to tell &c.* Siehe sein Gedicht von An. 1694. *An account of the greatest English Poets.*

(h) In seiner Abhandlung *of the Christian Religion*, wovon er den Entwurf schon zu Ende der Regierung der Königin Anna gemacht hatte; doch war er wegen seiner vielen Geschäfte dieser Arbeit nicht gewachsen, bis er die Stelle eines Staats-Secretarii von England niederlegen konnte; aber er mußte sterben, eh er die Helfte von seinem Vorhaben zu Ende bringen konnte; was man

ihrer Göttlichkeit das innerste eines aufmerk-  
samen Gemüthes, und erwecket das Herz,  
in einer stillen Andacht, zu der Betrachtung  
der gesegneten Lehre eines Uneruffenen.  
Wie kräftig wird ein Addison, ein Haller  
für die Religion sprechen, wann sie durch  
den einnehmenden Reiz ihres Vortrages,  
sich ein gegründetes Recht auf das Gemüth  
der Leser versichern können? Wie gefährlich  
werden hingegen die Blossen eines Swift (i)  
und die Waffen eines Bolingbroke?

Fernere  
Verdienste  
des Herrn  
Haller's  
um die  
Religion.

Der Herr Haller hat das Feuer seiner  
Einbildungskraft, und die gedrungene Stär-  
ke seines Ausdruckes, mit allen Gründen,  
die ihm sein Verstand zur Vertheidigung der  
Religion angeben konnte, in der Vorrede zu  
der Prüfung der Secte die an allem zweifel-  
felt,

man aber im Drucke hat, war bey seinem Tode  
vollkommen fertig. Siehe *Life of Mr. Addison*  
by Mr. TIKELL.

(i) Es sey fern von mir, daß ich hier des Dechant's  
von St. Patrick unaufhörlich in dem *Tale of the*  
*Tub* gegen den Calvin geäußerten Haß, zum Grund-  
de des Vorwurfses setze, den ich hier demselben ge-  
macht habe. Der Lehrer von Genf ist ein Mensch,  
und die Religion kommt von GOTT. Aber  
Swift zeigte, als ein Geistlicher, wenig Achtung  
für die Uebungen derselben, da er zum Ex. bey  
einer öffentlichen Versammlung der Gemeinde,  
mit einem andern Prediger, wie ein Junge, um  
die Wette nach der Kanzel lieff, da er zu einer  
andern Zeit, die Englische Litanie von der Kan-  
zel herunter, bey einer geringen Versammlung  
der Gemeinde seinem Küster adressirte &c. Siehe  
*Remarks on the Life and writings of Dr. J.*  
*SWIFT*, by John Earl of ORRERY.

felt, verbunden. Er durchgehet in derselben die practischen Folgen des Unglaubens, und mahlet mit den lebhaftesten Farben das in unsäglicher Geschwindigkeit zunehmende Verderbniß ab, das aus der Ausnahme der Gottes-Verlaugnung entstehen würde. Der Streit mit den Freigeistern, ist, sagt er, nicht eine bloße theoretische Zwistigkeit, ein Krieg über den vollen und leeren Raum, woben der irrende eben so rechtschaffen bleiben kan, und der rechthabende keinen nähern Weg zur Tugend erwählt: Es ist ein Krieg zwischen dem Bösen und Guten, zwischen dem Glücke der Welt und ihrem Glende. Der Herr Haller hat hier gemußt die Wahrheiten, die er vorträgt, mit einer rührenden Stärke, gerade an das Herz zu bringen. Wie ungleich einnehmend sind die Reden eines Demosthenes, und die Scherze eines Momus? Es haben Shaftesbury und Bayle zwar die theoretische Atheisterei beschöniget, sie haben eine Gesellschaft von Gottesläugnern nach ihrem äußersten Vermögen tugendhaft vorgestellt, doch die lebhaftesten Farben können ihrem Gemählde, sagt Herr Haller, eine Schönheit, aber keine Aehnlichkeit geben. La Mettrie hat in so weit der Welt einen Dienst gethan, daß er mit abgeworfener Larve den Menschen die wahre Gestalt eines Gottesverläugners, und die natürliche Folge der bisher noch so sehr beschönigten Theorie entdeckt hat. Die in den Herzen dieser Religionshässern zügellos herrschende Eigenliebe, wird einen jeden

Practische  
Folgen  
des Un-  
glaubens.

den Menschen zum Feinde aller andern, und folglich die Welt zum Schauplaze aller Laster machen. Ein Böser ist, der sich allein liebet; ein Tugendhafter, der auch anderer Menschen Glückseligkeit zu befördern sucht. Der Herr Haller zeigt in allen Fällen die Folgen dieser in Uebung gebrachten Theorie, und erweist zulänglich, daß diese neue Weisheit der Untergang des gesellschaftlichen Lebens seyn wird, und den allgemeinen Zustand des Krieges einführen muß, den Hobbes sehr aufrichtig schon erkannt hat, und der nicht eher aufhört, bis der Glaube Frieden macht.

Practische  
Folgen des  
Christen-  
thummes.

Von diesem Schauplaze der schändlichsten Laster, aus dem Reiche des Verderbens und der Zerrüttung, führt Herr Haller seinen Leser in den liebeswürdigen Tempel der Tugend, in den Glanz eines unendlichen Reichthums von Weisheit, und das Glück der Welt beförderender Güte, und erregt in einem aufmerksamen Gemütthe ein Vergnügen, das eben so rein, so entzückend ist, als uns der Umgang eines seligen Geistes von einem erhabenern Orden wäre. Der Glaube, sagt er, thut gerade das Widerspiel des Unglaubens; alle diese Kräfte, diese Willen, die gegen einander streiten, verbindet er in einem Mittelpunkt, in **GOTT**. Nach seinen Gesetzen sollen wir **GOTT** über alles, und den Nächsten lieben wie uns selbst. Wir sind nach der Offenbarung nicht für diese Welt bestimmt, ihre Güter sind eine Probe für uns, wir sollen sie mit einer be-  
ständi-

ständigen Zurückhaltung genießen, die uns verwehrt, unser Herz gar zu sehr daran zu hängen. Wir sollen sie verlassen. Wir sind bestimmt in eine Geister - Welt überzugehen, woraus des Leibes Wollüste verbannt sind, und in welche wir, als niedrige und aus Gnaden verklärte Geschöpfe, in der Gegenwart von **GOTT**, und von tausend weit herrlicheren Wesen, als das unsrige, den Trieb der Ehrsucht ausziehen müssen. In dieser jetzigen Welt sind wir alle Brüder, es ist uns anbefohlen, gegen den Nächsten alles das zu thun, was wir gegen den unendlich belohnenden **GOTT** thun würden, wann er in menschlicher Gestalt erschiene, und unserer Hülfe bedürftig wäre: Eine Vorstellung, sagt er, die allen Reiz menschlicher Beredsamkeit an zwingender Nührung übertrifft. Aus diesen kurzen Grundgesetzen leitet Herr Haller alle bürgerlichen, und wann sie befolget würden die Glückseligkeit der Welt, ungezwungen und dennoch nothwendig. Er vergleicht auf eine nachdrückliche und einnehmende Weise die Christliche Gesellschaft gegen die Atheistische, in allen den Fällen, in welchen er diese letztere abgemahlt hatte.

Aber die Römer, die Griechen, die Chineser, erweisen die Möglichkeit, wie ein Staat ohne Religion glücklich seyn könne? Der Herr Haller beantwortet diesen Einwurf: Die Römer und die Griechen sind, dem Atheistischen Lehrgebäude zufolge, ebenso wohl Thoren, als die Christen, gewesen: Wie

Die Einwurfe, daß ein Staat ohne Religion glücklich seyn könne, werden beantwortet.



Wie diese für ein ewiges Leben im Himmel, so haben jene, mit gleicher Enthusiasteren, für eine Unsterblichkeit in den Reden der Menschen gearbeitet, und dabei die Hauptabsicht des Menschen, und das wahre Glück, die Wollust, verabsäümet. Sie sind auch eben nicht Atheisten gewesen; und es fehlt sehr viel, daß selbst Athen und Rom, wie der Herr Haller hauptsächlich aus der innern Verfassung dieser Republik nachdrucklich zeigt, diejenige Art der Tugend besessen haben, die ein Volk glücklich, und einen Menschen selig macht. Auch China ist nichts weniger, und auch niemals dasjenige gewesen, wozu man es insgemein gemacht hat. Man könnte auch, sagt Herr Haller, den Freygeistern ablaugnen, daß die Gelehrten in China Atheisten seyen: Der Kayser selbst opfert dem GOTT des Himmels, und die Aufmerksamkeit des Tien (oder obersten Wesens) auf die Aufführung der Menschen ist angenommen und canonisch. Aber er will die heutigen Chineser, bey ihrer großen Faulheit in der Religion, den Atheisten gerne überlassen, sie werden bey dieser Vermehrung ihrer Anzahl nichts gewinnen. China hat seine Gesetze und Anordnungen von seinen ersten Kaysern, von dem tugendhaften Wen und Vouwang und andern Herrschern, die der allerältesten Religion zugezthan gewesen, und einen einzigen GOTT (1),  
als

(1) Aber GOTT erscheint vermuthlich, nach der Meinung des Herrn Haller, nicht in diesen Gesetzen; sonst wären sie nicht bloß moralisch, und die Folgen davon müßten verschieden seyn.

als einen Schöpfer, Versorger und Richter der Menschen, verehret haben. Aber was ist die gerühmte Wirkung dieser Gesetze, dieser gepriesenen Sittenlehre, in welcher kein GOTT ist? Eine allgemeine Herrschaft vieler Laster, mit überaus wenigen Tugenden. Der Herr Haller zeigt aus der Chinesischen Geschichte, daß selbst die innere Verfassung dieses grossen Reiches, mehr Fehler, als die schlechtesten Europäischen Staaten habe.

Aber er vermuthet, der Freigeist werde ihm hier die Europäischen Sünden vorwerfen; Er werde ihm die Greuel des so anmaßlichen Constantinopolitanischen Hofes, das zu Rom herrschende Verderben, und der protestantischen Länder Fehler u. s. f. vorrücken. Der Einwurf scheint stark, aber er scheint es nur. Der Herr Haller erweist aus den Denkmahlen der ersten Christen, daß die Lehre Jesu zu allen Zeiten ihre wahren Kräfte genug gezeigt, daß die Tugend allemal in dem gleichen Verhältnisse mit der Frömmigkeit zugenommen habe. Es ist an dem, in der Folge der Zeit hat man erlebt, daß in dem Herzen Unzucht, Ehrsucht und Rache aufgewachsen sind, daß zugleich der Mund die Sprache der feurigsten Liebe zu GOTT nachgeahmt hat. Mord, und alle Arten von Verfolgungen, sind unter den Christen eben so weit, und vielleicht weiter getrieben worden, als durch die Römer. Aber alles dieses, sagt Herr Haller, beweiset für die Gottesläugner nichts, und beweiset vieles für die Vertheidiger des Glanz

Anderer  
Einwürfe  
von den  
Fehlern  
der Christen  
werden  
bes  
taubtet.

Glaubens. Der Aberglaube ist fast ein eben so abgesagter Feind der Religion, als der Unglaube. Beide machen die Menschen zu bösen Schuldnern gegen GOTT. Der Atheist läugnet die Schuld, und der Aberglaubige will für Gold, Papier bezahlen. Warum sollte die Religion die Uebelthaten ihres Feindes verantworten? Die Laster der laulichten, der Namens-Christen, fallen eben so wenig der Religion zur Last. Der Christ ist lasterhaft, weil er kein wahrer Christ, und der Atheist ist es, weil er ein wahrer Atheist ist, und wann dieser etwas anders liebt, als sich selber, so ist er kein rechter Atheist, er handelt nicht nach bündigen Schlüssen.

Vorzüge  
des Chri-  
stenthum-  
mes.

Aber der Herr Haller erweist, daß bey allen diesen Mängeln, eine ungemeyne Menge Gutes im Christenthum übrig bleibe, dessen Quelle wir einzig in der Religion zu suchen haben, da dieses Gute, nach der Bekennnis der Atheisten, eine fremde Pflanze bey uns, und nicht eine Frucht unsers Herzens ist. Viel allgemeiner, viel reiner würde das Reich der Tugend unter den Menschen seyn, wenn mehrere Christen wären, wenn die meisten Menschen die grossen Wahrheiten der Offenbarung ihrem Gemüthe mehr eindrückten, wann sie nicht von der Macht der Göttlichen Drohungen und Verheissungen, sich durch eine freywilige Unterlassung aller Mittel befreysten, das durch die Religion zur Kraft kommen kan. Ein augenscheinlicher Zeuge davon ist die Ber-

Vergleichung der Englischen Nation unter der Regierung der Königin Elisabeth, wo noch das Volk der Religion ergeben war, und der Zeiten unter Carl dem Andern, wo die Freygeisteren, mit voller Macht, an dem Hofe, und nach und nach bey dem gemeinsten Bürger herrschte. Dieser Theil der Abhandlung des Herrn Haller ist überaus merkwürdig. Er gesteht doch zuletzt mit Vergnügen, daß in England nicht so wohl eine undenkende Verlaugnung eines obersten Wesens herrsche, dazu die Vernunft dieses scharfsinnigen Volks zu erleuchtet ist, und daß die Engländer nicht viel tieffer, als auf die natürliche und einen Unterscheid des Guten und Bösen übrig lassende Religion verfallen. Da hingegen die herzhaften Weisen, ein la Mettrie, einen allgemeinen Krieg wider alles beginnen, was göttlich ist, was über den Menschen ein Recht behaupten will, und alle Schranken des Guten und Bösen, alle Furcht und Hofnung, auf einmal umzureißen und auszurotten sich bestreben.

Endlich schließt Herr Haller mit einer Ermahnung zur Vermahnung, daß ein jeder Freund der Menschen und des Vaterlandes, der über die Aufnahme der Freygeisteren erschrickt, ernsthafte Mittel ergreife, womit er von dem Haupte seiner Bürger, seiner Kinder, und vielleicht von seinem Eigenen die Gefahr abwenden kan, die über ihm hängt. Er erinnert die Geistlichen, die angeblichen Diener des Göttlichen Wortes, daß sie anstatt

C c

kleiner,

Ermahnung zur  
Beförderung der  
Religion.

kleiner, gleichgütiger Untersuchungen nach Sprachen, Geschichten und Philologie, das einzige nöthige, das Kreuz Christi, mit Rührung, mit Wehmuth und Nachdruck predigen? Sollte nicht endlich ein jeder Christ, in seinem eigenen Busen den Keim des Nebels auszurotten sich bestreben, und bey sich selbst anfangen, dem Unglauben das überzeugende Beispiel eines wahren Christen entgegen zu stellen, gegen welches die Götzen des Heidenthums, und die Pralereien der Weltweisen, wie die Schatten der Nacht beim Anbruch der Morgenröthe verschwunden sind.

Beschluß  
dieser  
Materie.

Nunmehr habe ich die Gesinnungen des Herrn Hallers gegen die Religion zureichend an den Tag geleyet, ich habe auf eine überzeugende Art gezeigt, daß unser geheiligter Glaube, nicht nur einen wahren und, was noch weit mehr ist, einen gegründeten Bekenner, sondern auch einen eifrigen Vertheidiger an ihm habe. Ich könnte nun ferner bemerken, was er von der Bekenntnis unserer Brüder in der herrschenden Kirche haltet, und was ihm unsere Religion, in Erläuterung unserer mit ihnen streitigen Punkten, schuldig sey. Aber mein Herz entsetzet sich vor allen Glaubens-Streitigkeiten. Es rauchen die geheiligten Altäre, es erthönen die Chöre in hellem Hosanna. Was fehlet meiner Freyheit?

Herr Haller wird in seinem

Ich fahre fort den Character des Herrn Hallers zu betrachten. Ich komme nunmehr

mehr auf seinen Hausstand. Umsonst würd<sup>Haus-</sup>  
 de ich mich bemühen seine Liebe gegen seine stand be-  
 Gemahlinnen, seine Regungen gegen seine trachtet.  
 Kinder zu beschreiben, da sie so nachdrücklich  
 in seinen der Unsterblichkeit zugedachten Ge-  
 dichten abgemalt sind: Hier schweiget  
 mein stammelnder Mund. Der Herr Hal-  
 ler ist drey-mahl verheurathet gewesen; in  
 erster Ehe mit Jfr. Mariane Wyß, ältester  
 Tochter Herrn Samuels Wyß, Herren zu  
 Mathod und la Motte, und Marien von  
 Diesbach; in zweyter Ehe mit Jfr. Elisa-  
 beth Bucher, Tochter Herren Johann Ru-  
 dolf Bucher, Rathsherren und Rectors  
 der Stadt Bern. Seine dritte und noch  
 lebende würdige Frau Gemahlin, ist eine  
 Tochter des berühmten Herzoglich Weimar-  
 Eisenachischen Hofraths und Leib-  
 Medici, Herrn Fridrichs Hermann Teichmeyer,  
 Erbherren in Ramsdorf und Wenigenje-  
 na. Es bleiben dem Herrn Haller aus der  
 ersten Ehe zwey Kinder übrig, davon der  
 Sohn, Herr Gottlieb Emanuel Haller, Nachricht  
 sich seit seinem fünfzehnten Jahre auf eine von den  
 ruhmliche Art in der gelehrten Welt bekannt Verdien-  
 gemacht hat (m). Sein Herr Vater wied- stes seines  
 Ec 2 mete Sohnes.

(m) Dieser würdige Sohn seines erhabenen Vaters,  
 hat schon von derselben Zeit an, die Welt mit ei-  
 nem Reichthum von Schriften beschenkt, die da-  
 mahls seine vorzüglichen Neigungen entdeckten.  
 Ich werde meinem Leser mit Vergnügen ein Ver-  
 zeichniß derselben mittheilen:

1750. Epistola ad Patrem Alb. Hallerum continens  
 dubia contra Fundamenta Botanica Caroli Lin-  
 nai. Gottingæ 4.

mete ihn erstlich der Arzneykunst, welcher er sich mit einem ausnehmenden Erfolge ergab; nunmehr aber hat sich derselbe in Bern ganz und gar zu den Staats- und Kanzley-Geschäften gewandt, die bey uns die demüthige Medicin, weit unter sich lassen. Das einige Kind aus der zwoyten Ehe ist gestorben. Von sechsen aus der dritten Ehe sind fünfe noch bey Leben.

Character  
des Herrn  
Haller's  
gegen seine  
Freunde.

Gegen seine Freunde habe ich den Herrn Haller offenherzig und freymüthig gesehen; seine ganze Seele ist denselben zugethan, weil

1751. Epist. ad J. G. Zimmermann, qua dubia ex *Linnaei* Fundamentis Botanicis hausta tradere pergit. ib. 4.

1752. Epist. ad T. D. Walsdorfium, qua nuper proposita dubia contra *Linnaum* illustrantur. ib. 4.

— Nachricht von Conrad Gefners Commentario de raris & admirandis herbis per noctem lucentibus, in den Hannoverischen gelehrten Anzeigen 1752. Siehe 1325. seq. und in den N. Sammlungen vermischter Schriften. Vol. II. P. III.

— Relatio de Hieronymi Tragi, Herbarii Editione rarissima An. 1539. in Herren Börners *Bibliotheca librorum medicorum rariorum*. Spec. II. Guelferb. 4.

1753. Epist. ad P. C. Leonhard, qua dubiorum contra Sectionem VII. fundamentorum botanicorum *Linnaei* manipulus primus sistitur. Götting. 4.

— Epist. ad A. T. Sprengel, horum dubiorum Manip. II. tradens. ib. 4.

— Nachricht von Conrad Gefners Briefen, in den Hannoverischen gel. Anzeigen 1753. St. 75. und in den N. Sammlungen vermischter Schriften. Vol. III. P. I.

weil er das geheiligte Feuer dieser erhabenen Neigung eben so nachdrucklich fühlen kan, als er gewohnt ist dasselbe auszudrucken: Die Empfindlichkeit über eine minder lebhafteste Freundschaft, als die seine ist, fließet aus den oben angeführten Grundsätzen; mit einem Worte, man kan auf das nachdrucklichste von dem Herrn Haller sagen, was Homer dem Achilles in den Mund leget, und Pope unnachahmbar, und was noch mehr ist, unübersetzbar ausgedrucket. Eine edelmüthige Freundschaft kennet keine gleichgültige Mittelstrasse. Die gleiche Liebe brennt in ihr, sie ist mit gleichem Enfer angefeuert. Nur einen Vortheil, nur eine Neigung müssen beyde fühlen. Mein Freund soll meinen Beleidiger hassen (n).

Der Character der Gelehrten überhaupt hat insgemein eine ziemliche Aehnlichkeit an sich; so verschieden sonst die Menschen denken, so sehr kommen sie in denjenigen Absichten miteinander überein, die sie zu der Liebe der Wissenschaften antreiben. Aber auch hierinn hat Herr Haller etwas besonders. Er verbannet die Ehrsucht von der

Der Character eines Gelehrten überhaupt wird an dem Herrn Haller betrachtet.

E c 3

Begier

(n) A genrous Friendship no cold medium  
Knovvs.

Burns vvith one Love, vvith one Resentment glovvs;

One should our Intrests or our passions be:  
My friend must hate the man vvho injures me.



Begierde der Erkenntnis : Die Wissenschaften sind so unschuldig als die geringsten mechanischen Künste, schrieb mir Herr Haller, da ich ihm alles verwarf, was nicht gerade zu G D T führet, und die Seele zu der grossen Reise in das unbekante Land der Unsterblichkeit fähig macht, sie sollen, fuhr er fort, unsern Geist unterhalten, der keiner Ruhe fähig ist. Wir müssen ohne eine fernere Absicht eine Stunde nach der andern, durch eine nützliche Arbeit anwenden. G D T hat die Wunder der Natur nicht für die Thiere erschaffen, dieser prächtige Schauplatz ist dem Menschen zugedacht. Paulus ist so gelehrt gewesen, daß man ihm seine allzugrosse Wissenschaft zur Last gesetzt hat, aber er war darum Gott nicht zuwider, und er hat auch keine Vermahnungen hinterlassen, die Christen davon abzuhalten. Die Stille, die Entfernung von dem Weltgetümmel sind nicht für den Menschen gemacht : Er trägt seine Welt mit sich, bis in seine Celler, die die qualenden Gedanken scharft. So ist der Herr von Miralt (\*) durch eine beständige Treppe bis in die Abgründe der Schwärmeren geführt worden. Die Apostel, die ersten Christen so gar, sind in diese Ausschweifung nicht verfallen, die gegen unsern eigenen Busen das verzehrende Feuer des Geistes lehret, das man nähren muß, wann wir die Vernunft demselben

(\*) Ich habe oben, ( siehe p. 131 ) von diesem Bernischen Edelmann gesprochen.

selben nicht als ein Opfer hingeben wollen (o).

Die angebliche Republik der Gelehrten ist ein überaus verwirrter Körper. Ein Dichter verachtet den Dichter, ein Litera- tor den Philosophen, ein Staatsmann den Künstler, ein Mathematicus alles, und ein Metaphysicus den Mathematicus. Den  
 Sein Bes- tragen ge- gen andre Gelehrte.  
 C c 4 Herr

(o) Diese Gedanken sind viel zu merkwürdig, als daß ich sie nicht mit den eigenen Worten meines großen Lehrers, der billig in der Morale, wie in der Arz- nenkunst mein Orakel seyn soll, hieher setze. So schrieb er mir vom 30. Nov. 1754. *Je ne suis pas de votre sentiment sur les sciences, je les crois aussi innocentes, que les arts mecaniques. Elles doivent occuper cet Esprit incapable de repos. Il n'y a qu'une seule reflexion a faire pour les rendre tout a fait irreprochables, c'est de ne pas avoir en vue la celebrite ni la fortune, & de remplir simplement une heure après l'autre d'une lecture utile. Car enfin DIEU n'a pas fait les merveilles de la nature pour etre connues des betes, c'est a l'homme que ce beau spectacle est destiné. Et St. Paul a été assez savant, pour qu'on lui ait reproché d'etre tombé dans l'excès, sans que ce savoir l'ait rendu desagreable a DIEU, ou sans qu'il ait averti de s'en garder. Le calme & la re- traite ne sont point faits pour l'homme, il porte son monde avec soi jusques dans sa Cel- lule, & ses humeurs en deviennent plus fortes. Voyés d'ou est parti Mr. de Mural, ou la re- traite l'a mené? Et je ne sache pas que les apotres ou les premiers chretiens ayent donné dans cet excès, qui tourne contre nous ce feu devorant de notre esprit, au quel il faut four- nir des alimens, si nous ne voulons pas expo- ser notre raison a en etre consumée.*

Ich

Herr Haller habe ich gegen andere Gelehrte überaus billig gefunden; er weiß einen jeden Verfasser, einen jeden Menschenfreund der etwas zu dem Reiche der Wissenschaften, oder zu dem Glücke der Welt beiträget zu ehren, und nach dem gegebenen Maasse seiner Kräfte zu schätzen: Die größten Geister verachten niemahls was unter ihnen ist, hingegen schätzt man insgemein klüglich alles gering, wann man selbst nichts Büttes hervorzubringen fähig ist (p). Herr Haller laßt einem jeden Menschen sein Recht widerfahren, er kan einen Dichter mit Nützung erheben, wann ihm seine Gaben vorzüglich

Jch hatte die Ehre dem Herrn Haller ziemlich freymüthig hierauf zu antworten, er schrieb mir daher vom 17. December 1754. Je ne crois pas etre plus au dessus de la vanité qu'un autre. Mais je ne vois pas qu'on ne puisse travailler par inclination, par devoir, par curiosité, par avidité de savoir, par ennui, sans precisement se refoudre a devenir grand homme. J'ai fait une infinité de vers pas ex, que je ne croyois bons a rien, & que je brulois de tems en tems. Jamais je n'aurois cru pouvoir aspirer a etre Auteur.

(p) Man kan auf das allergenaueste von dem Herrn Haller versichern, was Fontenelle von dem Leibnitz saget: Mr Leibnitz avoit tiré ce fruit de la grande lecture qu'il en avoit l'esprit plus exercé a recevoir toutes sortes d'idées, plus susceptible de toutes les formes, plus accessible a ce qui lui étoit nouveau & même opposé, plus indulgent pour la foiblesse humaine, plus disposé aux interpretations favorables, & plus industrieux a les trouver. FONTENELLE *Eloge de Mr. Leibnitz. Oeuvres V. p. 26.*

züglichen in die Augen leuchten, daher ist er von keiner Secte, weil er nicht glaubet, daß man gegen eine Seite nichts als Beyfall, gegen eine andere Seite nichts als Verachtung hegen könne. Er hat die Aerzte aller Zeiten und aller Völker gewogen (q), das wahre in ihren Schriften von dem falschen, das schon bekannte von dem neuen unterschieden. Oft hat er den verborgenen Verdienst, aus dem ewigen Staube, in den er verwiesen war, hervor gezogen; hingegen hat er auch der falschen Gelehrtheit, der Betriegererey, und der prahlenden Unwissenheit die Larve abgezogen. Er hat die Wahrheit mehr zu anderer Gelehrten Vortheil als zu seinem eigenen Ruhme gesucht (r). Gegen seine Lehrer, einen Boerhaave, einen Albinus, einen Winslow, einen Bernoulli hat er sich aufs äufferste dankbar erwiesen; die Ehrenbezeugungen, die er ihnen bey allen Gelegenheiten wiederhohlet, sind ihm selbst eben so ruhmlich, als diesen Gelehrten, davon die Rede ist. Seine Gesinnungen gegen andere Gelehrte, erscheinen auch zum theil aus seinem ohne Ende ausgedehnten Briefwechsel; niemahls hat Herr Haller eine Correspondenz angefangen, weil das Vergnügen, das er daraus schöpft, ihm zugleich

E c 5

(q) In dem *Methodus studii Medicini*.

(r) Die in seinen Medicinischen Werken aufgehäuften Citationen sind so viele Monumente seiner Billigkeit. Auch dem geringschätzigsten Verfasser wollte er die nichtswürdige Ehre einer gleichgültigen Erfindung, deren es genug giebet, nicht entziehen.

gleich zur Last ist ; aber er hat auch in seinem Leben keinen Brief ohne Antwort gelassen , ja er hat so gar seine Antworten mit einer unbegreiflichen Geschwindigkeit besorget. Den Streit hat er niemals gesucht, auch sich immer demselben anfänglich mit einer grossen Zurückhaltung unterzogen , es sey dann, daß es um die Ehre *GDIES*, die Vortheile des Glaubens und der Welt zu thun gewesen. In seinen Controversen finde ich bey weitem nicht die Hitze , die bey solchen Gelegenheiten von seinem Temperamente vermuthlich war ; in seinen Schriften gegen den Herrn Samberger findet man nichts als Mäßigung und Höflichkeit, wann jener mit Wuth und Nachgier anfängt, und grösser als er selbst ist, mit ganzen Phalangen von Lasterworten nachdrücklicher endet, als er anhub. Weit besser, als ich es mit vielen Worten thun könnte, hat Herr Haller seinen Character, in so fern man den Gelehrten betrachtet, in folgenden auf sich selbst Französisch verfertigten Versen ausgedrückt, die zu seinem Kupfer gemacht, und von Herrn Werlhoff lateinisch übersezt worden.

*D'écouter la Nature il fit la Loi suprême ;  
 Il soumit le savoir a cette autorité ;  
 Il scut chés l'Ennemi cherir la Verité ;  
 Et hair l'erreur chés lui-même.*

Character  
des Arztes.

Ben den Kranken ist Herr Haller, was er in dem gesellschaftlichen Leben überhaupt ist : So wenig man in seinem Umgange die geschäftige Höflichkeit der Deutschen, oder  
 die

die streichelnde Schmeicheley der Franzosen findet, so wenig können sich seine Patienten weitläufiger Reden, oder nichts bedeutender Verheissungen rühmen; ein vortreflicher Arzt, wann er nur mit vernünftigen Leuten zu thun hätte! Aber die Menschenliebe begleitet hingegen den Herrn Haller in ihrer natürlichen Anmuth dahin, wo er in voller Zuversicht bey sich die Vorzüge eines gelehrten, geübten und folglich glücklichen Arztes fühlen muß, die ich am nachdrücklichsten mit seinen eigenen, gegen einen erhabenen Freund, (s) gebrauchten Worten abschil- dern kan. Seine Gaben sind ein Werkzeug, durch welches die Vorsehung ihre Güte ausbreitet. Erschrockene Ehegatten, zitternde Kinder, tief gerührte Eltern, hoffen und erhalten öfters von ihm das erwünschte Leben eines unschätzbaren Ehemannes, einer zärtlich geliebten Frau, eines unentbehrlichen Vaters, eines Hofnungs- vollen Kindes: Die Sehnsucht beschleuniget seine Wege, die Hofnung begleitet ihn, und der Segen derer, die er gerettet, folgt ihm nach, wenn er zurück geht (t). Wie reizend sind nicht

Würdig-  
keit des  
Arztes.

(s) In der Vorrede zu den Werlhofischen Gedichten. p. 6.

(t) Herr Haller hat sich hierüber in der schon angeführten Epistel an den Herrn Swainston auf eine ähnlich Weise ausgedrückt: Abi adeo a nobis — — — Fac prohis ægrotis, quo officio non aliud magis aut utile generi Humano videtur, aut magis honorificum exercenti. Desideratos filios reddere afflicto parenti, irreparabilem

nicht diese Gesinnungen in dem Munde eines Arztes selbst? Wie edel können nicht die Empfindungen der Menschenliebe in einem Herzen seyn, das in seiner Oberfläche weniger einnehmend scheint?

Character  
der Magi-  
strats-  
Person.

Ich habe den Herrn Haller als ein Mitglied der Rathsversammlungen einer hohen Schule gekannt (u). Diese Beschäftigungen, mit allen seinen Arbeiten zusammen genommen, gaben ihm Anlaß, sich An. 1749, bey einer Gelegenheit, gegen mich, dem Philoctes des Senelon (x) zu vergleichen; Aber der Character einer Magistrats-Person sollte nun an dem Herrn Haller vorzüglich in seinem Vaterlande hervorlauchten, doch wer wollte bey uns auch hierinn, einen

Schatz

rabilem patris jacturam a desolata familia avertere, conservare reipublicæ dignorum civium inestimabiles vitas, adeo mihi gloriosum videtur, & visum est Sydenhamo, ut ad has palmas collatæ laureæ Caesaris aut Alexandri virgarum similiorez fiant, quibus DEUS non regit adeo mortales, quam punit. Et ipse, qui inter homines apparuit DEUS, medendo potestatem suam fere unice ostendit, quæ nihil fuit, nisi efficax amor.

(u) Die Angelegenheiten der Universität, werden in Göttingen in der Versammlung des Prorectors, des Canzlers und der alternirenden Dechanten einer jeden Facultät verhandelt, die man dorten das Concilium nennet.

(x) Die Stelle in dem *Telemaque* lautet folgender massen: *Hegesippe* avoit autrefois vu *Philoctes* en Crète, pendant qu'il gouvernoit les plus grandes affaires, maigre, languissant, epuisé; c'est

Schatten der gemäßigtesten Billigkeit fordern? Es urtheile die Nachkommenschaft!

Am allerangenehmsten ist mir der letzte Gesichtspunct, in dem ich den Herrn Haller betrachten werde. Dem Neide ins Angesicht muß er hier gerühmet seyn: Alle Politit, alle Zurückhaltung, die kleinnüthige Furcht vor dem hönischen Lächeln (y) der blassen Mißgunst, der stolzen, gesprächigen Unwissenheit, ist nun mit Verachtung aus meinem Gemütthe verbannet, und wer kan meinem Herzen seine Empfindungen heimen, wer soll mich hindern, meinem grossen Lehrer sein Recht wiederfahren zu lassen?

Gesinnungen und Betragen des Herrn Hallers gegen seine Lehriünger.

Euch, ihr Nationen von Europa, die ihr eure Söhne dem grossen Haller zugesendet, euch rufe ich in euern Söhnen zu Zeugen an!

Europa soll hierüber zeugen.  
Preis-

c'est que son naturel ardent & austere le consumoit dans le travail, il ne pouvoit voir sans indignation le vice impuni: Il vouloit dans les affaires une exactitude, qu'on n'y trouve jamais. Ainsi les Emplois detruisoient sa santé delicate — — a Samos il voyoit *Philocles* gras & vigoureux. Malgré les ans la jeuneffe fleurie s'estoit renouvelée sur son visage. Une vie sobre, tranquille & laborieuse lui avoit fait comme un nouveau temperament. Sollte dann Bern ein Samos seyn?

(y) — — a side the devil tourn'd  
For envy, yet vvith jealous leer malign  
Ey'd him askance.

S. MILTON'S *Paradise lost*, L. IV. v. 502.



Preiswürdiger Monarch ! durch dessen  
kräftigen Vorschub ein Hailer fern von sei-  
nem Vaterlande der Welt geschenkt wor-  
den.

Von deiner Elbe Fluth , auf deren breiten Rücken,  
Als einem Meer ,

Mit unbemühter Eil und stiller Majestät,

Ein Heer von Masten prächtig geht ;

Vom kalten Ladoga , wo , vor Elisabeth

Sich hundert unbefannte Völker bücken :

Vom Bernstein - Ufer her ,

Wo , froh manch fernes Land zu speisen ,

Die Weichsel nach dem Haff mit tausend Lasten eilt :

Vom alten Rhein , der sich bey Hollands Pracht  
verweilt ,

Durch dich befreyt vom Schrecken naher Eisen :

Von steiler Alpen Fuß, wo, aus der milden Schooß,

Die Freyheit , Schmuck und Glück auf arme Fel-  
sen goß ;

Von Seelands heldenreichem Strande,

Den deiner Tochter Bier mit neuem Glanz be-  
lebt :

Vom letzten Nord , der aus dem harten Lande,

Für Korn und Wein nur drohend Eisen gräbt :

Vom reichen Dacien , das reines Gold ,

Und Blut , das theurer ist , Theresen zollt :

Und

Und von der Donau Flut, die, stolz mit ihrem  
Wien,

Sich schwellt, der Flüsse Königin:

Vom fernen Ost, vom milden Süden,

Aus manchem Volk, an Sprach und Glauben unter-  
schieden,

Hat uns der Trieb, nach ächter Wissenschaft,

Und wahres Ruhms sieghafte Kraft,

Nach deiner Leine hingezogen;

Freudig habt ihr, Meine Freunde! mit mir, eure Häuser, euer angebohrnes Land verlassen, und habt in der Nähe die Weisheit gesucht, die euch von ferne erlauchtet. Oft seht ihr, wie ich, weit von dem Gewähle weg, in dunkeln einsamen Wäldern, bey dem sanften Geriesel der Bäche, mit dem grossen Dichter in forschenden Gedanken gewandelt, ihr habet das entzückende Feuer einer gereizten Sehnsucht empfunden, nahe zu seinen Füßen zu sitzen, und ihn als euern Lehrer zu verehren.

Der Verfasser redet seine Mitschüler an.

Mit diesen Gesinnungen sind wir auf unserer hohen Schule angekommen. Wir haben den Priester der Natur, in seinem Tempel, andachtsvoll, im Forschen verstiegen, gesucht. Aber wir haben einen liebreichen für unser Glück, für unsern Wachsthum in den Wissenschaften, für unser ganzes Wohlfeyn bemühten Vater gefunden. Der Lehrer, den wir in tiefer Ehrerdietung suchten, wurde

Der Character des Herrn Hallers gegen seine Discipel wird näher bestimmt.

wurd ein Freund , der in unsere Neigungen eintrat , das Böse sanft von denselben entfernte , das Nützliche ausdähnte , unsere Triebe ermunterte , und durch die sichere Hofnung der unwerweltlichen Belohnung befrönte. Niemahls haben wir uns unserer Unwissenheit , des Mangels von Erfahrung und Kenntnis , neben ihm zu schämen gehabt , niemahls hat er uns unsere Schwächen entdeckt (z) , seine unumschränkte Gelehrtheit hat unsere geringe Kräfte niemahls darnieder geschlagen. Er erhob unsere Gemüther , wann sie unter der Last unserer Arbeit , unserer vielfaltigen Geschäfte versinken wolten. Wir haben bey ihm die Hülff in allen unsern Bedürfnissen , den Trost in der Muthlosigkeit , und endlich am Ende unserer Bahn , die Belohnung unsers Fleisses , unserer durchgewachten Nächte , den Ruhm für unsere Bemühungen , durch seine eigene Feder , durch seine Empfehlungen bey den Grossen der Welt , und durch sein unermüdetes Bestreben , für unser fortwährendes Glück , auch in der weitesten Entfernung , erhalten.

Fortsetzung dieser Materie.

Sein scharfsichtiger Geist hat uns in das Innere der Natur geführet , wo er , der Priester der Natur , in ihrem Heiliathumme eine Fackel aufgesteckt , die in fernere Zeit ,  
in

(z) On est ordinairement d'autant moins dedaigneux pour les Ignorants que l'on scait d'avantage , car on en scait mieux , combien on leur ressemble encore. FONTENELLE.

in allen Ländern, der spätesten Nachkommenschaft, wie uns, ein Leitstern auf der unbetreteten Bahn seyn wird: Sein besredter Mund hat uns ihre Geheimnisse erklärt, er hat in den wüsten Stoff das Leben gegossen, er hat die innern Kräfte der Körper gemessen und gewogen, und selbst die Natur mit einer schöpferischen Hand befelet.

Jenseits dem Grabe werden unsere verklärte Herzen, mit Dankbarkeit und Ehrfurcht, gegen unsern Haller glühen; Die Erinnerung, wo wir in dem Frühling unserer Jahre, die Schätze der Weisheit in vollem Maße geschöpft, wird noch unsere Gemüther erwecken, wann wir in jenem Lande der Unsterblichkeit, höher als Newton, unsere betrachtenden Augen erheben, wann unsere Seelen geschwinder als die wallenden Ausflüsse der fernen Sonne die entlegensten Dexter des unermesslichen Aethers durchstralen, die Natur in der Natur, Wesen in Wesen, und Kräfte in den Kräften finden werden.

Der Verfasser übergiebet, das dankbare Lob seines Lehrers, der Unsterblichkeit.

\* \* \*  
\* \*  
\*

Verzeichniß  
der Schriften  
des

Herrn von Haller.\*

*Experimenta & dubia de ductu salivali Coschwiziano.* Leidæ 1727. 4. und in der Collect. Disp. Anat. T. I.

Versuch Schweizerischer Gedichte. Bern 1732. 8. 1734. 8. 1743. 8. Göttingen. 1748. 8. 1749. 8. Zweymahl ebenfalls in Göttingen 1751. 8. 1753. 8. Folgende Auflagen sind nicht von dem Herrn von Haller besorget worden. Danzig 1743. 8. Zürich 1750. 8. Die Französische Uebersetzung hat folgende Aufschrift: *Poesies de M. de HALLER traduites par Mr. de T. Gotting.* 1750. 8. Zurich. 1750. 8. Zurich (Lyon) 1752.

*Diff. de musculis diaphragmatis.* Bernæ 1733. 4. Lipsiæ 1738. 4. Leidæ 1738. 4. in den *Opusculis Anatomicis.* 1751.

*Quod veteres eruditione antecellant modernos.* Bernæ 1734. 4. Oratio.

De

\* Diese Verzeichniß der Hallerischen Schriften wird hier auf die Art geliefert, wie sie der Herr von Haller selbst hinten an seinen *Opusculis Anatomicis* mit folgender Anmerkung bekannt gemacht hat. *Cum sæpe videam Dissertationes mihi imputari, quæ alieni laboris fructus sint, etiam in iis vitæ meæ historiis, quæ possent a me profectæ videri, hic statuendum credidi firmum & authenticum catalogum eorum scriptorum quæ ad me vere pertinent. Meine Zusätze werden keiner Entschuldigung bedürfen.*

*De fetu bicipite ad pectora connato.* Tiguri 1753. in der Tempe Helvetica viel weitläuffiger. Hannoveræ 1738. 4. und nochmahls vermehrter in denen Opusculis Anatomicis. Gotting. 1751.

*De Methodo Studii Botanici.* Gotting. 1736. 4. verbessert in den Opusculis Botanicis. Gotting. 1749. 8.

*Quod Hippocrates corpora humana secuerit.* Gotting. 1737. 4. Bey seiner ersten öffentlichen Zergliederung in den Opusculis Anatomicis. 1751.

*De vasis cordis.* Gottingæ 1737. 4. Disp.

*De motu sanguinis per cor.* Gottingæ 1737. 4. Disp. Beyde kommen vor in der Collect. Disp. Anat. T. II.

*De Veronicis quibusdam Alpinis.* Progr. I. & II. Gottingæ 1737. 4.

*De pedicularibus Helveticis Specimen.* Gottingæ 1737. 4.

*De valvula Eustachii Programma.* Gottingæ 1738. 4. Lipsiæ 1739. 4. und in den Disp. Anatom. T. II.

*De vulnere sinus frontalis.* Progr. Gottingæ 1738. 4.

*Observationes Botanicae ex Itinere Hercynico.* Gotting. 1738. 4. In den Opusculis Botanicis. 1749. 8.

*De allantoide humana.* Progr. Gotting. 1739. 4.  
*Ex femina gravida observationes.* Gotting. 1739. 4. in der Collect. Disp. Anatom. T. V.

*De vasis cordis observationes iteratae.* Gotting. 1739. 4. Progr. in den Disp. Anatom. T. II.

HERMANNI BOERHAAVE *Praelectiones Academicae in suas Institutiones rei medicae, cum Comment.* T. I. Gotting. 1739. 8. *Zusätze zu demselben.* Gotting. 1740. 8. *Mit den Zusätzen.* Gotting. 1740. 8. Gotting. 1744. 8. Turini 1742. 4. Venetiis 1743. 4. Altorfii ( Venet. in tit. ) 1744. 8.

*Tomus II.* Gotting. 1740. 8. 1744. 8. Venetiis 1742. 4. Turini 1743. 4. Altorfii 1747. 8.

*Tomus III.* Gotting. 1741. 8. 1745. 8. Venetiis 1743. 4. Turini 1743. 4.

*Tomus IV.* Gotting. 1743. 8. Venetiis 1744. 4. Turini 1745. 4.

*Tomus V. P. I. & II.* Gotting. 1744. 8. 1750. 8. Venetiis 1745. 4. Turini 1745. 4.

*Institutions de Medecine de Boerhaave avec un Commentaire* par Mr. DE LA METTRIE. Paris 1743 - 1747. 12. 6. Vol. Dieses Werk ist eine Uebersetzung der eben angezeigten Hallerischen Auslegungen des Boerhaave.

Die Englische Uebersetzung des Boerhaavischen Texts kam in London 1742. und in den folgenden Jahren in 8. heraus.

*Iter Helveticum* anni 1739. Gotting. 1740. 4. in den Opusculis Botanicis 1749. 8.

*Strena Anatomica.* Gotting. 1740. 4. Progr. in den Opusculis Anatomicis 1751.

De

*De ductu thoracico.* Disp. Gotting. 1740. 8.  
Progr. in der Collect. Disp. Anatom. T. I.

*De diaphragmate* Progr. Gotting. 1741. fol.  
und in denen Icon. Anatom. Fasc. I.

*Observationes myologicae.* Gotting. 1742. Progr.

*Duorum monstrorum anatome.* Gottingæ 1742.  
Disp. vermehrt in den Opusculis Anatom-  
icis. 1751.

*De fele capite semibifido.* Gotting. 1742. 4. in  
den Opusculis Anatomicis. 1751.

*De valvula coli.* 1742. 4. Progr. in der Collect.  
Disp. Anatom. T. I.

*De omento.* Progr. I. & II. 1742. fol. und in  
den Icon. Anat. Fasc. I.

*Enumeratio methodica stirpium Helveticarum.*  
Gotting. 1742. fol. Vol. II.

*De vera nervi intercostalis origine.* Gottingæ  
1743. 4. Disp. und in der Collect. Disp. Anat.  
T. II.

*De arteriis bronchialibus & oesophageis.* Gotting.  
1743. 4. Disp. in der Collect. Disp. Anatom.  
T. III.

*Iconum anatomicarum Fasciculus I.* Gotting.  
1743. fol. Diaphragma. Omentum. Basis cranii.

*Enumeratio plantarum horti Gottingensis.* Got-  
ting. 1743. 8.

*De nervorum in arterias Imperio.* Gotting. 1744.  
4. Disp. in der Collect. Disp. Anat. T. IV.



*Flora Jenensis* C. H. RUPPII ex Schedis M. S. & propriis observationibus auctior. Jenæ 1744. 8.

HERMANNI BOERHAAVE *Consultationes medicae variis accessionibus aucta.* Gotting. 1744. 8. *Verbessert und vermehrt.* Gottingæ 1751. 8. nach der erstern Auflage Parisiis 1748. 12. nach eben der Auflage Französisch. Paris 1749. 12.

*Iconum Anatomicarum Fasciculus II.* Gottingæ 1745. fol. Arteria maxillaris interna. Arteria Thyreoidea inferior. Arteria Cœliaca. Vagina. Uterus.

*De fetu cerebro destituto.* Gotting. 1745. Progr. in den Opusculis Anatom. 1751.

*De generatione monstrorum mechanica.* Gottingæ 1745. *Vermehrt in den Opusculis Anatomicis.* 1751.

*De viis feminis observationes.* Gotting. 1745. 4. Progr. in der Collect. Disp. Anatom. T. V.

*De allii genere naturali liber.* Gotting. 1745. 4. *Vermehrt in den Opusculis Botanicis.* 1749. 8.

HERMANNI BOERHAAVE *de morbis oculorum prælectiones.* Gotting. 1746. 8. viel verbessert. Gotting. 1750. 8. Nach der ersten Auflage Venetiis 1748. 8. Parisiis 1748. 8. Französisch. Paris 1749. 12. Deutsch durch J. S. Clauder übersetzt, Nürnberg 1751. 8.

*De respiratione experimenta Anatomica.* Gotting. 1746. 4. in den Opusculis Anatomicis. 1751. 8. Und in den Pathologicis.

*Disputationum anatomicarum selectiorum.* Vol. I. Davon

Davon der Herr von Haller der Herausgeber ist. Gottingæ 1746. 4. 1750. 4. *Volumen II.* Gottingæ 1747. 4. *Volumen III.* Gottingæ 1748. 4. *Volumen IV.* Gottingæ 1749. 4. *Volumen V.* Gottingæ 1750. 4. *Volumen VI.* ib. 1751. 4. *Volumen VII.* ib. 1751. 4.

*De respiratione experimentorum anatomicorum.* P. II. Gotting. 1747. 4. Vermehrt und verändert in den *Opusculis Anatomicis.* 1751. und in den *Pathologicis.*

*Iconum anatomicarum Fasciculus III.* Gottingæ 1747. fol. Arteria carotis externa. Art. pectoris, Arteria Mesentericæ, Phrenicæ & Renales.

*Primæ lineæ physiologiæ.* Gottingæ 1747. 8. Bessert 1751. 8. Französisch, nach der ersten Auflage. Paris 1752. Englisch, nach der ersten und ziwenten Auflage. London 1754. in 2. Bänden.

*De foramine ovali & valvula Eustachii.* Gotting. 1748. Progr. in dem Fasc. IV. *Icon. Anatom.* 1749.

*Opuscula Botanica recusa & aucta.* Gottingæ 1749. 8.

*Iconum anatomicarum Fasciculus IV.* Gottingæ 1749. fol. Foramen ovale. Valvula Eustachii. Nares internæ. Arteria sacra mediâ. Sacra lateralis. Iliaca posterior. Obturatoria. Ischiadica. Pudenda communis. Haemorrhoides mediâ. Vesicalis ima. Umbilicalis. Vaginalis.

*De rupto utero.* Progr. I. & II. Gotting. 1749. 4. Dieses Programm und alle die folgenden von diesem Jahre stehen in den *Opusculis Pathologicis.*

*De gibbo.* Gottingæ 1749. 4. Programma.

*De morbis ventriculi.* Gottingæ 1749. 4. Programma.

*De ossificatione præternaturali.* Gottingæ 1749. 4. Progr. in den Kongl. S. W. A. Handlingar, Holmiæ 1749. 8. und in dem Nouveau Magazin François. Londres. 1750. 8.

*De aortæ & vene cavæ gravioribus morbis.* Gottingæ 1749. 4. Progr.

*De calculis vesicæ felleæ.* Gottingæ 1749. 4. Progr.

*De morbis pectoris.* Gottingæ 1749. 4. Progr.

*De morbis quibusdam uteri.* Gottingæ 1749. 4. Progr.

*De herniis congenitis.* Gottingæ 1749. 4. Progr.

H. BOERHAAVE *prælectiones de methodo studii medici*, cum peramplis commentariis. Amstelodami 1751. 4. 2. Vol. Venetiis 1750. 4. 2. Vol.

Prüfung der Secte die an allem zweifelt, aus dem Französischen übersetzt, mit einer weitläuffigen Vorrede. Göttingen 1751. 8. Die Herr Signu de Correyon Französisch übersetzt hat, und die eben jetzt zu Neuenburg abgedruckt wird.

*Iconum anatomicarum Fasciculus V.* Gottingæ 1751. fol. Arteriæ pedis.

*Opuscula anatomica aucta & emendata.* Gottingæ 1751. 8. In denselben kamen zum erstenmahl  
zur

zum Vorschein: Experimenta anatomica in vivis canibus facta. Oratio de amoenitatibus anatomes.

*Lettre de Mr. DE HALLER a Mr. de MAUPERTUIS, sur une brochure de Mr. de La M. avec la Reponse de Mr. de MAUPERTUIS. (a Gottingue) 1751. 8. Französisch und Deutsch, Berlin 1752. 8.*

*Iconum anatomicarum Fasciculus VI. Gottingæ 1752. fol. arteriæ Brachii, arteria mammaria.*

*De morbis colli. Gottingæ 1753. 4. Progr. Dieser Anschlag und alle die folgenden sind gleichfalls den Opusculis Pathologicis eingerückt.*

*De morbis uteri. Gottingæ 1753. 4. Progr.*

*De venibus monstruosis. Gottingæ 1753. 4. Progr.*

*De fabricis monstruosis. Gottingæ 1753. 4. Progr.*

*De calculis felleis. Gottingæ 1753. 4. Progr.*

*De induratis partibus corporis humani. Gottingæ 1753. 4. Progr.*

*Observationes herniarum. Gottingæ 1753. 4. Progr.*

*Enumeratio plantarum horti Regii & agri Gottin-  
gensis. Gottingæ 1753. 8.*

*Iconum anatomicarum Fasciculus VII. Gottingæ 1754. Arteria Carotis interna Arteriæ medullæ Spinalis, & oculi.*

*Disputationum Chirurgicarum Vol. I. & II. Lau-  
fanæ 1755. 4. Diese Sammlung hat der Herr  
Haller, wie die vorige anatomische, besorget.*

*Opuscula Pathologica.* Lausannæ 1755. 8. Diese kleine Sammlung begreift 17. Programmata, einige Aufsätze aus den Abhandlungen verschiedener Academien, und die mit einem neuen Theile vermehrten *Experimenta Anatomica.*

*Iconum anatomicarum Fasciculus VIII. & ultimus* ist fertig, und wird in kurzem heraus kommen. Er enthält die Vorstellung aller Schlagadern aneinander: die neuen Vermehrungen des Herrn Haller als ein Anhang zu den übrigen Theilen, und die Beschreibung der Schlagadern des Muskels.

Zu den kleinern Schriften des Herren von Haller gehören.

Vorrede zu Weinmanns Kräuterbuch. Nürnberg 1745. fol.

*Prefatio ad novam editionem historiae morborum Vratislaviensium.* Lausannæ 1746. 4.

Vorrede zu der Sammlung neuer und merkwürdiger Reisen zu Wasser und zu Lande, davon der Herr von Haller der Herausgeber ist. Göttingen 1750. 8.

Vorrede zu den Werlhofischen Gedichten. Hannover 1749. 8.

Vorrede zu dem ersten Bande der übersetzten Naturgeschichte des Herrn von Buffon. Leipzig 1750. Und in den N. Sammlungen vermischter Schriften, Zürich 1754. Vol. II. P. IV.

Vorrede zu dem zweyten Bande der Buffonischen Naturgeschichte. Leipzig 1752. Aus dem  
M. S.

M. S. ins Französische übersehet von Herrn Gerrenschwand, Grand Juge des Gardes Suisses. Geneve (Paris chés Saillant.) 1751. 24.

*Prefatio ad L. H. KLEINII Interpretem Clinicum.* Francof. 1753. 8.

Es befinden sich ferner in dem Commercio Norico folgende kleinere Abhandlungen, die den Herrn Haller zum Verfasser haben.

1731. *Descriptio Androsaces alpinae minima.*  
p. 380.

- - - *Descriptio Xeranthemi Valesiani flore clauso,* p. 395.

1732. *Descriptio saxifragia alpina Androsaces habitu.* p. 96.

- - - *Descriptio Veronicae alpinae Bugula facie.*  
p. 300.

1733. *Descriptio Orch. Alp. &c.* p. 20.

1734. *Descriptio Astragali alpini spica speciosa.*  
p. 26.

- - - *Observata in phthisicis.* p. 187.

- - - *Descriptio Veronicae Alpinae frutescentis majoris.* p. 243.

1735. *Descriptio peripneumonia contagiosa.* p. 12.

- - - *Descriptio Orchidis petiolis caudatis.* p. 39.

- - - *Descriptio Stabelinae.* p. 92.

- - - *Observationes anatomicae.* p. 107.

1735. *De aortæ descendentis situ* p. 188.
1736. *Historia constitutionis variolosa.* p. 73. und  
in den Op. Patholog.
- - - *Historia Exomphali congeniti.* p. 75.
- - - *Descriptio Alchimilla minima Alpina mus-*  
*sosæ.* p. 101.
1744. *Observata contra Moebing.* p. 7.
- In den Philosophical Transactions.
- Descriptio Cyani flore sulphureo.* N. 472.
- Observatio de Steatmate ovarii.* N. 473. Diese  
und die folgenden stehen in den Opusculis Patho-  
logicis.
- Observatio de Scirrho cerebelli.* N. 474
- Observationes morbosæ.* N. 483. 492.
- Observationes de venæ cavæ coalitu.* N. 492.
- De morbis ultimi senii.* N. 492.
- De viis seminis.* N. 494.
- De respiratione experimenta.* N. 494.
- In der Hamburgischen vermischten Bibliothek.
- Descriptio morbi ventriculi rari.* T. I. P. I.
- Descriptio orani pilosi.* P. III.
- In den Actis Societatis Regiæ Scientiarum  
Upsaliensis.
1742. *De membrana pupillari.* p. 74.
- - - *Descriptio Amethystinæ plantæ novi gene-*  
*ris.* p. 51. In

In den Kongl. Swenska Wetenskaps. Aca-  
demiens Handlingar.

1848. De membrana pupillari. p. 202.

1750. De ossium induratione. p. 12.

1753. De partibus Corporis humani sensilibus &  
irritabilibus, ins Schwedische übersetzt.

In den Commentariis Societatis Regiæ sci-  
entiarum Gottingensis.

T. I. De utilitate Societatum & Academiarum  
Literariarum Orat.

- - - De Hermaphroditis, & an dentur?

- - - Observationes Botanicae ex agro & horto  
Gottingensi.

- - - Experimenta de cordis motu a stimulo nato.

T. II. De partibus corporis humani sensilibus & irri-  
tabilibus. Französisch. Lausanne. 1754. 8. Schwe-  
disch in den Swenska Academien Handlingar 1753.  
Tom. I. & II.

- - - Descriptiones plantarum.

T. IV. De motu sanguinis dissertatio.

Der Herr von Haller hat auch eine Ausgabe  
von N. MEAD *operibus medicis* (Gottingæ 1748.  
1749.) veranstaltet. Er hat die berühmte Ge-  
schichte der Clarissa ins Deutsche übersetzen las-  
sen, die er hin und wieder in den Göttingischen  
gelehrten Zeitungen, vornemlich aber in einem  
weitläufigen Auszuge in der Bibliothèque raison-  
née



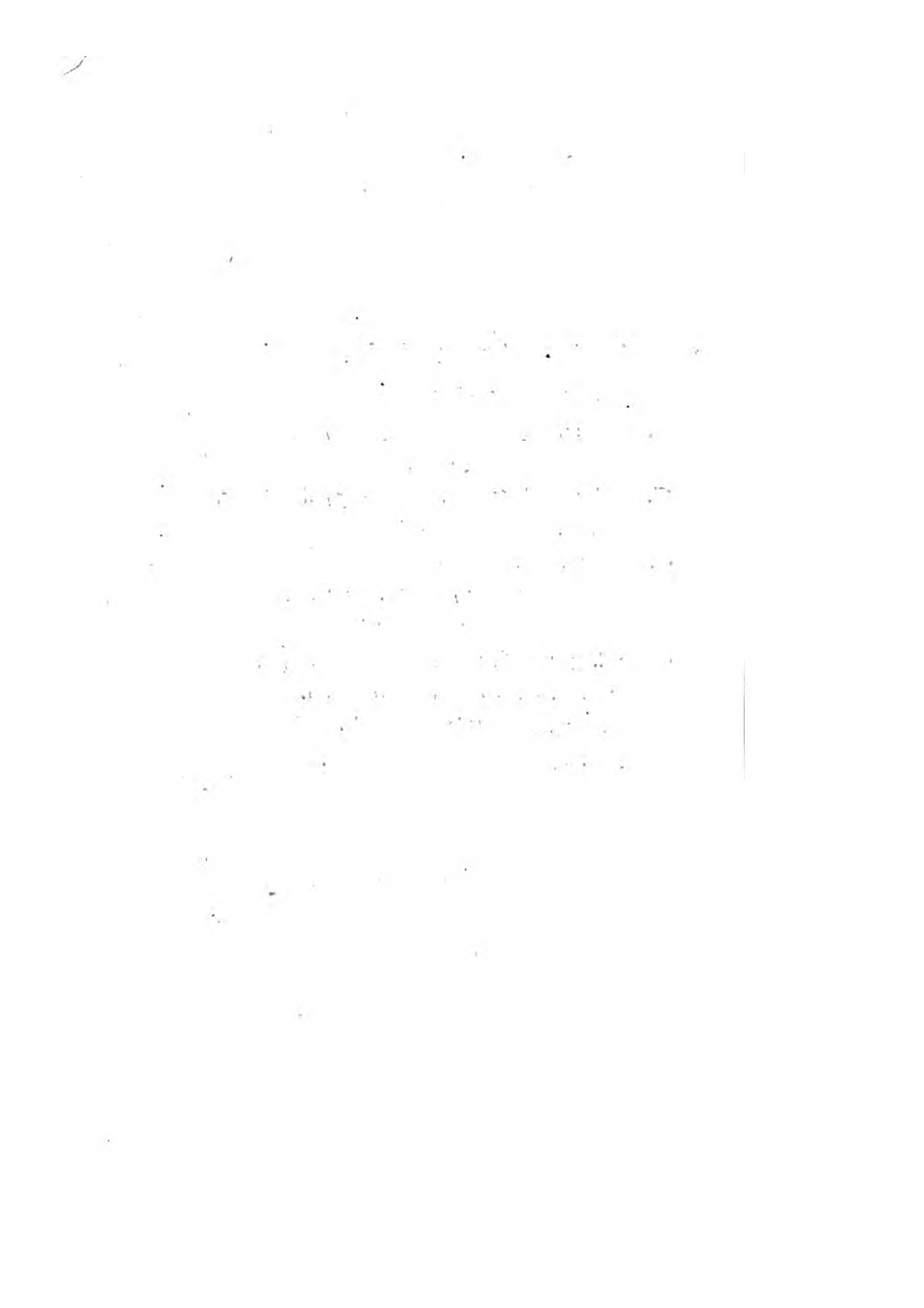
née (T. XLII. P. II. p. 325.) der Welt anpreiset. Er hat die Göttingische Uebersetzung von Ansons Reise um die Welt besorget. Die Auszüge und Beurtheilungen aller Arten Bücher, die von der Hand des Herrn von Haller in der *Bibliothèque raisonnée* von 1742. bis 1751. in den Göttingischen gelehrten Zeitungen von 1745. bis auf die gegenwärtige Zeit, und hin und wieder in andern Journalen vorkommen, sind nicht zu zählen.

E N D E.



### Verzeichnuß der vornehmsten Druckfehler.

- S. 22. l. 12. und 36. für Lovelare, lies Lovelace.  
S. 59. l. 15. für Spitzen der Felsen, lies Ritzen der  
Felsen.  
S. 62. l. 12. und 63. l. 2. für Dancy, lies Paner.  
S. 63. l. 22. für Lüneberg, lies Lüneburg.  
S. 64. l. 31. nach Livers, lies für seinen Antheil.  
— — l. 32. nach zieht, lies der aber nur acht bis  
neun von hundert ist.  
S. 99. l. 3. nach den, lies zusammengesetzten.  
S. 189. l. 21. für occipitas, lies occipitalis.  
S. 198. l. 17. für Bayle, lies Baylé.  
S. 286. l. 23. für Ketnen, lies Kleinen.





37.50

June 1959

60614364

~~Bf~~

1. 50

18 Bl. 430 Y. P. 11 P. Druck?  
Folienzettel voll. P



